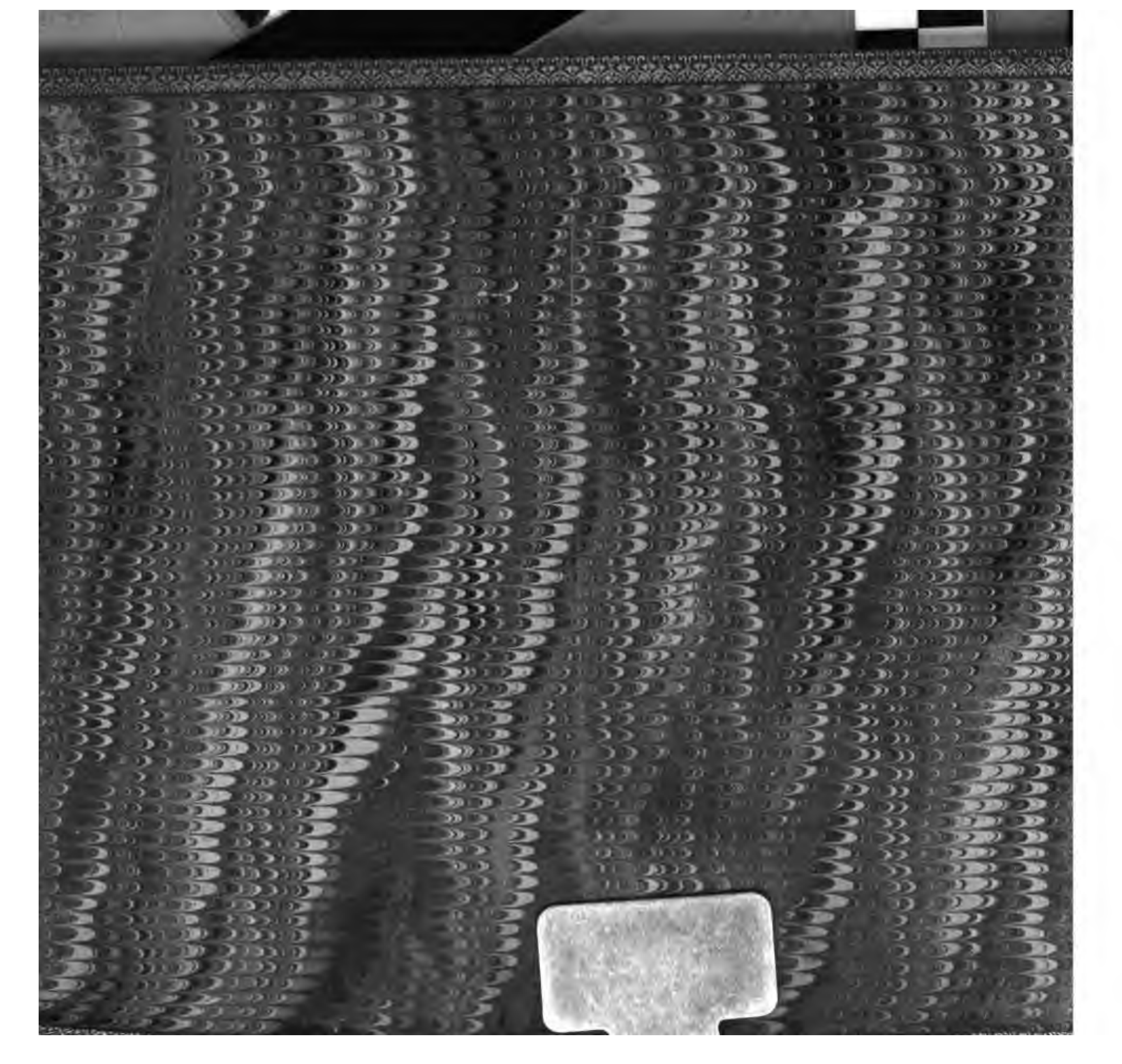
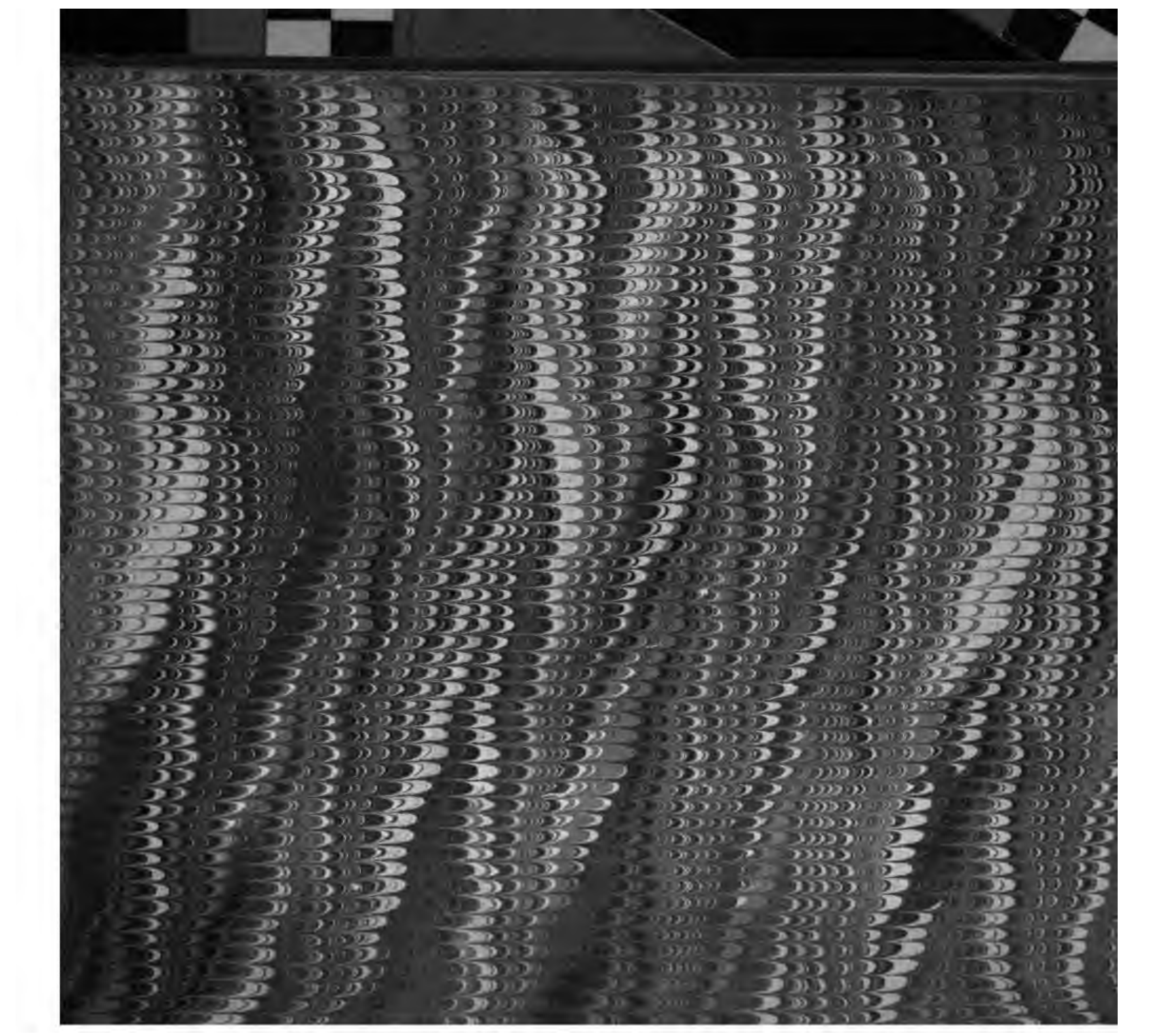
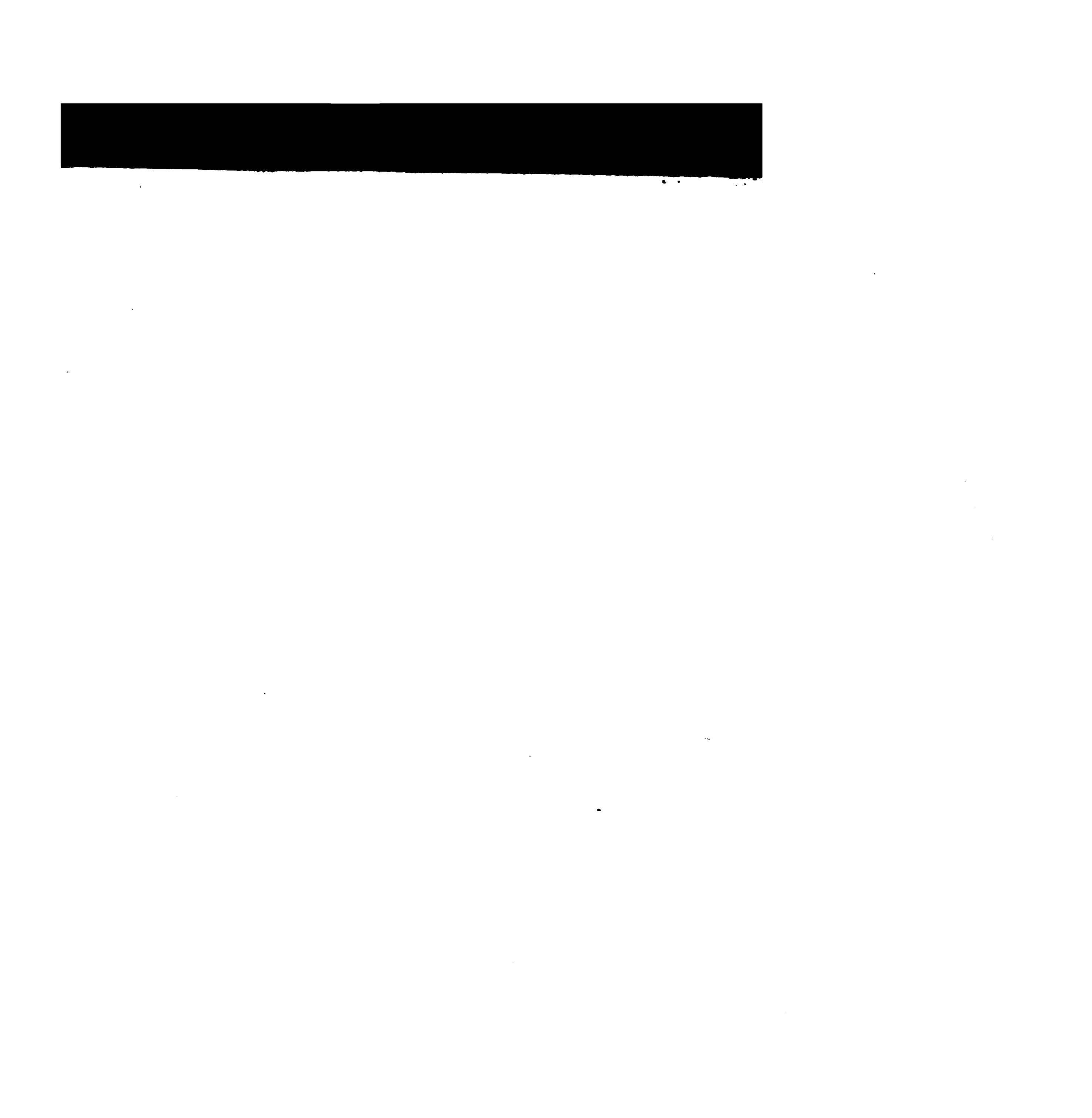
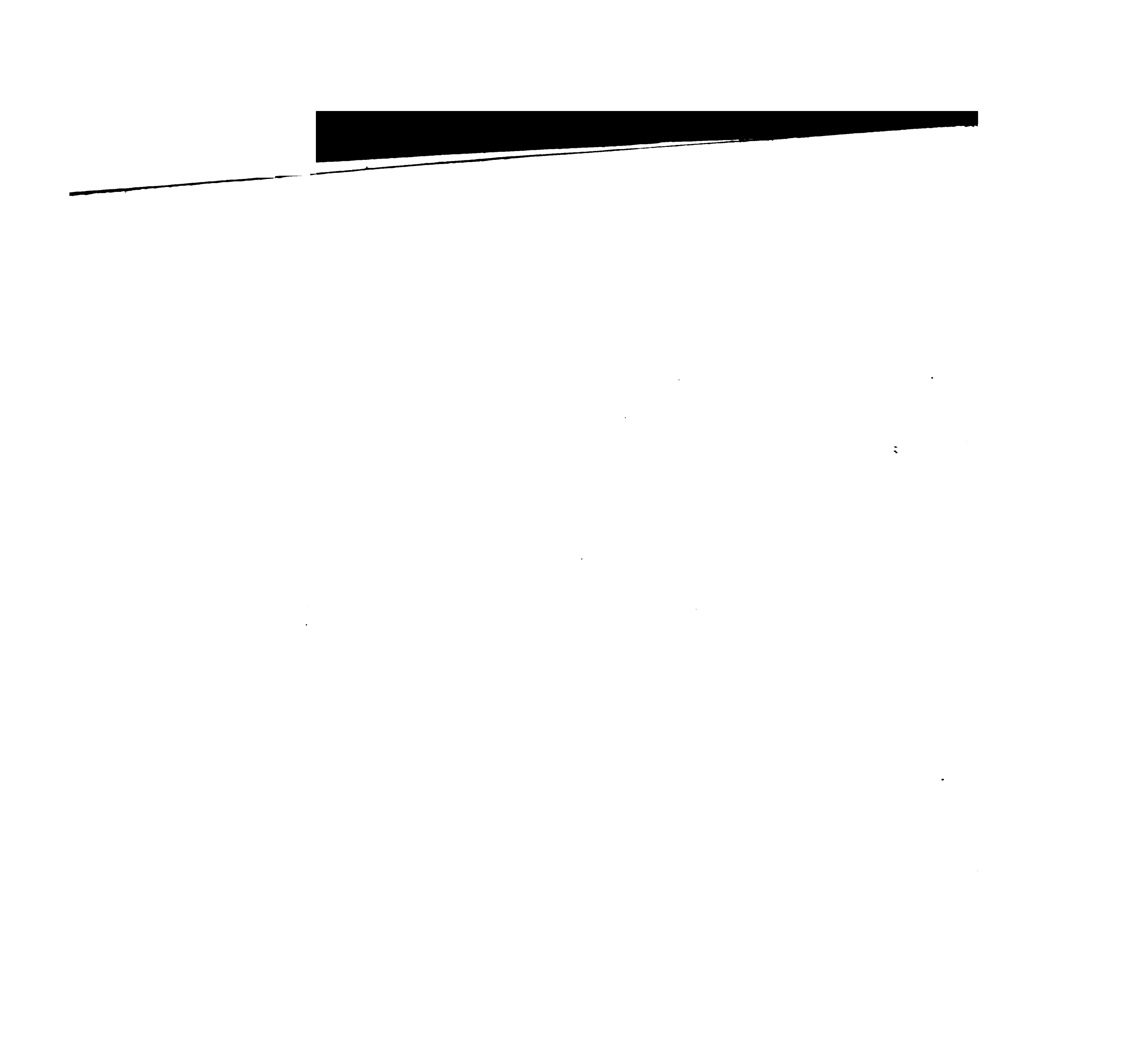


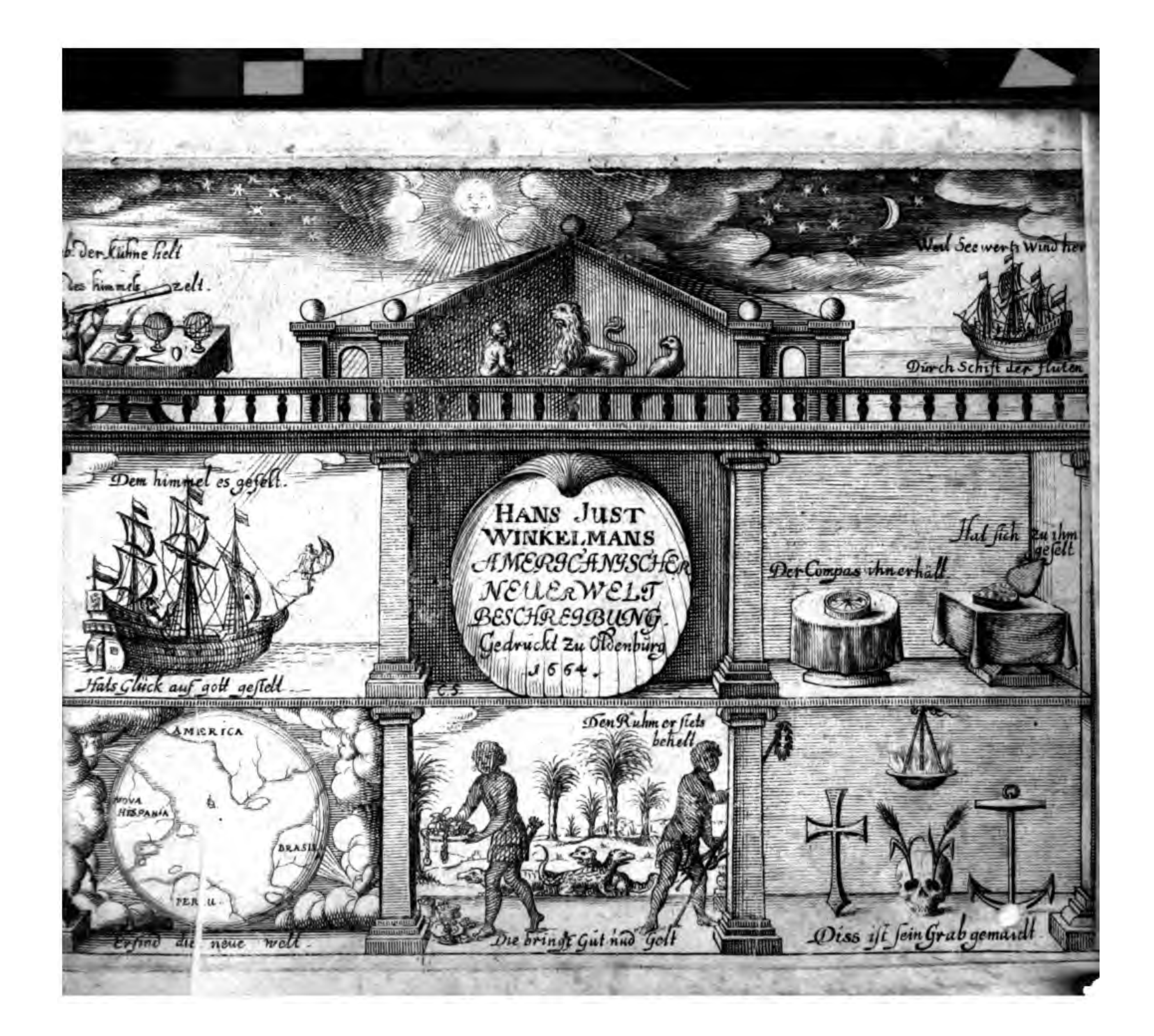




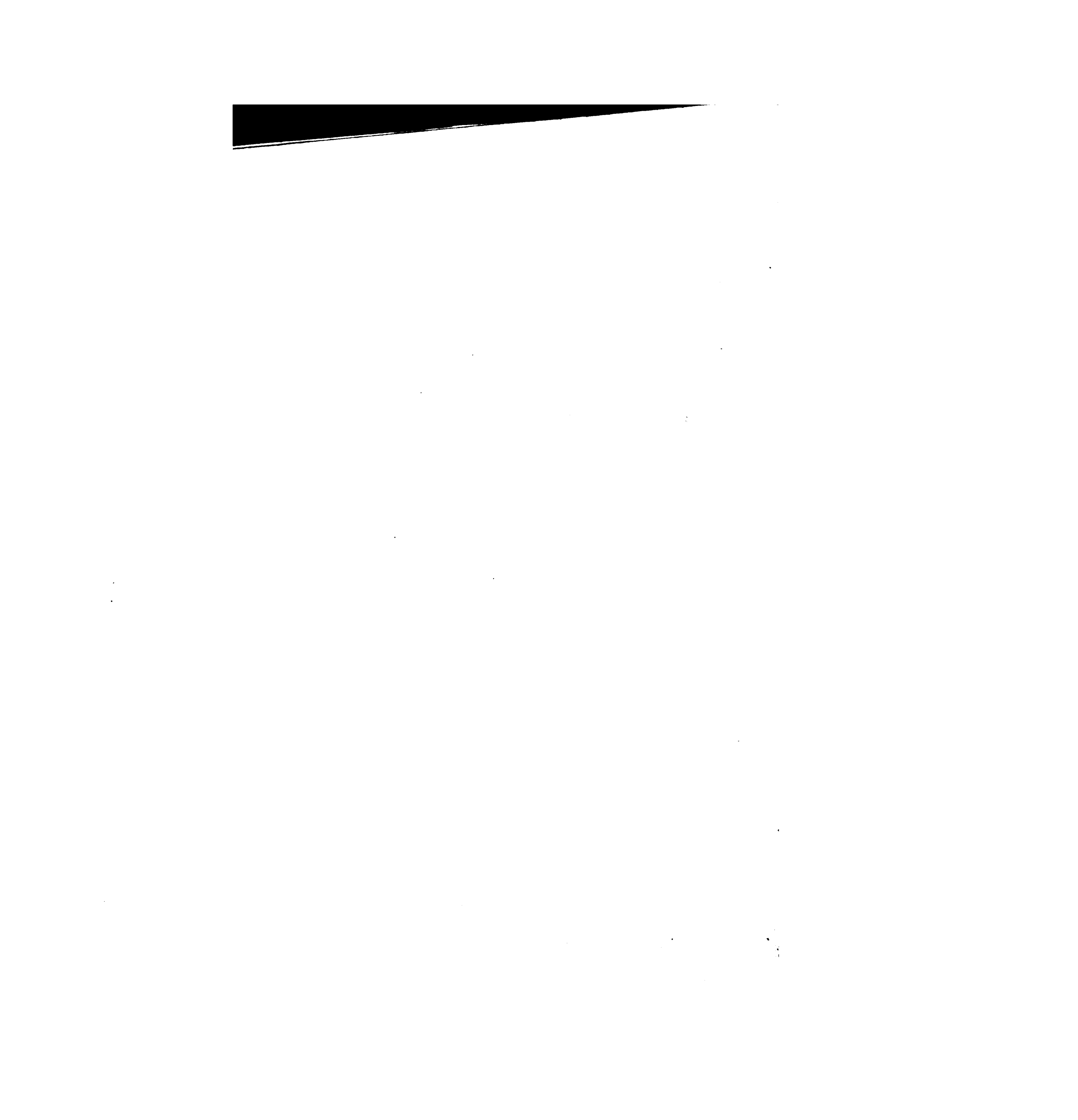


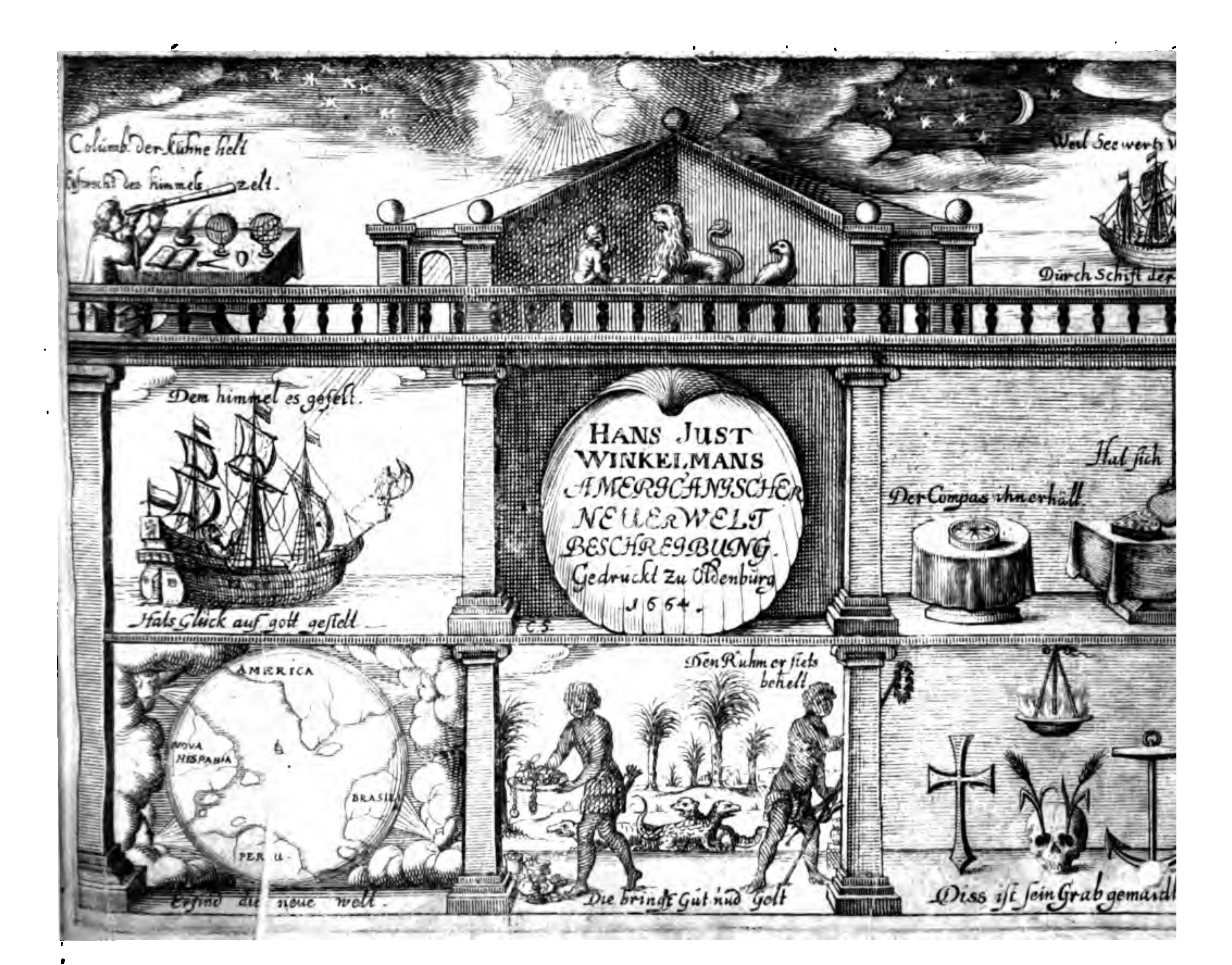


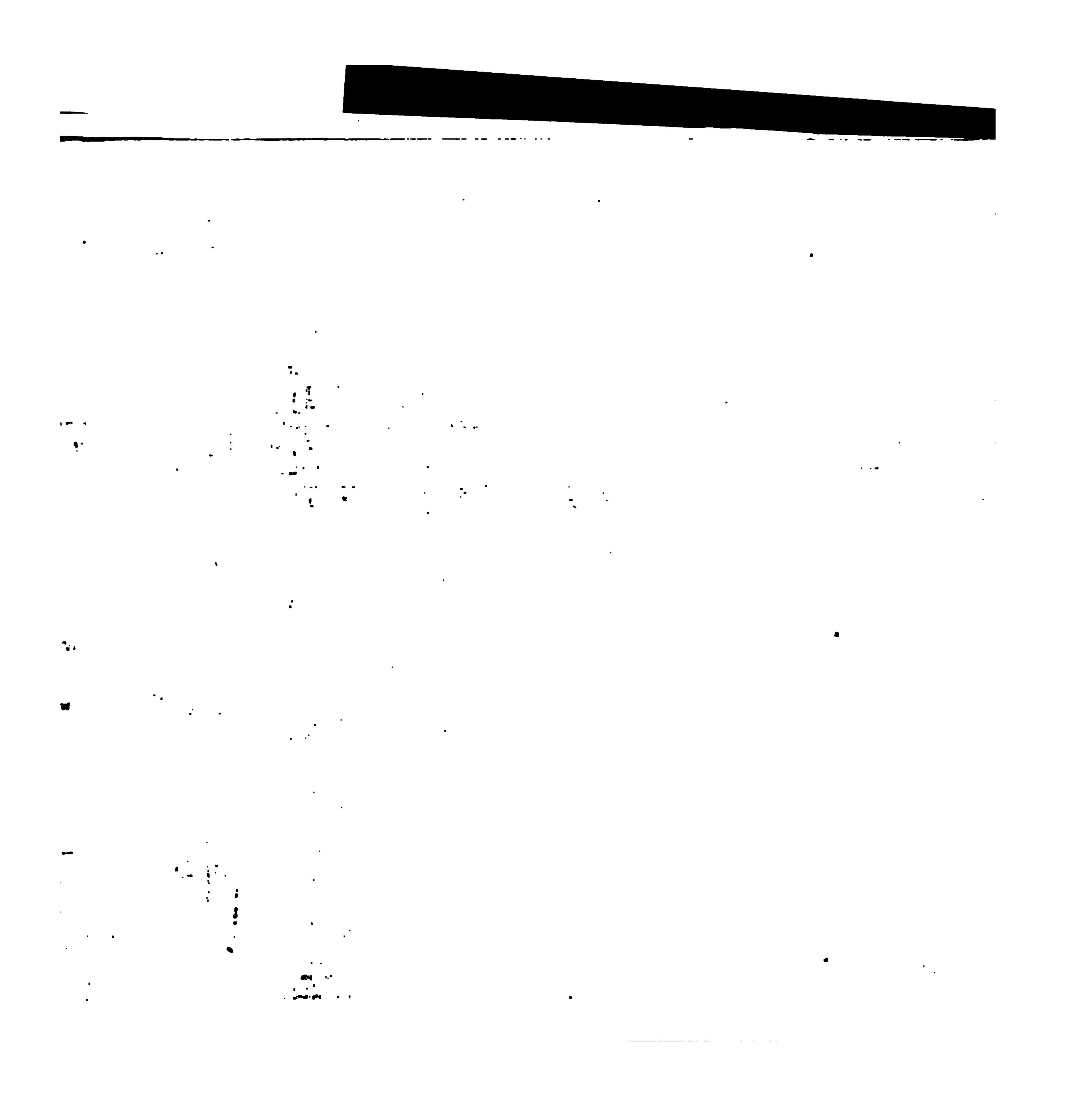




.. der kühne helt
des himmels zelt.
Weil See werts wind her
Dürch Schift der fluten
Dem himmel es gesellt.
HANS JUST
WINKELMANS
AMERICANISCHER
NEUER WELT
BESCHREIBUNG.
Gedruckt zu Oldenburg
1664.
Hat sich zu ihm gesellt
Der Compas ihnerhält.
Hats Glück auf gott gestelt
AMERICA
NOVA HISPANIA
BRASIL
PERU
Den Ruhm er stets behelt
Erfind die neue welt.
Die bringt Gut und Golt
Diss ist sein Grab gemacht.




Columb. der kühne helt
Erforscht des himmels zelt.
Weil See werts
Dürch Schift
Dem himmel es gesell.
Hats Glück auf gott gestelt
HANS JUST
WINKELMANS
AMERICANISCHER
NEUER WELT
BESCHREIBUNG.
Gedruckt zu Oldenburg
1664.
C.S.
Hat sich
Der Compas ihner hält.
AMERICA
NOVA HISPANIA
BRASIL
PERU
Erfind die neue welt.
Den Ruhm er stets behelt.
Die bringt Gut nud Golt
Diss ist sein Grab



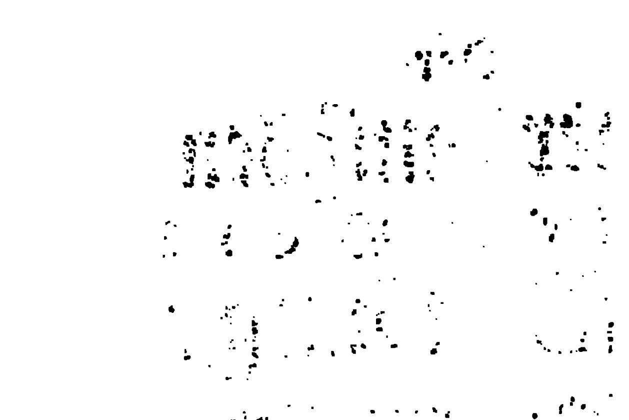
Der Americanischen NEUEN WELT Beschreibung/

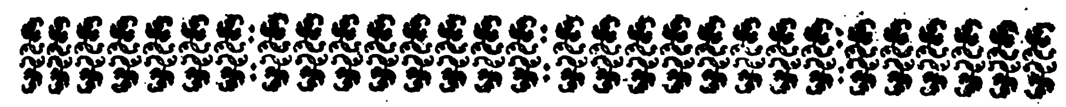
Darinnen deren Erfindung/ Lager/ Natur/ Eigenschaft/ Sitten/ Barbarey/ und unerhörte Grausamkeit der Einwohner/ Thier/ Vögel/ Fischen und anderer; Beneben einer wunderbaren Schifffart und Reise Beschreibung nach Brasilien Hans von Staden/ bürtig aus Homburg in Hessen; Was er vor selzame wunderbare Länder und wilde Leute gesehen; Was er innerhalb acht Jahren ausgestanden/ und wie der högste GOtt ihn aus so Vielfaltiger groser Gefahr errettet habe ꝛc. Mit vielen nachdenklichen Fragen und nothwendigen Figuren ausgezieret und zusammen getragen

Durch

Hans Just Wynkelmann.

Gedruckt zu Oldenburg bey Henrich-Conrad Zimmern/
Im Jahr Christi 1664.



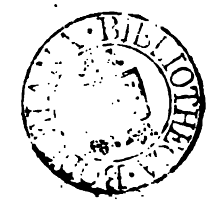


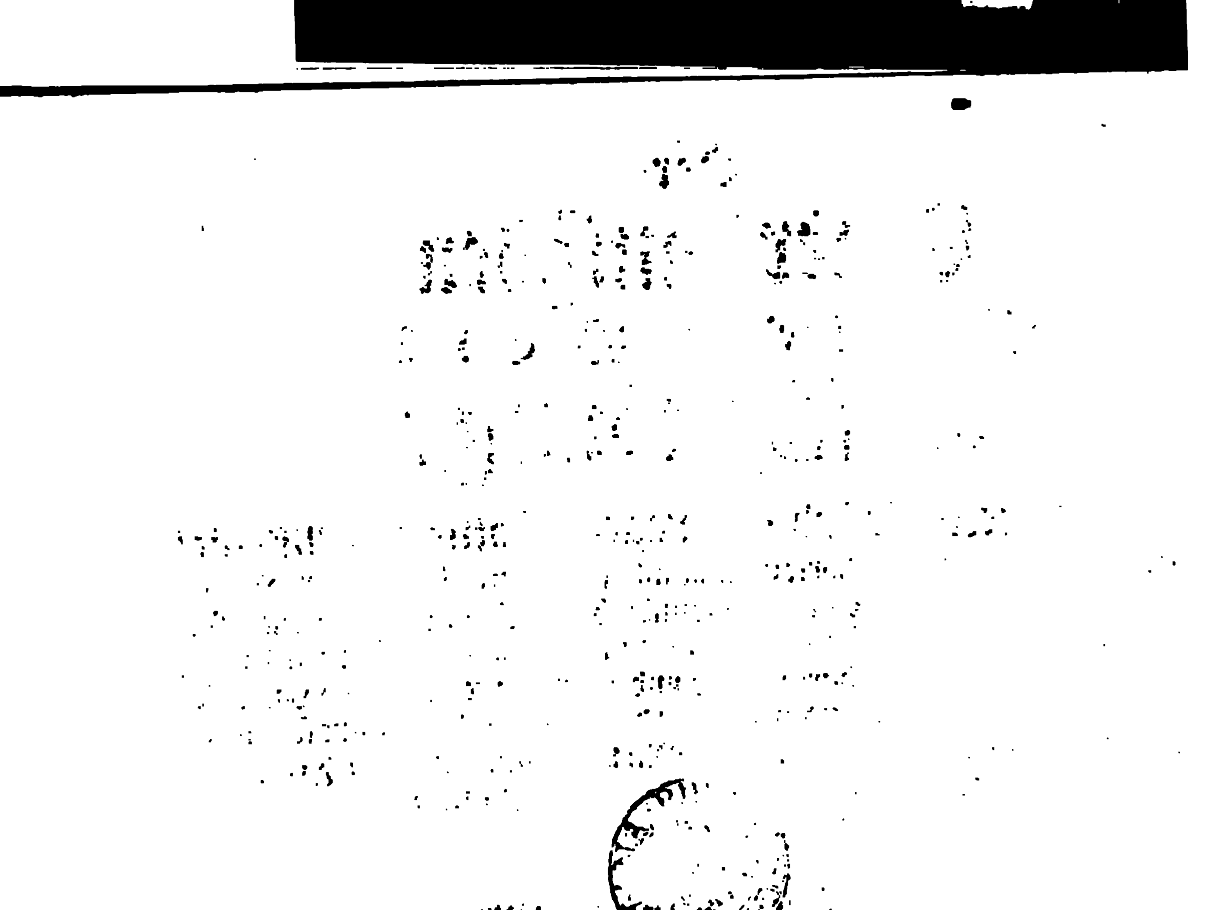
Dem Hochwürdigen / Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürsten und Herrn /

HERRN JOHANN MORITZEN ZUGENAMT DEM AMERICANERN /

Fürsten zu Nassau / Grafen zu Catzenelenbogen / Vianden und Dietz / Herrn zu Beilstein / des Ritterlichen Johanniter Ordens in der Mark / Sachsen / Pommern / und Wendland Meistern / des Königlichen Dennemarkischen weissen Elephanten-Ordens Rittern / Churfürstlichen Brandenburgischen Geheimen Rath und Stathaltern im Herzogthum Cleve / und Fürstenthum Minden / wie auch in den Grafschaften Mark und Ravensberg / General-Leutenant über die Cavallerie der vereinigten Niderlanden / Obristen und Gubernatorn der Festungen Wesel / Büderich und ümliegenden Schanzen und Forten rc.

Meinem gnädigen Fürsten und Herrn.





Dem Hochwürdigen/ Durchleuchtigen/ Hochgebornen Fürsten und Herrn/

HERRN JOHANN MORITZEN ZUGENAMT DEM AMERICANERN/

Fürsten zu Nassau/ Grafen zu Catzenelenbogen/ Vianden und Dietz/ Herrn zu Beilstein/ des Ritterlichen Johanniter Ordens in der Mark/ Sachsen/ Pommern/ und Wendland Meistern/ des Königlichen Dennemarkischen weissen Elephanten-Ordens Rittern/ Churfürstlichen Brandenburgischen Geheimen Rath und Stathaltern im Herzogthum Cleve/ und Fürstenthum Minden/ wie auch in den Graffschaften Mark und Ravensberg/ General-Leutenant über die Cavallerie der vereinigten Niderlanden/ Obristen und Gubernatorn der Festungen Wesel/ Büderich und ümliegenden Schanzen und Forten rc.

Meinem gnädigen Fürsten und Herrn.



*iij



ALs Alexander / der tapfere und grose König in Macedonien/ des fürtreflichen Helden Achillis Begräbniß gesehen/ und bey sich erwogen/ wie ausführlich und künstartig seine tugendhafte Thaten von Homero beschrieben worden/ hat er gesagt: O glückseliger Held/ der du so lobwürdige Thaten verrichtet/ und darneben einen solchen Mann bekommen/ der dieselbe durch seine Schriften unsterblich gemacht. Wan man/ gnädiger Fürst und Herr / E. Fürstl. Gnaden ganzen Lebenslauf /und mit demselbigen die Gaben des Geblüths/ Gemüths/ des Leibes und des Glückes vernünftig erweget/ so wird sichs befinden/ wie dieselbe in dem einen Theil der Welt/ in Europa/ und zwar in Teutschland/ alß dessen fürtrefligsten Stück/ aus dem so uralten hochlöblichen Helden-Hauß Nassau entsprossen / und ihre blühende jugend den nohtwendigen Musis und nachgehends ihre grünende jünglings-jahre dem damals obsiegenden Marti dergestalt gewidmet / daß Sie von der untersten Staffel der Kriegsdinsten bis an die Oberstelle mit Heroischem Gemüth und glücklicher Tapferkeit begleitet/ erfreuligst aufgetretten/ und nach erlangter sonderbaren Erfahrenheit in den Europæischen Kriegen die högste Ehrenstelle in der neuen Welt/ Niderländischen Theils/ überkommen/ in Americam und über die Gleich-Lini/ darauf gleichsam als ein anderer Janus in beyde Theile der ganzen Welt gesehen/ sich begeben/ das Obergubernament in Brasilien angetretten/ selbige Landschaften mit Weisheit verwaltet / bey vielfaltigen wichtigen Verenderungen mit

Fürsich-

Fürsichtigkeit erhalten / mit tapferm Muth erweitert / dero Macht und Gewalt auf die Religion und Gerechtigkeit / alß zwey starke Pfeiler / sicherlich gegründet/ durch dero Holtseligkeit die grausame Gemühter zum Gehorsam / zur Hulde und zur Gunst gegen sich bewogen / durch den Christlich geführten Handel und Wandel / auch aufgerichteten Gottesdienst / viel tausend Seelen der vorhin ganz Barbarischen Völker von der Seelen ewigem Verderben errettet/ allerhand gute Policey Ordnungen gemacht / Festungen und Stätte erbauet/ Kirchen/Wäysenhäuser und Spittäle aufgerichtet/ das Regiment durch Leyd und Neyd beständig in das achte Jahr mit högstem Lob klüglich regiret/ und also nicht allein den von GOtt gesegneten Stat in Brasilien glückseligst bestettigen/sondern auch durch dero heilsamen Rath und sorgfältige Anordnung in dem dritten Theil der Welt/nemlich in Africa/der Niderländer Gebieth dergestalt pflanzen helfen/daß Eu. Fürstl. Gn. übertrefliche hohe Gaben und Namens Lob nicht im Bezirk dieser Obern Welt hat kōñen eingefasset werden/sondern die auf- und niedergehende Sonne gleichsam als einen durchscheinenden Zeugen Ihrer Fürstl. Gn. in dreyen Theilen der Welt hochlöblich verrichteter Helden Thaten empfangen haben/ daß dahero / gleich wie P. Scipio wegen seiner tapfern Verrichtungen in Africa Africanus, und der alte Römer Drusus/wegen seines Glücks und Siegs wider die Teutschen/Germanicus genennet worden / Euer Fürstl: Gnad. billich der Ehrentitul AMERICANI kan beygeleget werden / welchen Beynamen und andere erlangte hohe Ehrenstelle Eu. Fürstl: Gnad. durch tapfere Thaten und kluges Rathen mit unausbleiblichem Namens Ruhm erworben/und mit obgedachtem Achille für glückselig zupreisen/ daß Eu: Fürstl. Gn. einen so hochgelarten/ einen so treflichen / einen so wolberedten/ einen so warhaften und weitberühmten Historicum Caspar Barlæum zum Ausrufer dero zu Friedens- und Kriegszeiten herlich verrichteten Thaten überkommen / welcher mit Euer Fürstl: Gnad.

Gn. Brasilianischen ReißBeschreibung/wie bey der Music das Aufheben einer Hand,
einen Haufen wolsingender Schwanen / und weitrufende Historicos mit Eu. Fürstl
Gnad. Hochlöbligsten Namens Lob/Ehr und Tugend Ruhm sich in die ganze Wel
zu schwingen / bewegen und erwecken wird / massen ich selbsten hierdurch E. Fürstl
Gn. billig mässiges Lob bey negster Begebenheit begier- und gebührlich auszuruffen
auch für diesesmal hierzu angereitzet werde / Eu. Fürstl. Gnad. diese Americanisch
Beschreibung zu dero hochverständiger Beurtheilung gehorsamlich zuuntergeben
Als Käyser Augustus den Puteolanischen Meerbosen vorbeygeschiffet/haben ihm di
Schiffleute von einem Alexandrinischen Schiffe / welches neuligst daselbst angelan
get / unter andern Lob- und Freuden wünschen zugeruffen. Er seye es / durch welch
en sie lebten; Er seye es/durch welchen sie ihre Schifffart mit gutem Glücke ver
richtet; Er seye es auch/durch welchen sie ihre Freyheit und Glücks sich gebrauch
ten. Fast gleicher gestalt sage ich auch: E. Fürstl: Gnaden sind es/ durch dero Hoch
erleuchten Verstand/Erfahrung in beyder Weltsachen/und erlangte vielfaltige Kü
digung dieses Büchlein sein hochgeneigtes Urtheil/sich ein bessers Ansehen zumachen
und dadurch des Lesers Gewogeheit bey dem ersten Antritt zuerhalten/aus angestam
ter Holdseligkeit erwartet. E. Fürstl. Gn. sind es/durch dero gnädigen Beyfall diese
Büchlein seine Americanische Schifffart mit gutem Glück verrichtet zuhaben verme
net; E. Fürstl. Gnad. sind es/durch dero Hochfürstlichen Weltbekanten vorangese
ten Namen dieses Büchlein wider die Naseweise Tadel gerne gnugsam verSalvagva
diret zuseyn sich versichert.

Der Allerhögste wolle Eu. Fürstl. Gn. mit beständiger Gesundheit vätterlich se
nen/mit erwünschtem Wolergehen miltiglich begnadigẽ/und zu dero wichtigen Ve
richtungen verlangte Erfolge mächtiglich verleihen. Euer Fürstlichen Gnaden de

Allwa

Allwaltenden Obschutz GOttes treueiferig emfelend/ und Dero beharlichen Fürstlichen Gnaden mich gehorsamlich ergebend/ verbleibet

Eu. Hochwürd. Fürstl: Durchl.

Oldenburg den 14. Januar. 1664.

Unterthänigster gehorsamer Diener

Hans Just Wynkelmann
von Giessen aus Hessen.

An den

An den mit Stand und Verstand hochgeneigten Leser.

BEy den Alten war keinem / eine Historie auf das Papier zubringen/ vergönnet/ er habe dan die Geschichte selbst gesehen/ dahero Verrius Flaccus dieselbe also beschrieben: daß sie eine Erzehlung seye einer Geschichten von dem / so selbst dabey gewesen und sie gesehen. In solchem Verstand halten sie auch *Aulus Gellius* lib. 5. *Lucianus Samosatensis* in seinem Buch de conscribenda Historia und *Arist.* lib. 2. de animalibus, sagende / daß keinem Historienschreiber sonderlich zu trauen/ der nicht selbst bey den Geschichten gewesen; Also rühmen sich *Plinius* in seiner Historia naturali und *Theophrastus* in Historia Plantarum, daß sie selbst alles gesehen und versuchet hetten. Diodorus Siculus hat / nach dem Zeugnis Justin Martyris, dreysig Jahr lang Europam und Asiam/ aus Liebe die Altheiten zuerforschen/ durchreiset. Wie fleissig Pausanias Cæsariensis Cappadox in Erforschung der Geschichten / des Lagers / der Landschaften / und Gebräuchen des alten Griechenlandes gewesen/ und daselbst den Augenschein eingenommen / bezeugen seine Gelährte in zwelf Bücher begriffene Commentarii. Damit Herodotus Halycarnasſæus der Griechen und Barbarn Historien mit desto treuerm Fleis aufzeichnen möchte / hat er Egypten durchwandert / mit den Priestern kundschaft gepflogen / Babylon besucht und Persidis Sitten und Städte erforschet. Xenophon hat sich mit Cyro ins Feld gewaget/ damit er der fürfallenden Begebenheiten augenscheinlicher Zeuge seyn könne. Polybius ist Scipionis Africani Rath in dem dritten Punischen Krieg/ und aller inner- und ausserhalb fürgelaufenen Friedens- und Kriegshändeln steter Gefehrde gewesen. Aus dieser und andern Ursach möchte vielleicht jemand einwerfen/ daß sich keiner unterfangen solte/ die Welt oder einige Landschaft zubeschreiben / er habe dan sel-

bige zu

tige zuvor selbsten gesehen/ alles erkündiget/ und fleissig untersuchet. Ich selbst/ als ein Europæer/ als ein Teutscher/ ja als ein Hess/ der sich über die Gleichlinie nie gemachet/ solte mich dieser neuen Welt Beschreibung nicht unternommen/ sondern diese mir selbst auf gebürdete Müh einem andern dieser neuen Welt besser Erfahrnen überlassen haben. Demnach aber *Strabo* lib. XI. Geograph. behauptet/ daß eine warhafte Erzehlung auch von einem/ welcher der Begebenheit selbst nicht beygewohnet/ könne aufgesetzt werden/ dem *Polybius* lib. 12. und *Josephus* lib. 2. contra Appionem beypflichten. über dieses ja offenbar/ daß viel Welt- und Landbeschreibungen gefunden werden/ deren Verfasser niemals die ganze Welt oder eine jede Landschaft absonderlich besichtiget oder durchreiset/ sondern sich deren darvon heraus gangenen Bücher und überkommenen Nachricht bedienet haben/ und dafern ein Historicus darin ein sonderliches Wahl-Urtheil gebrauchet/ alles nach der Person/ so etwas erzehlet: nach der Sach/ so erzehlet wird: nach der Zeit/ darin ein Ding geschehen seyn solle; Nach der Weiße/ auf welche etwas erzehlet wird; und nach den Mitteln/ durch die etwas verrichtet wird/ wol examiniret/ erweget und betrachtet; Alsdan kan er mit fug und angewandem Fleiß eine Historische Beschreibung zusammen tragen. Was mich unter andern zu diesem Americanischen Aufsatz/ beyfälliger weise/ bewogen/ wird im zwelften und fünfzehenden Capiteln angedeutet werden. Sonsten bin ich etliche Jahre hero in Beschreibung meines Vatterlandes Historien beschefftiget gewesen/ hab auch/ mit sonderbarem/ jedoch von mir ungerühmtem Fleiß/ groser Müh und Kosten/ die Fürstl. Archiven durchgangen/ das Land durchreiset/ alles selbst in Augenschein genommen/ vieler Alten gläubhaften Bericht eingenommen/ und viel Antiqvitäten zusammen gebracht. Dieweil ich aber bishero in derselben längst verlangten Publication, wegen ein und andern zufälligen Hindernissen/ so unglücklich gewesen/ und ich wahr befunden/ daß dasjenige/ so von ferne herkömt/ alzeit angenehmer/ als was man zu Hause hat/ zuseyn/ und das neue aller Augen auf sich zuwenden pfleget.

 Als hab

An den mit Stand und Verstand hochgeneigten Leser.

WEn den Alten war keinem / eine Historie auf das Papier zubrin
vergönnet / er habe dann die Geschichte selbst gesehen / dahero Verrius
cus dieselbe also beschrieben: daß sie eine Erzehlung seye einer Gesch
von dem / so selbst dabey gewesen und sie gesehen. In solchem Verstan
ten sie auch *Aulus Gellius* lib. 5. *Lucianus Samosatensis* in seinem Buch de consc
da Historia und *Arist.* lib. 2. de animalibus, sagende / daß keinem Historiensch
sonderlich zu trauen / der nicht selbst bey den Geschichten gewesen; Also rühmen si
nius in seiner Historia naturali und *Theophrastus* in Historia Plantarum, daß sie sel
les gesehen und versuchet hetten. Diodorus Siculus hat / nach dem Zeugnis J
Martyris, dreyssig Jahr lang Europam und Asiam / aus Liebe die Altheiten zu
schen / durchreiset. Wie fleissig Pausanias Cæsariensis Cappadox in Erforschu
Geschichten / des Lagers / der Landschaften / und Gebräuchen des alten Griech
des gewesen / und daselbst den Augenschein eingenommen / bezeugen seine Gelä
zwelf Bücher begriffene Commentarii. Damit Herodotus Halycarnasſæ
Griechen und Barbarn Historien mit desto treuerm Fleis aufzeichnen möchte /
Egypten durchwandert / mit den Priestern kundschaft gepflogen / Babylon be
und Persidis Sitten und Stätte erforschet. Xenophon hat sich mit Cyro ins F
waget / damit er der fürfallenden Begebenheiten augenscheinlicher Zeuge seyn
Polybius ist Scipionis Africani Rath in dem dritten Punischen Krieg / und al
ners und ausserhalb fürgelaufenen Friedens- und Kriegshändeln steter Gefehr
wesen. Aus dieser und andern Ursach möchte vielleicht jemand einwerfen / daß
ner unterfangen solte / die Welt oder einige Landschaft zubeschreiben / er habe d

bi

tige zuvor selbsten gesehen/ alles erkündiget/ und fleissig untersuchet. Ich selbst/ als ein Europæer/ als ein Teutscher/ ja als ein Hess/ der sich über die Gleichlinie nie gemachet/ solte mich dieser neuen Welt Beschreibung nicht unternomen/ sondern diese mir selbst auf gebürdete Müh einem andern dieser neuen Welt besser Erfahrnen überlassen haben. Demnach aber *Strabo* lib. x1. Geograph. behauptet/ daß eine warhafte Erzehlung auch von einem/ welcher der Begebenheit selbst nicht beygewohnet/ könne aufgesetzt werden/ dem *Polybius* lib. 12. und *Josephus* lib. 2. contra Appionem beypflichten. über dieses ja offenbar/ daß viel Welt- und Landbeschreibungen gefunden werden/ deren Verfasser niemals die ganze Welt oder eine jede Landschaft absonderlich besichtiget oder durchreiset/ sondern sich deren darvon heraus gangenen Bücher und überkommenen Nachricht bedienet haben/ und dafern ein Historicus darin ein sonderliches Wahl-Urtheil gebrauchet/ alles nach der Person/ so etwas erzehlet: nach der Sach/ so erzehlet wird: nach der Zeit/ darin ein Ding geschehen seyn solle; Nach der Weiße/ auf welche etwas erzehlet wird; und nach den Mitteln/ durch die etwas verrichtet wird/ wol examiniret/ erweget und betrachtet; Alsdan kan er mit fug und angewandem Fleiß eine Historische Beschreibung zusammen tragen. Was mich unter andern zu diesem Americanischen Auffsatz/ beyfälliger weise/ bewogen/ wird im zwelften und fünfzehēden Capiteln angedeutet werden. Sonsten bin ich etliche Jahre hero in Beschreibung meines Vatterlandes Historien beschefftiget gewesen/ hab auch/ mit sonderbarem/ jedoch von mir ungerühmtem Fleiß/ groser Müh und Kosten/ die Fürstl. Archiven durchgangen/ das Land durchreiset/ alles selbst in Augenschein genommen/ vieler Alten gläubhaften Bericht eingenommen/ und viel Antiqvitäten zusammen gebracht. Dieweil ich aber bishero in derselben längst verlangten Publication, wegen ein und andern zufälligen Hindernissen/ so unglücklich gewesen/ und ich wahr befunden/ daß dasjenige/ so von ferne herkomt/ alzeit angenehmer/ als was man zu Hause hat/ zuseyn/ und das neue aller Augen auf sich zuwenden pfleget.

Als hab ich bey müssiger Zeit an stat habender Erqvickstund mit meinen Gedanken gleichsam auf den Schranken und Bezirk der denkwürdigsten Begebenheiten in der einheimischen alten Welt mich weit hinauf gar in die neue Welt begeben und wagen dörfen / aus allerhand Büchern den Kern in ein neues Historisches Büchlein zusammen getragen / und der neugierigen Welt in offenen Druck und darin fürstellen wollen ein neues Gestirn / ein neues Land / neue art Völker / neue Sitten / neue Form und Gestalt der Leiber / neue innerliche Beschaffenheiten und Zuneigungen der Gemühter / Herzen und Sinnen / neue Wehr und Wafen / neue / fremde und selzame Namen der Landschaften / der Völker / der Bergen / der Flüssen / neue Trachten / neues Thun und Wesen / neue Stätte / Flecken und Wohnungen / vielfaltige neue Sorten und eigene Gattungen / von vierfüssigen Thieren / von Schlangen / von Vögeln / von Fischen / neue und uns in diesen Landen unbekante Kräuter / Blumen / Gewächse / Pflanzen / Bäume und was dergleichen ungewönliches mehr ist / deren in dieser Histori gedacht wird.

Der weise Plato hat der Natur dank gesaget / daß er ein Mensch geboren und kein Vieh / ein Mans- und kein Weibsbild / ein Griech und kein Wilder / bevorab zu Socratis Zeiten. Wir können dem högsten GOtt / unserm Schöpfer und HERRN / aus grund des Herzens nicht gnugsam danken / daß Er uns von Christlichen Eltern zu vernünftigen Menschen nach seinem Biltnis formiret und gemacht / uns Leib und Seel und alle Glieder / Vernunft / Verstand und alle Sinne gegeben / uns als Christen / als Teutschen / als aufrichtige Leute / unter einer hochlöblichen Obrigkeit / bey dem Gehör des reinen allein seligmachenden Wort GOttes / hat lassen geboren werden / uns des Gesetzes Erfüller / unsern einigen Heyland JEsum CHristum / ausser dem kein Heyl und Seligkeit zuhoffen / erkennen lernen / und für aller falscher Lehr und Abgötterey Vätterlich behütet hat. Welche hohe Gnaden Wolthaten / unermäsliche wunderbare Werke und unausprechliche Barmherzigkeit GOttes können wir arme unwürdige Chri-

ge Christen uns mit schuldigster dankbarer Erkäntnis nicht füglicher zu Gemüth führen; Als wan wir fremder Barbarischer und wilder Nationen Historien mit fleiß lesen / und darbey vernünftig erwegen / daß so viel hundert tausend arme wilde Leute von GOtt und seinen Geboten / von keiner Ehrbarkeit / Ehstand / Zucht / Gesetz / Verstand noch Rath / niemals nichts gewust / sondern in aller Abgötterey / Götzendienst / Unflätterey / Unzucht / Füllerey / Menschenfresserey und Unreinigkeit auferzogen und gleichsam / wie das thumme unvernünftige Viehe / gelebt haben / daß man mit des Diogenis Latern Menschen unter so vielen tausenden / suchen und nicht finden können / dieweil bey ihnen das jenige / eine tapfere liebreiche That / so bey uns eine abscheuliche unmenschliche That und Handlung ist und heisset. Daß man aber auch von den Barbarischen Völkern viel könne lernen / sehen und erfahren / so einem Christen zu seinem Christenthum / Betrachtung GOttes Almacht / zur Erfahrung Welt Klugheit / und dergleichen merklich dien- und ersprieslich seyn kan / bewehren viel gelahrte Männer / und die tägliche Erfahrung / dahin sonder zweifel der in Sprachen und Historien hocherfahrne Hubertus Languetus *in epistol. polit & Histor. epist. 6. pag. 15.* gezielet / da er schreibt: Pervagatus sum plerasq; orbis Christiani provincias, sed nullius itineris mihi est jucundior recordatio, qvàm illius, qvod ad extremum septentrionem suscepi, multa enim ibi vidi, qvæ nemo in nostris regionibus docere me potuisset, nec etiam credidissem, si ex alio audivissem. Er habe die meisten Länder der Christenheit durchwandert / aber von keiner Reise seye ihm eine lieblicher Gedächtnis verblieben / als von der / welche er zu eusserst gegen Mitternacht vorgenommen / dan er daselbst viel gesehen / darvon ihn niemand in unsern Ländern unterrichten können / er es auch nicht geglaubt / wan er es von einem andern gehöret hette. Sehr vernünftig hat der bey den Persern berühmte Lockman gesagt: Daß er von den ungeschickten groben Leuten viel gelernet habe / das jenige / so ihm an ihrem Thun und Wesen mißfallen / hette er unterlassen / und alles zu seinem besten gebrauchet.

Wan nun ein aufrichtiger teutscher Landsman in diesen neuen und fremden Sachen gnugsam sich wird erlustiret haben / hab zu dem höchsten GOTT die gewisse Zuversicht / Er werde auch Gnade / Mittel und Segen verleihen / daß immittelst die durch mich aufgesetzte Teutsche / von Teutschen aufrichtigen Helden / löblich verrichtete Thaten in Druck gebracht und der lieben Nach-Welt gleichsam zu Handen geliefert werden

Wir wollen uns mit einer weitleuftigen Vorrede nicht länger aufhalten / sondern dem begierigen Leser zur Nachricht ein kurzes Ordnungs-Register der Capitel übergeben / darunter noch viel merkwürdige nachsinnliche Fragen zu erörtern fürfallen / mit Anziehung bewehrter Authorn / wie es dan geschicht / daß mancher mehr auf Authorität eines Scribenten siehet / als auf eigenes Untersuchen und Nachforschen / und dannenhero lieber weitlich irret / als daß er durch erforschte Ursachen der Warheit beypflichte / gleich jener Holländische Schiffer / als er gefraget wurde / welcher Religion er zugethan were / der Augspurgischen / Reformirten oder Armenianischen? von keiner etwas gewisses und gründliches sagen wollen / sondern lächerlich geantwortet: Wel, wel, myn Heer, ick glooff, wat den Prinz van Orangien glooft.

Verschiedene folgende Fragen sind von den Gelährtesten lang bestritten / und doch nicht verglichen worden / dahero sagt Verulamius, komts / daß wir unser Lebenlang Schüler bleiben / weil wir uns stets mit den Fragen schleppen / da doch das / was so lang in Zweifel ist gezogen worden / endlich verabscheidet / daß keine Frage mehr / sondern ein gewisser Lehrsatz seyn solte. Ich habe zuweilen beyderley Meinungen aufs kürzeste andeuten / dem nachsinnenden Leser sein freyes Wahl-Urtheil / und ihn ermessen lassen wollen / welche Ursachen der andern vorzuziehen / darbey er sich zuversichern / daß ich ihm zudienen / und auf alle Begebenheit eussersten Vermögens zuwilfahren begierig bin / und die Zeit meines Lebens verbleiben werde.

GOTT mit uns.

Ordnungs-

Ordnungs-Register der Capiteln.

Von etlichen

Das erste



Das erste Capitel.

Wan / wie und durch wen die Neue Welt erfunden und entdecket worden: und was sich merkwürdiges darbey begeben?

Die ganze runde von Wasser und Erden zusammen gesetzte Kugel des Erdkreises wird ins gemein getheilet in die Alte und Neue Welt.

Abtheilung der Erdkugel.

Die Alte Welt / darinnen wir wohnen / begreiffet in sich Europam gegen Norden oder Mitternacht; Asiam gegen Osten oder Aufgang; Africam gegen Mittage oder Süden gelegen. Die Neue Welt streicht an der Gröse den andern drey Theile fast gleich / oder wie andere mutmassen / bevor / wird daher so wol / als auch wegen ungleichheit der Einwohner / Thieren / neuen uñ unbekanten Bäumen / Kräuter und dergleichen ungewöhnlichen dingen / auch daß sie vorhin den Alten verborgen und unbekant

Die Alte Welt. Europa. Asia. Africa. Die Neue Welt.

B gewesen /

gewesen/ **Die Neue Welt** oder **America** genant/ wie hernach sol an-
zeiget werden; liegt nach dem Westen oder Nidergang der Sonnen / wi

Ob America oder die Neue Welt recht West Indien genennet werde?

Dahero und dieweil die ersten Erfinder vermeinet haben/ als ob das eusser
Theil des Königreichs Chinæ zusammen stosse/ auch West Indien / aber u
recht / genennet / massen Indien in Asien von dem fürnemsten Fluß Indo d
Namen emfangen / und sagt Carolus Stephani/ America müste nach d
berühmsten Fluß Amazonia oder Orellana heissen.

Christoph Columbi Herkommen.

Als Christophorus Coloneus/ ins gemein Columbus genant/ aus d
Stättlein Cucurco/ Genueser Gebiets / bürtig / ein tapferer / gelarter u
wolerfahrner Naturkündiger des Himmelslaufs und der Schiffarth/
delichen Herkommens/ in Hispanien an der West-See schiffend/ ofters v

(1) Columb der kühne Held.

spüret / daß zu gewissen Jahrszeiten aus dem Meer von Westen oder
dergang der Sonnen starke und lang wehrende Winde gewehet; Da h

(2) Erforscht des Himmels Zelt.

einen gewissen Schluß aus den Gründen der Natur gemacht; Weil
Winde ihren ersten Ursprung aus der Erden hetten / so müste ja nach

(3) Weiter Gewerbts Wind herbreit.

Nidergang der Sonnen über die grosse See ferne hinein Land und Erd
seyn/ woraus solche Winde entstünten. Darauf er in die Gedanken ger
wan er nur immer nothwendige Mittel ersinnen könte / wolte er sich

Entdecket sein Vorhaben.

fangen/ ein solches annoch unbekantes Land zu untersuchen/ gibt auch

☞ Es ist zu merken / daß auf dem Kupfertitul ein zwelfständiges Sinnbilds Gemählde/ so in diesem und folgendem Capitel nach der Ordnung beygesetzter Zahl erkläret

seir

sein wichtiges Vorhaben im vierzigsten Jahr seines Alters an verschiedener Königen und Potentaten Höfen / auch bey der Statt Genua / zuverstehen / und hält demütig an um Schiffe / Volk und andere / zu Untersuchung dieser Neuen Welt / gehörige Nothdurft / wird aber aller Orten verhönet und verlachet / als der sich unglaublicher und unmöglicher Dingen unterfangen wolte. Zuletzt hat er sich in Hispanien nidergesetzet / seinem Vorhaben ferner nachgeforschet / sich je länger je mehr darin bestärket befunden und dermaleins / nach beygebrachtem glaubhaften Schein und satten Grund / durch unablässiges Anhalten und Ermahnen / von König Ferdinando in Castilien und seiner hochverständigen Gemahl Isabella / zu fortsetzung seines entschlossenen fürsatzes / drey wol ausgerüstete Caravell oder Rennschiff / mit Kriegsvolk / Munition / Proviant und aller Nothdurft / erlanget / damit im Jahr 1492. seine Schiffart nach dem Niedergang der Sonnen / mit GOtt und grosser Kühnheit / fortgesetzet / lange Zeit in vergeblicher Hofnung zwischen Himel und Wasser geschwebet / endlich nach vieler ausgestandenen Widerwertigkeit und Aufruhr der Gefehrden / durch Gottes sonderbare Schickung / die Inseln dißseits America erfunden / und selbige Hispaniolam / Cubam und Jamaicam genennet. Als nun Columbus auf diese letztbenante Insel kam / und das Americanische Volk vor ihm zu den Wäldern und Schluflöchern flohe / wolte es ihnen an Lebensmitteln mangeln / dahero Columbus allerhand Listfünde erdachte / wie er die Barbarische Völ-

Wird verlachet. Bleibet beständig. König Ferdinand in Castilien. Isabella sein Anges Gemahl ertheilen 3. Schiff. (4) Durch schift der Flute Feld (5) Hats Glük auf GOtt gestelt. (6) Dem Himel es gefält. (9) Er findt die Neue Welt. Hispaniola. Cuba. Jamaica. List und Vortheil.

sche Völ-

sche Völker möchte an sich bringen. Liese also jhnen durch seine Leute nach-
eilen; diese ergreiffen ein Weib/ gaben demselben den besten Spanischen
Wein zutrinken/ von jhrem geringen Vorrath gute Speise zuessen/ und
nach dem sie mit einem reinen Hembd angethan/ wurde sie wiederum zu den
jhrigen ungehönet und in frieden gelassen/ wordurch einige verleckert wur-
den/ daß sich jhrer mehr den Schiffen naheten. Weil nun eben eine Finster-
nis des Mondes fürhanden war/ so liesse der im Himmelslauf wol erfahr-
ne Columbus den Hauptleuten zu Jamaica andeuten/ wofern sie jhm und
seinem Volk keine Speise und Trank um die Gebühr zubringen würden/
wolte er viel und grosses Unheil über sie kommen lassen/ zu dessen Warzei-
chen/ würden sie in der benanten und angezeigten Zeit und Stund am Him-
mel sehen/ daß der Mond/ als jhr/ der Barbarischen Völker/ GOTT/
scheuslicher weise würde verfinstert seyn/ und jhnen seinen Schein entziehen.
Anfangs achteten die Jamaicenser der Trohwort ganz und gar nichts; so-
bald sie aber zu benanter Zeit und Stunde die grose Finsternis am Mond
sahen/ erschracken sie alle und kamen hauffenweise zu den Schiffen/ fielen
jhm zu Fuß/ bahten um Verzeihung/ und versprachen jhm alles/ was er
begehren würde/ willig und reichlich zureichen: Wie Petrus Bertius be-
richtet. Solcher Gestalt hat Columbus damals sein ganzes Volk durch
Hülf und Wissenschaft der Astronomi oder Sternkunst/ negst GOtt/ bey
Leben erhalten und aus bevorstehender Gefahr des Todes sich wunderlich
errettet.

Columbus verstehet den Himmels Lauf.

Monds-finsternis

Nutz der Sternkunst.

Nachdem

Nachdem sie durch Winken / Deuten und Finger zeigen einander vertrauen dörfen / gaben die Jamaicenser jhnen vor Messer / Gläser / Spiegel / einen Trunk Wein / Schellen und andere geringschätzige Sachen grose gäldene Bleche und zeigten jhnen ein groses fliessendes Wasser / so von hohen Gebürgen zusammen gelauffen / aus dessen Sand samleten sie das Golt und schmelzten es zusammen.

(10) Die bringet Gut und Gelt.

Columbus erbauete / mit bewilligung des Cacici Guacamarillo des Indianischen Königs / eine Festung von gebackenen Steinen und anderer Materi an selbigen ort / besatzte sie mit 38. tapfern Spaniern / gab jhnen ordre / wie sie sich / biß zu seiner Wiederkunft / gegen die Indianer verhalten solten; Er aber satzte sich zu Schiff / segelte wieder nach Spanien / und kam nebenst etlichen mitgenommenen Indianern / einem unaussprechlichen Schatz von Golt / Silber / Edelgesteinen / Papegayen und andern fürtreflichen Gewächsen glücklich in Hispanien an / præsentirte dem König und der Königin aus unterthänigstem Dank vor den gnädigst gethanem Vorschub seine mitgebrachte nackende Indianer mit den andern kostbaren Kleinodien.

Cacicus Guacamarillo Indianer König.

Columbus bauet eine Festung.

Columbus komt reich bela den in Hispanien.

Durch solche Erfindung und seiner Nachfolgern fortsetzung ist glaubwürdig gemacht / daß die Welt rund / und daß Antipodes, oder solche Leute seyen / welche die Füsse gegen uns wenden / und doch nicht weniger / als wir / den Himmel über jhren Häuptern haben / gestalt Lactant. Firmianus lib. 2. de fals. Sap. c. 24. diejenige ausgelacht / so die Erde gleich einer Kugel rund / und An-

Ob die Welt rund seye

Ob antipodes seyen?

sche Völker möchte an sich bringen. Liese also ihnen durch seine Leute nach-
eilen ; diese ergreiffen ein Weib/ gaben demselben den besten Spanischen
Wein zutrinken / von ihrem geringen Vorrath gute Speise zuessen / und
nach dem sie mit einem reinen Hembd angethan/ wurde sie wiederum zu den
ihrigen ungehönet und in frieden gelassen / wordurch einige verleckert wur-
den / daß sich ihrer mehr den Schiffen naheten. Weil nun eben eine Finster-
nis des Mondes fürhanden war / so liesse der im Himmelslauf wol erfahr-
ne Columbus den Hauptleuten zu Jamaica andeuten / wofern sie ihm und
seinem Volk keine Speise und Trank um die Gebühr zubringen würden/
wolte er viel und grosses Unheil über sie kommen lassen / zu dessen Warzei-
chen / würden sie in der benanten und angezeigten Zeit und Stund am Him-
mel sehen / daß der Mond / als ihr/ der Barbarischen Völker / GOTT/
scheußlicher weise würde verfinstert seyn / und ihnen seinen Schein entziehen.
Anfangs achteten die Jamaicenser der Trohwort ganz und gar nichts ; so-
bald sie aber zu benanter Zeit und Stunde die grose Finsternis am Mond
sahen/ erschracken sie alle und kamen hauffenweise zu den Schiffen / fielen
ihm zu Fuß / bahten um Verzeihung / und versprachen ihm alles / was er
begehren würde / willig und reichlich zureichen: Wie Petrus Bertius be-
richtet. Solcher Gestalt hat Columbus damals sein ganzes Volk durch
Hülf und Wissenschaft der Astronomi oder Sternkunst / negst GOtt / bey
Leben erhalten und aus bevorstehender Gefahr des Todes sich wunderlich
errettet.

Columbus verstehet den Himmels Lauf.

Monds-finsternis

Nutz der Stern-Kunst.

Nachdem

Nachdem sie durch Winken / Deuten und Finger zeigen einander vertrauen dörfen / gaben die Jamaicenser ihnen vor Messer / Gläser / Spiegel / einen Trunk Wein / Schellen und andere geringschätzige Sachen grose güldene Bleche und zeigten ihnen ein groses fliessendes Wasser / so von hohen Gebürgen zusammen gelauffen / aus dessen Sand samleten sie das Golt und schmelzten es zusammen.

(10) Die bringet Gut und Gelt.

Columbus erbauete / mit bewilligung des Cacici Guacanarillo des Indianischen Königs / eine Festung von gebackenen Steinen und anderer Materi an selbigen ort / besatzte sie mit 38. tapfern Spaniern / gab ihnen ordre / wie sie sich / biß zu seiner Wiederkunft / gegen die Indianer verhalten solten; Er aber satzte sich zu Schiff / segelte wieder nach Spanien / und kam nebenst etlichen mitgenommenen Indianern / einem unaussprechlichen Schatz von Golt / Silber / Edelgesteinen / Papegayen und andern fürtreflichen Gewächsen glücklich in Hispanien an / præsentirte dem König und der Königin aus unterthänigstem Dank vor den gnädigst gethanem Vorschub seine mitgebrachte nackende Indianer mit den andern kostbaren Kleinodien.

Caciche Guacanarillo Indianer König.

Columbus bauet eine Festung.

Columbus komt reich bey den in Hispanien.

Durch solche Erfindung und seiner Nachfolgern fortsetzung ist glaubwürdig gemacht / daß die Welt rund / und daß Antipodes, oder solche Leute seyen / welche die Füsse gegen uns wenden / und doch nicht weniger / als wir / den Himmel über ihren Häuptern haben / gestalt Lactant. Firmianus lib. 2. de fals. Sap. c. 24. diejenige ausgelacht / so die Erde gleich einer Kugel rund / und An-

Ob die Welt rund seye.
Ob antipodes seyen?

und Antipodes gegen uns haben wollen/ sagende/ dafern solche Leute weren/ daß sie mit den Füssen an den Erdboden fest gemacht seyn möchten/ damit sie nicht herab fielen/darum er sie auch Pendulos nennet. Solches hat gleichfals Isidorus Hispalensis in Etym. austrucklich geleugnet. Und eben um der ursachen willen hat Bapst Zacharias ums Jahr Christi 745. den gelarten Mañ Virgilium aus Bäyern/so hernach Apt und Bischoff zu Salzburg worden/ einer Ketzerey beschuldiget/ weil er behauptet/ daß die Erde rund were/ und Antipodes darauf zu finden. Wiewol etliche vermeinen/weil die Welt gegen Mittag nicht gnugsam erkündiget / so sey vielmehr zuvermuthen / daß sie wie ein Ey langlecht gestellet seye.

(11) Den Ruhm erstets behält.

Mit was unsterblichem Lob und Ruhm der Columbus in Hispanien angelanget; wie herrlich der König und die Königin jhn emfangen; mit was groser Erstaunung sie seine ausgestandene Abentheuer angehöret / mit was sonderbarer Befremdung sie die wunderselzame Creaturen der Indianer angesehen; ja mit was übergroser Freudergötzligkeit sie die hochschätzbareste Kleinodien und Reichthum auf- und angenommen/ist leicht zuermessen/und daraus abzunehmen/daß König Ferdinand jhn Admirandũ, den Verwunderenden/genennet/zu hohen Würden erhoben/zum obristen Regirer des Meers verordnet/und jhm den zehenden Theil von allen Einkünften aus Indien eigenthumlich übergeben. Von jhm haben hernach die Meerobristen den Namen Admirandi, oder Admiral behalten.

Columbus wird Admirandus genennet/ und zum Admiral gemacht. Woher der Name entsprungen.

Illius im-

Illius imperium proferre Hispania nuper
Ausa, per ignotum pelagus nova regna, novósque
Invenit populos, qvi nunc novus orbis habetur.

Adolphus Mekerchus.

Nach solchem erlangtem Ruhm und Ehrentitul reisete Columbus noch im selbigen 1493. Jahr abermal und zwar aus frölicherm Herzen und kühnern Heldenmuth mit drey grosen Schnabel Schiffen und vierzehen Caravel nach den erfundenen neuen Inseln / führte Priester und Mönche / das arme unwissende Volk im Christlichen Glauben zuunterrichten / auch sonsten eine grose Anzahl Männer und Weiber / allerhand Vieh und Gewächse / die neue Inseln zubesetzen und zuerfüllen / mit sich / befande aber bey seiner Hinkunft / daß / Zeit seines Abwesens / die hinterlassene Hispanier von den Barbarischen Völkern / wegen verübten Raubs / Unzucht und allerley Muthwillens / erschlagen worden.

Columbus reiset wieder in Americam.

Die hinterlassene Hispanier sind von den Barbarn wegen verübten Muthwillens erschlagen.

Wie es aber dem Columbo auf der neuerfundenen Insel / welche er / zu ewiger Gedächtnüs der Königin Isabellæ / Isabellam nante / so widerwertig ergangen / in dem Columbus in eine Schwachheit gefallen / die Hispanier seines Brudern Bartholomæi Herrschaft nicht gehorsamen wollen / die wilde Leute wegen allerhand ihnen angethanen Schmach sich zur Wehr gestellet / ihre gewönliche Lebensmittel angezündet / sich in die Wälder verstecket / dahero der Hunger / die Indische Seuche / und andere unheilsame

Isabella eine Insel.

Columbi grose Widerwertigkeit.

Krankhei-

Krankheiten unter die Hispanier kommen / auch wie diese / als Columbus die von jhnen verübte Laster und Frevelthaten gebührlich abstrafet / wi der jhn einen Aufruhr erwecket / von jhm und seinem Bruder falsche und unehrliche Stücke an den König in Hispanien berichtet / und seine mit gewagtem Leib und Leben erlangte mühsame Ehre durch heimlichen Gift der falschen Zungen beschmitzet. Solches alles / wie auch das damaliger Zeit eingefallenes erschreckliche Wetter / ist mit Worten nicht satsam zubeschreiben / massen erstlich ein so grausamer und ungestümmer Sturmwind / mit gewaltsamen Brausen und Krachen entstanden / als wan es Himmel und Erden insgesamt hinweg führen und alles zu Boden stürzen wolte. Die Erde bebte / die Luft erzitterte / der Bergen Gründe erschütterten / gestalt gleich darauf ein so grausames Donnern / Blitzen / Rasseln / Prasseln und Brausen sich erhoben / als ob der Himmel herab fallen und alles durch das Feuer verzehren wolte. Balt darauf eine dicke erschreckliche Finsternis kommen / daß keine Nacht so finster seyn / und kein Mensch den andern anschauen mögen / sondern im finstern / gleich ein Stockblinder / herum tappen müssen. Hierzwischen sind durch die ungestümme Gewalt des Windes die starke Bäume mit der Wurzel umgeworfen / grose Felsen mit grausamen Krachen und Getümmel hernider gefallen / die Häuser und Dörfer erschallet und theils zu Boden geworfen / etliche Hofstäte mit den Leuten hinweg geführet / und in der Luft zertrümmert worden / daß sie Stückweise zur Erden gefallen. Zu Wasser sind die

Verleumdung.

Erschreklicher Sturmwind.

Donner / Blitzen.

Finsterniß.

Groser Schaden zu Wasser un Land.

sind die starke Anker zerbrochen / die neue Mastbäume zerknallet und umgewehet / viel Volks ertrunken und kaum drey Schiff in einem sichern Hafen unbeschädigt verblieben.

Bey diesem erschreklichen Ungewitter und greulichen Prallen/Knallen/Brummen/Sausen/Brausen und Krachen/vom Donner/Hagel/Blitzen/Stralen/ungestümmen Winden/ Nebel / Rauch und Damf / ist ein solcher elender Jammer / Noth und erbärmliches Heulen / und die Leute in so grosser Furcht/ gewesen/ daß es unmüglich solle auszusprechen seyn.

Ein hochbetrübter Zustand.

Als das Wetter vorbey gestrichen / haben sich die in die Hölen und tiefe Berge verkrochene wilde Leut versamlet / von diesen in ihren Landen ungeungewöhnlichen/ja nie erhörten Ungewittern mancherley Gespräch gehalten/und dahin geschlossen; Es seye dieses den Hispaniern zum Exempel und Straffe geschehen / wegen ihres Lasterhaften / bösen / schändlichen Lebens/ darüber der Himmel erzürnet were / wolte auf sie fallen und sie aus ihrem Lande jagen. Die Hispanier haben es dahin gedeutet/es seye solches Ungewitter von dem leidigen Teufel erreget worden/welcher/als er vermerket/ daß seine Abgötterey und Reich würde ein Ende nehmen in den Inseln / darinnen er etliche hundert Jahr gewohnet und/gleich einem GOtt und Beschirmer des Lands / verehret worden/ habe den Indianern / so zum Theil freywillig / zum Theil darzu gezwungen / den Christlichen Glauben angenommen und sich tauffen lassen/ solches zum Denkmal hinterlassen wollen.

Der wilden Leute Urtheil über dieses Gewitter.

Erste Meinung Der Hispanier böses geführtes Leben.

Zweite Deutung. Der Teufel ist von den wilden Leuten angebetet worden.

Dritte Auslegung.

Vierdte Meinung

Das einfältige Gesindlein hielte darfür / als ob solche Kraft in vertreibung der bösen Geister von dem Crucifix / welches zum Zeichen der Seligkeit sie da aufgerichtet sahen / herrührete. Andere aber achteten / es were solches ungestümes Wetter / ein Vorbott und Bedeutung gewesen der zukünftigen Aufruhr uñ Widerwertigkeit / so wegen des Indianischen Raubs und Reichthum unter den Spaniern entsprungen / wie in Johañ Ludwich Gottfrieds Westindianischer Historien andern Theil fol. 209. und 210. wie auch ferner zulesen / daß Columbus / nach erlittenem vielfaltigen Unglück / die zerstossene Schiffe durch seine mitgebrachte Handwerksleute wieder zurüsten lassen / darmit in schneller Eil / voller Unmuths und Bekümmernis / nach Spanien geschiffet / bey dem König von allem vorgefallenen Bericht gethan / den grosen Reichthum am Golt und Edelgestein überreichet / seine ihm aus giftigem bittern Haß und teuflischen Neid / zugefügte Schmachrede abgelehnet und sich bestermassen entschuldiget / und nachdem er gnädigst empfangen / hat er im Jahr 1498 abermal eine Schifffart nach der Neuen Welt / mit groser See Gefahr / angestellet / die Insel Cubaguam erfunden / selbige (weil die schönste grose Perlen in den Meermuscheln bey vieler Menge daselbst gefunden / und weniger / als bey uns die gläserne Knöpfe / geachtet werden /) die Perlen Insel benamset; von dannen in die Insel Hispaniolam fortgesegelt / sich die daselbst entspoñene Aufruhr / aber vergeblich / zustil-

Columbus reiset betrübt nach Spanien.

Reiset zum drittenmal nach der Neuen Welt.

Insel Cubagua.

zustillen unterstanden / wiederum am Königlichen Hof in Hispanien / durch heimliche Hofpractiken / verleumderischer weise / wegen Untreu / Diebstals / Tyranney und Begierde / die Inseln eigenthumlich an sich zubringen / zum högsten beschüldiget worden. Darauf der König seinen alten Hofdiener Franciscum Bobadilla / als bestelten Landvogt im Jahr 1499. in Hispaniolam geschicket; und weil der Admiral Columbus und sein Bruder Bartholomæus ihres guten Gewissens sich versichert / zumal keiner Untreu und Gefahr besorget / haben sie ihn / als Königlichen Befehlhaber / mit groser Ehrerbietung herrlich und freundlich emfangen; Der Landvogt aber hat sich seines Befehls und Amts mißbraucht / und diese zwen hochverdiente redliche Männer / nach beschehenen Gruß / alsofort im Meerhafen in Haften nehmen / an Händen und Füssen in eisenen Banden schmieden und mit falscher Anklage gen Hispanien bringen lassen; Bey ihrer Anfart aber hat der König sie beyde wegen ihrer treugeleisteten Diensten erlediget / ihre angebrachte Unschuld gehöret / der Warheit Platz gegeben / sie los gesprochen / zu Gnaden an Hof aufgenommen / und nachdem der Admiral Columbus im Jahr 1504. zum vierdenmal die Indianische Reise abgeleget / und die Insel Guanaxariam erfunden / hat er bey der Rückkunft seine mühsame und gefährliche Wallfarth den 8. Maji im Jahr 1506. zu Valledolit in Hispanien zu seinem ewigwehrenden Lob vollendet / also daß man von ihm des Horatii Exegit Monumentum füglich sagen kan: Er hab

Columbus wird verleumdet.

Franciscus Bobadilla wird Landvogt in Indien. Mißbraucht sein Amt.

Columbus wird in Bande gelegt / und gen Hispanien geschickt. Aber daselbst ledig gelassen / und gnädigst empfangen.

Columbi vierde Reise in Indien: Insel Guanaxaria.

Columbi Absterben und unsterblicher Ruhm.

Dritte Auslegung. Das einfältige Gesindlein hielte darfür / als ob solche Kraft in vertreibung der bösen Geister von dem Crucifix / welches zum Zeichen der Seligkeit sie da aufgerichtet sahen / herrührete. Andere aber achteten / es were solches

Vierde Meinung. ungestümmes Wetter / ein Vorbott und Bedeutung gewesen der zukünftigen Aufruhr uñ Widerwertigkeit / so wegen des Indianischen Raubs und Reichthum unter den Spaniern entsprungen / wie in Johañ Ludwich Gottfrieds Westindianischer Historien andern Theil fol. 209. und 210. wie auch ferner zulesen / daß Columbus / nach erlittenem vielfaltigen Unglück / die zerstossene Schiffe durch seine mitgebrachte Handwerksleute

Columbus reiset betrübt nach Spanien. wieder zurüsten lassen / darmit in schneller Eil / voller Unmuths und Bekümmernis / nach Spanien geschiffet / bey dem König von allem vorgefallenen Bericht gethan / den grosen Reichthum am Golt und Edelgestein überreichet / seine ihm aus giftigem bittern Haß und teuflischen Neid / zugefügte Schmachrede abgelehnet und sich bestermassen entschuldiget / und nachdem

Reiset zum drittenmal nach der Neuen Welt. er gnädigst emfangen / hat er im Jahr 1498 abermal eine Schiffart nach der Neuen Welt / mit groser See Gefahr / angestellet / die Insel Cubaguam erfunden / selbige (weil die schönste grose Perlen in den Meermuscheln bey vieler Menge daselbst gefunden / und weniger / als bey uns die gläserne Knöpfe /

Insel Cubagua. geachtet werden /) die Perlen Insel benamset; von dannen in die Insel Hispaniolam fortgesegelt / sich die daselbst entspoñene Aufruhr / aber vergeblich / zustil-

zustillen unterstanden / wiederum am Königlichen Hof in Hispanien / durch heimliche Hofpractiken / verleumderischer weise / wegen Untreu / Diebstals / Tyranney und Begierde / die Inseln eigenthumlich an sich zubringen / zum högsten beschüldiget worden. Darauf der König seinen alten Hofdiener Franciscum Bobadilla / als bestelten Landvogt im Jahr 1499. in Hispaniolam geschicket ; und weil der Admiral Columbus und sein Bruder Bartholomæus jhres guten Gewissens sich versichert / zumal keiner Untreu und Gefahr besorget / haben sie jhn / als Königlichen Befehlhaber / mit groser Ehrerbietung herrlich und freundlich emfangen ; Der Landvogt aber hat sich seines Befehls und Amts mißbraucht / und diese zwen hochverdiente redliche Männer / nach beschehenen Gruß / alsofort im Meerhafen in Haften nehmen / an Händen und Füssen in eisenen Banden schmieden und mit falscher Anklage gen Hispanien bringen lassen ; Bey jhrer Anfart aber hat der König sie beyde wegen jhrer treugeleisteten Diensten erlediget / jhre angebrachte Unschuld gehöret / der Warheit Platz gegeben / sie los gesprochen / zu Gnaden an Hof aufgenommen / und nachdem der Admiral Columbus im Jahr 1504. zum vierdenmal die Indianische Reise abgeleget / und die Insel Guanaxariam erfunden / hat er bey der Rückkunft seine mühsame und gefährliche Wallfarth den 8. Maji im Jahr 1506. zu Valledolit in Hispanien zu seinem ewigwehrenden Lob vollendet / also daß man von jhm des Horatii Exegit Monumentum füglich sagen kan: Er hab

Columbus wird verleumdet.

Franciscus Bobadilla wird Landvogt in Indien.

Mißbraucht sein Amt.

Columbus wird in Bande gelegt / und gen Hispanien geschickt.

Aber daselbst ledig gelassen / und gnädigst emfangen.

Columbi vierde Reise in Indien: Insel Guanaxaria.

Columbi Absterben und unsterblicher Ruhm.

(12) Diß ist sein Grabgemähld.

Er hab' ein Werk volbracht dem Erz nicht zuvergleichen/
Dem die Pyramides an Höhe müssen weichen/
Das keines Regens Macht / kein starker Nordwind nicht/
Noch folge vieler Jahr' und Fluth der Zeit zerbricht.
Er kan nicht gar vergehn. Man wird jhn rühmen hören/
Solang den Wasser Gott / Neptunus / man wird ehren.
Setzt / O Nereides, jhm auf zu seinem Ruhm
Den Seebeblümten Kranz / sein rechtes Eigenthum.

Nereides die Meersgöttinnen.

Des Verleumders Straf.

Wie aber der Ehrenverleumder und falsche Verkläger Bobadilla bey seinem unersätlichem Geitz / Hunger und Begierde zum Gelt und andern Reichthum seine verdiente schwere Straf empfangen / solches alles ist mit mehren Umständen im obangezogenen Gottfrieden und bey vielen andern/ insonderheit *Petr. Cieza* Tom. 2. c. 15. Rer. Ind. *Bembo* lib. 6. Hist. Venetor. Jovio lib. 34. Hist. fol. 170. b. befindlich.

Der Tugend Töchter Frau Mißgunst und der Neid.

Wie Columbus den Mißgönnern seiner Ehre begegnet? stellet ein Ey auf den Tisch. Da bis zielet das Ey/ so auf der Taffel des ersten Sinnbilds im Kupfertitul stehet.

Es meldet Hieronymus Benzo *Mediolanensis* in historia novi orbis lib. 1. cap. 5, als einsmals etliche hoffärtige Spanier des Colombi Lobwürdig erlangten Preiß in seiner Gegenwart verkleinert und sich verlauten lassen / sie hetten eben sowol / gleich er / Indien erfinden können? Da habe Columbus von den Neidhämeln begehret / daß sie und ein jeder unter jhnen/ das in Handen habende Ey auf die Spitze stellen möchten. Nachdem sie

sämtlich

sämtlich mit höchster Scham ihre Unmögligkeit erkant / hab er das Ey etwas angestossen und ohne Müh aufgerichtet mit den Beywortten: Nun ich dieses euch vorgewiesen / so könnet ihrs alle.

Ein guter Vorgänger hat einen guten Nachgänger.

Entzwischen nemlich im Jahr 1497. hatte auch Americus Vespucius, ein edler Florentiner / auf König Emanuels in Portugal gemachten anstalt / dergleichen Schifffart vorgenommen / nicht allein besagte erfundene Inseln besichtiget / sondern auch das feste Land / die Neue Welt / entdecket / so von ihm den Namen America bekommen / darvon ist zu lesen *August. Thuan.* lib. 1. Histor. *Paul. jovius.* lib. 34. Hist. in T. I. Hispan. illustrat. apud *Gonzalum Fernandum Oviedum* in 1. part. Gen. Hist. Indic. & *Aug. justinianum* in Notis *Octopli* ad Ps. 18. 5.

Americus Vespucius erfindet das feste Lād. Woher der Name *America*? und warum es die Neue Welt genennet werde?

Im Jahr 1520. hat Ferdinandus Magellanus, ein edler Portugaleser / sich gleichfals aufs Meer begeben und dasselbe weit und breit übersegelt. Woher aber dieser Admiral Magellanus seinen Namen emfangen habe; auch wiederum von ihm die neuerfundene Landschaft Terra Magellanica und das fretum Magellanicum genennet; und daß er nicht wieder in Hispanien kommen seye / darvon ist zulesen *H. Salmuth* de novo orbe, in notis ad *Pancirolli.* tit. 1. lib. 2, pag. 35. & seq. *Besoldus* in conjectaneis de novo orbe und viel andere mehr.

Ferdinand Magellanus. Terra Magellanica.

Sein fürnemstes Schiff hat geheissen VICTORIA und weil er vermittelst seiner herrlichen Schifffart die Victori und den Sieg davon getragen / so

Schiff Victoria.

gen/ so wird selbiges Schiff in des Hispanischen Weltbeschreibers Theatro orbis Terrarum mit folgenden zwillings Versen/ redend fürgestellet.

Prima ego velivolis ambivi cursibus orbem,
Magellane, novo, te duce ducta, Freto.
Ambivi meritóq; vocor VICTORIA: sunt mî
Vela, aulæ, precium, gloria, pugna, mare.

Nachgehends ist solche Reise Jahr aus Jahr ein von verschiedene fortgesetzet worden/ worvon ganze Bücher voll zulesen sind/ dahin wi den hochgeneigten Leser/ beliebter kürze halber/ verweisen.

Das zweite Capitel.

Von dem ersten Ursprung der Schifffart/ Erfindung und hochnutzbaren Kraft des Magnetsteins und See Compasses.

Alle Künste haben einen geringen Anfang. Steigen aufs högste. *Inventis facilè est aliqvid addere.* Wer die erste Schifffart erfunden.

WIr besitzen heutiges Tags viel Sachen und Künste/ die unsern ten Vorfahren wol bekant und im Gebrauch/ aber nicht so komlich/ als anitzo/ gewesen sind/ gestalt die Erfindungen Tag zu Tag reiflicher ergründet/ und mit der Zeit durch fleissige Ü und Verbesserung zur högsten Staffel der Volkommenheit gebracht den. Ein Exempel haben wir an der Schifffart. daß GOTT de

Er

Erfinder der Schifffart seye / bezeuget die Historia Noe / welchem GOtt / das wunderbare Schiff der Archen zu bauen / und mit Pech in- und auswendig zubegiessen / befohlen. Wiewol es auch vermuhtlich ist / daß vor ihm kleine Schiffe und Nachen gewesen sind ; denkwürdig ists / was geschrieben stehet : cap. 7. v. 16. GOtt habe die Thür hinter dem Noa zugeschlossen / sobald er und die Seinige in den Kasten gangen ; Worüber aber uns das Buch der Weißheit cap. 14. v. 2.3.4.5. eine feine Erklärung gibt: das Schiff ist erfunden Nahrung zusuchen / und der Meister hats mit Kunst zubereitet / aber deine Fürsichtigkeit / O Vatter / regiret es / dan du im Meer Wege gibst und mitten unter den Wellen sichern Lauf / damit du beweisest / wie du an allen Enden helfen kanst / ob auch jemand ohne Schiff sich ins Meer gebe / doch weil du nicht wilt / daß es ledig lige / was du durch deine Weißheit geschaffen hast / geschichts / daß die Menschen ihr Leben auch einem geringen Holz vertrauen und behalten werden im Schiff / damit sie durch des Meeres Wellen fahren. Auf diesem unbeständigen Element hat der Menschen Golt- und Ehrgeitz eine Brücken in eine reichere / aber nicht seligere / Welt gebauet / die mit so vieler tausend Untergang beglaubte Gefahr kan den kühnen Seehanen nicht auf dem Land behalten. Ein enges Holz gegen der offenbaren See ; ein schwaches Holz gegen den starken Wellen ; ein nichtiges Holz gegen den harten Felsen und schrofen Sandbenken / darf sich mit Pech bewerfen / mit Segeln befahnen / mit Ankern

Arche Noe. I. Buch Mose 6. 6. v. 14.

Warům die Schiffart erfunden?

mit Ankern versichern / mit Rudern bewahren / und wider Wind u Wellen / die zwey stärkste Elementen / zu Felde ziehen / sagt H. Georg Phi Harsdörfer im 2. Theil der Mathemat: Erqvickst. p. 486. Von wel er Vermessenheit *Horatius* saget:

Carm. lib. 1: Od. 3.

> Illi robur & æs triplex
> Circa pectus erat, qvi fragilem truci
> Commisit pelago ratem.
> Primus - - - - - - - - - - - - - -

> Wer ware doch so kühn / der mit der Segel Zelt /
> Und mit des Ruderspflug befurcht der Wellen Feld?
> Der niemals satte Geitz hat solchen Weg gefunden /
> Und dem erhobnen Mast die Flügel angebunden.

Der Schiffenden Gefahr.

Die Schiffende / sagt Bias / sind weder unter die Todten / noch bengigen / zurechnen / massen in einem solchen schweifenden Wetterha das Leben vier oder sieben Finger breit / wo es am breitesten / vom T ist: wie *Juvenalis* sagt:

Satyra 12. vers. 57. seq. Vide Latherum de censu lib. 2. 11. pag. 410. seq.

> I nunc & ventis animū committe dolato
> Confisus ligno; digitis à morte remotus
> Qvatuor aut septem, si sit latissima teda.

und Seneca in Medea.

> Inter vitæ mortisq; vias
> Nimium gracili limite ducto.

> Das leichte Fichtenhauß beschwert mit reichen Waaren /
> Das Glück und Unglück hat manchesmal erfahren /

Dem der

Dem der verfluchte Geitz die Flügel angebunden/
Daß es noch eine Welt aus dieser Welt gefunden/
Man schiffet alles ein / doch bleibt die Furcht zu Hauß/
Man fähret kühnlich aus/
Bepflügt das Fluten Feld / verhoffet reiche Saat/
Die den gehaßten Tod in nasser Ernde hat.
Es hat zu jeden Zeiten
Das Schiff sich zubereiten/
Mit Wind und Meer zustreiten.
Das Donnernde Wetter und Hagelgewitter
Verfolget den Schiffer mit brausenden Wellen/
Die schaumende Fluten und Struten erhellen/
Das Schifflein zerspündet in mancherley Splitter/
Der Anker entreisset / es knirschet der Kiel /
Die Bretter zerschmeisset Neptuni Gespül/
Das schwere versinket und fället zu Grund/
Wie mancher ertrinket und stirbet gesund.

Anfänglich aber hat der alten Witz und Kunst auf dem Meer zufahren nur allein in der Kundschaft der Sternen / der Vorgebürg der Erden und Unterscheid der Gestaden bestanden / darnach sie das Ruder gerichtet. Wan sie aber durch Ungewitter weit in die See getrieben worden/ haben

Der Alten Art zu schiffen.

sie kein anders Mittel gehabt / als nach den Sternen / Sonn und Mond das Ruder zu richten. Bey nebelichtem tunckeln Wetter aber haben sie in der irre / nach ihrem Gutdüncken / nicht ohne Leib und Lebens Gefahr gesegelt / wie dan die Indianer noch heutiges Tags durch solches Mittel weit übers Meer fahren.

Es berichtet *Levinus Hulsius* in der Warhaften Relation der dreyen neu-unerhörten selzamen Schiffahrten Lit. a. iij. daß der weiterfahrne Engelländische Capitain Martin Forbischer im Jahr 1577. durch ein enges Meer gesegelt / so er Fretum Forbischers genennet / darbey er wilde Leute gefunden / deren einen er gefangen / seye mit Fisch- und wilden Thierhäuten bekleidet gewesen / habe ein kleines Schiff gehabt / darinnen eine Person sitzen können / habe mit der einē Hand gerudert / und in der andern einē Pfeil gehalten / mit welchem er in grosser Behendigkeit die Vögel geschossen.

Martin Forbischer.

Fretum Forbischers.

Vide universalem mappam Hondii.

Schiff-Nachen.



Solche

Solche Schiffe trügen sie mit sich über Land/ wo sie hin wolten/ wie beygezeichnete Figur für Augen stellet.

Merkwürdig ist es/ was Plinius schreibet/ daß die Schiffleute auf der gerade unter der MittelLini gelegenen Insel Taprobana oder Sumatra, weil sie nimmer den Nordstern sehen können / diesen neuen Vortheil erfunden/ in dem sie viel Vögel mit sich ins Schiff nehmen / je zuweilen einen fliehen liessen / und weil der Vogel aus innerlicher Regirung der Natur immerdar nach dem negst gelegenen Land fliehe / sie derselben Flug allezeit nachsegelten.

Lib. 7. c. 56.

Insel Taprobana oder Sumatra.

Vögel sind Wegweiser im Meer.

Diese Art zusegeln ist so lange im Gebrauch geblieben / bis vor etwan 363. Jahren der SeeCompaß endlich durch Johan Goa Amalphitano (welchen andere unrecht Flavium von Melphi nennen / davon besihe *Paulum Jovium*, lib. 25. Hist. *Flavium Blondum* in Ital. illustr. *Gilbertum* l. c. de magnete. *Portam* und andere) bekant worden / von dessen nutzbaren Gebrauch die Alten nichts gewust / als damit es diese beschaffenheit hat / daß die stälerne mit dem Magnetstein bestrichene Nadel alwege sich gegen Norden oder Mitternacht / aus eingepflanzter Himlischer Eigenschaft / wendet / sowol bey Tag als bey Nacht / bey klarem als tunkeln Wetter unverruckt nach dem Nordpol oder Stern sich lenket / und die 32. Winde oder

SeeCompaß erfunden.

Magnetsteins Kraft.

Artificiosum naturæ miraculum pixis Nautica, *Baud.* Inventum centum boum mactatione dignum celebravit posteritas.

Ecken der Erden Kunstartig zeiget. Durch die hochschätzbare Kunst/ verborgene Hülfe und wunderbare Tugend des Magneten kan man auf dem Meer übergrose Dinge ausrichten / indem dieser sonst unachtbarer Stein den Schiffleuten den rechten gewissen Weg zeiget / wie und wohin sie ihre Schifffart mit einer unglaublichen Geschwindigkeit und Sicherheit schnur richtig regiren und lenken sollen / und auf der grosen unermäßlichen See / in ihrer Kabuse sitzend / wissen können/ auf was Tüttel der See ihre Schiffe stehen oder segeln. Daraus erscheinet / wie die Göttliche Allwissenheit manchmal durch geringe Dinge grose Wirkungen verrichte / dieweil von einem so unansehnlichen kleinen Stücklein mit Magnet bestrichenem Eisen die ganze Wolfart aller Schiffer auf dem weiten Meer herrühret.

(7) Des Compaß ihm erhält

Vermittelst des SeeCompasses sind viel Länder erfunden.

Was seithero vor wunder selzame unerhörte Schifffarten in die allerweiteste Oerter gegen Abend und Morgen geschehen / auch was vor Länder und Inseln/ Völker und Königreiche/ dardurch erfunden/ darvon sind viel Bücher geschriebē / die man ohne grose Verwunderung nicht lesen kan.

Vide Athan. Kircher. in Magnetica Arte.

Zu verwundern ist es / daß dieser Wunderstein durch das Eisen gleichsam gemehret werde / und wiederum durch seine Influenz oder Einfluß dem Eisen grösere Kraft / als er selber hat / an sich zuziehen mittheilet / welche wunderbare Tugend Anthonius Osorius Ritter zu Vallidolid angemerket / wie der Indianische Geschichtschreiber Anthonius von *Herrera* berich-

berichtet / ist zulesen in Gottfrieds Neuen Welt Beschreibung fol. 71. wan er verdorben und gleichsam erstorben / kan er durch den Geruch der Zwiebel wiederum lebendig gemacht und begeistert werden / wie Georg Philip Harsdörf: in Frauenzimmers Gesprächsp: VIII. Theils III. §. 3. pag. 492. berichtet.

Wie der Magnet / wan er verdorben / zubekräftigen?

Der Eisenstein liebt seinen Nord / weißt manchen Schiffer an den Port / geleitet durch das Ungestüm / befahret keiner Winden grimm. Er hat kein Herz und liebet doch das Eisen; Er hat keine Hände / und ziehet doch an sich; Er hat keinen Mund / und saget doch / wo man in der Welt ist. Die alten haben zwar wol gewust / daß der Magnet das Eisen an sich ziehe / darvon Sigsm. Freybergers *Contin. Recreat. Mensal. Histor. Polit. 17. Disc. pag. 669. & seq.* mit vielen Beweißthümern zulesen. Daß er aber nach dem Norden und Süden sich lenke und wende / solches ist ihnen unbekant gewesen / sonsten hetten Plinius, Aristoteles, Theophrastus, Dioscorides, Lucretius und andere Naturkündiger dessen beste Kraft zum wenigsten berühret / recht und wol saget Ovidius:

Auf was weise den Alten der Magnet bekant gewesen?

------------ Non omnia grandior ætas,
Nos qvæ scimus, habet. Seris venit usus ab annis.

In der Natur sind viel Wunderwerke / die man zwar täglich für Augen siehet / allein deren Ursachen sind schwer zuerforschen. Auch sind in der

 Natur



Natur noch viele Dinge verborgen / sind aber eine unerforschliche Qvelle zunennen / je weiter wir graben / je tiefer wir kommen.

> Nunqvam ita qvisqvam bene subducta ratione ad vitam fuit,
> Qvin Ætas, Labor, usus semper aliqvid apportet Novi,
> Aliqvid moneat, ut illa, qvæ te scire credas, nescias,
> Et qvæ tibi putaveris prima, experiundo repudies.

Und *Tacitus* lib. 3. Annal. Non omnia apud priores meliora, sed nostra qvoq; ætas multa laudis & artium imitanda tulit posteris.

Lehrgedicht vom Magnetstein.

Weil dieses Capitel mehrentheils von dem Magnetstein und dessen Kraft gehandelt / wollen wir aus Herrn Georg Philips Harsdörfers S. Fortsetzung der Mathemat: Erqvickstunden II. Theil pag. 426. ein Lehrgedicht beyfügen und beschlissen dieses Capitel zugleich mit einem

See-Gefahr lehret bethë.

Sinnbild / weil die zur See Reisende / wegen der für Augen schenden Gefahr / ihr andächtiges Herz inbrünstig gegen GOTT zu wenden/ hohe Ursach haben / wie man im gemeinen Sprichwort zusagen pflegt: Wer nicht bethen kan/der begebe sich auf die See. In den Fundgruben Menschlicher Herzen hat sich ein Magnet gefunden / welcher sich weder gegen Mittag des Lustes / noch gegen Mitternacht des Nutzes gewendet ; sondern sich grad über sich / nach dem Zenit oder dem Hauptpunct gerichtet. Dieser wurde dem Kunsterfahrnen Engeländer Gilberto Gilberti vorgewiesen / der aller Magneten Eigenschaften durchgründet / aber dergleichen noch nicht gefunden. Die Nadeln/ welche er an den Magnet gerie-

ben/rich-

ben / richteten sich gleichfals über sich / und sagte dieser Künstler / es müsse besagter Magnet eine gewisse Eigenschaft haben mit einem absonderlichen Stern / daß er sich auch unter und über der Mitternacht gleich Linie entfernet nicht verendere / wie alle andere Magneten zu thun pflegen. Diesem stimmete bey der weitberühmte Athanasius Kircher / welcher in der MagnetKunst alles gewust / sagend / daß dieser Stern der seye / von welchem Bileam geweissaget / daß er aufgehen werde in Jacob (4. Mos. 24. 17.) Richtet sich also gemelter Herzens Magnet / durch eine heimliche Neigung / nach dem Himmel / und nicht nach den Bergen / welche / wie die Sonne von Aufgang gegen Nidergang / von Mittag gegen Mitternacht die Erden umgeben. Wol dem der solche Magnets Regung stetig verspüret.

Bileams Stern.

In dem siebenden Sinnbild des Kupfertituls ist zusehen auf einem achteckigen Tisch ein kleines offenstehendes Ührlein / dessen Zeiger ist gestaltet an einem Ort wie ein Herz / am andern wie eine Zunge. Solcher Gestalt gleichen wir Menschen einer Uhr / welche sich nach dem Himmel richten muß / oder sie gehet falsch / wie solches in folgender Ausführung fürgestellet wird.

7. Sinnbild. Wir Menschẽ werden einer Uhr verglichẽ.

Der runde Himmels Kreiß geht Circul recht herum /
(Daher der Sternenlauf wird einem Danz verglichen)
In jedem Augenblick ist / was man sieht / entwichen /
Die Erde stehet still gleich einer SonnenBlum / und

Ob sich die Erde bewege / und der Himmel still stehe?



Und weiset sich geziert / begrünt / befrucht / beschneet /
Nach dem das Sonnenliecht sich fernet oder nahet /
Und seiner Würkung Kraft nach jeder Zeit emfahet /
Daß also Tag und Stund in Unbestand besteht.
Es finden sich auch viel / die sagen / daß die Erd
Lauf um den Himmel her: gleichwie der Mond sich wende
Und von der Sonnenglanz bald halb / bald ganz geblendet
Vollendet seinen Gang / und daß gedrehet werd /
Die Erde samt dem Meer nach ihrem Mittelpunct
Der Sonnen / daß das Aug gar leichtlich werd betrogen /
Wie auf dem schnellen Schiff die Erde wird bewogen /
Das Schifflein stehet still / als das Gesicht bedunkt;
Das stellen wir dahin / und wundern hier vielmehr /
Daß eine Menschen-Hand das Rädlein hat erfunden /
Dem jener Sonnen-Lauf durch einen Strang * verbunden
Das weiset Stund und Stund / wie reist der Sternen-Heer
Die Sonne giebet hier genaue Rechenschaft /
Auch von dem kleinsten Schritt. Ist solches nicht zuschaue
So ist das Uhrwerk falsch / und kan man nicht vertrauen
Auf diese Räder Kunst - - - - - - - - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - - - - - - - Es hat dergleichen Kraft /

Besiehe G. Harsd: fortsetz. der Mathem: Erquickst: 2. Th: pag. 284. & seq. und III. Th. pag. 308. & seq. McLinem. Delic. Cal. lit. Hh. IV. II. Ich hab ein altes Stammbuch gesehẽ / darinnen hat Copernicus mahlẽ lassen die Erdkugel steckend in einem Bratspieß mit der Beyschrift. Ich halte / die Magd sey bethört / die das Feur um den Braten kehrt.

* Die Sälten.

Der

Der GOtt ergebne Mensch / was er auf Erden thut /
Ist nach dem Himmels-Lauf und GOttes Gnaden willen
Gerichtet / den / er sich bemühet / zuerfüllen /
Der starke Glaubens strang * verbindet seinen Muth.
Es wenden sich zugleich und halten einen Gang /
Die Zunge samt dem Herz / gleich diese Zeigers-spitzen /
Der Schlüssel (GOttes Wort) läst nimmermehr ersitzen /
Und zieht zu Morgens auf (des Glaubens breiten-Strang.
Wan diese Uhre nicht dem Himmel nachgericht /
Wan nur des Menschen Sinn nach eitlen Dünckel gehet /
Und mehrmals in der Sünd ohn gute Werke stehet /
Da weiset Mund und Herz den rechten Glauben nicht.

* Fides.

Das dritte Capitel.

Ob die Erfindung dieser neuen Welt der Alten mehr Nutzen oder Schaden gebracht habe?

Der scharffsinnige *Trajanus Bocalinus* lobet und schilt derselben Erfindung in Relat. ex Parnasso centur. II. Relat. LXXXIX. pag. m. 455. bey fleissiger Ergründung dieser Frage befinden sich allerhand so wol

vor: als widrige starke Ursachen / welche wir beyderseits abhören wollen.

Es ist viel schwerer / eine Sache erfinden / als dieselbe gut heissen und recht sprechen / so gar / daß die Heyden alle Erfindungen den Göttern zugeschrieben ; und ist nicht zuzweifeln / daß die Erfindung der Büxenmeisterey / der Drucker Kunst / des Magnets / der neuen Welt und andern dergleichen / von wenig hundert Jahren her in Gebrauch gebrachte Neurungen / durch sonderliches Göttliches Eingeben / zu Werk gerichtet worden / und vor der Welt Ende noch mehr neue Erfindungen zu Werk gebracht werden können. Die Erfindung der Neuen Welt belangend / so hat man GOttes Allmacht nicht satsam hohen Dank zu sagen / daß durch die Kühnheit Columbi / in West Indien der Weg zu neuem ehrbaren und Bürgerlichen Leben eröfnet / und also dardurch GOttes Wort gepflanzet / das Evangelium geprediget / viel tausendmal tausend der Barbarischen Völker zu Christo gebracht / Häuser vor die Menschen / als Ebenbilder GOttes / auch GOtt dem HErrn selbst Kirchen und Schulen erbauet / Recht und Gerechtigkeit gestiftet / unter einem andern Firmament weit abgelegene Wilde Leute zahm und zu guten Sitten bequem gemacht worden.

Neue Erfindungen.

GOttesdienst Recht und Gerechtigkeit fortgepflanzet.

Was hat man vor Ehre und Ruhm durch den geführten Krieg erlanget / vor Reichthum und Schätze durch den Kaufhandel ? Eines ist dem andern behülflich gewesen / das Gelt hat zu den Wafen / und die Wafen zum Gelt geholfen / dahero der hocherfahrne und witzige König Philip 2. in Spa-

Ehr / Nutz und Gewinn.

in Hispanien die Indianische Schifffart vor ein besonders Kleinod und Geheimnis seines Stats gehalten. Was die Könige von Hispanien und Portugall an Jährlichen Einkommen auß Ost- und West Indien erhalten/ meldet Nicolaus Belli. im 2. Buch der Politischen Schatzkammer disc. 9. pag. 135. disc: 10. pag. 147. &c. allein der grosen Frücht- und Renthbarkeit an Zuckers zugedenken/ so hat im Jahr 1638. die West Indianische Gesellschaft vernehmen wollen/ was die Zucker Zehenden in allen Niderländischen Brasilianischẽ Landen Jährlich thun und ausbringen könten; zu welchem Ende sie die Zucker Zehende verpachtet/ der sich allein in einem Jahr zweyhundert und achtzigtausend und neunhundert Gülden belauffen. Der Taback's Handel ist vor diesem auß Indien so groß gewesen/ daß er den Herrn Staden von Holland Jährlich über 30000. Gülden an Zoll eingetragen.

Vid. Casp. Klock de Ærar. l. 1. c. 6. fol. 72. &c.

Zucker Zehend laufft hoch

Groser Tabacks Handel.

Nachdem das Menschliche Geschlechte mit der Neuen Welt verehret worden/ und die zwo Welte/ vermittelst der Schifffahrt/ gleichsam an einander geheftet/ ist Europa mit Reichthum dergestalt erfüllet/ daß von der Zeit an/ also zusagen/ stetige güldene und silberne Flüsse dardurch flissen/ auch unzählich viel Edelgesteine von dannen zu unß herüber kommen. Von dessen Reichthum und überfluß melden folgende Holländische Vers:

Europe Reichthũ aus der Neuen Welt.

America vvel is het vreemste van de Deelen:
Hier syn de Volcken vvoest en leven sonder wett
Maer den Castiliaen qvam in dit Landt te teelen
En heeft de havens meest met Schanssen vast besett

Dit sach der Batavier, hy qvam omt' hoekjen kyken
En letten op syn kans, hy vandt de Soeticheyt
Hy ginck allenxkens met een Stadt of Schansken strycken
Daer hy nu als de moll vast in syn voordeel leyt.

Dees Landen geven uyd Goudt, Silver, Papageyen
En veelderhande Vee, Toeback, Brasilien Hout
Campery Stockvis-Haut, en Ebben, all verscheyen
De Suycker abondant, oock Huyden vis en sout.

D' invvoonders van dit Landt elck ander los ontsielen
En schlachten als het Vee op ungehoorde vvys
Als dull en onbesindt, malckanderen vernielen
En braden dan het Vlees tot haer gevvone Spys.

Neue Kräuter. neue Medicamenta

Den Medicis oder Arzten selbsten ist durch die herausgebrachte vorhin unbekante Kräuter ein überaus groser Vortheil und Vorschub geschehen/ in dem sie viel herliche neue und zu des Menschlichen Geschlechts Gesundheit dienende Medicamenta mit herauß gebracht.

Nutz und Ergötzligkeit in der Cosmographia und Astrologia.

Man kan nunmehr wissen / wie groß eigentlich das ganze Gebäu des Erdreichs seye / welches der Allerhögste GOTT den Menschen zubewohnen geschaffen hat / als wordurch der Alten Weltbeschreiber und Himmelslaufs Erfahrner Irthum kund und offenbar worden / in dem man erfahren / daß der Zona Torrida, der dreckene Gürtel wegen der überauß grosen Hitz der Sonnen nicht allein nicht verbrennete / sondern daß es vielmehr

chr zimlich feucht daselbst seye / und von vielen Völkern bewohnet werde / daß die unter gedachtem dürren Gürtel wohnhafte Leute zu der Zeit / an die Sonne gerad und schnur straks über ihne stehet / einen mittelmässigen und nassen Winter haben. Woraus man erkennen muß / wie ein ungewiß und betriegliches dinge es seye / durch muthmassungen und Menschliche Vernunft von den Wunderwerken und Geschöpfen des Allmächtigen GOttes ein gewisses Urtheil fällen wollen.

Andere aber so dieser Meynung zuwider seyn und behaupten möchten / daß die Erfindung der neuen Welt der Alten schädlich seye / könten folgende Beweisthums gründe auf die Bahn bringen / und zwar so möchten einige Gewissenhafte erforschen wollen / weil in den Religionen ein groser Unterscheid seye / was vor eine in West Indien im Schwang gehe / und ob auch wahre Christliche Seligmachende Religion darin eingeführet / gelehret und fortgepflanzet werde? Wir wollen diesen Streit den Geistlichen / unter jhnen auszufechten / überlassen / den Christlichen Leser auf folgende achte Capitel verweisen / und mit wenigem erzehlen / daß die Hispanier / als sie erstlich die neue Welt einbekommen / eine grose Anzahl der Menschen jämmerlich ermordet / und sonsten innerhalb 45. Jahren eine solche unglaubliche Summ Menschen hingerichtet / und grose mächtige Länder zu Einödden gemacht haben / wie man solches bey *Thoma Lansio*, und andern / sonderlich bey Bischoffs *Bartholomeo de Las casas* oder Casaos einem

Ursache / warum die Erfindung der Neuen Welt der Alten schädlich seye.

Der Geistlichen Religions Streit.

Der Hispanier Grausamkeit in Indien.

in consultat: de Provinciar. Europ. inter ipsas Principatu pag. m. 338. & seq.

einem Spanier Prediger Ordens (so erstlich Anno 1552. zu Sevilla getruckt / folgends aus dem Castilianischen ins Französische und Teutsche überset-zet / und Anno 1599. Teutsch in 4. aufgelegt worden) und von des Colum-bi Reisen dahin und seinen Verrichtungen / auch andern in Geist- und Weltlichen Sachen erstlich daselbst von der Spanier verübten Handlun-gen des *Hieronymi Benzonis* Mediolanensis historiam novi orbis und *Casparis Plau-tii*, Abts zu Seidenstetten in Unter Oestreich / unter dem erdichteten Na-men *Honorii Philoponi* Anno 1621. zu Linz in fol. ausgangen / und aus den Epistolis *Ferdinandi Cortesii* de novi orbis Insulis nuper repertis: Desgleichen von *Theodos. de Bry* tabul. univers. Orb. nov. *Francisco Lopez*, *Joan Metello*, *Thoma Bozi*... *Ferdinando Consalvo Ovetense*, *Gregorio Canzio* in Gemmam Frisium, *Petro Martyr* ab *Angeleria* und andern collegirte, und mit Figuren gezierte novam novi o... bis Indiæ occidentalis navigationem lieset. Woselbsten man weitläuftig find...

Was die Erfindung der Neuē Welt in Europa vor Ungelegenheit gestiftet habe? Theurung. grose Confusion.

wird / wie sich die hineingeschifften Christen dem Müssiggang / Wollu... Untugenden / Fressen / Sauffen / Tyranney / Unzucht / Schand und ... stern ergeben / worüber so viel 1000. Seelen verstorben und verdor... Worzu nützet dem ganzen Europæ alles Golt und Silber / wan ni... desto weniger alle zu des Menschlichen Nothdurft gehörige Sachen Tage zu Tagen theurer und die Menschen immer ärmer und ärger wer... gestalt durch das eingeführte Golt und Silber die alte Welt in eine so... liche Confusion kommen und die neue Welt durch Einführung des ... ins

ins eusserste Verderben gestürzet worden. Der Eigennutz hat überhand genommen / und den gemeinen Nutzen in Abgang gebracht. Dan den Indianern haben die Christen die Religion gepflanzet / hingegen durch die Kaufmanschaften die GOttesfurcht und Tugend ausgewurzelt. Thomas Campanella schreibt in seinem Discurs von der Spanischen Monarchia cap. 16. pag. 64. man könne mit Warheit sagen / daß die Neue / die Alte Welt zum guten Theil ruinirt habe / dan nur Geitz in unsern Herzen erwachsen / welcher die abgewechselte Liebe unter den Leuten aufgehoben / in dem ein jeder seine Liebe auf das Gelt und Gut gewendet hat. Dahero haben die Leute angefangen allerley List und Betrug zuerdenken und oftmals ihre Treue ums Gelt verkauft / und wiederum verkauft / dieweil sie gesehen / daß das Gelt den Vorgang hat / und in hohen Ehren ist: deswegen auch etliche Geistliche und Prediger das Gelt der Geschickligkeit und dem Predigen vorgezogen haben. Viel haben den Ackerbau stehen und liegen lassen / und sich um Gelts wegen auf die Kaufmanschaft / oder sich in reicher Leuten Dienst begeben. Es hat auch obgesetztes grose Ungleichheit unter den Menschen verursachet / dan etliche gar zu reich / und deswegen hoffärtig / übermüthig / weich und haigget / etliche aber gar zu arm sind / und deswegen sich auf heimliche Practiken / Diebstal und Rauben begeben. Auf obgesetzter Ursach ist auch Getraid / Wein / Oel / Fleisch und die Kleidung im Gelt sehr gestiegen / dieweil die Leut dergleichen Handthierun-

Eigennutz.

Geitz verderbet die Policey.



thierungen zu gutem Theil ligen lassen. Darum auch Mangel an solche[n]
Waaren ist / und sind sie so theur worden / daß es die Armen nicht erzah-
len können / und deßwegen gezwungen worden / entweder zudienen ode[r]
zustehlen und rauben/ oder in Krieg zuziehen / und diß auf Armuth/ nich[t]
auf Liebe gegen den König oder der Religion / und wan sie verlieren / s[o]
verendern sie oft ihre Händlen/ und dienen einem andern Herrn / begehre[n]
sich auch nicht in den Ehestand zubegeben und Kinder zuzeugen / diewei[l]
sie Armuth halber so viel Steur und Tribut nicht bezahlen können / ode[r]
sie werden nothtränglich Mönch oder Pfaffen. Bißhero gedachter Cam-
panella.

Die Welt ist noch gegen Mittag unbekād.

Was aber anlanget der Weltbeschreiber und Sternerfahrnen Ergötzlig-
keit / und daher entsprossenen Wissenschafft und Nutzbarkeit / so sie vo[n]
Erfindung der Neuen Welt erhalten / so könte man darauf einwenden un[d]
sagen / daß sie dannoch darinn keine Volkommenheit erlangt / sinteme[l]
noch ein groses Antheil Lands gegen Mittag um den Antarcticum Polu[m]
oder den Mittagstern uns unbekant ist. Dahero wir in dieser Wissen-
schaft annoch in groser Ungewißheit tapfen / und nur in blosser Hofnun[g]
deren Erfindung leben müssen.

Die Bienen gebē uns Honig an stat Zuckers.

Ohne ist es zwar nicht / daß in Europa kein Zucker wächset ; Es hab[en]
aber GOtt und die Natur solches anderwerts / und zwar mit einer gros[en]
Menge der Bienen ersetzet / welche uns den süssen Honig gleichsam oh[ne]
Müh[e]

Mühe und Kosten herfür bringen / der uns eben so dienlich und gesund ist / als immer der Zucker / wofern nur die Einbildung darbey / und das frembde und Kostbare nicht annehmlicher were / als das wir täglig fehig seyn können. So haben wir auch überflüssig / Lattig / allerhand Lauch / Kappes / Salvey / Majoran / Rapunzeln / Krassen / Saurampfern / Endivien / Spinat / Rosmarin / Poley / Isop / Wermuth / Meyblumen / Senf / Zwibeln / Knoblauch / Kümmel / Fenchel / Merröttig / Coriander und andere dergleichen einheimische zur Küchen gehörige Speisen / welche vor einen Teutschen Magen wol an stat der ausländischen Gewürze dienen können. Da man Salz und Honig für Pfeffer und Zucker gebrauchte / stante es sehr wol in Teutschland. Auch waren die in unserm Land befindliche Gewächse unsern Leibs bewandnisse viel anständiger als ausländische. Nun wir aber das Gewürz / fremde Krankheiten und fremde Laster einkommen lassen / muß man sich auch fremder Arzneyen gebrauchen / gestalt wegen deren herausgebrachten uns ungewönlichen hitzigen Gewürzen und Kräuter neue Schwachheiten entstanden sind ; Ja wie viel hundert ja tausend Menschen schwächen ihre Gesundheit / verderben das Gehirn / verringern den Verstand / verdüstern ihre Gedanken / erledigen den Beutel / verderben die ädle unschätzbare Zeit / oder bringen sich gar ums Leben / mit dem itzo in aller Welt bekanten und üblichen Kraut des Tabacks / so anfangs aus America in diese Länder gebracht worden /

Ausländische Gewürz und hitzige Speisen habē nur Schwachheiten verursacht.

Tabacks Eigenschaft.

 davon

darvon schreibet Philander von Sittenwald in seinen sonderbaren Satyrischen Gesichten in dem 7. Gesichte / oder der Hoffschule also: In wehrendem diesem Handel sahe ich / unter der Versamlung / einen Teuffel / welcher einen ewigen Rauch zur Nasen und dem Schnabel außbliese. Was ist diesem Teufel? sprach ich / und war mir gesaget / er were der Tabacks Teufel / dessen ich mich nicht wenig verwunderte / zwar hatte ich mich vor diesem wol eingebildet / es möchte irgend ein Teufel seyn / der die Leute zum Taback saufen also triebe / aber nimmermehr hette ich fest glauben können / daß es alles im Werk also were. Ich habe / sprach der Teufel / die Indianer redlich an den Spaniern gerochen / wegen der Gewalt so sie ihnen angethan. Dan in dem ich den Spaniern den Taback in den Kopf gebracht / hab ich ihnen mehr geschadet / als der König in Spanien den Indianern mit allen seinen Columbis / Pizarris / Cortesiis / Alkmeiris / und andern Tyrannen gethan hat. Dan es ja redlicher und verantwortlicher ist unter den Wafen / durch eine Kugel oder Pike / das Leben verlieren als unter dem rauchenden Niessen / Blasen und Turmeln deß giftigen Tabacks. Die Tabacksäufer sind doch eigentlich nur den besessenen Menschen zuvergleichen / welche man beschweret. Jedoch / ob ihnen schon der giftige Rauch und Gestank zum Hals herauß fähret / bleiben sie nichts desto minder ohn Unterlaß mit dem Teufel besessen / an dem sie abgöttischer weise hengen / und rühmen denselben über Himmel und Erden / als

Tabacks Teufel.

ihren

jhren Gott / und trachten / wie sie jederman zu gleicher Thorheit bereden mögen. Aber desto besser lernen sie also der Höllen Rauch zugewohnen. Probatum & pronunciatum.

Nachdem *Hieronymus Benzo* in nova novi orbis historia lib. 1. c. 26. pag. 115. berichtet / wie der Taback in der Neuen Welt wachse / und zum Gebrauch bereitet werde / nennet er jhn eine Pestilenz und schädlich-höllisches Gift / und einen heßlichen recht Teufelischen Rauch. *Guilielmus Cambdenus* sagt part. 3. Annal. rer. Anglicar. es hetten sich etliche seiner Engelländer so sehr mit diesem Gewächs / so sie im Jahr 1585. von den Indianern bekommen / belustiget / daß deren Leiber gleichsam selbiger Barbarischen Völker Natur an sich genommen hetten. Abermal meldet er part. 4. Annal. pag. 682. daß der Bischoff zu Londen / Richardus Fletcherus, wegen des vielen genossenen Tabacks sein Leben einbüssen müssen. Daß der Taback die innere Knochen über der Nasen verbrenne / ganz Kohl schwarz und mürbe mache / das Gehirn schwärze / und gar vertruckene / berichtet D. *Petr. Laurenberg.* in centur. 1. Hist: 72. p. m. 134. aus der Experientz von einem zu Leyden justificirten und anatomirten Übelthäter.

Taback ein höllisches Gift und Rauch.

Heutiges Tages wird er am Rhein- und Meinstrom / auch anderswo / häufig gepflanzet / und ist in einem Jahr zu H. mehr als vor Funfzig tausend Rthaler Taback bereitet und verkauft worden. Ein Landman / dem sonsten sein an Korn und andern Früchten besäter Acker des

Taback wird in Teutschland gepflanzt.

Jahrs

Jahrs kaum fünf Reichsthaler gebracht/ kan jhm jtzo 20. biß 30. Rthaler an Taback bringen / darüber auch die Statt W. ihre Weinberge in Abgang gerathen lassen / weil dieser nicht alle Jahr / jener aber alzeit geräth/ welches eine grose Sünde für GOtt ist.

Missbrauch ist zu schelden.

Diesem allem seye nun/wie jhm wolle / so muß man / bey Erörterung dieser Frage / so wol auf eines / als auf das andere / sehen / das vorhergangene und erfolgete mit dem Gegenwertigen und gegen dem vermuthlich künftigen abwägen/ den rechten Gebrauch von dem Mißbrauch absondern / den Nutzen und Schaden überlegen/und als dan einen bedachtsamen und wolgemässigten Schluß ergreiffen. Mit obangezogenem Taback hat es die Beschaffenheit / daß derselbe an sich selbst ein löbliches gesundes / und in vielen Dingen ein nutzliches Kraut / dessen Mißbrauch und überfluß aber zuschelden ist/alß wormit es gehet/wie mit dem Wein/ welcher zuviel getrunken schadet ; mässig aber zu sich genommen / erfrischet den Leib / erfreuet des Menschen Herz / stärket den Magen / machet reine Geisterlein über sich steigen / bringt wunderliche Einfälle / dahero jhn die Pöeten auch jhr Pferd nennen. Wie H. Flemming sagt.

Des Weins Kraft.

Sirach 31. v. 33.

Wein ist der Pöeté Pferd.

Vinum Poëtarum Pegasus.

Der Wein begeistert mich ein gutes Lied zumachen /
Wer kaltes Wasser trinkt / der schreibet kalte Sachen.

Qvi bona vina bibunt, etiam bona carmina scribunt:
Frigida parturiet carmina potor aqvæ.

Eben

Eben also ist es auch mit allen andern Sachen beschaffen/ gleich mit dem Taback/ wan derselbe mässig / jedoch nach dem des Menschen Complexion ist/ getrunken wird/ so ist er gesund/nutz-und ersprieslich/ wie dan Maaß in allen Dingen gut ist. Die Holländer pflegen in die Tabacks brieflein diese Anreitz-vers zusetzen.

Dit is Kruyd: niet om te kooken:
Maar te branden, en te rooken
Door de Neus en uyt de Mond
Voor de qvade Lucht gesond.

Zum Beschluß dieser Frage sagen wir mit dem König Salomon im Buch der Weißheit Cap. 14. v. 7. daß solches Holz/ nemlich des Schifs/ Segens wol werth seye/wan man recht damit handele und den Gewiñ zu Gottes Ehre anwende/wie Salomon den von Ophir gebrachten Reichthum Meistentheils zu dem Tempelsbau gewidmet/ wordurch wir in folgendem Capitel weitläufftiger zureden Anlaß nehmen.

Das vierde Capitel.

Ob die neue Welt den Einwonern der alten Welt seye bekand gewesen? und ob unter Ophir/wohin König Salomon geschiffet/ West Indien verstanden werde?

Kön. Salomons Tempels Herrligkeit.

Salomon / der weise König / hat zu GOttes Ehr' erbaut
Einen Tempel / dessen gleichen niemand je zuvor geschaut.
Von den Cedern Libanon / von Cypreß / Golt / Silber / Steinen /
Muste dieser Wunderbau über alle Tempel scheinen

Von der fürtreflichen Köstligkeit dieses kunstreichen Tempels könte viel zumelden / weil wir uns aber der kürze befleissigen / wollen wir den begierigen Leser in M. Henrich Büntings itinerarium sacræ scripturæ oder Reisebuch über die ganze heilige Schrift verweisen / und nur etwas von König Salomons grosen Reichthum andeuten / darvon im 1. Buch der Chroniken 23. und 30. c. Meldung geschicht. Es sind die Scribenten hierinne nicht einerley Meinung / Cornelius à Lapide führet eine besondere Rechnung; Prado eine andere / Pineda eine andere / Salianus eine andere / und so ferner. Wir wollen uns weder hirin / noch an der Hebreer Münz / und wie viel unsers Gelts ein Zentner oder Talent machen müssen / aufhalten / sondern der Hochweisen Ausrechnung erzehlen. König David hat seinen Sohn Salomon zum Gebäu des Tempels verlassen erstlich an Golt hundert tausend Zentner Golts / die machen sechs hundert mal tausend ungarische Goltgülden / nemlich / sechs tausend Tonnen Golts. Noch hat David darzu gegeben von seinē eigenen Gut / drey tausend Zentner Golt von Ophir / die machen achzehen tausendmal tausend ungarische Gol[illegible]

Was König David seinē Sohn Kön. Salomon zum Tempels Bau an Gelt verläßt.

Vorrath an Golt.

G

gülden/nemlich/hundert und achzehen Tonnen Golts/ und die Fürsten in Israel haben darzu gegeben / fünf tausend Zentner Golts / und zehen tausend Gülden / die machen dreissig tausend mal tausend und 10000. ungarische Goltgülden. Summa alles Golts/ das David seinem Sohn zum Tempelbau verlassen / thut sechshundert tausendmal tausend / acht und vierzig tausend mal tausend und 10000. Ungarische Goltgülden. Das sind also sechs tausend vierhundert und achzig Tonnen Golts / und zehen tausend Ungarische Goltgülden.

An Silber hat K. David zum Tempelbau verlassen / erstlich tausend mal tausend Zentner / und zum andern 7000. Zentner / und die Fürsten Israel haben darzu gegeben zehen tausend Zentner ; ist also die Sum̃ des Silbers tausendmal tausend und siebenzehen tausend Zentner / die mach[illegible] siebenhundert tausendmal tausend / zwey und sechzig tausendmal tau[illegible] siebenhundert tausend und funfzig tausend Thaler.

An Silber.

König Salomon übertrift seinen Vatter weit an Vermögen. Die Kö[illegible] von Saba hat jhm geschenket hundert und zwanzig Zentner Golts/ machen siebenmal hundert tausend und zwanzig tausend Ungarische [illegible]gülden/ das weren sieben Tonnen Golts/ und noch zwanzig tausend [illegible]arische Goltgülden drüber / alles des köstlichen Arabischen Golts.

1. Kön. 6.

[illegible]g Salomon hat jährliche Einkünften gehabt/ sechs hundert sechs und [illegible]g Zentner Golts / die machen so viel als neun und dreissigmal hundert tau-

1. Kön. 10.

dert tau-

dert tausend / und neun und sechzig tausend Ungarische Goltgülden / an
vierzig Tonnen Golts / welches überaus köstlich Golt aus Ophir und
Arabien gewesen. Was hat Salomon von den Zöllen und Schatzun-
gen / so jhm die Kaufleute Jährlich gegeben / emfangen / welche Summ
so gros ist / daß man sie schwerlich beschreiben mag. Auch nicht zugeden-
ken des grosen Vorraths und Einkommen an Silber / welches alles zu-
samen gerechnet / so eine grose Menge / als Steine auf den Gassen gewesen.
Wer kan diesen Reichthum aussprechen ? Eine grösere Sum wird
man in keinen Historien finden / dahero Salomon billig für den reichsten /
auch klügsten und geehrsten König / der von Anfang gelebt und forthin le-
ben soll / gehalten wird / nach Aussage Gottes des HErrn selber. Aber wie
nichtig und flüchtig doch alles dieses seye / hat der allerweiseste König sel-
ber erkant / da er gesagt: VANITAS VANITATUM & OMNIA VANITAS,

1. Chron. c. 2. v. 15.

2. Chron. c. 1. v. 12.

Es ist doch alles Eitel.

Weil dan in heiliger Schrift gelesen wird / daß König Salomon nach
Ophir Schiffe ausgeschicket / welche alle drey Jahr wieder kommen un
mit sich gebracht bey 420. (oder wie anderswo stehet 450.) Zentner f
nes reines Golts. So wird billich gefragt ; **Wo und in welche**
Theile der Welt Ophir gelegen seye ? Davon sind untersch
liche Meinungen.

1. Kön. 9. v. 28. 2. Chr. 9.

Wo Ophir gelegen.

Wilhel. Po-

Wilh: Postellus in Com: rer. Atlant: item in compend. cosmogr. *Goropius Becanus l. 7.* Hispan. pag. 105. & 112. *Ben. Arias Montanus* Hispalens. in l. phaleg. de gentium prim. sedib. in præf. & cap. 9. de tertia terræ parte pag. 11. *Franciscus Vatablus*, und der in Hebraischen Sprach erfahrner *Robertus Stephanus* in seinen Scholiis über das 9. Capitel des ersten Buchs der Königen und viel andere mehr / halten darfür / daß Ophir / dahin Salomons Schiffe gesegelt / America oder das nidergängische Indien / insonderheit die Insel Hispaniola und das feste Land Peru seye / und diese ihre Meinung behaupten sie mit folgenden Gründen.

1. Kön. 10. v. 22.

Ursachen / warum durch Ophir America verstanden werde?

Erstlich / weil die Schiffe nur alle drey Jahr wiederkommen / so müsse die Reise in ferne abgelegene Oerter angestellet seyn. Ost Indien seye dem König nahe gewesen / nach Norden und Süden habe er keine lange Schifffart anstellen können / dahero zuschliessen / daß die Schiffe nach den Westen gegangen / den weitesten Weg zwischen Salomons Reich und der neuen Welt.

Zum andern seye kein Ort in der Welt reicher und überflüssiger von Golt / von Affen / Meer Katzen / von köstlichem Holz und Steinen / so Salomon bringen lassen / als die Länder in America / insonderheit Peru / massen Matthæus Dresserus in der Vorrede von dem Königreich China meldet / daß / was in der Biblischen Histori Ophir genennet werde / ungezweifelt das itzige Peru in der neuen Welt seye / wie dan aus Mose cap. 10.

G offen-

Woher der Name Ophir entsprungen:

offenbar / daß India vor zeiten auch Hevila geheissen habe / seye Ophir genennet worden von Ophir / welcher Eber Enkel und Hevila Bruder gewesen / werde von Josepho genennet das güldene Land wegen des köstlichen darinn gefundenen Golts / so den König Salomon reich gemacht / dahero es auch etliche Aurum Ophirizum oder Obrizum heissen sollen. Auch seye das Land Parvaim / dessen in der Bibel 2. Buch der Chron. cap. 3. v. 6 gedacht werde / eben das heutige Peru. Wan nun Salomons Schiffe in die neue Welt gesegelt sind / so muß ja nothwendig erfolgen / daß dieselbe vor diesem ist bekant gewesen.

Ophir kan nicht America seyn.

Daß aber das Wort Peru neu und den Einwonern selbst unbekant gewesen seye / beweiset *Acosta* lib. 1. cap. 13. Wo aber Pervaim zufinden / hat *Franciscus Junius* in not. ad cap. 3. v. 6. lib. 1. Paralip. und *Buxtorf.* in Lexic. Hebr. verb. Parvajim fol. 614. mit Fleiß ergründet. Daß auch sonsten durch Ophir America nicht könne verstanden werden / sind zulesen diejenige Bücher / so *Mart. Lipenius* in navigat: Salom. Ophiritic: cap. 6. § 6. pag. 472. & seqq. anziehet. Wir wollen weiters andere Meinungen hierüber vernehmen.

Ob Ophir und Tharsis einerley sey.

Das jenige Land / wohin Salomon geschiffet / wird in heiliger Schrift bald Ophir bald Tharsis genennet / dieweil dan einige darfür halten / Tharsis heisse bey den Hebreern Africa / so seye auch zwischen dem Wort Ophir und dem Lateinischen Wort Afer, wormit die Africaner zu Latein genennet werden / kein so groser Unterscheid / dahero sind einige auf die Gedanken gerathen / Ophir seye entweder

Das

1. Das Königreich Melinde / welches in der fürnemsten Seelandschaft Zangibar vor andern fürtreflich ist / dahin die heutige Portugiesen eine grose Handlung führen. Besihe *Bartholum Nibusium* in Tract: Chorogr. pag. 85.

oder 2. Angola in Ethiopien der Abyssiner Reich / davon zulesen *Corn. à Lapide* in Jer. x. pag. 69. a.

oder 3. Zophala oder Sofala eine Insel in dem Ethiopischen Meer / wie Raphael *Volateranus* lib. 12. Cosmogr. *Thomas Lopesius* in navigat. Indica, *Joh. Barrosus*, *Abrah. Orthelius* in Thesauro Geogr. & alii wollen.

oder 4. Carthago in Africa / wie solches etliche aus R. D. Kimchi erweisen wollen.

Anderer Meinung ist/daß durch Ophir entweder Melinde, oder Angola, oder Zophala, oder Carthago in Africa verstanden werde.

Der heilige Heronymus hat uns besagte Irthümer benommen/in dem er bey der Auslegung Esaiæ sagt: Est autem Ophyr Indiæ locus, in qvo aurum optimum nascitur. Und anders wo: Tharsis vel Indiæ regio est, ut vult *Josephus*, vel certè omne pelagus Tharsis appellatur. Besiehe ferner seine Auslegung über das letzte Capitel Esaiæ in den Jonam und die Epistel ad Marcellam. D. Marth. Luther. und viel andere mehr/ legen das Wort Tharsis aus vor die Schiffe / so auf der offenbaren See fahren/ welches M. *Martin. Lipenius* in navigat: Salomonis Ophiritica illustrata cap. 4. sect. 2. de Tharsis pag. 315. & seqq. weitläuftig ausgeführet.

Diese Meinungen werden widerlegt.

Hiernach sagen wir / daß Angola in Ethiopien das Ophir nicht seyn könne / dieweil es nicht an der Meerkante / sondern im Land ligt. Diejenige/

nige / so vermeinen / Ophir seye die Insel Sofala oder Melinde / müssen
wissen / daß daselbsten keine kostbare Edelgesteine / kein Silber / keine Pfau-
en gefunden werden / so König Salomon / benebenst dem Golt / aus O-
phir gebracht hat / welches *Georgius Agricola* de veteribus & novis metallis be-
obachtet / besiehe auch *Varrer.* in com. suo Topogr. lit. c. 8. E. So kan auch
Carthago nicht Ophir seyn / dieweil selbige Statt erst über hundert und
mehr Jahr nach Salomon erbauet worden. So war auch Salomons
Hafen nicht Joppe / sondern Asiongaber am Strand des rohten Meers.

Noch anderer Meinũg / daß Ophir Ost Indien seye.

Josephus à Costa jesuita lib. 1. cap. 14. de Natura novi Orbis deutet mit *Josepho*
Judaeo Ophir auf Ost-Indien / gestalt durch diejenige Länder / woselbst Sa-
lomon das Golt und andere köstliche Sachen holen lassen / keine ander
köñen verstanden werdẽ als Ost-Indien / die dem Salomoni bey der Han
und nicht ferne abgelegen gewesen / daselbsten er aller theuerbaren Sach
genug hat können theilhaft werden. Es stehet nicht in der Bibel / als
Salomons Schiff eine solche lange Reise gethan / daß er drey Jahr do
habe zubringen müssen / sondern daß sie in dreyen Jahren einmal er
mit sich gebracht oder (wie solches zuschliessen) daß er ums dritte Ja
ausgefahren / wan man sich in der Zeit genug hat versorget befunden
solcher Meinung ist *Casparus Varrerius* Lusitanus in Commentar. de Oph
gione * * 1. b. & 2. a. anhero ziehen wir auch das obangezogenes 1
des 1. B. Mosis / daß dieses India Ophir und Hevila seye genẽ
den /

den / alß welche zwen Gebrüder bey dem Wasser Gange vorzeiten jhre Regimente geführet / und ganz Indien den Namen Ophir und Hevila hinterlassen / woselbst das köstliche Golt Ophirizum oder Obricum gefunden worden. D. Petrus Laurenberg cent. 2. hist. 25. saget / Salomon hette thörlich gethan / wan er das Schiff nach America geschickt / dan es unmüglich dahin zukommen / wan nicht ganz Ost-Indien vorbey / ganz China vorbey durch das ganze grausame Meer von so viel tausend Meilen / ganz Africam üm / und sofort über die Atlantische See nach dem Westen gesegelt worden ; Dan vom rothen Meer / darbey Jerusalem gelegen / kein anderer / als der besagter Weg / zu Wasser offen stehet. Were es nicht eine grose Thorheit / die meiste Welt ümzusegeln / zu holen die jenige dinge / die man besser und überflüssiger in der Nähe bekommen könte ? auch wäre zu verwundern / daß solcher fürtreflichen langen gefährlichen Reise keine gewissere Nachricht were aufgezeichnet. America ist zwar mit Golt und Silber wol versehen / aber Ost Indien / bevorab China zu Salomons Zeiten / ja noch itzund / viel besser und mehr. Des Ebenholzes und Helfenbeins hat Salomon aus America wenig oder ja nichts bekommen können / dieweil diese Dinge so wenig / alß Elephanten / alda gefunden werden / hingegen aber häufig / wie auch Edelgesteine bey groser Menge / in Ost Indien / bevorab zu Pegu / welches benebenMalacca / Sumatra und andere benachbarten Oerter vor Ophir gehalten wird / August. Torniell. in

Warum America Ophir nicht seyn könne.

Pegu / Malacca / Sumatra und andere Benachbarte Oerter seind vor Ophir zu halten.

niell in Annalibus sacris, Anno M. 3043. num. 8. Petrus Maffeius l. Histor. Indic. Dahin zielet der Jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus, da er sagt: *Habuit autem* (Salomonem intelligit) *ad aedificandas naves beneficio Regis Hiram. Ipse namq; ei multos viros gubernatores & in marinis rebus edoctos misit; quos jussit navigare cum dispensatoribus suis ad locum, qui olim Ophira, nunc Terra Aurea nuncupatur* (est enim in India) *ut aurum deferrent & colligentes quadringenta talenta, ad Regem denuò sunt reversi.* Daß Ostindien reich seye an Edelgesteinen/meldet *Plin.* lib. 37. cap. 13. *Marcus Polus* eques Venetus in sua Chorogr. Tart. lib. 3. c. 22. in *Zeilan.* reich an Ebenholtz/sagt *Solin.* memor. cap. 60. *Virgil.* 2. Georg. desgleichen beweisen *Plin.* lib. 8. c. 9. & c. 11. *Strabo* lib. 15. *Philostr.* lib. 2. c. 7. *Livius* decad. 4. l. 7. *Curt.* lib. 8. *Photius* in Bibl. fol. 1331. und andere / daß viel Elephanten / wie auch viel Affen teste *Plin.* lib. 8. c. 21. *Æliano* l. 7. c. 22. *Strabone* l. 15. Geogr. fol. 664. nicht weniger eine grose Menge Pfauen, referente Æliano lib. 13. c. 18. und dan eine grose Anzahl Papageyen / wie *Plin.* lib 10. cap. 42. und viel Indianische Reißbeschreiber melden / in Indien gefunden würden.

Josephus lib. 8. Antiq. Judaic. c. 2. (aliis 6.) & lib. 1. adversus Appionem.

Negst der H. Schrift werden noch andere Gründe und Zeugnisse herbey gebracht / daraus kan erwiesen werden / daß die Neue der alten Welt vor undencklichen Jahren bekant gewesen/und zwar so wird angezogen der hochweise Plato, welcher in seinem Timæo und Critia vermeldet / daß Critias von seinem Gros-Vatter habe verstanden / was massen sein Vatter [illegible] Geschichten der Athenienser gehöret habe/so in Egypten von den Priestern verzeichnet / und dem weisen Soloni erzehlet worden. Wie nemlich [illegible]

Historica Relatio ex Platonis Timæo & Critia.

serhalb ihren Gesetzen die Athenienser die berühmtesten Helden im Kriege gewesen seyen/insonderheit zu der Zeit / da die Atlantici oder aus der Insel Atlantide, welche jenseit den Seulen Herculis gelegen / mit denen / so um die Seulen Herculis gewohnet / starke Kriege geführet hetten ; Da dan die Atlantici unter ihre Bottmässigkeit gebracht die Lybier oder Africaner bis an Egypte; Die Europæer aber bis an das Tirrenische Meer / welches zwischen Italien / Sicilien und Frankreich im Mittel-Meer also genant ist. Weil nun die Atlantici so nahe an Griechenland / worinnen damals zu Athen die berümteste Helden fürhanden / als hetten sie alle ihre Macht angesetzet / und die Atlanticos zu rücke bis in ihre Insel getrieben / da durch ein Tag- und Nächtliches Ungewitter ein diluvium oder Wasserflut entstanden / und solche Athenienser nebenst den Atlanticis und der Insel selbst unter Wasser gesetzt/mit Hinterlassung vielen Schlams und Leims: Weiter wird die Insel Atlantis beschrieben/daß sie gröser gewesen/als Asia und Africa zusammen/wie dan auch die Hauptstatt gelegen ist 3000. Stadia oder Roßlauff / von der einen Seiten / und 2000. Stadia von der andern Seiten bis zum Meer/auch ist allerley Metall häufig darin gewesen ; Zu dem haben sie jährlich 2. mal ihre Früchte eingeerndet.

Athenienser berühmte Kriegs-Helden.

Insulæ Atlanticæ.

Athen die Hauptstatt in Griechenland.

Wasserflut.

Gröse der Atlantischen Insel

M. Albert Linemann erweget diese Eigenschaften in seinen deliciis Calendariographicis Lit. A a. 1 v. & Lit. Bb. 1. und will daraus erfinden / daß solche Insel kein anderer Ort auf dem Erdboden könne gewesen seyn / als

Wo die Atlantische Insel gelegen seye?

eben America oder Westindien / dan daß weder Asia / Europa / oder Africa durch die Insel Atlantis möge verstanden werden / seye offenbar aus der Relation, daß die Lybier oder Africaner nebenst den Europæern / als welche gegen des Herculis Seulen gewohnet / und mit denen die jenseit den Seulen Herculis starke Kriege geführet hetten. Nun seyen die Seulen Herculis zu Ende von Spanien und Africa / darvon Calpe, itzo Mons Gibraltar, genant wird / als würde nothwendig Atlantis gelegen seyn / wo jetzund das Atlantische-Meer vorhanden; dan dasselbe ist jenseit des Herculis Seulen. Nochmals / so ist die Insel Atlantis gröser gewesen / als Africa und Europa / welche Gröse an keinem andern Erdreich / als in America mag gefunden werden / wie dan auch itzo America / unangesehen / daß ein mächtiges Stück darvon untergangē / in der Gröse Africam und Europam übertrift. Zum dritten wird gemeldet / daß die Früchte jährlich zweymal sind eingesamlet worden. Zum vierden / daß es von allerhand Metall sehr reich. Nun befindet sich kein Ort / der füglicher dahin möge gezogen werden / als eben America / sintemal durch selbige der Æqvinoctial oder die Gleichlini lauft / und begreift die ganze Zonam Torridam (verstehe die Breite des trockenen Gürtels) Dannenhero es an etlichen Orten 2. mal Winter und 2. mal Sommer wird; Woraus die doppelte Einaugstung ihrer Früchten entstehet. Was aber die Metallen betrift / ist nicht nöthig Worte darvon zumachen / weil mehr dan gnugsam kündig / was für eine Menge von schönem Ertz aus America geführet worden.

Hercules Seulen. Calpe. Mons Gibraltar.

Americæ Gröse.

Fruchtbarkeit und Reichthum.

Das

Daß aber jemand solches auf die Insulas Fortunatas bringen wolte/ meinet gedachter Lineman/ würde er irren / weil dieselben nur kleine In- n sind. Mehr ursachen könten beygebracht werden / wan obgedachte cht erweisen solten/ daß die Atlantische Inseln kein ander ort als Ameri- seyn könne. Ein Einwurf kan aus dem Platone beygebracht werden/ als an die Zeitrechnung nicht müglich seye / in dem gesagt wird/ daß solche ündfluth solle geschehen seyn 9000. Jahr vor dem Bericht des Solonis. ber hier seye der Einwurf/ sagt er weiter/ so stark nicht / dan annoch nie- and erweißlich machen könne die Gröse der Jahren/ so sich die Atlantici d andere zu solcher Zeit gebraucht hetten; Muthmaßlich/ sagt der eine/ ß es seyen viertheil Jahre gewesen/ weil jhnen die Soñe in unserm Jahr mal übers Haupt und 2. mal am weitesten abgelegen / da jhnen 4. Ziel eben worden. Muthmaßlich sagt ein ander/ daß es Mond Jahre ge- en. Aber diesem seye / wie jhm wolle / so zeiget uns doch Strabo an/ vorzeiten Egypten meistentheils unter Wasser gewesen und das Fre- Herculeum ein Isthmus, welcher durch eine Sündfluth durchbrochen/ as Mittel Meer mit dem Atlantischen Meer / welches nidriger ge- / durchs Fretum Herculeum vereiniget / dardurch Egypten trocken n / woraus blicket / daß es vor langer Zeit / aber dannoch gewiß/ en seye. Daß aber die Schifffart nachgeblieben und vergessen/ aus der Ursachen solcher Hindernissen/ weil nemlich der Schlam

Insulæ Fortunatæ.

Was die Atlantici vor Jahre gebraucht.

 und Leim

dert tausend / und neun und sechzig tausend Ungarische Goltgülden / an vierzig Tonnen Golts / welches überaus köstlich Golt aus Ophir und Arabien gewesen. Was hat Salomon von den Zöllen und Schatzungen / so jhm die Kaufleute Jährlich gegeben / emfangen / welche Summ so gros ist / daß man sie schwerlich beschreiben mag. Auch nicht zugedenken des grosen Vorraths und Einkommen an Silber / welches alles zusamen gerechnet / so eine grose Menge / als Steine auf den Gassen gewesen.

1. Chron. c. 2. v. 15.

Wer kan diesen Reichthum aussprechen? Eine grösere Sum wird man in keinen Historien finden / dahero Salomon billig für den reichsten / auch klügsten und geehrsten König / der von Anfang gelebt und forthin leben soll / gehalten wird / nach Aussage Gottes des HErrn selber. Aber wie nichtig und flüchtig doch alles dieses seye / hat der allerweiseste König selber erkant / da er gesagt: VANITAS VANITATUM & OMNIA VANITAS, Es ist doch alles Eitel.

2. Chron. c. 1. v. 12.

Weil dan in heiliger Schrift gelesen wird / daß König Salomon nach Ophir Schiffe ausgeschicket / welche alle drey Jahr wieder kommen und mit sich gebracht bey 420. (oder wie anderswo stehet 450.) Zentner feines reines Golts. So wird billich gefragt; **Wo und in welchem Theile der Welt Ophir gelegen seye?** Davon sind unterschiedliche Meinungen.

1. Kön. 9. v. 28. 2. Chr. 9.

Wo Ophir gelegen.

Wilhel. Po-

Wilh: Postellus in Com: rer. Atlant: item in compend. cosmogr. *Goropius Becanus l. 7.* Hispan. pag. 105. & 112. *Ben. Arias Montanus* Hispalens. in l. phaleg. de gentium prim. sedib. in præf. & cap. 9. de tertia terræ parte pag. 11. *Franciscus Vatablus*, und der in Hebraischen Sprach erfahrner *Robertus Stephanus* in seinen Scholiis über das 9. Capitel des ersten Buchs der Königen und viel andere mehr / halten darfür / daß Ophir / dahin Salomons Schiffe gesegelt / America oder das nidergängische Indien / insonderheit die Insel Hispaniola und das feste Land Peru seye / und diese ihre Meinung behaupten sie mit folgenden Gründen.

1. Kön. 10. v. 22.

Ursachen / warum durch Ophir America verstanden werde?

Erstlich / weil die Schiffe nur alle drey Jahr wiederkommen / so müste die Reise in ferne abgelegene Oerter angestellet seyn. Ost Indien seye dem König nahe gewesen / nach Norden und Süden habe er keine lange Schifffart anstellen können / dahero zuschliessen / daß die Schiffe nach den Westen gegangen / den weitesten Weg zwischen Salomons Reich und der neuen Welt.

Zum andern seye kein Ort in der Welt reicher und überflüssiger von Gold / von Affen / Meer Katzen / von köstlichem Holz und Steinen / so Salomon bringen lassen / als die Länder in America / insonderheit Peru / massen Matthæus Dresserus in der Vorrede von dem Königreich China meldet / daß / was in der Biblischen Histori Ophir genennet werde / ungezweifelt das itzige Peru in der neuen Welt seye / wie dan aus Mose cap. 10.

Woher der Name Ophir entsprungen?

offenbar / daß India vor zeiten auch Hevila geheissen habe / seye Ophir genennet worden von Ophir / welcher Eber Enkel und Hevila Bruder gewesen / werde von Josepho genennet das güldene Land wegen des köstlichen darinn gefundenen Golts / so den König Salomon reich gemacht / dahero es auch etliche Aurum Ophirizum oder Obrizum heissen sollen. Auch sey das Land Parvaim / dessen in der Bibel 2. Buch der Chron. cap. 3. v. 6. gedacht werde / eben das heutige Peru. Wan nun Salomons Schiffe in die neue Welt gesegelt sind / so muß ja nothwendig erfolgen / daß dieselbe vor diesem ist bekant gewesen.

Ophir kan nicht America seyn.

Daß aber das Wort Peru neu und den Einwonern selbst unbekant gewesen seye / beweiset *Acosta* lib. 1. cap. 15. Wo aber Pervaim zufinden / hat *Franciscus Junius* in not. ad cap. 3. v. 6. lib. 1. Paralip. und *Buxtorf.* in Lexic. Hebr. verb. Parvajim fol. 614. mit Fleiß ergründet. Daß auch sonsten durch Ophir America nicht könne verstanden werden / sind zulesen diejenige Bücher / so *Mart. Lipenius* in navigat: Salom. Ophiritic: cap. 6. § 6. pag. 472. & seq. anziehet. Wir wollen weiters andere Meinungen hierüber vernehmen.

Ob Ophir und Tharsis einerley sey.

Das jenige Land / wohin Salomon geschiffet / wird in heiliger Schrift bald Ophir bald Tharsis genennet / dieweil dan einige darfür halten / Tharsis heisse bey den Hebreern Africa / so seye auch zwischen dem W[illegible] Ophir und dem Lateinischen Wort Afer, wormit die Africaner zu Lat[illegible] genennet werden / kein so groser Unterscheid / dahero sind einige auf Gedanken gerathen / Ophir seye entweder

Das

1. Das Königreich Melinde / welches in der fürnemsten Seelandschaft Zangibar vor andern fürtreflich ist / dahin die heutige Portugiesen eine grose Handlung führen. Besihe *Bartholum Nibusium* in Tract: Chorogr. pag. 85.

oder 2. Angola in Ethiopien der Abyssiner Reich / davon zulesen *Corn. à Lapide* in Jer. x. pag. 69. a.

oder 3. Zophala oder Sofala eine Insel in dem Ethiopischen Meer / wie Raphael *Volateranus* lib. 12. Cosmogr. *Thomas Lopesius* in navigat. Indica, *Joh. Barrosus*, *Abrah. Orthelius* in Thesauro Geogr. & alii wollen.

oder 4. Carthago in Africa / wie solches etliche aus R. D. Kimchi erweisen wollen.

Anderer Meinung ist/daß durch Ophir entweder Melinde, oder Angola, oder Zophala, oder Carthago in Africa verstanden werde.

Der heilige Heronymus hat uns besagte Irthümer benommen/in dem er bey der Auslegung Esaiæ sagt: Est autem Ophyr Indiæ locus, in qvo aurum optimum nascitur. Und anders wo: Tharsis vel Indiæ regio est, ut vult *Josephus*, vel certè omne pelagus Tharsis appellatur. Besiehe ferner seine Auslegung über das letzte Capitel Esaiæ in den Jonam und die Epistel ad Marcellam. D. Marth. Luther. und viel andere mehr/ legen das Wort Tharsis aus vor die Schiffe / so auf der offenbaren See fahren/ welches M. *Martin. Lipenius* in navigat: Salomonis Ophiritica illustrata cap. 4. sect. 2. de Tharsis pag. 315. & seqq. weitläuftig ausgeführet.

Diese Meinungen werden widerlegt.

Hiernach sagen wir / daß Angola in Ethiopien das Ophir nicht seyn könne / dieweil es nicht an der Meerkante / sondern im Land ligt. Dieje-

 nige/

nige / so vermeinen / Ophir seye die Insel Sofala oder Melinde / müs
wissen / daß daselbsten keine kostbare Edelgesteine / kein Silber / keine Pf
en gefunden werden / so König Salomon / benebenst dem Golt / aus
phir gebracht hat / welches *Georgius Agricola* de veteribus & novis metallis
obachtet / besiehe auch *Varrer.* in com. suo Topogr. lit. c. 8. E. So kan a
Carthago nicht Ophir seyn / dieweil selbige Statt erst über hundert u
mehr Jahr nach Salomon erbauet worden. So war auch Salomo
Hafen nicht Joppe / sondern Asiongaber am Strand des rohten Mee

Noch anderer Meinung / daß Ophir Ost Indien seye.

Josephus à Costa jesuita lib. 1. cap. 14. de Natura novi Orbis deutet mit *Jose*
Judaeo Ophir auf Ost-Indien / gestalt durch diejenige Länder / woselbst S
lomon das Golt und andere köstliche Sachen holen lassen / keine and
könen verstanden werdē als Ost-Indien / die dem Salomoni bey der Ha
und nicht ferne abgelegen gewesen / daselbsten er aller theuerbaren Sac
gnug hat können theilhaft werden. Es stehet nicht in der Bibel / als
Salomons Schiff eine solche lange Reise gethan / daß er drey Jahr da
habe zubringen müssen / sondern daß sie in dreyen Jahren einmal etw
mit sich gebracht oder (wie solches zuschliessen) daß er ums dritte Jahr
ausgefahren / wan man sich in der Zeit genug hat versorget befunden. U
solcher Meinung ist *Casparus Varrerius* Lusitanus in Commentar. de Ophira R
gione * * 1. b. & 2. a. anhero ziehen wir auch das obangezogenes 10. ca
des 1. B. Mosis / daß dieses India Ophir und Hevila seye geneñet wo

den / als

den / alß welche zwen Gebrüder bey dem Wasser Gange vorzeiten ihre Regimente geführet / und ganz Indien den Namen Ophir und Hevila hinterlassen / woselbst das köstliche Golt Ophirizum oder Obricum gefunden worden. D. Petrus Laurenberg cent. 2. hist. 25. saget / Salomon hette thörlich gethan / wan er das Schiff nach America geschickt / dan es unmüglich dahin zukommen / wan nicht ganz Ost-Indien vorbey / ganz China vorbey durch das ganze grausame Meer von so viel tausend Meilen / ganz Africam üm / und sofort über die Atlantische See nach dem Westen gesegelt worden ; Dan vom rothen Meer / darbey Jerusalem gelegen / kein anderer / als der besagter Weg / zu Wasser offen stehet. Were es nicht eine grose Thorheit / die meiste Welt ümzusegeln / zu holen die jenige dinge / die man besser und überflüssiger in der Nähe bekommen könte ? auch wäre es zu verwundern / daß solcher fürtreflichen langen gefährlichen Reise keine gewissere Nachricht were aufgezeichnet. America ist zwar mit Golt und Silber wol versehen / aber Ost Indien / bevorab China zu Salomons Zeiten / ja noch itzund / viel besser und mehr. Des Ebenholzes und Helfenbeins hat Salomon aus America wenig oder ja nichts bekommen können / dieweil diese Dinge so wenig / alß Elephanten / alda gefunden werden / hingegen aber häufig / wie auch Edelgesteine bey groser Menge / in Ost Indien / bevorab zu Pegu / welches beneben Malacca / Sumatra und andere benachbarten Oerter vor Ophir gehalten wird / August. Torniell. in

Warum America Ophir nicht seyn könne.

Pegu / Malacca / Sumatra und andere Benachbarte Oerter seind vor Ophir zu halten.



niell in Annalibus sacris, Anno M. 3043. num. 8. Petrus Maffeus 1. Histor. Indic. Dahin zielet der Jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus, da er sagt: *Habuit autem* (Salomonem intelligit) *ad ædificandas naves beneficio Regis Hira, Ipse namq; ei multos viros gubernatores & in marinis rebus edoctos misit; quos jussit navigare cum dispensatoribus suis ad locum, qui olim Ophira, nunc Terra Aurea nuncupatur* (est enim in India) *ut aurum deferrent & colligentes quadringenta talenta, ad Regem denuò sunt reversi.* Daß Ostindien reich seye an Edelgesteinen/meldet *Plin.* lib. 37. cap. 13. *Marcus Polus* eques Venetus in sua Chorogr. Tart. lib. 3. c. 22. in *Zeilan.* reich an Ebenholz/sagt *Solin.* memor. cap. 60. *Virgil.* 2. Georg. desgleichen beweisen *Plin.* lib. 8. c. 9. & c. 11. *Strabo* lib. 15. *Philostr.* lib. 2. c. 7. *Livius* decad. 4. l. 7. *Curt.* lib. 8. *Photius* in Bibl. fol. 1331. und andere / daß viel Elephanten / wie auch viel Affen teste *Plin.* lib. 8. c. 21. *Æliano* l. 7. c. 22. *Strabone* l. 15. Geogr. fol. 664. nicht weniger eine grose Menge Pfauen, asserente Æliano lib. 13. c. 18. und dan eine grose Anzahl Papageyen / wie *Plin.* lib 10. cap. 42. und viel Indianische Reißbeschreiber melden / in Indien gefunden würden.

Josephus lib. 8. Antiq. Judaic. c. 2. (aliis 6.) & lib. 1. adversus Appionem.

Negst der H. Schrift werden noch andere Gründe und Zeugnisse herbey gebracht / daraus kan erwiesen werden / daß die Neue der alten Welt vor undenklichen Jahren bekant gewesen/und zwar so wird angezogen der hochweise Plato, welcher in seinem Timæo und Critia vermeldet / daß Critias von seinem Gros-Vatter habe verstanden / was massen sein Vatter die Geschichten der Athenienser gehöret habe/so in Egypten von den Priestern verzeichnet / und dem weisen Soloni erzehlet worden. Wie nemlich ausserhalb

Historica Relatio ex Platonis Timæo & Critia.

serhalb ihren Gesetzen die Athenienser die berühmtesten Helden im Kriege gewesen seyen/insonderheit zu der Zeit / da die Atlantici oder aus der Insel Atlantide, welche jenseit den Seulen Herculis gelegen / mit denen / so um die Seulen Herculis gewohnet / starke Kriege geführet hetten ; Da dan die Atlantici unter ihre Bottmässigkeit gebracht die Lybier oder Africaner bis an Egypte; Die Europæer aber bis an das Tirrenische Meer / welches zwischen Italien / Sicilien und Frankreich im Mittel-Meer also genant ist. Weil nun die Atlantici so nahe an Griechenland / worinnen damals zu Athen die berümteste Helden fürhanden / als hetten sie alle ihre Macht angesetzet / und die Atlanticos zu rücke bis in ihre Insel getrieben / da durch ein Tag- und Nächtliches Ungewitter ein diluvium oder Wasserflut entstanden / und solche Athenienser nebenst den Atlanticis und der Insel selbst unter Wasser gesetzt/mit Hinterlassung vielen Schlams und Leims: Weiter wird die Insel Atlantis beschrieben/daß sie gröser gewesen/als Asia und Africa zusammen/wie dan auch die Hauptstatt gelegen ist 3000. Stadia oder Roßlauff / von der einen Seiten / und 2000. Stadia von der andern Seiten bis zum Meer/auch ist allerley Metall häufig darin gewesen ; Zu dem haben sie jährlich 2. mal ihre Früchte eingeerndet.

Athenienser berühmte Kriegs-Helden.

Insulæ Atlanticæ.

Athen die Hauptstatt in Griechenland.

Wasserflut.

Gröse der Atlantischen Insel

M. Albert Linemann erweget diese Eigenschaften in seinen deliciis Calendariographicis Lit. A a. 1 v. & Lit. B b. 1. und will daraus erfinden / daß solche Insel kein anderer Ort auf dem Erdboden könne gewesen seyn / als

Wo die Atlantische Insel gelegen seye?

eben A-

eben America oder Westindien / dan daß weder Asia / Europa / oder Africa durch die Insel Atlantis möge verstanden werden / seye offenbar aus der Relation, daß die Lybier oder Africaner nebenst den Europæern / als welche gegen des Herculis Seulen gewohnet / und mit denen die jenseit den Seulen Herculis starke Kriege geführet hetten. Nun seyen die Seulen Herculis zu Ende von Spanien und Africa / darvon Calpe, itzo Mons Gibraltar, genant wird / als würde nothwendig Atlantis gelegen seyn / wo itzund das Atlantische-Meer vorhanden; dan dasselbe ist jenseit des Herculis Seulen. Nochmals / so ist die Insel Atlantis gröser gewesen / als Africa und Europa / welche Gröse an keinem andern Erdreich / als in America mag gefunden werden / wie dan auch itzo America / unangesehen / daß ein mächtiges Stück darvon untergangẽ / in der Gröse Africam und Europam übertrift. Zum dritten wird gemeldet / daß die Früchte jährlich zweymal sind eingesamlet worden. Zum vierden / daß es von allerhand Metal sehr reich. Nun befindet sich kein Ort / der füglicher dahin möge gezogẽ werden / als eben America / sintemal durch selbige der Æqvinoctial od die Gleichlini lauft / und begreift die ganze Zonam Torridam (verstehe / Breite des trockenen Gürtels) Dannenhero es an etlichen Orten 2. m Winter und 2. mal Sommer wird; Woraus die doppelte Einaugst ihrer Früchten entstehet. Was aber die Metallen betrift / ist nicht vôl Worte darvon zumachen / weil mehr dan gnugsam kündig / was für Menge von schönem Ertz aus America geführet worden.

Hercules Seulen. Calpe. Mons Gibraltar.

Americæ Gröse.

Fruchtbarkeit und Reichthum.

Da

Daß aber jemand solches auf die Insulas Fortunatas bringen wolte/ meinet gedachter Linemann/würde er irren / weil dieselben nur kleine Inseln sind. Mehr ursachen köndten beygebracht werden / wan obgedachte nicht erweisen solten/ daß die Atlantische Inseln kein ander ort als America seyn könne. Ein Einwurf kan aus dem Platone beygebracht werden/ als wan die Zeitrechnung nicht müglich seye / in dem gesagt wird/ daß solche Sündfluth solle geschehen seyn 9000. Jahr vor dem Bericht des Solonis. Aber hier seye der Einwurf/ sagt er weiter/so stark nicht / dan annoch niemand erweißlich machen könne die Gröse der Jahren/so sich die Atlantici und andere zu solcher Zeit gebraucht hetten; Muthmaßlich/sagt der eine/ daß es seyen viertheil Jahre gewesen/ weil ihnen die Soñe in unserm Jahr 2. mal übers Haupt und 2. mal am weitesten abgelegen / da ihnen 4. Ziel gegeben worden. Muthmaßlich sagt ein ander/ daß es Mond Jahre gewesen. Aber diesem seye / wie ihm wolle / so zeiget uns doch Strabo an/ daß vorzeiten Egypten meistentheils unter Wasser gewesen und das Fretum Herculeum ein Isthmus, welcher durch eine Sündfluth durchbrochen/ und das Mittel Meer mit dem Atlantischen Meer / welches nidriger gewesen / durchs Fretum Herculeum vereiniget / dardurch Egypten trocken worden / woraus blicket / daß es vor langer Zeit / aber dannoch gewiß/ geschehen seye. Daß aber die Schifffart nachgeblieben und vergessen/ scheinet aus der Ursachen solcher Hindernissen/ weil nemlich der Schlam

Insulae Fortunatae.

Was die Atlantici vor Jahre gebraucht.



und Leim lange gedauret / bevor er sich nach vielen Jahren hat zertheilen können. Uber dieses ist es nicht vermuthlich / daß zu der Zeit die Schiffart so hoch gewesen / daß man sich auf solches grose Meer ins hundert / mit etwas verlorne zusuchen / hette trauen dörfen. Dises ist M. Albert Linnemans gewesenen Profess. Matheseos zu Königsberg in Preussen Meinung. Dergleichen ist gewesen Postellus in lib. de origin. cap. 9. fol. 35. und andere mehr / deren gedenket Christ. Besold. in discurs. polit. de increment: Imperior. cap. 8. pag. 30. & seqq: mit mehrern Umständē und Beweißthümern / welcher letztere die Atlantische Inseln vor die Neue Welt hält / welche nicht von der Wasserflut / sondern von dem Meer der Vergessenheit verschlungen worden.

Ob des Platonis Erzehlūg eine warhafte Historj seye?

Bey dieser Erzehlung kan gleichwol unangemeldet nicht gelassen werden / daß etliche darfür halten / als ob dieses / was Plato im Namen Critiæ erzehlet / eine Fabel und artiges Gedicht / und dieser Discurs von der Atlantide nicht nach dem Buchstaben / sondern verblümter Weise zu verstehen seye / sonst würde es gar eine läppische Rede seyn / sintemal Plato damit einmischet die Liebe Neptuni und der Clito, ihre fünf doppelte Kinder zeugen: Einen Tempel tausend Schrittlang / fünfhundert breit / von eitelem Golde / Silber / Perlen / Helfenbeinen.

Was von des Hanonis Schiffart / derē Plinius gedenket / zuhalten? Gibraltar.

Bey C. Plinio lib 2. cap. 67. ist zulesen / daß Hanno / der Carthaginenser Capitain / in der Strassen Gibraltar zu Segel gegangen / ganz Africam umgelau-

umgelaufen / und endlich nach Arabien kommen seye. Habe auch seine Reise zu Papier gebracht und abgebildet. Darvon ist zulesen *Mariana* histor. Hispan. lib. 1. cap. 21. & seq: *Tractat.* cujus inscriptio: *Discours sur la navigation d' Hanno, dressée par un pilot Portugues.* ut & *le discours de Seigneur Joh. Baptiste Rhamnusio sur la navigation de Jambol. Grec.* Wofern sich dieses also verhielte / so hette Hanno nicht weniger gethan / als zu dieser Zeit die Hispanier / Portugiesen und Holländer thun / die nach Ostindien und China segeln / und im Hin- und Herreisen die Mittellinie viermal müssen durchpassiren. desgleichen schreibt *Cornelius Nepos* und *Strabo* lib. 2. daß zu seiner Zeit einer / Namens Eudoxius / für dem König Latyro geflohen und eben gemelte Schifffart verrichtet habe. Es melden etliche fürnehme Historienschreiber / daß ein Carthaginensisches Schiff von ungestümmen Winden auf dem Meer angefallen / und auf eine neue unbekante Insel getrieben worden seye / darauf sie / nach ihrer Wiederkunft / die Carthaginenser vermahnet / diese fürtrefliche Landschaft zubesuchen. Es seye aber solches aus Verbott der Obrigkeit verblieben / damit die Erforschung unbekanter Dingen der Statt Carthago alten Herligkeit nicht etwan nachtheilig würde. Wan man aber der alten Schiff- und Segelkunst fleissig nachdenket / wie anfangs die Alte gar kleine Schiffe / gegen den itzigen zurechnen / gebrauchet / mit welchen es unmüglig gewesen / über ein so gewaltiges Meer zufahren. Hetten sie so grose Schiffe gehabt / als wir / und dar-

Eudoxii Schifffart.

Der Carthaginenser Schifffart.

Die Carthaginenser verbieten in die neue Insel zuschiffe.

Arist. l. de admirand. cap. 82. Christoph. Besold. disc. polit. de increm. imper. c. 4. n. 3. pag 24.



und darmit nach Americam segeln können / würde man wol einige Nachricht darvon finden / gestalt *Guido Pancirollus* ein ganzes Buch de rebus inventis & perditis geschrieben. Solte schon solche Schiffkunst bey den Unserigen erloschen seyn / so were doch sonder Zweifel bey den Americanern der Gebrauch solcher Schiffen wol geblieben und unterhalten worden. Da sie hingegen nur kleine elende Kähne haben/und über die grose Schiffe der Spanier sich gleichsam entsetzet und darvon erstarret sind. Fürs ander / ob die Alten schon zimliche grose Schiffe gehabt / darmit sie ihre fürgenommene Reise vollbracht / so haben sie sich gleichwol nicht mit denselben ferne vom Lande gewaget / weil ihnen die Segelbüchse oder der SeeCompaß nicht bekant / so im Jahr 1300. erstlich erfunden worden/ könte also weder hiraus/noch wegen der geringen Schifffart/und Mangel des SeeCompasses / dargethan und bewiesen werden / daß die neue Welt den Alten solte bekant gewesen seyn/ vielmehr wird darfür gehalten/ daß obgedachte Schifffarten nicht nach dem Westen / sondern mehrentheils ins Osten gegangen/wie es auch blosse Einbildungen sind/daß man des *Diodori Siculi* lib. 6. grose Insel vor Americam halten wil. Desgleichen auch / daß *Virgilius* Eclog. 4. auf die neue Welt solte gezielet haben / da er sagt: ------------ jacet extra sidera tellus

Extra anni Solisq; vias; ubi Cælifer Atlas
Axem humero torqvet, Stellis ardentibus aptum.

Indianer verwundern sich über die Gröse der Spanischen Schiffen.

SeeCompaß unbekant.

Wird erfunden.

Es lieget

Es lieget noch ein anderer Erdkreiß ausserhalb des ge-
meinen Firmaments / ausserhalb dem gewönlichen Lauf
er Sonnen / und ausserhalb der ordentlichen Jahrzeiten.
So wird für irrig gehalten / daß Paulus Venetus deren unter dem
lden Cipango gedacht habe: Gleichfals hält man des Tragedienschrei-
ers Senecæ Weissagung / für einen Pöetischen Fuchsschwanz / den er Käy-
r Claudio solle verkauft haben / da er sagt;

Venient annis secula seris
Qvibus oceanus vincula rerum
Laxet & ingens pateat tellus
Tiphysq; novos detegat orbes,
Nec sit terris ultima Thule.

In Trag. Medea act. 2.

Das ist:

Es wird zu den letzten Jahren eine Zeit kommen / in
lcher das grose Meer Oceanus seine Bande ausbrei-
/ der grose Erdboden offenstehen / und ein anderer Ty-
s mehr neue Welt erfinden wird / also daß Thule (das
nd ist) nicht mehr das euserste seyn wird von dem er-
igten Erdboden. Was *Lucius Marinus Siculus* in Chronico suo
iæ lib. 19. berichtet / daß in den alten Goltgruben der Insel Hispani-
 güldener Groschen gefunden seye / darauf des Käysers Augusti

 Bildnis

Biltnis gestanden / welcher zu sonderlicher Verwunderung dem Bapst seye verehret worden; So läst sich solches wol sagen / aber schwer erweisen und glauben. Was mit dergleichen offters vor eine Falschheit pflege vorzugehen / erweiset *Christoph. Besold.* disc. Polit. de increm. imperior cap 4. pag 30. mit dem Exempel des Pöeten Hermici Cajadi von Lisabon / welcher zu Zeiten König Emanuels zu Portugall /, als er Ost Indien unter seine Gewalt gebracht / falsche Marmorne Seulen herfür gebracht / darauf der Sibyllen Weissagungen eingehauen gestanden. Könte also auf die Frage endlich dieses Urtheil gefället werden / daß die alten wolerfahrne Weltbeschreiber zwar / durch eine tieffe Nachsinnung und vernünfftige Erwegung aller Umständen / einige Muthmassungen / gleich obgedachter Virgilius und Seneca / aber vor Columbo keine gewisse Nachricht von der neuen Welt möchten gehabt haben / massen die Vorfahren von keinen Antipodibus oder Unter Völkern gewust haben / wie droben am 5. und 6. Blat angezeiget ist. Darvon besihe *Lactant: Firmianum* Instit. Divinar. lib 3. cap. 24. *D. August.* lib. 16. de Civit. Dei. 1. cap. 9. *Cicer.* de Repub. lib 6. *Macrob.* in somn. Scipionis lib. 2. cap. 5. ad fin. *Magdeburg Cent.* 8. c. 10. fol. 785. ex *Aventino* Histor. Bojor. lib. 3. fol 554. 555. *Christoph. Besold.* all. disc. Polit. cap. 4. pag. 2[illegible] 27. 28. Cosmographi certant & adhuc sub judice lis est, ita tamen, ut eorum [illegible]tentia præponderare videatur, qvi Americam veteribus incognitam fuisse putan[illegible] Inqvit *Matthias Berneggerus* qvæst. ex C. *Taciti* Germania & Agricola 188. ista [illegible] mirum est,

Noa vi[illegible]

------------------ Non visa prioribus annis Honterus.
Insula, dives opum, cultuq; immanis agresti,
Qvam lucri Studium rerumq; Cupido novarum
Prima sub extremo conspexit sole cadente.

Gleichwie obgesetzter Frage beyder widerwertige Meinungen ihre Urheber und Vertheidiger haben; Also fallen dergleichen nachsinnliche [Fr]agen unter den Gelarten noch mehr vor / deren etliche wir aus verschiedenen Authorn beysetzen wollen / nicht zweiflend / es werde der begierig[li]ssende Leser darab eine sonderbare Lustvergnügung finden und seine [s]innreiche Gedanken ferner setzen.

Das fünfte Capitel.

Aus was Ort der Welt selbige Einwohner mögen entsprungen seyn? auch wie und durch was Wege die erste Menschen und Thiere in die neue Welt kommen?

Adam ein Erz-Vater aller Menschen in der Welt. Algemeine Sündflut.

[Au]s der H. Göttlichen Schrift ist kundbar / daß alle Menschen-Kinde[r] auf Erden anfänglich von Adam entsprossen und geboren sind / [da]hero es auch unlaugbar / daß die Einwohner der neuen Welt von [Adams] Kindern und Geschlechte herkommen / darbeneben auch gewiß / [alle l]ebendige Seelen auf Erden durch die Sündflut umkommen und ersoffen /

Arche Noë.

ersoffen / ausgenommen die / so mit Noa in die Arche gegangen. Nach geendeter Sündflut hat sich die Arche Noe auf den Berg Ararat in Armenien nidergelassen / wie zulesen im ersten Buch Mosis am 8. Capitel/ daraus folget / daß alle Menschen/alle Thiere auf Erden herkommen und fortgebracht sind aus der Arche Noe / welche in dieser unserer alten Welt gestanden ; Sind derohalben auch die Einwohner der neuen Welt/sowol Menschen als Thiere zugleich/mit aus Noe Kasten gegangen. Nun aber ist auch bekant/daß America/die neue Welt/von dieser unserer alten Welt durch eine grose Kluft abgesondert seye und zwischen beyden das grose weite wilde Meer herfleust/ dahero es dan auch kommen/daß so viel hundert Jahr die neue Welt den Unsrigen ist unbekant geblieben ; Weil dan unzählich viel tausendmal tausend Menschen und Thiere in der neuẽ Welt sich biß anhero aufgehaltẽ/und dieselbige sofern von der unsrigen alten abgelegen/wird nicht unbillig gefraget/durch was Wege? Aus welchem Fürsatz? Auf was Art und Weise / nicht allein die Menschen / sondern auch die unvernünftigen Thiere / aus dieser unserer in die neue Welt kommen seyen? Wie sie haben ein so groses ungestümmes gefährliches Meer überschiffen können? Wer ihr Führer gewesen? Was sie für Mittel gehabt solches zuverrichten?

Einwohner der neuẽ Welt kommen aus der Arche Noe.

America ist abgesondert von der altẽ Welt.

Verschiedene nachdenkliche Fragen.

Nicht glaublich ists / daß ein neuer und sonderlicher Kasten Noe bey seinen gewesen und nach der Sündflut stehen geblieben / daraus die Americaner ih-

aner ihren Ursprung genommen / hiervon haben wir keine Nachricht in der Bibel.

Etliche vermeinen / daß der dritte Sohn des Gomers / der Thogarma / sich über das Caspische Meer nach dem Morgen in die grose Tartarey / oder die Asiatische Sarmatey / hinein begeben und nicht allein die grose Tartarische / Scytische und Chinesische Königreiche erfüllet; sondern seine Nachkommene auch durch das enge Meer Anian / und andere Mitternächtige Oerter / in die neue Welt kommen seyen / dardurch die Weissagung Noe im 1. Buch Mos. cap. 9. v. 27. erfüllen helfen / welcher [...]hin verkündiget / daß GOtt den Japhet weit und breit vermehren und [a]usbreiten würde. Jedoch halten etliche darfür / daß der Theil gegen Mitternacht erst lang nach Christi Geburt zubewohnen angefangen seye / nachdem aus dem Island und Grönland / so zu Norwegen gehören / heidnische Leute dahin gezogen seyen. Worvon im siebenden Capitel mit [me]hrerm.

Thogarma ein Sohn Gomers.

Etliche führen die Americaner von den zehen Stämmen Israel her / darvon zulesen Claud. Duret. Hist. de Lang. cap. 78. fol. 933. und ziehen anhero des [Esd]ræ 4. Buch cap. 13. v. 40. & seq. Daß aber dieses Buch vor Apocryphic zuhalten und nicht als glaubhaft könne angezogen werden / darvon besihe Bibliandrum in Somnio Esdræ fol. 7. Jacob. Capellum vindiciar. pro Casaubono lib. 2. cap. 5. worvon hernach im sibenden Capitel weiter wird gehandelt werden.

Zehen Stämme Israel.

Arche Noë.

ersoffen / ausgenommen die / so mit Noa in die Arche gegangen. Nach geendeter Sündflut hat sich die Arche Noe auf den Berg Ararat in Armenien nidergelassen / wie zulesen im ersten Buch Mosis am 8. Capitel/ daraus folget/ daß alle Menschen/alle Thiere auf Erden herkommen und fortgebracht sind aus der Arche Noe / welche in dieser unserer alten Welt gestanden ; Sind derohalben auch die Einwohner der neuen Welt/sowol Menschen als Thiere zugleich/mit aus Noe Kasten gegangen. Nun aber ist auch bekant/daß America/die neue Welt/von dieser unserer alten Welt durch eine grose Kluft abgesondert seye und zwischen beyden das grose weite wilde Meer herfleust/ dahero es dan auch kommen/ daß so viel hundert Jahr die neue Welt den Unsrigen ist unbekant geblieben ; Weil dan unzählich viel tausendmal tausend Menschen und Thiere in der neuē Welt sich biß anhero aufgehaltē/und dieselbige sofern von der unsrigen alten abgelegen/wird nicht unbillig gefraget/durch was Wege? Aus welchem Fürsatz? Auf was Art und Weise / nicht allein die Menschen / sondern auch die unvernünftigen Thiere / aus dieser unserer in die neue Welt kommen seyen? Wie sie haben ein so groses ungestümmes gefährliches Meer überschiffen können? Wer ihr Führer gewesen? Was sie für Mittel gehabt solches zuverrichten?

Einwohner der neuē Welt kommen aus der Arche Noe.

America ist abgesondert von der altē Welt.

Verschiedene nachdenkliche Fragen.

Nicht glaublich ists / daß ein neuer und sonderlicher Kasten Noe beynen gewesen und nach der Sündflut stehen geblieben / daraus die Ame-

caner ih-

caner ihren Ursprung genommen / hiervon haben wir keine Nachricht in der Bibel.

Thogarma ein Sohn Gomers.

Etliche vermeinen / daß der dritte Sohn des Gomers / der Thogarma / sich über das Caspische Meer nach dem Morgen in die grose Tartarey / oder die Asiatische Sarmatey / hinein begeben und nicht allein die grose Tartarische / Scytische und Chinesische Königreiche erfüllet; sondern seine Nachkommene auch durch das enge Meer Anian / und andere Mitternächtige Oerter / in die neue Welt kommen seyen / dardurch die Weissagung Noë im 1. Buch Mos. cap. 9. v. 27. erfüllen helfen / welcher vorhin verkündiget / daß GOtt den Japhet weit und breit vermehren und ausbreiten würde. Jedoch halten etliche darfür / daß der Theil gegen Mitternacht erst lang nach Christi Geburt zubewohnen angefangen seye / nachdem aus dem Island und Grönland / so zu Norwegen gehören / heidnische Leute dahin gezogen seyen. Worvon im siebenden Capitel mit mehrerm.

Zehen Stämme Israel.

Etliche führen die Americaner von den zehen Stämmen Israel her / darvon zulesen Claud. Duret. Hist. de Lang. cap. 78. fol. 933. und ziehen anhero des Esdræ 4. Buch cap. 13. v. 40. & seq. Daß aber dieses Buch vor Apocryphic zuhalten und nicht alß glaubhaft könne angezogen werden / darvon besihe Bibliandrum in Somnio Esdræ fol. 7. Jacob. Capellum vindiciar. pro Casaubono lib. 2. cap. 5. worvon hernach im sibenden Capitel weiter wird gehandelt werden.

Wie die Menschen und Thiere in Americam kommen?

Es fället aber alhier nicht ungereumet die Frage vor / **durch w[...] Mittel die ersten Menschen und Thiere in Americam k[...]men?**

Unglaublich ist es / daß ein Jovialischer Adler die Menschen gleic[...] Ganymeden durch die Lufft in die neue Welt geführet / oder wie das g[...]gelte Pferd Pegasus den Perseum: oder wie die Nereides und Trithon[...] Buhlen auf den Rücken durch die See getragen. Solches Fabel[...] lassen wir den Poeten. Ferner ist auch nicht glaublich / daß GOT[...] HErr durch einen Engel dieselbe habe hinein bringen lassen / wie der [...]phet Habacuc aus Palestina in Babylon ist getragen worden. Wi[...]den alhier nicht von der Allmacht GOttes / sondern von den Men[...]lichen Mitteln / welche die Vernunfft zulässet.

Ganymedes. Virg. l. 1. Æn.

Pegasus. Perseus. Nereides. Trithon.

Prophet Habacuc.

Der Indianer Fabeln von ihrem Ursprung.

Die Indianer haben von ihrem Ursprung und Herkommen solche [...]rische Dinge herfür gebracht / daß man es eher vor Träume / als w[...] Geschichten / halten solle. Ein Egyptischer Priester gibt im Gespräch[...] Solon von dem Atlantischen Eyland vor / selbiges seye von dem Er[...]ben verschlungen worden. Weil sich aber in selbigen Gegenden gar [...] Erdbeben begeben / hingegen aber so unmässig grose Ströme daselst ge[...]den werden / daß die Asiatisch- Africanisch- und Europische darg[...] kleine Bächlein sind; so ist vermuthlicher / daß die Einödung oder [...]

wüstung

öfnung durch sonderbare Wasserfluthē beschehen seyen/ und weil auch ih-
Andes oder Berge viel höher/ alß die unserige/ sind/ dahero zuglauben/
s seye in sothanen sonderbaren Wassergüssen bey jhnen ein Rest Mensch-
chen Geschlechts und Thiere auf selbigen erhalten worden/ wie es dan
icht ohne ist/ daß in diesen Inseln viel von einer Sündflut gesagt worden;
b aber solches von der algemeinen Sündflut/ deren in der H. Schrift ge-
acht wird/ sol verstanden werden/ oder aber von einer sonderbaren/ so
r diese Völker und Landschaft betroffen/ ist nicht wol zuwissen. Es seye
ber dieses grose Land durch gedachte erschröckliche Sündflut ab- hinge-
en das hohe Meer zwischen der Insel Atlantis und dieser von uns itzbe-
wohnten Welt durchgerissen. Wie dan jhrer viel aus vorerzehlter des
latonis Beschreibung zubeweisen vermeinen/ daß die grose Insel Atlan-
is nichts anders gewesen als America/ angesehen sie mit Platonis Be-
reibung nicht uneben übereinkommet. Allein wo findet man in einiger
torien von solcher Sündflut/ die den andern ganzen Erdboden nicht
gerühret oder verletzet/ sondern nur allein dieses Theil im Augenblick
erschwemmet/ und solche eine unergründliche Tieffe gemacht hette?

Sündflut bey den Indianern.

Was von der Indianer Wasserflut zu halten.

Etliche Indianer sagen/ es seye aus dem grosen Pful Inticana herkom-
n einer/ genant Viracocha/ der habe zu Tiganau seine Residenz ge-
ht/ gestalt man noch heutiges Tags alda Ruinen und zerfallene alte
uren von alten wunderbaren Gebäuen sehe/ und [illegible] en diese nachmals

Viracocha solle der Indianer Ertz-Vatter seyn.

in die Landschaft Cusco gezogen und habe das Menschliche Geschle
fortgepflanzet. In gemeltes Psuls insel solle auch / ihrer Meinung na
die Sonne geschaffen seyn. Etliche sprechen / es seyen aus einer Hö
sechs oder mehr Menschen heraus gekrochen / welche die Sonne aus
hecket habe / von denselbigen seye hernach das Menschliche Geschle
fortgepflanzet worden / worvon der Ort den Namen / in ihrer Spra
Pacaritambo behalten/inmassen dieser Völker algemeine Meinung ist/d
die Tambos die ersten unter allen Menschen seyen / von denen herkom
Magancapa, der vor einen Anfänger der Ingas Geschlecht gehalten wi

Der Sonnen Ursprung. Menschẽ aus der Erden entsprossen. Tambos die ersten Menschẽ.

Wofern wir unsrer Vernunft folgen wollen / sagt D. Peter Laure
berg/müssen wir setzen/ daß Menschen und Thiere in Americam komm
entweder zu Wasser in Schiffen über die See: oder aber zu Land du
Stege und Wege: wo sie zu Wasser gegangen / muß solches gesche
seyn / entweder unversehens durch Ungewitter / oder aber aus Vo
und vorbedachtem Raht und Willen. Eins von diesen dreyen mu
schehen seyn/ nemlich 1. zu Wasser ohngefehr. 2. oder zu Wasser aus
satz / oder 3. zu Lande.

Das sechste Capitel.

Ob die Menschen und Thiere von ohngefehr od

aus

aus bedachtem vorgehabtem Raht und Vorsatz in die neue Welt kommen seyen oder nicht?

Uralte Kennzeichen in America.

AUs denen in America befundenen herlichen Gebäuen / schönen Gemächern / lustigen Garten / kunstreichen Sachen / gemachten Strassen / wie auch ihrem Regiment und Gewonheiten / altverfallenen Gebäuen / wie auch Riesenbeinen und dergleichen / ist leicht abzunehmen / daß West Indien vor gar Uralten Zeiten ist bewonet gewesen. *Bertius* in tabul. contract. ubi de America agit, ac de magnitudine admirandisqve Imperii Mexicani &c. multa habet *Gayon* tom. 3. d. divers. lecone sparsim *Acosta* lib. 1. cap. 19. fol. 39. & cap. 25. Man möchte aber gern wissen / zu welcher Zeit / und auf was Weise die Menschen und Thiere hinein kommen seyen?

Viel Inseln sind von ungefehr erfunden.

Der Carthaginenser Schifffart.

Der Phænicier Schifffart.

Es trägt sich gar oft zu / daß durch Ungewitter und Sturmwinde die Schiffleute auf dem weiten Meer / wider ihren Willen / an Oerter getrieben werden / da sie niemaln haben hingedacht / wie dan auf diese Art und ungefehr nicht wenig Inseln Americæ sind entdecket worden. Es beweiset solches in gar uralten Zeiten der Carthaginenser Kaufleuten Segelung durch die enge Meerstrasse Herculis / Südwestenwerts / welche in eine grosse und unbekante Insel kommen; Es bezeugets Diodorus Siculus, daß die Phænicier / von welchen / wie aus Justino, und andern Historienschreibern zusehen / die Carthaginenser entspringen / vor sehr langer Zeit / als

 sie im

sie im Atlantischen Meer neben Africa herschifften / durch ein schnel entstandenes Ungewitter in weit abgelegene Oerter hingerissen und nach vielen Tagen kommen sind zu einer grosen in dem hohen Meer nach dem Nidergang gelegenen Insel/ deren Erdreich sehr lustig und fruchtbar/auch mit Schiffreichen Wassern durchflossen / und mit so köstlichen Gebäuen gezieret gewesen sey: Andere dergleichen Exempel sind droben schon erzehlet worden.

Am 47. Blat und folgend:

Wie die Thiere in America kommen?

Diß were wol etwas gesagt / und könte nachgegeben werden / was die Menschen belanget / welche auf die Art möchten dahin gelanget seyn. Was wil man aber von den Thieren sagen? wie sind die über das grose Naß kommen? die eben so wol aus Noe Kasten / als die Menschen / ihren Ausgang gehabt? Es möchte vieleicht jemand sagen/ sie weren selbst hinüber geschwummen / gleich wie man siehet / daß Ochsen über eine zimlich grose Wasserfart sich hinüber lassen: Imgleichen die Hirsche wol oft einen ganzen Tag und Nacht schwimmen. Aber solches lässet sich nicht thun in dem Meer / das zwischen uns und America fleusset. Kein Vogel ist so schnell und so unverdrossen im Fliehen / der alhier zureichen könte. Die Kraniche und Storche fliehen auch wol weit hinweg in einem Flug/ aber des Nachts setzen sie sich auf die Erde. Andere Vögel können in einem Zug 60. 70. Meilen fliehen; Was ist aber dieses gegen der Atlantischen Westindischen See/ die von uns abgelegen ist/ mehr als 800. Meilen/

Viele Thiere können wol schwimmen

Die Vögel können weit fliehen.

Gröse der Westindischen See.

da kein

da kein Mittel ist unter Weges zuruhen? Weiters möchte einer einwerfen/man hätte die Thiere mit sich in die Schiffe genommen und in Americam gebracht / gleich wie man heut zu Tage Affen / Papegeyen und dergleichen aus der neuen Welt zu uns bringet. Dieses hält den Stich auch nicht. Dem H. Augustino fället fast dergleichen Frage für / da er sich zu Gemüth führet / wie es zugehe: Daß in etlichen Inseln Wölfe / Panther / und andere wilde Thiere gefunden würden / deren die Menschen nicht begehren / viel weniger auferzöhen. Dan wer wolte die grausame Bestien / als Löuen / Wölfe / Bärn und tausenderley andere vergiftige Thiere / die weder zum Essen / Jagen / noch zur Belüstigung nützlich sind / mit sich ins Schiff nehmen? und nicht in Ungewitter oder Lebens Gefahr über Bort werfen? Es ist eine Art Füchse in America / Annas geheissen / so unflätig / stinkend und beissig / daß im ganzen Lande nichts schädlichers gefunden wird. Zu was Ende solten die Schiffleute diese Beisser ins Schiff nehmen? Darnach / weil eins oder zwey Schiffe also durch Ungestüm ohne Vörsatz an America gestrandet (wie wir dan das zum Fundament setzen) wie haben die können so viel tausend Geschlechte und Arten groser Thieren einladen und mit sich nehmen können / angesehen sie nicht gewust/ob sie dahin gelangen würden oder nicht? Noch ferner könte eingewendet werden / die Thiere weren entweder aufs neue alda von GOtt geschaffen/oder aber von sich selber aus der Erden gebrütet und entsprungen

Wie die giftige und grimmige Thiere in die Inseln kommen?

Añas ein stinkend / beissigs Thier.

Ob die Thier in Indien aufs neu geschaffē / oder aus der Erdē gewachsen?

sprungen/ wie die Würme im Misthaufen / auch Mäuse/ Frösch / Wespen und dergleichen unvolkommene Thier aus der Erden herfürgebracht werden können. Die neue Schöpfung belangent / lässet sich die aus Göttlicher Schrift nicht behaupten. GOtt hat in sechs Tagen alle Thiere geschaffen / schaffet nun kein neues Geschlecht einiger Thieren mehr / sondern ruhet von seinem Werk der neuen Schöpfung. Auch können die volkommene Thier von sich selber ohne Beywohnung nicht herfür kommen seyn / dan solches der Thieren Natur und Eigenschaft zuwider / auch nicht GOttes Ordnung und Weise zuregiren gemäß. Zwar geringe Würmlein brüten wol auf die Art/ allein die Löuen/ die Tiegerthiere/ Camele / Leoparden eben so wenig/ als die Menschen selber / dan solche volkommene Thiere sind nur einmal im Anfang von GOtt geschaffen / aber hernach durch zusammenthun Mañs und Weibs/ nach Lauf und Ordnung der Natur von GOtt eingesetzet / gezeuget und fortgebracht.

Ob Menschen und Thiere aus Vorsatz in die neue Welt kommen?

Nun will es fast vermuthlich scheinen/ daß die Menschen und Thier au[illegible] bedachtem vorgehabtem Rath und Vorsatz die Reise nach der neuen W[illegible] angestellet / weil die See von vielen hundert Jahren ist besegelt u[illegible] durchschiffet worden/ wie aus vor erzehlten Exempeln nicht kan vernein[illegible] werden. Wir wollen diese als eine schon vielfäkig erörterte Frage m[illegible] wenigem aus vorbesagten Gründen beantworten/ sagen/ und fragen/ [illegible] doch Menschen und Vieh nach Mögligkeit aus vorgehabtem Rath ei[illegible]

solchen

solchen weiten Weg mit den kleinen Schiffen ohne Compaß nach America segeln können / da ihnen doch America mit nichten bekant gewesen und sie eben so viel davon gewust als von Utopia / wie kurz zuvor erwehnet.

Das siebende Capitel.

Ob die Menschen und Thiere aus dieser unserer alten Welt entweder aus Asia oder Africa zu Fuße oder über Land in Americam gegangen / oder wie sonsten / nach anderer Meinung / sie möchten hinein kommen seyn? auch was sie von Mitternacht und Mittag hero vor Nachbarn haben?

Dieser einige Weg ist noch übrig / der ungezweifelt richtig und der Warheit gemäß ist. Wir hetten zwar uns nicht gros zubekümern um die See / weil es unmäglich scheinet / daß die Menschen und soviele vierfüssige Thier darüber haben passiren können / dieweil man aber gleichwol in der heiligen Schrift lieset von einer Erden / welche nur viermal von den Menschen ist gesehen worden / und solches ist der Grūd des Jordans. Als GOtt der Allmächtige / ganz wunderbarer Weise / den Fluß zerspaltete / damit die Kinder Israel mit truckenem Fuße hindurch

Welche Erde ist von den Menschen nur viermal gesehen worden? 11. B. Mos. 14. Jos. 3.

sprungen/ wie die Würme im Misthaufen / auch Mäuse/ Frösch / Wespen und dergleichen unvolkommene Thier aus der Erden herfürgebracht werden können. Die neue Schöpfung belangent / lässet sich die aus Göttlicher Schrift nicht behaupten. GOtt hat in sechs Tagen alle Thiere geschaffen / schaffet nun kein neues Geschlecht einiger Thieren mehr / sondern ruhet von seinem Werk der neuen Schöpfung. Auch können die volkommene Thier von sich selber ohne Beywohnung nicht herfür kommen seyn / dan solches der Thieren Natur und Eigenschaft zuwider / auch nicht GOttes Ordnung und Weise zuregiren gemäß. Zwar geringe Würmlein brüten wol auf die Art/ allein die Löuen/ die Tiegerthiere/ Camele / Leoparden eben so wenig/ als die Menschen selber / dan solche volkommene Thiere sind nur einmal im Anfang von GOtt geschaffen / aber hernach durch zusammenthun Manns und Weibs/ nach Lauf und Ordnung der Natur von GOtt eingesetzet / gezeuget und fortgebracht.

Ob Menschen und Thiere aus Vorsatz in die neue Welt kommen?

Nun will es fast vermuthlich scheinen/ daß die Menschen und Thier aus bedachtem vorgehabtem Rath und Vorsatz die Reise nach der neuen Welt angestellet / weil die See von vielen hundert Jahren ist besegelt und durchschiffet worden/ wie aus vor erzehlten Exempeln nicht kan verneinet werden. Wir wollen diese als eine schon vielfältig erörterte Frage mit wenigem aus vorbesagten Gründen beantworten/ sagen/ und fragen/ wie doch Menschen und Vieh nach Mögligkeit aus vorgehabtem Rath einen

solchen

solchen weiten Weg mit den kleinen Schiffen ohne Compaß nach America segeln können / da jhnen doch America mit nichten bekant gewesen und sie eben so viel davon gewust als von Utopia / wie kurz zuvor erwehnet.

Das siebende Capitel.

Ob die Menschen und Thiere aus dieser unserer alten Welt entweder aus Asia oder Africa zu Fuße oder über Land in Americam gegangen / oder wie sonsten / nach anderer Meinung / sie möchten hinein kommen seyn? auch was sie von Mitternacht und Mittag hero vor Nachbarn haben?

DIeser einige Weg ist noch übrig / der ungezweifelt richtig und der Warheit gemäß ist. Wir hetten zwar uns nicht gros zubekümern um die See / weil es unmüglich scheinet / daß die Menschen und soviele vierfüssige Thier darüber haben passiren können / dieweil man aber gleichwol in der heiligen Schrift liest von einer Erden / welche nur viermal von den Menschen ist gesehen worden / und solches ist der Grund des Jordans. Als GOtt der Allmächtige / ganz wunderbarer Weise / den Fluß zerspaltete / damit die Kinder Isräel mit truckenem Fuße hindurch

Welche Erde ist von den Menschen nur viermal gesehen worden? II. B. Mos. 14. Jos. 3.

2. B. Kön. 2. v. 8. und 14.

durchwandern könten / welches einmal durch **Mosen**; zum andern durch **Josuam**; zum dritten durch **Eliam**; und letzlich durch **Elisæum** geschehen ist. So möchte etwan auch einer bey dieser Frage sagen/ dieweil wir es darfür halten / daß Menschen und Vieh / nachdem sich die Geschlechter auf Erden vermehret / nach der Sündflut aus dieser Welt zu Lande und über das Erdreich jhnen einen Weg gesucht und also in Americam kommen/ an welchem Ort und auf was Weise dan solcher überzug geschehen? Hierauf könte man nicht unfüglich beybringen die Wort/ so bey Esra im 4. Buch am 13. Cap. v. 39. bis auf 47. vers gelesen werden und also lauten. Aber daß du jhn gesehen hast/ zu sich versamlen ein ander fridfertiges Volk / das sind die zehen Stämme / welche gefangen weggeführet sind worden aus jhrem Lande zur Zeit des Königs Oseæ / welchen gefänglich weggeführet hat Salmanasser der König der Assyrer / und hat sie übers Wasser geführet / welche hernach in ein fremdes Land verführet worden sind / sie aber haben jhnen selber den Rath gemacht / daß sie verliessen die Menge der Heyden/ und reiseten in die eusserste Landschaft / da niemal das Menschliche Geschlecht gewohnet hat/ daß sie daselbst hielten seine Rechte / welche sie nicht gehalten hatten in jhrem Lande. Sie sind aber hinein kommen durch die Enge des Flusses Euphrates/ dan alda hat der Höheste Zeichen für jhnen gethan / und hat die Qvelle des Flusses verstopfet/

Ob und wie die Menschē und Vieh sind zu Lā de in Americam kommen?

Beweiß aus dem Esra/ wie die Mēsch en in Americam kommen?

stopfet / bis sie hindurch gingen / dan durch dasselbe Land war viel Reisens anderthalb Jahrlang/ und kamen in ein Land/ welches geneñet wird Arsareth / alda haben sie gewohnet bis zu den letzten Zeiten / und wan sie nun werden wieder kommen / wird der Höchste wiederum die Qvelle des Flusses aufhalten/damit sie köñen hindurch gehen/darum hastu ein friedsames Volk gesehen.

Diese des Esræ Schriften unterstehen sie sich den Americanern zuzuschreiben/ und sagen/ sie seyen von GOtt dahin geführet/ da nie Menschen gewohnet/und sey ihre Landschaft so weit abgelegen / daß man anderthalb Jahr darauf gehet; Item es seye das Volk von Natur friedsã/furchtsam / sehr abergläubisch / spitzfindig und Lügenhaftig / es treffe auch der Americaner Kleidung mit den Jüden überein / dan sie brauchten schlechte Röcke und viereckigte Mäntel/giengẽ entweder Barfuß oder hettẽ schlechte Fußsolen oder Schu an/so oben gebunden. Und daß diß der Hebreer Kleidung gewesen / nehmen sie aus der Histori Simsons / daß er nur diese Art Kleider / als Röcke und zart Leinwant / so die Indianer gebrauchen/ begehrt habe. Aber diese Dinge alle sind Kindische Gedanken und mehr wider als für sie: Dan die Jüden haben Buchstaben und Schrift gebraucht / die Indianer haben keine; jene samlen Golt und Gut / diese verachten solches ganz und gar; die Juden waren beschnitten und hatten den waren GOttesdienst / dessen bey den Indianern kein einiges Merkmal gespüret

Ob der Americaner Natur mit der Jüden eine gleichförmigkeit habe?

Widerlegung deren/so die Americaner für Juden halten.

gespüret wird ; so sind die Indianer auch nicht überall furchtsam/spitzfindig und betrieglich/ob sie gleich / wie alle andere Heyden / dem Aberglauben zugethan sind: so sind sie auch mehrentheils ganz nackend/und daß etliche schlechte Kleidung tragē/ haben sie mit den Judē und andern Völkern gemein. So ist auch Esræ Meinung Apocryphisch und jhnen selbst zuwider / dan die zehen Geschlechte sind darum von der Menge der Heyden geflohen / auf daß sie jhre Ceremonien möchten gebrauchen / diese aber haben sich auf alle Abgötterey gegeben. Sie mögen zusehen/ wie die offene Thüren des Euphratis habe können führen zu dieser neuen Welt / und ob die Indianer wieder dardurch müssen kehren / wie daselbst geschrieben stehet. Wie solte man das ein friedsames Volk heissen / so allezeit mit unaufhörlichem Krieg und Zwiespalt wider einander wütet / daß also des Esræ Apocryphischer Euphrates so wenig die Menschen in diese neue Welt kan bringen / als des Platonis Mährlein von dem Atlantischen Berg und Inseln.

Grotii Meinung.

Theilung der Völker in America.

Americaner kom̃e von den Norwegern und Teutschen.

Hugo Grotius in dissert. de origine Gentium Americanarum theilet erstlich die Völker in America in die / so gegen Mitternacht disseit des Stück Landes / so zwischen Nomen Dei und Panama, und diejenige / so über dasselbe enge Meer gegen Mittag sich erstrecken und jhre Endschaft in dem Magellanischen erreichen ; und vermeinet er / daß Jene aus Norwegen und von den Teutschen herkommen. Diejenige / so Jucatan und etliche benachbar-

arte Oerter besitzen/seyen eines andern Ursprungs/weil man bey ih-
e Beschneidung gefunden; und habe Petrus Martyr die Sach an-
et / wann er gesagt: Er zweifle nicht / daß etliche auf dem anstos-
Oceano / oder dem Welt Meer aus Aethiopia oder dem Moh-
nd dahin gelanget seyen / bey welchen Mohren die Beschneidung
en im Gebrauch gewesen/ und daß selbige Mohren/so in Americam
get/ Christen gewesen/ werde daraus erachtet/ weil die Jucatanen-
Kindern nach dem dritten Jahr die Tauf ertheilet haben. Ferner
t er / daß die Einwohner von dem Isthmo Panamæ bis zu dem Ma-
ischen Meer einerley Ursprungs mit den obernanten ersten / oder
e Cisfretani von den Transfretanis, die in Peru aber von den Sinen-
der denen in China herkommen seyen. Und dieses aus erwehnten
Tractätlein ersten Drucks.

Auch von den Ethiopiern oder Mohren.

Jucatanenser.

Die Peruaner stammen her von den Sinesern und Chinensern.

in Wollen wir besehen / was Georgius Hornius in seinem Anno 1652
rafen-Haag gedrucktem Tractat de originibus Americanis davon
der gleich in der Vorrede von der unsern Vor-Eltern unbekanten
/ und noch zur Zeit nicht gnugsam erkündigten Welt / also saget:
Hugo Grotius pro Norwagis, Abissinis, Sinensibus stylum strinxit, inge-
videm, sed infelici successu: desgleichen/daß Johan Latius des Gro-
e Meinungen widerlegt habe. Ferner hat er Hornius lib. 1. cap. 2.
hiedliche Meinungen von der Americaner Ursprung und saget

Hornii Meinung.

 im 3. 4.

Wie Me-schen und Thiere in die Neue Welt kommen?

im 3. 4. und 5. Capiteln / daß nach der Sündflut aus unserm Theil der Welt zu Land und Wasser durch Zufäll und Bedacht / zu unterschiedlichen Zeiten / beydes Thier und Menschen dahin gelanget seyen ; aber (anfangs) nicht Mohren / Celten / Norweger / Schweden / Engelländer / Indianer / Griechen / Lateiner / Toscaner / Juden / Mahamedaner / Christen / sonderlich nicht Abisiner. Von Mitternacht gegen Mittag seye die Wan-

Und woher?

derschaft geschehen / und erstlich America Septentrionalis, oder das Mit-ternächtige bewohnet worden / dahin durch drey Wege vielerley Völke gelangt / als vom Abend die Phoenicier ; von Mitternacht die Scythen von Morgen die Siuenser ; zu welchen / mit der Zeit / auch andere kom-men: Wie dan in America unzählbare Art der Sprachen / die mit ein

Vielerley Sprache der Indianer.

der gar nicht überein kommen ; gleichwol gehet die Varaicanische das am weitesten unter allen. Daß der Cimbern Sprach mit der Amer-nern eine grose Verwandschaft haben solle / beweiset oftbesagter Chri Besold. discurs. Polit. de increment: Imper. cap. 4. pag. 36. ex Abrah: Vo Mylett: de lingvä Belgica cap. 25. princ: & ad fin. Gesner. in Mithridat. c. 2. &

Es were / sagt Hornius ferner / America / (so auch den Alten cap. 10. solches aus Clemente, Alexandrino, Platone, Sileno beim Æli neca &c. erweiset / gleich den Americanern unsere Welt bekant g stracks / nach der Sündflut / zu bewohnen angefangen worden / a ganz / theils weren jünger / theils älter / wie auch die / so sich di

mische zu seyn vermeinten/ und ihren ursprung ganz nicht wusten/ als die Altani und Peruani/dan die Californiani und Mexicani hetten wol gewust/daß sie anders woher/ (nemlich zu Meer/ wie die andern alle/ und keine zu Land / es were dan über die gefrorne Enge des Meers) dahin geführet worden. Sie seyen aber eines Ursprungs/bey denē einerley Sprach/ als die Jucatani/Brasiliani/Paraguayani/Magellanici. Fast das ganze Mittägige America/ und ein groses Theil des Mitternächtischen/ komē von einem Ursprung her. Man befinde / daß zwey grose erbauende Coloniæ oder Gemeinden in Americam gelangt/eine der Phoenicier/ welche in den Insulis Fortunatis / dem Mexicanischen Meerbusen und Jucatana/ bis zu dem Magellanischen Sund / grose Fußtapfen ihrer Ankunft verlassen / und die andere der Scythen / durch welche ganz America überschwemmet worden. Im andern Buch meldet gedachter Hornius / daß America an der Mitternächtigen Grönland stosse / und ob schon weite Meerbusen darzwischen / so habe man doch keinen Sund oder Enge / wie fleissig man auch gesucht / biß daher finden können. Von dannen werde das Grönland / gegen Lapland sich erstreckend / von seinem eussersten Vorgebürg / so den alten Rubeæ / den Neutern Nordkyn heisse / durch einen grosen Sund / oder vielmehr einem weiten Meer / abgesondert. Was [illegible]r seye / habe man durch Theile bis zu Nova Zembla erkündigt / nem[illegible] grose Meer / in welchem hin und wieder entweder Theile vom [illegible]

Zweyer grosen Colonien Fußtapfē

America sol an Grönland stossen.

Grönlands Lager und Beschaffenheit.

festen Lande oder Inseln sich befinden: das übrige / nemlich die gantze Gegend von Nova Zembla (aus welcher die Holländer nach Kola in Lappland zu Schiffe kommen sind) bis nach Japonia / und der Sineusischen Mauer und Corea / sey den Europæern noch unerfahren: Were auch noch zur Zeit ungewiß / ob Japon (so die Inwohner Nippoir nennen / und als dar itzt keine Christen mehr geduldet werden: Siehe den Carmeliter Mönchen Philippum lib. 5. p. 222. seqq. Von der Japonischen Verfolgung / und lib. 8. cap. 1. pag. 311. seq.) eine Insel / oder ein Theil vom festen Lande? Dan den grösten Theil die Japonenser selbsten noch nicht erkündiget / wie Franciscus Caron in der Beschreibung Japoniæ saget: Aus Peru mag man in Chinam oder Sinas / innerhalb zweyer Monaten / wan der Wind gut ist / schiffen: Viel schwerer ist die Schiffart aus den Philippinis in Americam. Des Magnets Gebrauch ist zwar den Alten unbekant gewesen / nach dessen Erfindung die Schiffart sehr befordert worden. Es haben aber die Alten / sonderlich die zu Tyro / andere Behelfs Mittel gehabt / so vielleicht uns heutiges Tags / wie viel andere unbekant sind / damit sie den Abgang des Compasses etlicher massen ersetzt haben. Gewiß ist es / daß sie deswegen sich des Welt Meers nicht enthalten haben. Die ältesten Einwohner in America / nemlich die obgedachte Phoenicier / haben sich selber Cananæer genennet / und ist die gemeine Meinung / daß die Cananæer oder Phoenicier von den Israeliten

Ob Japon eine Insel seye oder nicht.

An stat des See Compaß haben die Alten andere Behülfsmittel gehabt.

Phoenicier haben sich Cananæer genennet.

so aus

Egypten kommen / vertrieben worden / sich in unterschiedliche Län-
;eben und mit ihren Leuten viel Oerter in Africa und Europa ein-
nen. Was der Autor des Buchs Seder Olam vorgibt / daß ein
er Cananæer in Teutschland kommen / von deren Geschlecht / nem-
i Chettæis / der Genebrardus die Chattos herführet / das ist gar
laublich / vielweniger des Arngi Jonæ Aberwitzigkeit / der die Nie-
Mitternächtigen Erdbodens / Schweden und Norwegen / von
Cananæern herleitet. Daß aber die Amoræer / mit den andern
iciern in Africam übersetzet / sagt Hornius / seye kein zweifel / von
die Mauri und Gomeres herkommen. Gedachte Phoenicier seyen
frica und Hispania in Americam geschifft / und kan man aus den
Fortunatis mit gutem Wind innerhalb 15. Tagen in Americam ge-
. Besagte Inseln / jetzt Insulæ Canariæ genant / haben von den Cana-
/ und nicht von den Canibus oder den Hunden / den Namen / und
e Canarii aus Africa gereiset. Mit den Phoeniciern sind ohne
auch viel der Egyptier ins Griechenland / also desgleichen in A-
n kommen. Wegen der am 51. Blat gedachten Carthaginenser
schwerer Straf beschehenen Verbotts / daß sich niemands selbiger
fart gebrauchen solte / seye allgemach die Gedächtniß des Landes
-verloschen / daß dahero Strabo der Phoenicier Wanderschaf-
des WeltMeers zu den erdichteten Erzehlungen rechnete. Die

Der Chatten Ursprung von den Chettæis ist falsch.

Amoræer

Mauri. Gomeres.

Insulæ Canariæ habē den Namen von den Cananæern.

Was von der Phoenicier Wanderschaft zu halten?

Cambro-Britanni seyen in Virginiã/ mit ihrem Führer Madoco/ Fü
in Cambria / des Jahrs 1170. die Scythen aber albereit 700. Jah
Christi Geburt in das Mitternächtige Americam gelanget / und
dreyerley Geschlechts / Hunni/ Kithæ / und Sinæ. Es seyen aber i
bigem Mitternächtigen America (darzu Virginia gehörig) wenig
wohner ; Gleichwie auch in Lappia/ Gronlandia/ Sammojedia/ und ganzer Gegend an dem Eiß-Meer.

Levinus Hulsius beschreibt in seiner warhafftigen Relation der dreyen neuen unerhörten selzamen Schifffarten gegen Mitternacht am 33. Blat der Samjuten Gestalt und Sitten mit diesen Worten. Es sind die Samjuten gar kleiner Statur / und über 4. Schuh nicht hoch/ tragen lange Haar/ darein sie einen Zopf flechten / der ihnen auswendig auf den Rücken henget ; haben breite flache und ebne Angesichter/ gar zwarzfärbig von Kälte / einen grosen Kopf / kleine Augen / kurze Schenkel / die krum

Samjuten klein von Person.

Ihre Gestalt.

die krum sind / wie ein Bogen / so neben aussenwerts stehen / sind sonst schnell im Laufen und Springen / daß ihnen unser keiner folgen kan. Ihre Kleider sind von Gembs- oder Demling Häuten / liegen ihnen glat am Leibe / und ist das Rauhe und Pelzwerk auswendig. Ihre Wafen sind Bogen und Pfeil. Die Weiber und Männer tragen alle (so wol die Armen als die Reichen) einerley Kleidung / wissen von keinem GOTT. Wan sie die Sonne haben / ehren sie dieselbe / welche bey ihnen 9. ganzer Wochen nach einander scheinet / also / daß bey ihnen neun Wochen lang ein Tag lang ist. Die übrige Zeit ist es Nacht / und begreift das ganze Sonnen Jahr nur einen einzigen Tag und eine einzige Nacht in sich. Woher aber solches komme / und ob es wahr seye / daß Oerter auf dem Erdboden vorhanden / da ein Tag länger als ein halbes Jahr seye? hat mehrgedachter M. Albert Linemann in den Deliciis Calendariographicis Lit. f. iij. erörtert und erwiesen. Wan diese Völker nun die Soñe nicht mehr sehen / so bekommen sie dargegen den Mond und Nordstern / welchen sie / beneben andern hölzernen Bildern / anbethen.

Ihre Kleider. Ihre Wafen. Bethen die Soñ / Mond vñ Sterne an. Haben die Soñe 9. Woche lang.

Er / Hornius meldet weiter; daß die Finnen etwas ferner gegen Mitternacht gezogen und vom festen Lande in die benachbarte Inseln / Novam Zembiam und Gronlandiam / kommen seyen / und daß / wie Linscotius bezeuget / selbige / zu gewisser Jahrs Zeit / als im Junio / Julio / Augusto / von den Fennis, Lapponibus und Samojedis, besucht werden / und

Finnen.

 habe

Wo Grönland gelegen seye?

habe man aus Nova Zembla und Lappland ins Gronland eine kurze Uberfart; welches Gronland/ dessen Gröse man nicht erfahren / zwischen America und Europa in der mitten liege. Frießland/ Grießland/ Estotiland und andere seyen der Zenorum/ oder deren/ so ihre Erzehlungen verfälscht/ lauters Gedicht und gleichwol dringten die Erdbeschreiber/ damit/ wie er glaube/ nichts ledig stehe/ uns Frießland mit seinen Stätten auf. Er/ Hornius meldet ferner/ daß Ysland ohne zweifel der alten berühmtes Thule seye. Pytheas Massiliensis saget beym Strabone, daß Thule von Britannien sechs Tage Schifffarts gegen Mitternacht liege; so von Schotland nicht gesagt werden könne/ was auch Arngrimus darwider schwatze. So seyen auch gewisse Anzeigungen vorhanden/ daß Ysland vor den Norwegern von unterschiedlichen Völkern besucht worden. Wofern Cronia/ Cronland ist/ so ist selbige längst von den Norwegern bekant gewesen. Ihre Jahrbücher sagen/ daß erst im Jahr Christi 982. vom Eri Rufo der Name Grunland entdecket worden/ dieweil die Erde stetigs dar grün und blühend seye; welches niemand glauben wird/ dem Schnee und gleichsam immerwehrendes Eise selbiger Orten/ aus Schiffleuten Erzählung/ bekant worden. Besagter Pytheas hat uns ersten die Hyperboreos und Riphæos wissend gemacht/ welche die ältesten Einwohner in Cronia sind/ nemlich die Fenni/ Lappones/ mojedi/ Caroli. Der Gronlander Jvorus Bory/ Norwegischen

Frißland Grißland und Estotiland.

Ysland der Alten Thule.

Grunland woher es also genant?

kommens

nmens / so nun fast vor 300. Jahren selbiges Land beschrieben / und
sen Erzehlung beym Purchasio fürhanden / bezeuget / daß desselben
onlands West Theil die Skerlingi bewohnten / ein mächtiges Volk /
er Norweger Feinde. Haben derohalben Leute / so eines Ursprungs
d / in Samojedia / Nova Zembla / Lappia / Cronia und America ge-
hnet. Was Theils von Norimbega erzehlten / seyen Mährlein / dieweil
tiges Tags an selbigen Orten weder dieser / noch einer andern Statt /
ge Anzeigung fürhanden. Also / ob man schon nicht wisse / wer erst-
des Sunds Anian gedacht / so seye es doch ein Gedicht. Auch fin-
yon in gedachtem Gronland / wie auch an denen Orten / so Americæ
end liegen / nichts mehr / so einen Norwegischen Ursprung anzeigte.
n das Norwegische Gronland / oder die Norweger in demselbigen
ohren gangen / welcher Gestalt aber / seye ungewiß. Durch die Eiß-
e seyen fast alle Meer-Pforten des Gronlands verstopft und uns des-
Kundschaft benommen worden ; daß entweder die Norweger daselbst
getilget seyen oder sich besser ins Land hinein müsten begeben haben.
nsten vermeinet Hornius / daß die Yßländer ihre Völker ins Gron-
gebracht / oder eine erbauende Gemeinde dahin gesetzet hetten. In ei-
und dem andern America seyen die Parthi von den Scythen verjagt
den / in Florida finden sich die Alabardi / ein aus den Alanis und
this vermischtetes Volk. Es komme die Partisch und Persische

Skerlingi.

Norimbega.

Anian.

Alabardi

 Sprach

Deutsche und Griechische Wörter in America.

Sprach viel mit der Grichischen und Teutschen überein / daher sich nich
zuverwundern / daß man etliche Teutsche und Griechische Wörter in A
merica antreffe. Darvon besihe Abraham van der Myllium
in elegantissimo tractatu de Lingva Belgica cap. 25. à princ. ad fin. *Gesner*. in m
thridat. c. 2. Addi potest de lingva Indorum occident. *Claud. Duret*. de l'histoi
de Langues cap. 78. & seqq. præsertim fol. 924. &c. *Acosta* lib. 1. cap. 2
So haben auch Juden mit den Tartarn dahin kommen können. Bey de
Mexicanern gehen die meinsten Namen der Oerter auf ein an aus / so ei
groser Beweiß / daß sie Türkisch- und Tartarischen Herkommens / un
sind viel Anzeigungen / daß die in Brasilien (von welchem Lande H
ron. Osorius. Joh. Petr. Maffeius / P. Bertius / C. Barlæus / un
andere mehr / geschrieben haben) von den Tataris oder Tartarn entspro
sen. Es hat aber America auch von Mittag her Einwohner bekomm
Im 4. Buch sagt der Autor / daß viel Anzeigungen vorhanden / daß d

Chatæi und Sinenses.

Chatæi und Sinenses über das Mare Pacificum seyen in Americam kom
men / daher die Peruaner / auch die Mexicaner und Chilenser / so v
jhnen / auch den Ost Indianern / entsprungen / höflig seyen. Zwischen J
ponia (darvon auch Ludovicus Frois / in Epistolis rerum Japonicarum ge
sen) und America liegen Inseln. Gemelter Autor schreibet cap. 14. p. 2
daß Purchasius eine ganze Mexicanische Chronic mit der Auslegung
seine Räißbücher gebracht habe; welche der Vice-Roy in neu Hispani

Räy

Käyser Carolo V. geschickt / aber von den Französischen Meerräubern aufgefangen worden und dem Theveto zukommen; nach dessen Tode der Engelländer Hackluytus solches erlangt und dem besagten Purchasio hinterlassen habe. Seye ein gar wunderliches Werk / das die Studiosi Antiqvitatis besichtigen sollen / aus welchem viel Irthümer des Acostæ entdeckt würden. Bißher der oftangezogene Hornius.

Beweiß / daß die Americaner von den Africanern herstammen.

M. Albert Lineman behauptet in seinen deliciis Calendariographicis mit folgenden vier Gründen / daß die Americaner von den Africanern entsprossen seyen. Sein ursachliches Muthmassen bestehet hieriñen: 1. Weil auf der Africanischen Seiten solche grose Kriege geführet / worzu vieles Volk ist erfodert worden / als folget hieraus muthmasslich / daß auf der Africanischen Seiten die Americaner ihren Sitz gehabt haben / nun ists nicht Probabel / wan sie von der Asiatischen Seiten übers Fretum Anian solten in Atlantidem oder Americam gekommen seyn / daß sie nicht auf der Orientalischen Seiten in der grosen Menge solten verblieben seyn / da auf selbiger Seiten America fast ganz Oede. 2. Die viele Menge der Namen / so in Africa verblieben / zeiget dergleichen / dan da sind Könige / derer Namen Atlas gewesen / woraus blicket / daß eine grose Verwandschaft gewesen zwischen den Africanern und itzigen Americanern / sintemal auch wol glaublich / daß Potentaten ihrer Feinden Namen ohne Verschaft auf sich nehmen solten. 3. Plato zeuget in Critia / es solle der alte

alle Sacerdos Ægyptius Soloni erzehlet haben/daß zu solcher Zeit n
ne Schiffe seyen erfunden gewesen. Wan nun die Americaner
Asiatischen Seiten hetten sollen kommen / hetten sie müssen hinter
und Japan über das grose Fretum Anian reisen / welche Reise n
können verrichtet werden / weil noch keine Schiffe im Gebrauch g
4. Wan wir sagen / daß wir Europæi von Japhet herrühren / b
ten wir solches nicht schlecht / daß wir wegen der Christlichen R
in die Hütten Sems sind aufgenommen: Lasset mir von den A
nern ein ähnliches schliessen: Weil selbige viel 1000. Jahr in der
heit gestecket und von GOtt verlassen gewesen / auch noch anitzo s
zur Christlichen Kirchen sich accommodiren wollen / als scheine
wahr zuseyn / daß sie nicht aus der Hütten Sems oder Japhets / s
aus dem Geschlecht des boßhafftigen Chams / entstanden sind:
Cham mit seinem Geschlecht ein Erb-Herr worden in Africa. D
rowegen richtig seyn / daß die Atlantici oder Americaner von de
canern entsprungen sind. Biß hieher gedachter M. Linemann.

Die Americaner kommen von Cham und nicht von Japhet her. überlege hiermit/ was droben am 57. Blat gesetzet ist.

Ob die Americaner aus Africa / Asia oder Europa entsprungen?

Zum Beschluß dieses Capitels kan also zu obgedachten Hornii M
aus Eliud Nicolai in der Relation von Ost- und West Indien un
Zeugnis herbey gebracht werden / daß Asia von America durch kei
abgesondert / und seye es ein blosses Mährlein / was man bish
dem Anianischen Sund geglaubt habe. Wird also darfür gehal

Asia ist von America nicht abgesondert. Anian.

Mensch

Menschen und Vieh / als sie sich nach der Sündflut häufig gemehret/ aus dieser Welt zu Land und über das Erdreich nach Norden in Americam kommen/ woselbst sich Europa und ein Theil Asiæ nach dem Pol erstrecket / auch vermuthlich und ungezweifelt die neue Welt mit der unsrigen alten zusammen stösset/ daß aus der einen in die andere der Paß oder Gang offen stehet / oder ja auch durch eine geringe Farth / darüber die Thiere leichtlich schwimmen können/ beyde von einander abgesondert sind. D. Laurenberg bekennet es / daß man dieses gar eigentlich und so genau noch nicht erfahren habe; dannoch bezeugen die Schiffer / wie auch die befahrten und erfahrnen Leute / daß das Land Florida (eussersten Nordischen Theils Americæ) der eussersten Spitzen Europæ ganz nahe / ... auch nicht ferne von neu Frankreich. Alle Geographi stimmen einhellig dahin / daß die neue Welt beym Norden an dieser alten Welt henge ... angefüget seye. Dafern solches sich also verhielte/ were der Weg schon ... funden / dardurch die lebendigen Seelen / entweder truckenes Fusses/ ... doch durch gar eine geringe Enge/ aus der alten in die neue Welt herkommen können. Nicht zwar / daß solches auf einmal / oder in einem Jahr / von so viel tausenden / sondern nach und nach und zu unterschiedlichen Zeiten geschehen seye. Anfangs sind die unsrigen gezwungen ...en/ andere Oerter zusuchen/ oder vielleicht gemählich ins Land hinein ...en/ haben sich von den andern abgesondert und durch Länge der

Die neue Welt hänget im Norden an der alten Welt.

Florida ligt an der eussersten Spitzen Europæ.

Zeit vermehret / wie dan auch gleichfals die Thiere / welche ohne das in der Irre gehen und sich von den Leuten abgeben / bis endlich die ganze neue Welt voller Menschē und Thieren worden / wie zulesen in denen zu Frankfurt im Jahr 1624. gedruckten *Memorabilibus* cap. 12. fol. 11. *Joan Isaac Pontanus* beschleust *Histor. rer. Danic. fol. 764.* mit diesen Worten. Nobis nunc notus ingens ille districtus novæ Zembliæ, & inde Groenlondiæ, hæcq; laboratoris Estotilandia, cui esse non tantùm contigua, sed continua existimatur borealis Americæ pars totáq; occidua India, novus haud immeritò Orbis nunc dictus, utpote vetustissimis illis planè incognitus, nec fando unqvam auditus. Dafern aber je die alte Welt mit der neuen nicht solte zusammen stossen / oder auch keine geringe Farth hinüber seyn / so wolte ich unvorgreiflich darfür halten / daß vor etlichen tausend Jahren die neue von der alten Welt etwan durch eine particulier Wasserflut seye abgesondert / beyde angrenzende Länder wüst und unbewohnt gemacht / auch mit der Zeit ganz verödet und in Vergessenheit gesetzet worden / massen sonsten verschiedene Wasserfluthen gewesen / als in Egypten unter Hercule und Prometheo; in Griechenland unter Ogyge / welcher zu Jacobs Zeiten gelebt hat / wie Petarius schreibt / da das Land Attica so sehr ist verwüstet worden / daß es beynahe in 200. Jahren ohne König und wüst gelegen. Desgleichen das Land Thessalien zu Deucalionis Zeiten durch eine grose Wasserflut überschwemmet worden. Daß etliche darfür halten / als ob das Land jenseits der Magellanischen

Verschiedene particulier Wasser-Fluthen. Besihe droben das 47. und folgende Bläter, wie auch das 59. Blat.

Strassen

Strassen an einem festen Land der alten Welt hange / ist irrig / dan die Holländer / und insonderheit Wilhelm Schouten von Horn / mit ihrer Schifffart ein widriges entdecket und bewiesen haben / daß Terra del Fuogo eine Insel seye / massen gedachter von Horn in den Jahren 1615. 1616. 1617. den ganzen Erdboden umsegelt / und gegen Mittag der Magellanischen Strassen eine neue in der Süder See erfunden.

Wilhelm Schouten von Horn umsegelt die Welt. Terra del Fuogo ist eine Insel.

Wir haben in diesem und vorigen Capitelen verschiedener Autoren wider einander laufende Meinungẽ mit denen Beweisthümern beygebracht / dieweil aber in sothaner Ungewißheit annoch nichts richtiges zuschliessen ist / so lassen wir dem nachsinnenden Leser sein freyes Urtheil.

Überlege das folgende Capitel mit den vorhergehenden.

Das achte Capitel.

Von der Abgötterey / so in der neuen Welt im Schwang gegangen / und ob die Christliche Religion zu der Aposteln Zeiten darinnen geprediget; Wer / wan und wie das Christenthum daselbst eingeführet wordẽ?

Die Hebreer sagen mit Recht: Non esse literam in lege, à qva non pendeant montes. *Drus. in Apopth.* Es seye kein Buchstabe in den Gesetzen / an welchem nicht Berge hiengen: zubedeuten / daß alles und jedes

Nachdruck in den Buchstaben.

in heiliger Schrifft sehr nachsinnig und wichtigen Begriffs seye. [illegible]
bey fält mir ein / was Maffæus meldet / daß die West-Indianer diese [illegible]
Buchstaben in ihrer Sprach nicht haben solten / nemlich kein F. kei[n]
und kein R. welches etliche dahin deuten wollen / sie seyen nach Late[ini-]
scher Sprach absq; Fide, Lege & Rege, ohne Religion / Gesetz [und]
ordentliche Obrigkeit. Zu verwundern ist es / daß in einem so [...]
nen / so fruchtbaren / mit einer so heilsamen und gesunden Lufft bega[bten]
Land so verwilderte ungeheure Leute geboren werden / ja denen die [...]
reiche Natur einen so angenehmen süssen Safft / den Zucker / gleichsam [aus]
dem Maul wachsen lässet / dannoch so unlöblich / so abscheulich / so [ver-]
saurt / verbittert und vergallet in der Religion gewesen sind / und an G[ot-]
tes stat sich mit groser Ehrerbietung allein vor Donner und Blitzen [ge-]
fürchtet haben. Bey denen in Peru wurde ihr GOtt eigentlich Pa[cha-]
camach und Pahajachaehick / das ist / der Welt Schöpfer / genant / [ob-]
wol Emanuel Acosta Lusitanus / wie viel anders mehr / fälschlich [vor-]
gibt / daß die Peruaner kein einiges Wort gehabt / darmit sie GOtt [ge-]
nennet hätten. Selbigen unsichtbaren GOttes sichtbaren Söhne [wa-]
ren bey ihnen / Sonn / Mond / Sternen.

Der Indianer Mangel dreyer Buchstaben.

Güte der Länder America.

Der Indianer Barbarey.

Der Peruaner Abgott Pachacamach.

Diesem nach beteten sie einen Abgott an / den nanten sie Vitzilipu[tzli /]
welchen sie vor den Obristen Herren der gantzen Welt hielten / als der a[ller-]
erh[...]

Abgott Vitzilipuzli.

[e]rhielte und regierte/ gestalt sie demselbigen zu Ehren in Mexico einen gro-[ß]en schönen Tempel erbauet/ nach Ausweise der überbliebenen Merkma-[l]en. Dieses Abgotts Biltnis/ wie auch von der Indianern andern Ab-[g]öttern mehr/ befindet man in denen vorangezogenen zu Frankfurt ge-[d]ruckten Memorabilibus cap. 3. fol. 6.

Verborgene Wolthat GOttes.

Unter die sonderbare Wolthaten und Zierde/ darmit der Allmächtige [g]etreue GOTT diese letzte Zeit begabet/ mag man wol und billich die [O]ffenbarung der neuen Welt auch zehlen und rechnen/ gestalt GOtt noch [v]or dem Ende der Welt/ je näher dasselbe herbey nahet/ je mehr seinem [W]ort und Evangelio die bishero gleichsam verschlossene Lande eröfnen [w]ollen/ darmit auch in dieselbige der Schall seines Worts kommen mö-[g]e/ wofern sie es annehmen wollen/ und nicht halsstarrig von sich trei-[b]en; dan es ist je gewiß/ daß gleich zu der Zeit/ da Dr. Martin Luther [ge]boren/ und durch ihn das Wort GOttes wieder rein und klar hat sol-[le]n an Tag gebracht werden/ auch ein Weg oder Bahn in die neue Welt [ge]sucht ist/ nemlich im Jahr 1483. darin Doctor Luther geboren/ und [Co]lumbus um eine Schiffart/ neue Länder zusuchen/ bey den Königen [in] Portugall und Engeland/ auch zuletzt bey König Ferdinando in Hi-[sp]anien angehalten/ endlich erlangt/ und zu erst die Funken Göttlichen [W]orts in die neue Welt gebracht hat/ dahero man ihm billig diese Vers [zu]schreiben mag.

Dr. Luthers Geburt.

Columbi entdeckung der neuen Welt. besiehe droben das 26. Blat.



Ignotos populos atqve abdita regna Columbus
Et classe extremos repperit Antipodas,
Qvos sacra instituit mox relligione, remotis
Qvos venerabantur numina vana, Diis
Scilicet hoc meruit plus illo tempore laudis
Belligeri qvàm per Martia gesta duces.

Wie nun durch D. Luthern das Licht des reinen Göttlichen Worts gemählich ist angezündet / und weit in die Welt ausgebreitet worden; Also sind mit der Zeit auch dieselbige Länder und Völker des Schalls des Evangelii theilhaft gemacht und dardurch die Worte im 19. Psalm erfüllet worden: **Ihr Schall ist ausgangen an der Welt Ende.** welche Worte GOttes auch Christus im Evangelio bestetiget / da er sagt: **Es wird dieses Evangelium des Reichs gepredigt werden in der ganzen Welt / zum Zeugnis aller Völker / und wird kommen das Ende.**

Matth. 24. v. 14.

Psalm. 103. v. 7.

Ausbreitung des Reichs Christi in die ganze Welt.

Vor Zeiten / da GOtt hat Mosen wissen lassen seine Wege / und die Kinder Israel sein Thun / hatte der Messias seine Ehre unter dem Volk; und ob wol etliche unter den Heyden sich hierzu thäten / als Urias der Hethiter / Nahaman Syrus / die Königin von Mittag / und andere; doch waren derselbigen wenig / die andere grose Welt der Heyden liesse hingehen in ihrer Unwissenheit / die dienten den stummen Götzen / Schlan-

gen / und

n / und andern Thieren. Nachdem aber das Evangelium / nach dem Befehl Christi / unter den Heyden geprediget ; da sind auch wir Heyden / die fern waren vom Leben GOttes / die frembd waren von den Testamenten der Verheissung / herzu berufen / daß wir sollen ein neues Lied singen dem HErrn Messiæ / der unser / der Heyden / Heyl und Trost worden / darum nehmen wir Ihn billig mit Freuden an.

Trost vor die Heyde

Hag. 2. v. 8.

Es weissaget der 96. Psalm des Königlichen Propheten Davids unter andern klar von Ausbreitung des Reichs Messiæ unter alle Völker / ist eine Erklärung der Göttlichen Verheissung / so Abraham gegeben. In deinem Samen sollen alle Völker der Erden gesegnet werden : Desgleichen stehet im 22. Psalm v. 28. von Ausbreitung und Erkäntnis der Wolthaten Messiæ unter den Heyden : Es werde gedacht aller Welt Ende / daß sie sich zum HErrn bekehren / und für Ihm anbethen alle Geschlechte der Heyden : Im 116. Psalm werden alle Völker und Heyden aufgemahnet / den HErrn Christum Jesum / den Heyland der Welt / zuerkennen / zuloben / seinen Namen zupreisen / zuehren / und anzubethen. Esa: 42. v. 10. Singet dem HErrn ein neues Lied / sein Ruhm ist an der Welt Ende. Die Engel im Himmel / die Menschen auf Erden / die Heyden in allen

Weissagung von Ausbreitung des Reichs Christi in die ganze Welt.

Wir Menschen sollē uns herzlich freuen der Wolthaten Christi in seinem Reich.

Winkeln

Winkeln der Welt / in den Inseln des Meers / die auf dem Meer fahren und wandern / die in der Wüsten wohnen / werden kommen zur selbigen Gemeinschaft der Wolthaten des Königs Messiæ / und sich darüber herzlich freuen / wie dan in wenigen Jahren das Evangelium geprediget ist bey allen Creaturen unter dem Himmel / dan ihr / der Aposteln / Schall ist ausgegangen in alle Lande / und wo ihr Fuß nicht hinkommen / sagt Augustinus / da ist ihr Schall hinkommen. Das war vor Zeiten ein unglaubliches ding / daß die Heyden solten bekehret werden zum wahren lebendigen GOtt. daß nun Christus unter den Heyden geprediget / und in der Welt geglaubt wird / setzet S. Paulus als ein Stück des kündlichen grosen Geheimnis der Gottseligkeit. Wie dieses zulesen in meines Vattern Sel. D. Johann Wynkelmans Kirchen- und Hauß Postill andern Theils am 162. und folgenden Blättern.

Col. 1. v. 23.

Ps. 19. v. 5.

1. Tim. 3. v. 16.

Frage / und deren Erörterung.

Hierbey fället nicht ungeräumt die Frage für / **Ob die Christliche Religion zu der Aposteln Zeiten in der neuen Welt seye geprediget worden?** Diese Frage ist gar fest und zwar also an die vorhergehende geknüpfet / daß es scheinet / bevor dieselbe aus dem Grund erörtert seyen / man auch auf diese kein gewisses schliessen könne / zumal an noch viel Oerter der Welt auf diesen Tag unerforscht geblieben sind / sintemal noch keiner gefunden worden / der berichten könte / ob man aus [illegible]

Abend-

Abendländern in die Morgenländer zu Lande kommen könne oder nicht? welches der högste GOtt zu seiner Zeit offenbaren / und uns aus dieser Unwissenheit retten wird. Der mehrentheil wil fast ins gemein behaupten / weil Christoph. Columbus in America oder West Indien keine einige Anzeige / daß jemals von Christo daselbst geprediget worden / gefunden / so seye solches deswegen auch nicht geschehen. Allein diese Meinung hat keinen rechten Grund. Wir haben an den Sächsischen und Westphälischen / anderer Länder itzo zugeschweigen / ein kundbares Exempel / als woselbsten die Christliche Religion gar zeitlich eingeführet worden. Nachdem aber folgends selbige Länder ihrer Einwohner / wegen der grosen Zügen wider die Römer / guten Theils sich entblösset / und die Wendische Heyden haufen weise in dieselbige geruckt waren / haben sich die zurück gebliebene algemach verleiten lassen / sind von der erkanten und bekanten Göttlichen Warheit abgewichen / haben dem Heydnischen Aberglauben beygepflichtet / Bilder aufgerichtet / und selbige angebethet / deren fürnemlich zwey gedacht wird / Irmenseuls und Crodons. Wie gleichfals auch die Chatten den Hammonem und Stuffonem aberglaubig angebethet haben / wordurch das ware Christenthum so ganz verloschen / daß man nichtsmehr von Christo darinnen gewust hat / bis auf des heil. [Bo]nifacii und Käyser Carlen des grosen Zeiten / wie solches in vielen [Bü]chern umständig zulesen.

Colũbus findet keine Anzeige des Christenthums.

In Sachsen und Westphalen war vor deseiben alles heydnisch.

Irmenseul und Crodon der Sachsen Abgötter.

Hammon und Stuffo der Chatten Abgötter.

Man solle darfür halten / daß die Americaner ihre Religion aus unserer Welt mit sich dahin gebracht / und nicht erst daselbst erdacht haben / wiewol bey den Mexicanern und Peruanern / wie es das Ansehen hat / viel neues darzu kommen. Vormals angezogener Hornius berichtet / als ob in der Tartarey / bey den Sinensern und in India / der heil. Apostel Thomas geprediget habe / seye auch daselbst umgebracht worden / dahero er vermeint / daß sein Gedächtnis aus der Tartarey entweder durch die Brasilianer selbsten / oder durch die Völker / von denen sie es bekommen / in Americam gebracht worden / weil es den Herrn Hornium bedünke / daß der H. Thomas selbsten in Americam gelangt seye / so man aber dahin gestellet seyn läst. Edwart Brerewod in der Glaubens Erforschung XI. Hauptstück meldet / S. Thomas liege zu Malliapor in der Landschaft Koromandel begraben. Besiehe hiervon Philippi Nicolai comment. de Regno Christi lib. II. cap. I. pag. m. 47. Vermuhtlich ist es / daß die Americaner aus solchen Oertern kommen / woselbsten Policey / Ordnung / Tugend und Kunst im Gebrauch gewesen / massen es wol seyn kan / daß durch Langheit der Zeit solches alles in Vergeß gerathen / und was sie vorhin gewust / aus der Acht gelassen / sich nur mit ihrem blosen Lande befriediget / um Gesetz / Gottesdienst und Ehrbarkeit sich nicht viel bekümmert / sondern mei[illegible] theils nackend ohne alle Schaam / Zucht und Furcht / gleich dem [illegible] herum gelauffen. Wie dan *Philippus Nicolai* all. lib. & cap. pag. m. 82. & seq.

Ob der Apostel Thomas solle geprediget haben.

Americaner leben sonder Gesetz / Zucht und Ehrbarkeit.

Wenceslaus Budovvez in circulo horologii &c: pag. 206. & seq. wollen erweisen/ daß die Peruaner und Mexicaner in Dörfern/ Flecken und Stätten gewohnet/ ihre bestalte Regimenten/ Gesetz/ Kirchen und Obrigkeit gehabt. Ihre Religion seye zwar Heydnisch gewesen/ aber doch nicht ohne Anzeigungen des daselbst vor Zeiten eingeführten Christenthums/ dan wie Petrus Martyr meldet/ so hetten etliche Priester daselbst die Jährige Knaben und Mägdlein mit besondern Ceremonien in ihren Kirchen mit Wasser/ Creutzweise/ besprenget und getaufet/ so hetten sie auch die Beschneidung behalten/ und seyen aufrichtig im Handel und Wandel befunden worden; als man sie aber gefraget/ woher sie diese Sitten und Gebrauch hetten/ solten sie durch Dolmetscher geantwortet haben/ es sey vor Zeiten ein sehr feiner Mann durch dieselbe Gegend gezogen/ der habe ihnen dieses zum Gedächtnis hinterlassen. Es ist aber die Beschneidung und Tauf eine gewisse Anzeigung der Christlichen Religion/ so vieleicht durch die Mohren dahin ist gebracht worden.

Besiehe droben das 61. Blat.

Kennzeichen daß vor Zeiten die ware Christliche Religion in America gewesen.

Es schreibet auch Johannes Lerius von den Brasiliensern/ daß sie die Unsterbligkeit der Seelen glaubten/ und daß er ihnen eimal von dem waren Gottesdienst/ von Erschaffung der Welt/ von der Sünde und Fall des Menschlichen Geschlechts/ und andern Stücken Christlicher Religion/ geprediget habe/ welches/ als sie mit Verwunderung und großer Andacht angehöret/ habe endlich einer aus den Eltesten geantwortet/

Die Brasilienser glauben die Unsterbligkeit der Seelen.

 er habe

er habe von seinen VorEltern gehöret / daß vor alten Jahren ein M
gleich wie wir / gebärtet und bekleidet / in ihr Land kommen sey / der
sie eben mit solchen Worten zum Gottesdienst bringen wollen / weil
ihre Voreltern ihm keinen Glauben wollen geben / sey ein andrer kom
der habe ihnen ein Schwerd / als ein Zeichen des Fluchs / gegeben
seye von der Zeit an / immerdar Krieg und Uneinigkeit bey ihnen gew
Dieses ist nicht eine geringe Anzeigung des angebottenen / aber vera
ten Liechts. Dan es ist nicht glaublich / daß so ein groses Stück
Welt und Menschlichen Geschlechts von der Aposteln Wort / so lang
her / nicht hette sollen gehöret haben / da doch ihre Stimme in alle L
ausgegangen / und ihre Rede bis an der WeltEnde / nach GOttes S
kung / erschollen ist. Gleich wie aber das Eysen / wann es nicht genutzt w
verröstet / also ist glaublich / daß die Evangelische Warheit / durch die
dankbarkeit und Verachtung / ganz verfinstert / und also algemach
den Herzen der Menschen erloschen sey. Dieses ist denkwürdig / da
Einwohner der Insel Hispaniola durch ein Oraculum sind verständ
worden / lange zuvor / ehe dan die Spanier an Americam gedacht
würde einmal eine Zeit kommen / daß sie von bärtigen Leuten würde
berwunden / ihrer Religion und der alten Freyheit beraubt werden.
che Prophecey ihre Priester in Reimen verfasset / zur traurigen Zeit ha
pflegen zusingen / und hats der Ausgang war gemacht / in dem die S

Psal. 19.

GOttes Wort ist wegen der Undankbarkeit weggenommen.

Prophezey bey den Indianern.

nier zu

nier zu erst die neue Welt unter sich gebracht / und den Völkern neue Gesetz / und neue Obrigkeit gegeben haben / die sie zum ehrbarlichen Leben und Christlichen Glauben bringen müssen und dahin bedacht sind / daß dem König in Spanien sein Jährlicher Zoll und Schoß mit gebührlicher Unterthänigkeit geliefert werde.

Wie das Christenthum bey den Indianern eingeführet worden.

Also ist nunmehr der Heydnische Götzendienst bey ihnen abgeschafft / und wird an dessen stat die Christliche Religion / wie sie in Spanien gehet / neben der Spanischen Sprach / in ihren Kirchen / Klöstern und Schulen fleissig getrieben.

Der berühmte Französische Geschichtschreiber Jacob Augustus Thuanus meldet im 64. Buch seiner Historien mir am 113. Blat / es würden die Weltlichen Potentaten sehr rühmlich und ihrem tragenden Amt recht gemäß thun / wan sie ihre Armaden und Kriegsrüstungen / nicht zu Nachstellung und Erfindung groser Reichthümern und Goldes / derentwegen heutiges Tages fast alle solche hochgefährliche und langwürige Schiffarten / vorgenommen / sondern vielmehr zu dem Ende anstellen würden / daß die ware Erkäntnis GOttes / durch ordentliche Diener des Worts / bey solchen wilden barbarischen Völkern gepflanzet würde / und so alsdan auch etwas an zeitlichem Gut ihnen dadurch zustünde / dasselbe / als [illegible] Göttlichen Segen / Gewinn und Profit / mit Danksagung / an[illegible]. Wo man sich nun dergestalt zu solchem Werk richtete / würden

Grose Potentaten sollen die Christliche Religion fortpflanzen.

auch sol-

auch solche Schifffarten/durch Göttliche Gnad/ ohne welche wir nicht vermögen / und ohn einigen Gewalt / ohne Blutvergiessen / oder unte drückung der Einwohner viel glücklicher angeordnet / und die Erkänn GOttes/auch Bestellung des Regiments/daselbst mit grösserm Fortga zu Werk gerichtet worden/als vor der Zeit von den Spaniern geschehe welche aus unersättlichen Geitz / gantzer dreissig Jahr / die armselige Ei wohner in den Indianischen Inseln grausamlich hingerichtet/ hernacher ber auch aus gerechtem Urtheil und Raach GOttes / sich selbsten un einander aufgerieben und ermordet haben. Vorzeiten besorgten sich uralten Teutschen / auch in Gallien / wan solche Sachen / die zur Zä ligkeit / Pracht und Hofart dienen / bey ihnen einrissen / so würde GOttesfurcht / Zucht und Ehrbarkeit / auch tapfere Hertzhaftigkeit / Abnehmen kommen. In Indien gienge es damaln bey den Hispaniern gestalt zu / daß an stat man sich befleissigen solte / wie es einer dem an mit Tugend und Ehrbarkeit zuvor thun möchte/man sich nur dahin beitete / wie einer den andern mit Schande und Lastern übertreffen te/und welche die Frömsten hetten seyn sollen / die waren die aller är eben als wan nur die Völker / so diesseits der Linien wohnen / from ehrbare Leut seyn / auf jenseit aber Ehre und Redligkeit ein Ende müste.

Hispanis- er Tiraney in Indien. Besiehe Tract. de Tyránide Hispanorum apud Indos. auch droben das 29. und 30. Blat.

Kein Zweifel ist es / es habe der Zorneiferige GOtt die drey g

Warum GOtt die Indianer gestrafet habe?

L

r der Indianer / nemlich die Abgötterey / Sodomey / und das
nschen fressen / durch die Spanier straffen wollen. Und weil die
ibalen vor andern darmit behaftet gewesen / sind sie auf Befehl Käy-
arlen des V. im Jahr 1525. zu leibeigenen Knechten gemacht wor-
worzu etliche Mönche sehr geholfen. Es hat zwar an Gewissenhaftē
en nicht ermanglet / die treulich gerathen / daß man mit den armen In-
ern dergestalt nicht umgehē solte / allein es hat lange nichts verfan-
wollen / bis endlich / nach reifer Erwegung derer Dingen / Käyser
ein Mandat / zu Abstellung der unverantwortlichen Üppigkeiten /
en lassen. Darauf insonderheit zu Beforderung des Christenthums
n Hispanien Vascus de Qviroga, der erste Bischoff zu Mexico / viel ge-
/ der seinen Clericis gute Ordnung fürgeschrieben / und nicht allein
rmen Indianer Seligkeit / sondern auch ihre weltliche Wolfart nicht
g befordert. Gleichfals hat der ErzBischoff zu Lima im Jahr 1584.
Synodum gehalten / nach dessen Schluß eine gewisse Form gedruckt
en / deren man sich in Unterweisung gebrauchen solte. Weder in
i- noch Weltlichen Historien wird gelesen / daß an einem Ort die
ig des Evangelii in so kurzer Zeit grösern Fortgang gehabt habe /
n dieser neuen Welt / alda nicht einzele Menschen oder Geschlechter /
ern ganze Stätte / ja Völker und Nationen / zugleich / Christi Lehr an-
genom-

Canibal-boshafte wilde Leut.

K. Caroli V. Mandat von Abstellung der Tyrañey.

Vascus de Qviroga erster Bischoff in Mexico.

Ausbreitung GOttes Worts.

gewonnen haben / und melden die Scribenten / daß ein einziger Francis-
caner Mönch in wenigen Jahren über die viermal hundert tausend Men-
schen getaufet habe / daß also in neu Hispanien / inner 6. Jahren über
die neun Million Menschen getauft worden. Besiehe *Archontolog. Cos-
mic. fol. 282.* worzu viel gethan die arme Condition und elender Zustand
der Indianer / und die Güte und Gelindigkeit des Christlichen Gesetzes/
weil des HErrn Christi Joch sanft und leicht ist/ dahingegen ihre Abgöt-
terey voll Mord / Blut / Trangsal und Beschwerung war.

Vier Erz-Bischöffe in der neuen Welt.

In der neuen Welt sind vier ErzBischöffe/ der erste zu S. Dominico/
der ander zu Mexico / der dritte zu Lima / der vierte zu Santa Fide / im
neuen Königreich. Unter den zu S. Dominico gehören die Bischöffe
zu Porto Ricco / Cuba und Jamaica. Unter dem zu Mexico sind zehen
Bischöffe. Zu Tlascala / Guajana / Mechoacan / Xalisco / Jucatan/
Gipa/ Fonduras/ Gatimale/ Nicaragua/ Vera Pax. Der Dritte hat
neun Bischöffe unter sich / zu Cusco / Plata / Ovito / Popajan / Pana-
ma/ Tucuma/ Paragvay/ Imperial/ und Conception. Unter dem vier-
ten sind die Bischöffe Carthagena/ S. Martha/ und Margaritha. Wel-

Ihre Besoldunge.

che Jährlich aus des Königs Renthen ihre Besoldungen/ und die am we-
nigsten emfangen/ kriegen doch 2000. Cronen/ wiewol doch die Gefälle der
Bisthumer bey wenigen Jahrer sehr zu genommen / dan der ErzBischoff
zu Mexico emfähet Jährlich 24000. Cronen. der zu Lima 32000. der zu

Cusco

000. der zu Mechoacan 20000. der zu Plata 24000. der zu Ovi-
Kronen. Sonsten werden darin viel Franciscaner / Domini-
ugustiner / Marien Brüder / gefunden / zu welchen auch kommen
Jesuiten und Carmeliter / die viel Klöster und Collegia erbauet
eben den gemeinen Schulen sind insonderheit zu Mexico und Li-
hohe Schulen / worinnen die Jugend in freyen Künsten und
n unterwiesen wird / gestalt kein Zweifel / daß / gleich wie vor
dem Bapsthum GOtt der HErr seine Kirchen wunderbarlich
und erhalten / Er also heut zu Tage auch in India und America /
ürkung des H. Geistes / vieler Herzen mit seinem Wort erleuch-
e in Einfältigkeit des Glaubens ewig selig werden. wie hiervon
lesen vorangezogener *D. Philippus Nicolai* in Commentar. de Regno
). 1. cap. 1. pag. m. 92. und in der deutschen Edition mir am 66.
d folgenden / besiehe *Alberti Miraei* tract. de Statu Religionis Christia-

Ordens-Brüder.

Klöster Collegien

Hohe Schulen

ie Holländer anfangs in Rath zogen / ob es ihnen / die West In-
nder durch ihre Schiffsmacht anzugreiffen / mit Recht thunlich /
lich und nutzlich seyn möchte? da ist auch darbey diese Ursachs
gebührlich erwogen worden / daß durch dieses Mittel der ware
tenst in West Indien könne fortgepflanzet werden / welches Liecht
dem Volk / so im finstern wohnete / aufgehen lassen / und nicht

Der Holländer Christlicher Rahtschluß.

nur der Menschen / sondern fürnemlich Christi Reich erweitern mi
Und dafern man / bey dem Nutzen der reichen Kaufleuten / sich auch
Heil und Seligkeit so vieler und grosser Völker würde angelegen seyn
sen / so würde auf solche weise der Kaufhandel Gottselig und die Go
ligkeit nutzbar seyn. In Warheit eine rechte Christliche Bewegung/ n
von sehr wol zulesen Justus Heurnius *de legatione ad Indos capessenda.*

Durch Gottesfurcht wird der Kaufhandel gesegnet.

Zum unsterblichen Ruhm kan es Fürst Johan Moritzen
Nassau / Ober Gubernatorn der Brasilianischen Landen / nach
schrieben werden / daß er / Zeit seiner acht Jährigen löblich geführten
girung/ in Brasilien vor allen Dingen das Religion wesen/ mit Chr
lichem Eifer / sich angelegen seyn lassen / indem er die wilde Brasilia
mit grosem Glimpf zum Christlichen Glauben bekehret / zu dem Ende
und wieder Schulen vor die Jugend / dieselbe algemach zu der Relig
und guten Sitten anzuführen/ aufgerichtet/ etliche kurze Formularn
Hauptstücke der Christlichen Lehre verfertiget / gewisse Lehrmeister
Prediger bestellet / die Reformirte Religion eingeführet / befordert /
handhabet / und durch sein selbst eigenes Gottseliges Leben viel Nu
geschafft / auch durch seine Fürsichtigkeit und Bescheidenheit die and
Religionē bey ihrem Thun und Wesen gedultet/ dardurch sich des Rel
on Wesens/ zu Beförder- und Versicherung nicht nur der Menschen Se
keit/ son-

Fürsten Johan Moritzes zu Nassau Christlicher Eifer in fortpflanzung der Christlichen Lehre bey den Americanern.

keit / sondern zugleich des Politischen Regiments fürsichtig gebrauchet. Hierneben die heilsame Justitz und Gerechtigkeit befordert / viel Satz- und Ordnungen / theils verbessert / theils neu aufgerichtet / und mit grosem Verstand und gebrauchtem Ernst / bey seiner sonst sehr grosen gütigen Sanftmuth / durch Gebott / Verbott und scharfe Bestrafungen die vorhin in offenem Schwang gewesene Laster bestrafet und nach Mögligkeit ausgerottet. Durch diese beyde Grundseulen / nemlich die Religion und Justitz / hat er nicht nur die befundene Grenzen in Brasilien kräftiglich vertheidiget und erhalten / sondern auch / mit Eroberung neuer Provinzen / merklich erweitert. Wie solches der hochgelarte Niderländer Caspar Barlæus in der Brasilianischen Geschichte mit sonderbarem Fleiß aufgezeichnet hinterlassen / woselbst es hin und wieder / mit vielen eingemengten scharffsinnigen Reden des hochpreislichen Fürsten / zulesen ist.

Gleichwie der grose Monarch König Nebucadnezar nach erlittener sieben Jährigen Beraubung seiner Menschlichen Sinnen / wiederum zu seinem Menschlichen Verstand kommen / hat er seine Augen auf gen Himmel gehoben und GOtt den Högsten gelobet; Also haben auch / vor Erfindung dieser neuen Welt / so viel tausend wilder Leut / ob sie schon von GOTT zu vernünftigen Menschen geschaffen / doch in Unverstand und Blindheit dahin gelebet / nur auf die Erden / und auf das / was das Augen Maaß gibt / gesehen / als Thiere gelebt / und gleichwie Bären / Löuen

König Nebucadnezar ist seiner Sinnen beraubt. Nach erhaltung deren lobet er GOTT. Dan. 4. v. 30.

 und Och-

und Ochsen / und andere Thier das Gras / das ist / ihr Malz oder Br[illegible]
oder Fischmehl gessen. Nunmehr aber werden darinnen viel hundert ta[illegible]
send Seelen gefunden / welche mit besagtem König und Monarchen ih[illegible]
Augen gen Himmel heben / und erkennen den / DEr ewig lebet / und dess[illegible]
Reich ewig wehret; Sie danken dem HErrn in seinem He[illegible]
ligthum; Sie loben Ihn in der Feste seiner Macht; S[illegible]
preisen Ihn in seinen Thaten; Sie rühmen Ihn in sein[illegible]
grosen Herligkeit; ALLES / was Odem hat / danke de[illegible]
HErrn / Halleluja.

Neue Welt ist erleuchtet. Os homini sublime dedit, &c.

Das neunde Capitel.

Ob America dem König in Hispanien / als Erfindern / al[illegible]lein mit Recht zugehöre? und aus was Ursache[illegible] die General Staten der vereinigten Niderlande[illegible] unter der WestIndianischen Compagnie sich d[illegible] Schiffart nach der neuen Welt unternommen?

IM ersten Capitel ist angezogen worden / welcher Gestalt Chr[illegible]phorus Columbus von König Ferdinando in Castilien und seiner[illegible]

Anmz. und folgende Blättern.

mahl Isa-

mahl Isabella mit Schiffen / Volk und anderer Nothdurft versehen worden / vermittelst deren er die neue Welt fleissig erforschet / und glücklich eröfnet habe / welchem dan Americus Vesputius / Magellanes / Franciscus Drack / Thomas Sandisch / Olivier von der Noot / Georg Spilberg / Kabig / Forbischer / und andere dergleichen See-Helden mehr / nachgefolget / und unterschiedene andere Länder und Gegenden der neuen Welt entdecket / welche der König in Hispanien viel Jahre lang nach einander schier ganz und allein eingehabt / viel Stätte / Festungen und Schanzen darinnen erbauet / jährlich überaus grose Schätze an Einkünften daraus genossen / darvon besiehe D. Casp. Klockii *Tractat. de Ærar lib. 1 cap. 6 fol. 70 & seq.* Maximil. Faust. *Consil. pro Ærario Class. 6. cons. 36. ord. 578. fol. 264. & Class. XIV. cons. 32. ord. 980. fol. 587.* Ob nun solche Länder von Rechts wegē den Hispaniern / als ersten Erfindern / oder dieweil sie Bapst Alexander VI. dem König Ferdinando Catholico geschenket / zugehören / oder auch andern Nationen dahin zuschiffen frey gestanden / ist eine wichtige Frage zuerörtern. Was für eine mächtige Schiffflott die Herrn General Staten der vereinigten Niderlanden nach West Indien ausgerüstet / und durch die West Indische Societät oder Compagnie verrichten lassen / ist hin und wieder bey den Historienschreibern / insonderheit bey glaubwürdigen Latio / zulesen. Das Recht und Befügnis dieser erichteten Compagnie oder Geselschaft beruhet und ist gegründet auf die

Hispanier sind Erfinder der neuen Welt.

Besiehe droben das 27. Blat.

Der Holländer Schiffart in die neue Welt.

Was sie vor Recht darzu gehabt.

und Ochsen / und andere Thier das Gras / das ist / ihr Maiz od
oder Fischmehl gessen. Nunmehr aber werden darinnen viel hun
send Seelen gefunden / welche mit besagtem König und Monar
Augen gen Himmel heben / und erkennen den / DEr ewig lebet / u
Reich ewig wehret; Sie danken dem HErrn in seine
ligthum; Sie loben Ihn in der Feste seiner Mach
preisen Ihn in seinen Thaten; Sie rühmen Ihn i
grosen Herligkeit; ALLES / was Odem hat / dan
HErrn / Halleluja.

Neue Welt ist erleuchtet. Os homini sublime dedit, &c.

Das neunde Capitel.

Ob America dem König in Hispanien / als Erfinder lein mit Recht zugehöre? und aus was Urs die General Staten der vereinigten Niderla unter der WestIndianischen Compagnie sich Schifffart nach der neuen Welt unternomme

IM ersten Capitel ist angezogen worden / welcher Gestalt
phorus Columbus von König Ferdinando in Castilien und se

Anz. und folgende Blättern.

mahl

wahl Isabella mit Schiffen / Volk und anderer Nothdurfft versehen worden / vermittelst deren er die neue Welt fleissig erforschet / und glücklich eröffnet habe / welchem dan Americus Vespucius / Magellanes / Franciscus Drack / Thomas Candisch / Olivier von der Noot / Georg Spilberg / Kabig / Forbischer / und andere dergleichen See-Helden mehr / nachgefolget / und unterschiedene andere Länder und Gegenden der neuen Welt entdecket / welche der König in Hispanien viel Jahre lang nach einander sehr ganz und allein eingehabt / viel Stätte / Festungen und Schanzen darinnen erbauet / jährlich überaus grose Schätze an Einkünften daraus genossen / davon besiehe D. Casp. Kloekii *Tractat. de Ærar. lib.* [illegible] *fol.* [illegible] *& seq.* Maximil. Fausti *Consil. pro Ærario Class. 6. cons. 36. ord. 378. fol.* [illegible] *& Class. XIV. cons.* [illegible] *ord.* [illegible] *fol. 587.* Ob nun solche Länder von Rechts wegen den Hispaniern / als ersten Erfindern / oder dieweil sie Bapst Alexander VI. dem König Ferdinando Catholico geschenket / zugehören / oder auch andern Nationen dahin zuschiffen frey gestanden / ist eine wichtige Frage zuerörtern. Was für eine mächtige Schiffflott die Herrn General Staaten der vereinigten Niderlanden nach West Indien ausgerüstet / und durch die West Indische Societät oder Compagnie verrichten lassen / ist hin und wieder bey den Historienschreibern / insonderheit bey glaubwürdigen Laetio / zulesen. Das Recht und Befügnis dieser [illegible]richteten Compagnie oder Geselschaft beruhet und ist gegründet

Hispanier sind Erfinder der neuen Welt.

Besiehe droben das 27. Blat.

Der Holländer Schiffart in die neue Welt.

Was sie vor Recht darzu gehabt.

 auf die

auf die Ausbreitung der Christliche Religion / und Erhaltung ihrer uralten wolhergebrachten Freyheit. Weil sie dan deswegen aus Noth dahin gezwungen worden / mit dem König in Hispanien Krieg zuführen; so vermeinten sie auch wol befugt zuseyn / ihm / so viel müglich / die erlangte Reichthümer und grose Schätze beyder Indien abzustricken / in Betrachtung er ihnen den freyen Handel und Wandel zuverbieten / Sand und Strand am Meer zumißgönnen / und gleichsam ein Monopolium der ganzen Christenheit / mit auflegung des allerschwersten Zolls / nach seinem Wolgefallen / anzurichten sich unterstanden / da doch genugsam bekant / daß das Welt-Meer so wol / als die Luft / gleichsam als ein algemeiner Weg / dardurch von einem Land in das andere zukommen / von GOTT allen Menschen ins gemein zu gutem erschaffen were. Besiehe Eman: Meteran. Niderl. Histor. 25. Buch 159. Blat. D. Joh. Gryphiand. *tractat. de Insul. cap. 25. n. 45. pag. 379. §. 5. Instit. de R. D. L. litera. ff. ne quid in loco publ. L. injuriar: actio. §. si quis me. ff. de injur.*

Ob die offenbare See frey seye.

Seinem Feind mag man überall Abbruch thun.

Caspar Barlæus bringet benebenst obgesetzten Ursachen am 9. und folgende Blättern der Brasilianischen Geschichten noch ferner mit treflichen Umständen auf die Bahn / wie daß durch besagte Schiffarte des Königs Reichthum und Schätze geschmälert und seine Kriegsmacht und Ruhm geringert / hingegen der Niderländer Reichthum / Macht / Reputation und Name gemehret / und die Freyheit des Kaufhandels erhalten und

Durch die Schiffart wird der Kaufhandel sehr befordert.

fortge-

fortgesetzet würde / durch welche Mittel vor Zeiten auch die Tyrier / Carthaginenser / Persianer / Araber / Griechen und Römer treflich fortkommen / und in Aufnehmen gerathen weren. Gleichwie verhofter Gewinst / Genuß / Regiersucht / Geld- und Ehrgeitz ein scharfer Antrieb / sich groser Dingen zuunterfangen / ist; Also sind auch die Niderländer über See und Meer / unter der grosen Hitze der Sonnen / gleichsam als durchs Feuer / gar bis in Indien zu rennen und zulauffen / angetrieben worden. die es / durch sonderbare Schickung / dahin gebracht / daß sie in ihrem Gebiete die Sonne auf- und untergehen sehen. Was aber sonsten gemelter Compagnie von den Generaln Staten vor Privilegien / Freyheiten / Recht und Gerechtigkeiten ertheilet / und aus den gemeinen Landes Mitteln vor Hülfe geleistet worden / solches ist aus der General Staten Patent mit mehrerm zusehen. Besiehe auch hievon D. Caspar: Klockii *Tract. de Ærar. lib. 1. cap. XIV. fol. 125. & seq.* Was sonsten der von den Hispaniern gefangener und getödteter König Ataguálpa (den andere ins gemein / aber mit Unrecht / Attabalibam nennen) in Peru von obangezogener Verschenkung Bapst Alexanders des VI. gehalten / darvon berichtet neben andern Latherus *de Censu lib. 3. cap 17. n. 237.*

Gelt und Ehrgeitz unterneh-men sich grose Dinge.

Die Holländer sehen in ihrem Gebieth die Sonne auf- und nidergehen.

Der West Indischen Societät Freyheit.

Königs Ataguálpæ Meynüg von des Bapst Verschenküg.

Gleichfals ermangelt es den Hispaniern an begründeten Gegenreden / vermittelst deren sie den Eigenthum der neuen Welt Landschaften vertheidigen wollen / gar nicht / haben auch bey den Tractaten des zwölf Jährigen Stil-

Die Hispanier haben ihre Gegen-Reden.

gen Stillstands der Wafen auf kein ding so hart gedrungen / alß daß die Holländer sich der Handlung in Indien enthalten möchten. Weil wir aber hierinnen keine fernere particulier Nachricht haben / lassen wir diese Frage ohne einige præjuditz unerörtert/und verweisen nur dißmal den Leser auf die eins theils in Druck gegangene Ausführüg allerhand Ursache/ warum die vereinigte Provinzen in Niderland / die Herrn Staten / auf Anfordern der Spanischen / die Schifffarten in Ost- und West Indien nicht verlassen/noch sich deren begeben und darvon absiehen können/noch sollen. In demselben Schreiben stehet also. Es liegt alle Haft und Hauptfrage daran / daß ersuchet werde/ wie viel den Niderlanden/ wan sie die Handlung in Indien verlassen solten/an Einkommen und Nutzen des Gewerbs und des Meers entzogen würde. Nun ist gewiß und gebens die Berichte und Register deren/ so in indien Handlung treiben / daß damaliger Zeit aus Ostindien 63. Gesellschaft Schiff mit 5000. Schiffleuten und dahero reichender Haupt-Gewinn 300. Tonnen Goldes erwartet werden. Gegen Guinea gehen jedes Jahr 29. Schiff ab / deren jährliche Summa auf 12. Tonnen Goldes belauft. Gegen dem Vorgebürg Punta del Rey in West Indien sind bishero wegen Zufuhr Salzes 100. grose Schiffe mit 1800. Personen geschickt / da jedes Jahrs aus zugeführtem Salz hundert und zehenmal hundert tausend Gülden ist gebracht worden. Zu der Zuführung des Gefüllwerks aus Cuba und Hispaniola sind damaln

Was den Holländern an der Handlung in Indien gelegen seye?

Groser Reichthum aus beyden Indië.

An Gelt.

Salz.

Fellwerk.

malñ 20. Schiffe gebraucht worden / mit jährlichen achtmal hundert
ſend Gülden. In Summa gegen Indien ſegelten 183. Schiff mit 8607.
rſonen und 430. Tonnen Goldes Gewinn / und ſind zwanzig tauſend
ufleute/die ihre Nahrung aus ſolcher Indianiſchen Schiffart ſuchen.
Wie weit gröſer und weitläuftiger hat ſich die Handlung ſeithero er-
rket / da ſich ihre Grenzen ſehr erweitert / neue Colonien gepflanzet/
s Land beſſer bebauet/ alles verbeſſert und die Einkünften merklich ver-
hret haben. Der hochberühmte Caſp. Barlæus meldet am 88. Blat
Braſiliſchen Geſchichten aus den Rechenbücher/ daß im Jahr 1636.
thundert und mehr Schiffe nach Weſt Indien/nach Africam/und ſon-
/ theils zum Kriege/theils zum Kaufhandel/ ausgeſchickt worden/ die
ten gekoſtet 45. Millionen Holländiſche Gülden/ den Werth der Schif-
/wie auch den Sold/den Proviant und alle zubehör/zuſammen gerech-
. Der Schiffe/ſo man dem Feinde genommen/ſeyen 547. geweſen/und
n auf 6. Millionen geſchätzt worden. Was man an gemachten Beu-
in die gemeine SchatzCammer der Societät gebracht / hette ſich be-
fen 30. Millionen. Der Verluſt/ ſo die Spanier zu Lande gelitten/da-
doch die Niderländer nichts genoſſen / würde mehr dan 7. Millionen
echnet. Die Unkoſten/ welche dem König dieſſfals aufgegangen/ſamt
n/ was ihm an verhinderten Zöllen/und Licenten/ wie auch an andern
rlichen Einkünften/ abgegangen / das alles mit einander / 26. Millio-

Erweiterung der Schiffart und Gewerbſchaft.

Anzahl und Werth der Schiffen/ welche die West Indische Societät theils in Westen geschickt/ theils den Hispanischen abgenossen.

P nen. Auf

nen: Auf einige Waaren/die man in die Lande Guinea/Neu Niderlan
nach Capo verde/ nach Sierra Leona / nach den Wasserflüssen Seneg
la/und Gambia/üm verhoften Gewiñs willen/zusenden/ und daselbst
verhandelen / vor gut angesehen gehabt / seyen mehr dan 6. Millione
und neunmal 100000. Gülden angewendet worden. Und in selbige gr
Summe habe man die überaus grose Geltmittel / welche auf die unv
meidliche Nothdurften der Brasilianischen und anderer im Kaufhan
nach Westen begriffener Landen gehen müssen / noch nicht mit eingere
net. Üm dieselbe Zeit habe man aus Guinea/und Neu Niderland/in d
alte Niderland/ eine solche Menge Goldes/Helfenbein/Amber/Büffe
häute / und köstlichen Fellwerks / gebracht / daß es sich miteinander
14. Millionen und sechsmal 100000. Gülden belaufen. Solche und
gleichen Sachen sehen wir / sagt Barlæus / zu diesen unsern Zeiten/
verwunderung an: Welche aber nach uns kommen werden / die we
nicht wissen/was sie darzu sagen sollen/daß etliche Privat Personen
ihrer Sorge und Fleiß / dem Stat der Vereinigten Niderlanden ei
grosen Nutzen schaffen und dem Könige zu Hispanien/einen so grose
bruch an Reichthüm und Herligkeit haben thun können. Im Jahr
haben die Rentherey Verwalter einen überschlag der Einkünften ge
und darin angemerkt/daß desselben Jahres an Zucker Zehenden/
an Accisen der Eßwaaren/und an Wagegelt (wiewol den Pächte

C.B. am 544. Blat Einkünften an Zuckerzehenden.

gen d

gen des sehr grosen in selbigem Jahr erlittene Feindliche Sengens / Brennens / und Verhengens / wol ein Nachlaß zugönnen gewesen) dannoch der Societät sind eingebracht worden 350000. Gülden: Aus dem Zoll deren aus Holland in Brasilien gebrachten Privat Waaren 400000. Gülden: Aus dem Zoll des Zuckers / der aus Brasilien nach Holland geführet worden 300000. Gülden: des aus verkauften Zuckermühlen / Landgütern / und gefangenen Leibeigenen Mohren / gelöseten oder etwa noch unbezahleten Geldes 2400000. Gülden: Aus Kriegs-Beuten 300000. Gülden: Aus denen Leibeigenen Moren / die nit im Kriege gefangen / sondern in Africa vor Gelt gekauft / und in Brasilien wieder verkauft worden 600000. Gülden. Und dieses waren die Brasilianischen Einkünften und Nutzbarkeiten selbigen Jahrs: Ohne dasjenige / was an dergleichen Abnutzungen den Privat Leuten aus ihren eigenen Gütern / Gewinn und Gewerb / eingekommen ist. Es hätten auch diese Einkünfte sich noch auf ein mehrers erstrecken können / wan der Zucker nicht zu wolfeil gewesen were / welcher aber auch höher an Werth hette kōñen gebracht werden / theils wan die Zuckermühlen in den Feindlichen Landen / wie zwar der Anfang gemacht war / vollends zu Grunde verdorben / theils auch wan man den Zucker / welchen die Ost Indische Societät alle Jahr in Brasilien brachte / verbotten hette: D. Casp. Klock. *in Tract. de Ærario all. loc. fol. 20.* gedenket / iß der Taback Jährlich an Zoll eintrage Funfzig tausend Gülden / bald

Zoll.

Leibeigenen Mohren.

Kriegsbeuten.

Taback.

Besiehe droben das 27. Blat.

mehr

mehr/balt weniger/wie hierin keine Gewißheit zusetzen. daraus leicht zuschliessen/ was der Taback an sich selbst vor einen grosen Gewinn bringe?

Allerhãd Gewürz.

Wem ist nicht bekand/daß in Niderland ganze Sölder/Speicher/und Packhäuser voll Pfeffer/Muscatenblumen/Muscatennüsse/Zimet Rinden/Nägelein/ Borax/Benzoin/Musk/Zibeth/Bisem/Storax/Sandal/Indigo/Couchenilly/Lapis Bezoar/Drachenblut/Gutta Gamba/Weyrauch/Mirren/Cubeben/Rebarbar/Zucker/Salpeter/Gummi lacca/Ingwer/Diamanten/grose Menge gewürkter und ungewürkter seidene Teppichte/Chinchische Porcellanen/und dergleichen/gefunden werden. Fürst Johan Moritz von Nassau hat im Jahr 1644. aus Brasilien an allerhand Waaren/Zucker/Brasilienholz/Helfenbein/Africanischen Golt/Taback/Confect/auch eingemachten Früchten/Ochsenhäuten/der Societät/auch Privat Leuten zuständig/wol vor 2600000. Gülden werth mit sich in den Schiffen gebracht. Aus welchem unschwer abzunehmen/wie hoch den Niderländern an der Indianischen Schifffart gelegen/und daß sie nicht eher von derselben ablassen würden/bis die Hispanier die See anzünden und austrocknen würden/wie jener Franzos gesagt hat. Was aber von dergleichen Vermessenheit zuhalten seye/darvon schreibet der Niderländische Politicus Jacob Zevecotius *in observat. ad Flor. lib. 2. cap. 7. pag. 284. & seq.* gar klug.

Was Fürst Johañ Moritz zu Nassau vor einen Reichthũ aus Indien mitgebracht.

Das ze-

Das zehende Capitel.

Von etlichen Merkwürdigen Stücken der Americaner.

Als GOTT der Allmächtige dem Menschen seinen Willen offenbaren wollen / hat er zu forderst die Stimm / hernach die Schrift gebraucht. Damit aber der Mensch beydes vernehmen möchte / hat Er ihm zwey nothwendige Werkzeuge mitgetheilet / als zu jener das Gehör / zu dieser das Gesichte. Die EndUrsach solcher Offenbarung ist fürnemlich diese gewesen / daß das Geschöpf seinen Schöpfer recht erkennen / ehren und seinen herrlichen Namen ewig preisen möchte. GOtt der HErr hat zwar erstlich die Stimm gebraucht / und den Menschen anfangs in Ebraischer Sprach durch das Gehör / hernacher durch das Gesichte unterrichtet / indem Er in erstgemelter Sprach seine heilige Gebot auf dem Berg Sinai beschrieben / und ferner durch Mosen und die Propheten beschreiben lassen im Alten Testament; Im Neuen aber durch die Evangelisten und Aposteln in Griechischer Sprach. Also sind beyde Sinne / nemlich das hörende Ohr / und sehende Auge / zwo Handhaben / Grundsäulen / und zwey wunderliche sinnliche Werkzeuge am Menschlichen Leib / dardurch unser Verstand in der Gött- und Weltlichen Weißheit unterrich-

GOTT hat sich offenbaret durch die Stimm und Schrift.

Es ist eine grosse Gabe GOttes recht hören / recht sehen und recht reden.

terrichtet wird. Damit aber die Menschen dieselbe Weisheit einander mittheilen / oder einer dem andern seine Sinn-Gedanken eröfnen / und die Bürgerliche Gesellschaft möchte erhalten / geführet und auch fortgepflanzet werden / als hat GOtt den nach seinem Ebenbild erschaffenen Menschen mit eben vorgedachten unvergleichlichen Gaben / nemlich mit der gehörten Rede / und nachdem er aus seinem unerschaffenen Stand gefallen / zu Ersetzung so mancherley Elends / Unglücks und Nichtigkeit / mit der sichtbaren Schrift begnadiget. Welches billig für die höchste und fürnemste Gabe GOttes hoch und werth zuhalten / all dieweil hierdurch beydes Kirchen und Schulen / Recht und Gerechtigkeit / Krieg und Friede / Handel und Wandel / Thun und Lassen erhalten und fortgepflanzet worden. Wir treten dardurch zu GOtt in den Himmel / ja wir erhalten dardurch Leib und Seel.

Die Schrifft eine grose Wolthat GOttes.

Americaner könnē nicht lesē / schreiben oder mahlen.

Nun ist den Americanern weder das Lesen / noch die Schrift / noch auch die Mahlerey bekant gewesen / jedoch haben die Mexicaner von dem Letzten etwas Wissenschaft gehabt. An stat der Bücher gebrauchten die Peruaner lange Schnür von Baumwollen / die sie Quippas nanten / daran machten sie unterschiedene Knöpfe / und zählten al[illegible] bis auf zehen / darnach wieder so viel / und so fortan. Hierauf hielten s[illegible] ihre gewisse Notarien / welche dem Volk durch Hülfe dieser Quippa[illegible]

sagen

sagen konten / was sich vor vielen Jahren zugetragen hatte. Und diese Art hatte eine geringe Bewandnis mit der Chaldæern und Egyptiern Wissenschaft / welche ihre Geheimnisse durch gewisse Zeichen und allerhand Thieren verblümter weise angedeutet haben / darvon zulesen Joh. Pierii Valeriani Hieroglyphica / Athanasii Kircheri Coptus.

Die DeutKunst scheinet zwar etwas kindisch und lächerlich zu seyn / ist aber von den Alten gebraucht / und von ihnen Artrologia und Dactylologia genennet worden / vermittelst deren man einem weder durch die Rede noch durch die Schrift etwas kan zuverstehen geben. Dieser Art haben sich die Hispanier / Portugiesen / Castilianer / Engelländer / Franzosen und Niderländer gegen die Americaner / und diese wieder gegen jene / gleich als gegen Stummen / aus ermanglener Wissenschaft der Sprachen / anfangs bedienen und gebrauchen müssen / wan sie einander angetroffen und besprechen wollen / haben sie alsbalt etwas See Wassers in die Hände genommen / und etliche Tropfen darvon in ihre Augen tröpfeln und fallen lassen / welches so balt es die andere Parthey hinwieder gethan / haben sie beiderseits dardurch bezeugt / daß sie es anders nicht / als aufrichtig und in guter Freundschaft / mit einander meineten / durch welche weise die Barbarische Leute ihren Eydschwur zuleisten pflegen. Die Zahl fünf haben sie durch ihre 5. Finger / zehen aber durch beyde Hände angezeiget. Wan einer über Feld gehen wollen / hat er so viel Stecken

Was von der DeutKunst zu halten.

Besiehe droben das 5. Blat.

beyseit

beyseit geleget / so viel Tage er aussen bleiben wollen. Darauf seine Hausgenossen alle Tag einen Stecken hinweg genommen / und dardurch den Tag seiner Wiederkunft gefunden.

Warum es mit Bekehrung der Indianer schwer hergangen.

Woraus leicht abzunehmen / wie schwer es anfangs mit bekehrung der Indianer hergangen ist / weil sich ein solches Geheimniß mit Deuten und Zeichen nicht lehren lässet / sondern die lebendige Stimme in verständiger Sprach alwege von nöthen ist. Nun ist die Predig des Evangelii angefangen worden von denen Leuten / die der Zuhörer Sprach nicht verstanden / und von den Zuhörern auch nicht möchten verstanden werden / dahero sich die Americaner anfangs über zwey Stücke / als die größeste Wunderwerke / aufs högste verwundert / nemlich über das Büchsenschiessen / und über die Wissenschaft des Lesens und Schreibens. Hieron. Benzo *lib. 2. pag. 243. & 246.*

Zwey Wunder / das Büchsenschiessen und die Schrift.

Der sinnreiche Spanier Antonio Perez nennet die Feder sehr nachdenklich / der Abwesenden Zunge / und die Schrift derselben Sprache. Ein rechtes Wunder seye es / schreibet Ludovicus Vives / daß man durch wenige geschriebene Worte über etliche Meil weges gleichsam mit einander reden könne / man habe es an den Indianern gesehen / als die Hispanier einander Briefe zugeschrieben / und sie daraus wissen können /

Vermittelst der Schrift kan man über etliche Meil weges gleichsam mit einander reden.

len / was über viel Meil weges geredet worden / haben sie es jhnen t genugsam einbilden können / wie es darmit zugehe / daß die Spani- as Papier ein wenig für die Augen halten / und gleich gewust / was :rswo geschehen ; haben also vermeinet / es müste eine sonderbare tliche Kraft im Papier verborgen seyn / oder ein sonderbarer Geist nnen wohnen / der heimlich heraus redete. Wan nun die Spanier elesene Briefe weggeworfen / haben die Indianer selbige mit groser erbietung wieder aufgehoben / und die Ohren darauf gehalten / ob sie) etwas heimliches hören möchten.

Ist eine grose Wolthat GOttes.

hierbey ist zugedenken / daß der Prediger Davilus die Brasilianische rache erlernet / damit er das arme unwissende Volk in der Religion rrichten mögen / darauf er sich oft in jhren Dörfern mitten unter sie rgesetzet / die Jugend unterwiesen / die Leute nach vorhergangener Un- eisung / durch die Taufe der Christlichen Kirchen / nach der Reformir- Kirchen Gebrauch / einverleibet / auch angehende Ehleute zusammen ben und eingesegnet. Desgleichen hat ein Niderländischer Prædi- :/ Namens Dorislarius auch auf der Brasilianer Dörfern in Brasi- ischer und Portugisischer Sprach zupredigen einen Anfang gemacht / den Catechismum in Brasilianische Sprache übersetzet / wie Casp. rlæus in mehr angezogenen Brasilian: Geschichten am 371. und 377. t berichtet.

Europeische Prediger lernen die Brasilianische Sprach.

Erfindůg der Buchdrůckerey

Merkwürdig ist es / daß kaum fünfzig Jahr vor Erfindung der neuen Welt die wunderbare neue Kunst der Buchdruckerey erfunden worden / vermittelst derselben grosen Gabe GOttes sein Hochheiliges Wort / auch bey den Barbarischen Völkern / fortgepflanzet / allerhand Künste und Wissenschaften erhalten / gemehret und befordert werden. Wan man aber den treflichen Nutzen der Bücher / gegen den erschrecklichen und unaussprächlichen Schaden des Geschützes halten wil / wird sich befinden / daß viel tausend Menschen mehr durch diese üm das Leben gebracht / als durch jene erhalten worden.

Ob die Erfindůg der Buchdruckerey mehr genuzet / als das Büchsenwerk Schaden gebracht.

Vor Zeiten hat der Teutschen Römischer Scribent gezweifelt / ob der Götter (wie er vermeinte) Gnad oder Ungnad beyzumessen / daß sie kein Gold- oder Silberbergwerke hetten? Vielmehr hat man zuzweifeln Ursach / ob nicht die Erfindung des Geschützes billiger dem Göttlichen Zorn / als seiner Begnadigung / beyzumessen. Was solte doch Plinius hiervon gesagt haben / welcher deinjenigen verflucht / der zum erstenmal den Polzen befedert / desselben mörderischen Gewalt so viel schneller zubestärken. Der Hagel / Blitz / und DonnerStral / und alle grausame Wetter / welche der Zorneifer Göttlicher Majestät auf die Erden geschüttet / haben so viel Menschen nicht hingerichtet / als die Pistolet / Terzerol / Musqueten / Carabiner / Feldstücke / Schlangen / Falkonetten / Mörser / Pedarten / grobe Stücke / Orgelpfeifen / Hagelgeschoß und dergleichen / dardurch

C. Tacitus de morib. Germ.

Ob die Erfindůg der Büchsen für eine Gnade oder Ungnade GOttes zuschätzen

man die

man die Stätte/Flecken und Dörfer in die Aschen/die Menschen auf tausenderley weis lebendig in die Gräber/ja die Seelen in ihrer Unbußfertigkeit vorsetzlich und mit gutem Bedacht in das ewige Höllenfeur stürzet. Wie wunderselzam und fremd den Americanern bey erster Ankunft der Spanier das ungestümme Knallen der Büchsen vorkommen / und wieviel hundert tausend Menschen darin jämmerlich umkommen / melden die Indianische Scribenten. Man könte zwar sagen/ daß/ vermittelst dieser neuen Erfindung / die neue Welt sey erobert / die Götzenbilder abgeworfen / die Barbarische Völker überwunden / mit Gewalt der Wafen zahm gemacht/ und zum Christlichen Glauben gebracht werden müssen/ welches auch dergestalt gelungen/ daß nie von Christi Geburt her/ in einer so kurzen Zeit/ so viel Leut bekehret worden sind/ als in West Indien. Auch daß man das Geschütze zum Schutz wider allerhand Gewaltthaten zugebrauchen. Allein es ist doch leider der Mißbrauch weit gröser als der Gebrauch selbsten.

Die Soldthaten helfen zur Bekehrũg der Indianer.

Gebrauch und Mißbrauch der Büchsen.

Als Columbus erstmals/ und hernach andere Portugiesen/ in die neue Welt kommen / haben die Einwohner diese neue Zukömlinge mit den langen Bärten vor Götter gehalten und geehret / auch ihnen vor Messer/ Gläßlein / Löffel / irdene Krüge / Spiegel und andere gemeine Sachen/ grose Klumpen Golt / Edelgestein / Perlen / roth und weise Smaragden willig gegeben. Daraus man siehet / daß die Menge auch theure

Geringe Sachen werden hoch- und hohe Sachen gering geschätzet. Besiehe droben das 5. Blat.

theure und hochschätzbare Sachen wolfeil und unachtsam mache.

Was die Indianer vom Spatziren gehen halten?

Die Indianer sahen auf eine Zeit zwen Spanier auf- und abspatzieren gehen / und hielten darfür / sie weren beyde närrisch worden / daß sie ohne ursach an einem ort hin und wieder gingen / und doch weder dar noch dorten etwas schaften. Also urtheileten die Barbarn / welche der Verstandsübungen nicht fehig sind / auch Barbarisch von der übung des Leibs.

Ein Indianer fragt / ob die Spanier kein Holz in ihre Land hetten?

Ob die Spanier auch stürben?

Indianer habē ihre Kinder lieb.

Denken auf keinen Vorrath?

Ein Indianer hielte einsmals ein Gespräch mit einem Spanier / fragte / ob dan die Spanier kein Holz im Lande hetten / daß sie so viel Brasilien Holz übers Meer so weit in ihr Land führten? Der Spanier sagte: sie brauchten es nicht zum Brand / sondern zum Färben; Es were wol ein Kaufman in Spanien / so 100. Tücher darmit färbete. Hierauf fragte er / ob dan auch die Kaufleute in Spanien stürben: ja sagte der Spanier / sie lassen aber ihr Vermögen ihren Kindern: Darauf sprach der Indianer / wir haben hier zu Land unsere Kinder wol so lieb (wie sie dan solche inniglich lieben) aber auf solchen Vorrath gedenken wir nicht.

Warum die Americaner schwarzbraun und die Mohren ganz schwarz sind?

Weil die Americaner an Leibs farbe schwarzbraun oder rothbraun / oder Olyf farbig sind / ja auch gar schwarze Leute / wie im Lande Careqva / so zwischen Carthagena und S. Marthæ Vorgebürg ligt / gefunden werden; so wird gefragt / woher solche Farbe komme? Viel vermeinen / daß solches von der Sonnen Hitze herkomme / welche dieses Volk so sehr verbrenne. Allein dieses ist nicht vermuthlich / dieweil andere Völker / so

/ so mit den Mohren einerley Weite oder Höhe von der Gleichlinie *Æquator*
r Zeitgleicher haben/ weiß sind/ da doch bey ihnen die Sonne nicht we-
er so stark brennet und so hitzig sticht / als an ihren allereusersten Gren-
/ und gleichwol jener Menschen Haut weiß / dieser aber ganz schwarz
So wol hierin/ als in andern Sachen/ findet man einen grosen Unter-
:id in gleicher Höhe vom Æqvatore / dahero man je sagen mag/ daß sol-
s nicht von der Sonnen komme. Ja die Indianer zeugen/ auch ausser-
b ihres Landes/ ihnen gleichfarbige Kinder. Wan wir Menschen die
s verborgene Ursachen einer Frage nicht ergründen können / so pflegen *Occultæ qualitates.*
uns aus unserer Unwissenheit heraus zuwickeln/ wie man alhier thun *Besiehe droben das 21. und 22. Blat.*
/ selbige etwan etlichen heimlichen und uns unbekanten natürlichen
schaffenheiten des Elements oder des Erdreichs / oder der Luft an sel-
n Orten / oder einem innerlichen ihnen von ihren Eltern angebornen
vorschlichen Temperament / oder allen itz genanten Ursachen zugleich/
messen / bevorab / weil die Erfahrung an Tag gibt / daß die von ei-
weisen und einer schwarzen Person gezeugte Kinder schwarzgelb/
so einer gleichsam von schwarz und weiß zusamen vermischter Farb
welche Leute / wie auch die jenige / deren Eltern Europæische an ei-
d Brasilianische am andern Theil/ gewesen / von den Spaniern
Mulaten genennet zu werden. C. Barlæ. all. l. pag. 185. Die jenige/ *Welche Mulaten genennet werden.*
genau nachzuforschen pflegen / geben die Ursach dem Fluch

 Chams/

Chams/ ihrer aller Stamm Vattern/ darvon kan nachgeschlagen wer[den]
Pausanius *lib. 7.* Athan. Kircherus *de luc. & umbr. fol. 100.* & P. Bungus *in* [...]
fol. 20. de numerorum Mysteriis.

Besiehe droben das 80. Blat.

Lustige Erzehlũg von einem Mohrẽ in Teutschland.

Weil der Mohren oftmals hierinn gedacht wird/ wollen wir zum [Be-]
schluß dieses Capitels noch erzehlen/ was am 28. Blat der lustigen [Ge-]
sellschaft gelesen wird/ wie nemlich ein Reichsfürst einen Mohren geha[bt/]
welcher einsmals auf die Jagt sich begeben wollen/ und den Ab[end]
vorher die Frohndienste bestellet/ die Gereitschaft zur Jagt an gehöri[gen]
Ort führen zulassen. Bey deren Ankunft ladet ein jeder in dem späten [A-]
bend etwas auf/ der Mohr aber setzet sich auf den Freet Kisten/ dar[auf]
fähret der Baur im finstern darvon. Wie nun der Tag anzubrechen [be-]
ginnet/ und der Baur zurück siehet/ was und wen er den vorigen A[bend]
aufgeladen/ siehet er den kohlbech schwarzen Mohren/ mit den we[issen]
Zähnen und dem weissem in Augen/ darauf sitzen/ fängt an zuzitter[n und]
zubeben/ ruft dem Vorreuter/ **Hanß wol sit up usen Wa[gen]**
Hanß siehet sich um/ fängt gleichfals anzuzittern/ bleiben beyde unb[eweg-]
lich still sitzen/ schwitzen vor Angst/ und jagen unaufhörlich na[ch dem]
bestimten Ort. Daselbst springt der Mohr herunter/ nimt seine[n]
Kisten/ und trägt ihn ins Amtschreibers Hauß. Nach dem nun de[r Amt-]
schreiber/ dem gewöhnlichen Gebrauch nach/ zu verhütung einer [...]
Betrug/ oder fahrlässigkeit der Bauren/ herum fraget/ wie ein je[der]

se?/

se? wo er her seye? was er gefahren? und auch diesen Bauren gefraget: **Tewes / wen hastu gefahren?** Nimt der Baur den Huth in beyde Hände / beuget die Knie und saget: **Heer Amptschrifer / ick hebbe mynes gnedigen Heern Düfel geföhret.** So gar waren solche schwarze Leut in diesen Landen noch ungewönlich.

Das elfte Capitel.

Ein kurzer Entwurf

Von dem Lager und Abtheilung der Americanischen oder neuen Welt Landschaften.

AMerica liegt von uns Europæern nach Westen oder Nidergang / und ist der gröste Theil der Welt Kugel / ja fast so gros / als die alte Welt / nemlich Europa / Asia und Africa zusammen. Gegen Morgen hat es das grose oder hohe Meer / sonst Oceanus Atlanticus genant / so wir das Meer gegen Norden nennen. Gegen Süden ligt das Mittägige Magellanische Land. Gegen Abend oder Westen hats das weite oder Süder Meer. Gegen Mitternacht weis man nicht / ob es Wasser oder Land seye. Dieweil dan deren Grenzen / anangesehen der fleissigen Untersuchung / annoch in keine vollige Erfahrung gebracht werden können; so haben

Der neuen Welt Gröse/

Lager und Grenzen.

so haben wir den Vorgängern folgen wollen / welche die neue Welt fürnemlich theilen in zwo grose PenInseln / deren eine *America Septentrionalis*, das Mitternächtige / die andere *Meridionalis*, Mittägige America genennet wird.

America Septentrionalis sive Mexicana. SEPTENTRIONALIS oder das Norder America liegt ganz um den Æqvatorem herum / die Helfte ist gelegen gegen Abend / und ist der Norder-Theil gegen den Polum annoch unbekant / deswegen man ihm keine gewisse formliche Figur zu eignen kan. Wird in gewisse Landschaften gesondert / als da sind:

Canada. Einwohner. Abtheilung. Inseln. CANADA hat den Namen vom also genanten Fluß; ob es eine Insel oder ein Anhang seye / ist annoch unwissend: ist groser Kälte unterworfen / aber fruchtbar und Golt reich; dessen Einwohner sind verschmitzt und gute Künstler. Wird getheilet in *Estotilandiam*, *Cortereatem*, *Terram Laboratoris* und anliegende grose Inseln / deren Färnemste 1. Golesme 2. Beau Paris. 3. Mont de Lions. 4. Terra nova, wird auch das Land de Baccalas genennet / wegen der grosen Menge der Fischen.

Nova Francia. Norumbega. NOVA FRANCIA ist durch König Francisci in Frankreich Glück entdecket / fast aller Sachen dürftig / bewohnet von wilden Thieren und Heidnischen Menschen; Jedoch geneust das Theil Norumbega gegen den Strand des Meers einen gütigern Himmel und fruchtbarer Erdreich.

Virginia. VIRGINIA liegt negst an neu Frankreich / endecket durch fleiß der Kö-

nigin

...abeth in Engelland / mag auch etwan von ihr den Namen em-
...ben / da sie zuvor Apalches geheissen / hat an alle dem / was der
...endes zum Aufenthalt und Lusten bedarf / genug.

Apalches

...IDA ist über 400. Welscher Meilen lang und auf 80. breit / ligt
... Virginien und neu Spanien / hat den Namen bekommen vom
...Sontag / den die Spanier nennen Pasqva de Flores, auf wel-
... die Portugaleser diese Landschaft erfunden. Hat barbarische
...wohner / so Würme/ Schlangen und anders Ungezieffer essen/
... den Spaniern gar schwer zuerobern gefallen; gebrauchen an
...Gelts schöne Meermuscheln. Die grose Herrn kleiden sich mit
...llen/ die andern gehen mehrentheils nackend. Unter ihnen gibt
...rmaphroditen / so Mann- und Weibliche Geburts-Glieder ha-
...n sie sich zum tragen / wie wir der Eseln / gebrauchen. Führen
...n Krieg mit den Crocodillen. Hat sonsten einen fruchtbaren Bo-
... ihr Korn im Merz / und im Brachmonat / und ernden solches
...hernach: samlen viel Gold und Silber an den Wasserflüssen/
...estaden Perlen / Türkosen und Smaragden. Drey Schlösser
...ich darauf / S. Jacob / S. Augustin / und S. Philippi.

Florida. Pasqva deFlores. Wilde Einwohner. Hermaphroditen. Fruchtbarkeit. Edelgestein.

...s Königreich neu GRANATA, gleichen Namens mit der be-
...Statt Granata / deren Einwohner gehen den andern America-

Nova Granata.

so haben wir den Vorgängern folgen wollen / welche die neue Welt fürnemlich theilen in zwo grose PenInseln / deren eine *America Septentrionalis*, das Mitternächtige / die andere *Meridionalis*, Mittägige America genennet wird.

America Septentrionalis sive Mexicana.

SEPTENTRIONALIS oder das Norder America liegt ganz um den Æqvatorem herum / die Helfte ist gelegen gegen Abend / und ist der Norder-Theil gegen den Polum annoch unbekant / deswegen man ihm keine gewisse formliche Figur zu eignen kan. Wird in gewisse Landschaften gesondert / als da sind:

Canada. Einwohner. Abtheilung. Inseln.

CANADA hat den Namen vom also genanten Fluß; ob es eine Insel oder ein Anhang seye / ist annoch unwissend: ist groser Kälte unterworfen / aber fruchtbar und Golt reich; dessen Einwohner sind verschmitzt und gute Künstler. Wird getheilet in *Estotilandiam*, *Cortereale m*, *Terram Laboratoris* und anliegende grose Inseln / deren Fürnemste 1. Golesme 2. Bea[illegible] Paris. 3. Mont de Lions. 4. Terra nova, wird auch das Land de Baccalas genennet / wegen der grösen Menge der Fischen.

Nova Francia. Norumbega.

NOVA FRANCIA ist durch König Francisci in Frankreich Glück entdecket / fast aller Sachen dürftig / bewohnet von wilden Thieren und Heidnischen Menschen; Jedoch geneust das Theil Norumbega gegen den Strand des Meers einen gütigern Himmel und fruchtbarer Erdreich.

Virginia.

VIRGINIA liegt negst an neu Frankreich / endecket durch fleiß der Kö-

nigin

[k]igin Elisabeth in Engelland / mag auch etwan von ihr den Namen em[pf]angen haben / da sie zuvor Apalches geheissen / hat an alle dem / was der Mensch beydes zum Aufenthalt und Lusten bedarf / genug.

Apalches

FLORIDA ist über 400. Welscher Meilen lang und auf 80. breit / ligt [z]wischen Virginien und neu Spanien / hat den Namen bekommen vom [P]alm-Sontag / den die Spanier nennen Pasqva de Flores, auf welchen Tag die Portugaleser diese Landschaft erfunden. Hat barbarische [w]ilde Einwohner / so Würme / Schlangen und anders Ungezieffer essen / [i]st dahero den Spaniern gar schwer zuerobern gefallen; gebrauchen an[st]at des Gelts schöne Meermuscheln. Die grose Herrn kleiden sich mit Marterfellen / die andern gehen mehrentheils nackend. Unter ihnen gibt [e]s viel Hermaphroditen / so Mann- und Weibliche Geburts-Glieder ha[b]en / deren sie sich zum tragen / wie wir der Eseln / gebrauchen. Führen [e]inen steten Krieg mit den Crocodillen. Hat sonsten einen fruchtbaren Bo[d]en / säen ihr Korn im Merz / und im Brachmonat / und ernden solches [.] Mond hernach: samlen viel Gold und Silber an den Wasserflüssen / [a]n den Gestaden Perlen / Türkosen und Smaragden. Drey Schlösser [be]finden sich darauf / S. Jacob / S. Augustin / und S. Philippi.

Florida.

Pasqva de Flores.

Wilde Einwohner.

Hermaphroditä.

Fruchtbarkeit.

Edelgestein.

Das Königreich neu GRANATA, gleichen Namens mit der be[r]ümteste Statt Granata / deren Einwohner gehen den andern Americanern an

Nova Granata.

so haben wir den Vorgängern folgen wollen / welche die neue Welt fürnemlich theilen in zwo grose PenInseln / deren eine *America Septentrionalis*, das Mitternächtige / die andere *Meridionalis*, Mittägige America genennet wird.

America Septentrionalis sive Mexicana. SEPTENTRIONALIS oder das Norder America liegt ganz um den Æquatorem herum / die Helfte ist gelegen gegen Abend / und ist der Norder-Theil gegen den Polum annoch unbekant / deswegen man ihm keine gewisse formliche Figur zu eignen kan. Wird in gewisse Landschaften gesondert / als da sind:

Canada. Einwohner. Abtheilung. Inseln. CANADA. hat den Namen vom also genannten Fluß; ob es eine Insel oder ein Anhang seye / ist annoch unwissend: ist groser Kälte unterworfen / aber fruchtbar und Golt reich; dessen Einwohner sind verschmitzt und gute Künstler. Wird getheilet in *Estotilandiam*, *Cortereatem*, *Terram Laboratoris* und anliegende grose Inseln / deren Fürnemste 1. Golesme 2. Beau Paris. 3. Mont de Lions. 4. Terra nova, wird auch das Land de Baccalas genennet / wegen der grosen Menge der Fischen.

Nova Francia. NOVA FRANCIA ist durch König Francisci in Frankreich Glück entdecket / fast aller Sachen dürftig / bewohnet von wilden Thieren und Heidnischen Menschen; Jedoch geneust das Theil Norumbega gegen den Strand des Meers einen gütigern Himmel und fruchtbarer Erdreich.

Norumbega.

Virginia. VIRGINIA liegt negst an neu Frankreich / endecket durch fleiß der Königin

nigin Elisabeth in Engelland / mag auch etwan von ihr den Namen em-fangen haben / da sie zuvor Apalches geheissen / hat an alle dem / was der Mensch beydes zum Aufenthalt und Lusten bedarf / genug.

Apalches

FLORIDA ist über 400. Welscher Meilen lang und auf 80. breit / ligt zwischen Virginien und neu Spanien / hat den Namen bekommen vom Palm-Sontag / den die Spanier nennen Pasqva de Flores, auf wel-chen Tag die Portugaleser diese Landschaft erfunden. Hat barbarische wilde Einwohner / so Würme / Schlangen und anders Ungezieffer essen / ist dahero den Spaniern gar schwer zuerobern gefallen; gebrauchen an stat des Gelts schöne Meermuscheln. Die grose Herrn kleiden sich mit Marterfellen / die andern gehen mehrentheils nackend. Unter ihnen gibt es viel Hermaphroditen / so Mann- und Weibliche Geburts-Glieder ha-ben / deren sie sich zum tragen / wie wir der Eseln / gebrauchen. Führen einen steten Krieg mit den Crocodillen. Hat sonsten einen fruchtbaren Bo-den / säen ihr Korn im Merz / und im Brachmonat / und ernden solches 3. Mond hernach: samlen viel Gold und Silber an den Wasserflüssen / an den Gestaden Perlen / Türkosen und Smaragden. Drey Schlösser befinden sich darauf / S. Jacob / S. Augustin / und S. Philippi.

Florida.

Pasqva de Flores.

Wilde Einwohner.

Hermaphroditä.

Fruchtbarkeit.

Edelgestein.

Das Königreich neu GRANATA, gleichen Namens mit der be-rühmtesten Statt Granata / deren Einwohner gehen den andern America-

Nova Granata.

Salz. nern an aufrichtigem redlichem Gemüth weit vor / machen Salz aus Palmenbäumen / finden in einem kalten Wasser viel Perlen Muscheln.

California. CALIFORNIA gleichet einer Pen Insel / hat einen unfruchtbaren Grund.

Nova Hispania. NOVA HISPANIA oder Neu Hispanien ist das gröseste / schönste / wol erbaueste Theil Landes in America / ligt zwar unter dem Zona Torrida oder truckenen Gürtel / hat aber eine gar temperirte und gemässigte Luft / einen grosen Reichthum an Golt / Silber / Erz und Eisen / einen überfluß von allerhand Thieren und eine Menge an Fischen und Perlen-Muscheln. Seine fürnemste Landschaften sind

Reichthū.

Nova Galitia. Stätte. 1. Neu Galicien / darin von Hispaniern auferbauet sind Compostella, ist ein Sitz des Bischofs und Königlichen Raths. S. Spiritus, Conceptio, S. Michael, Guadala; ara, Culiacan. Diese Statt ligt zwischen den Flüssen Piasila und S. Sabastiani / welcher letztere / bevor er sich in das Meer ergeust / von der Erden angenommen und in sich gezogen wird.

Flüsse.

Mechoacan. 2. MECHOACAN heisset auf Indianisch so viel als ein Fischland / ist rings umher hundert und zwanzig Meilen gros / eine der reichsten und fruchtbarsten Landschaften in Neu Hispanien / darin der Maitz und anders Getreid des Jahrs dreymal zur Zeitigung gelanget. Franciscus Toraca schreibt / daß er dessen vier Simmern ausgesäet / und über sechzig

Gröse. Reichthū. Fruchtbarkeit.

einge-

Orten die Bäume so dick / daß sechs Männer schwerlich einen umklaftern können / darin ligen beyde Stätte Granata und Leon.

In Neu Hispanien hat es fünf hohe Hofgerichten / als zu Mexico, San-Dominico, Guatimala, Guadalajara & Panama.

Fünf Hofgerichte.

Das Mittägige AMERICA, sonsten auch Peruana genant / wird durch ein Land 18. Meilen breit von Neu Hispanien unterschieden / ligt in einer Pyramidalischen Form / dessen Länge 100. die Breite 800. Meil Wegs / die darin befundene Landschaften sind:

America Meridionalis sive Peruviana.

CASTILLA DEL ORO, das güldene Castilien / von der übergrosen Menge des Golts also genant / ligt bey dem Isthmo oder engen Schlund des Meers / da nemlich die Mittägige Gegend / an die Mitternächtige stosset. Dieses Land ist wegen der rauhen Luft und vielen Sümpfen schlecht gebauet und übel bewohnet / hat nur zwo Stätte Nombre de Dios an dem Nord Meer / und Panama an dem stillen Meer. Dessen fliessende Wasser führen allesamt Golt und andere Mineralien / so täglich in groser Menge gesamlet werden. Die Luft ist in jener Statt ärger als in dieser / dahero sie der Spanier Kirchhof genennet / und an einen andern Ort verruckt worde / so itzo Porto Bello heisset. Alle Waaren / die man aus Hispanien in Peru / und wiederum von Peru in Hispanien bringen will / müssen in genanter Stätten einer abgeladen werden / dahero die Zölle selbiger Orten sehr viel eintragen.

Castella aurea.

Rauhe Luft.

Stätte.

Goltrinnende Wasser.

Reicher Zoll.

Peruvia.

PERUVIA, oder Peru ist ein sehr groses Königreich/ wird geth
ins Land am Meer/ in die Ebene und Gebürg/ da ein jedes an Lands
an der Einwohner Sitten/ an mancherley Namen und Sprach der Vö
seine besondere Beschaffenheit hat. Im Thal Chilca regnet es nicht/
auch keine Wasserflüß darin/ dannoch wächst daselbst viel Maiß/ d
Fleiß der Einwohner/ welche in dem benachbarten Meer einen grosen
fen kleine Fischlein fangen/ darnach unzehliche Gruben ins Feld ma
jeglichē Fisch ein Maytzen Korn in den Kopf thun/ uñ sie also mit eina
begraben. Es ist nicht zusagē/ wie häufig diß Türkische Korn wachse/
ihm das Fischlein den ganzen Sommer über Feuchtigkeit genug mitth
Sonsten ist das mittelste Peru das edelste Land der ganzen neuen
ligt fast ganz und gar zwischen dem Æqvatore und Tropico Cancri vers
sen/ hat den Namen vom Hafen und fürnemsten Fluß/ bringt an
und Silber dem König in Hispanien einen treflichen Schatz. Die b
ste Stätte darin sind: *Lima* eine grose volkreiche Statt/ des Stath
und Erzbischoffs Sitz/ dem 9. oder wie die neue berichten/ 15. Bi
unterworfen sind. *Cassamalca* die Hauptstatt des Landes/ wosel
Peruaner König Ataqualpha (oder wie er ins gemein genennet
tabaliba) im Jahr 1533. in einer Schlacht überwunden und g
worden/ der zu seiner Ranzion eine solche Summ geben müssen/

Vielerley Einwohner.

Wunderliche Art dē Maitzē zusäen.

Mittel Peru das ädelste Land.

Reichthū von Gold und Silber.

Stätte.

Ranzion.

W

eingeerndet habe. Es gibt darin viel zur Arzney dienliche Kräuter. Der Hispanier fürnemste Hafen / Kauf- und Handels Stätte sind Pascuar und Valiadolid, in welcher der Bischof wohnet. Sinsonsa ist eine zimlich erbaut- und bewohnte Statt / woselbst der alten Heydnischen Königen Sitz gewesen. Nicht weit vom Ufer ligt die Statt Sacatula / darnach Calima und Purification: Am Meer aber der Port S. Jacob / S. Anthoni und Natividad.

Kräuter.

Hafen- und Stätte.

3. Die Landschaft MEXICANA gehet an Schönheit und lustigem Lager nicht allein denen in Neu Hispanien / sondern auch allen andern in ganz America / ja in der ganzen Welt / vor / wie Acosta darfür hält. Daselbst wägst ein sehr fettes Graß / so man alle 4. Wochen abmeyen kan / dahero eine solche trefliche Viehzucht darin ist / daß ein Bürger wol über 20000. Stück Rind Vieh / und über 100000. Schaaf auf den Weyden solle gehen haben. Die grose Menge Viehes daselbst ist dahero abzunehmen / weil albereit im Jahr Christi 1587. von dannen in Hispanien 164000. Ochsenhäute sind gebracht worden. Der Wollen- Zucker- und Seiden-Handel ist viel gröser. Der Couchenill Handel erträgt Jährlich in die 300000. Cronen. Die Landschaft hat den Namen von der Hauptstatt Mexico / so auch Temistitan genennet wird; lage / bevor sie Ferdinandus Cortesius im Jahr 1521. mit zweymal hundert tausend Indianern / 900. Spanier zu Fuß / und 80. Reutern erobert / in der mitten eines überaus

Mexicana Schönheit.

Fettes Graß.

Trefliche Viehzucht.

Groser Handel.

Mexico die Haupt Statt.

Alter Lager.

grosen Sumpfs / welcher sie nachmals an desselbigen Sees Ufer versetzet. Um diese Statt entspringen viel Brunqvellen / dahero sie von ihren Erbauern Mexico genennet worden. Ist anitzo sehr wol erbauet / in ihrem ganzen Umkreiß sechs Italiänischer Meilen gros / auf die siebenzig tausend Gebäu / unter welchen des Königs Stathalters / Erzbischoffs / Obristen Raths / Universität / Münz / Buchdruckerey / und andere von Adel Häuser / deren ein Theil von den Spaniern / der überrest von den Völkern ihres Lands bewohnet wird. Die negste und fürnemste Statt nach Mexico ist Tescuro und Civitas Anglorum oder Engelstatt. In dieser Provinz Mexicana ligt der gewaltige Berg Popocampeche / welcher stets grose Flammen von sich gibt / daß man bey finsterer Nacht auf hundert tausend Schritt sehen kan.

Itziger Lager. Grösse. Herliche Gebäu.

4. In der Landschaft GUASTECAN ligt eine Statt Zimarao an einem Berg / woran zu unterst zwen Brunnen sind / aus deren einem qvillet rothes / aus dem andern schwarzes Bech.

Guastecã.

5. JUCATAN hegt die tapferste Kriegsleut und einen fruchtreichen Boden.

Jucatan.

6. GUATIMALA von der in einem lustigen immer grünenden Thal ligenden Hauptstatt also genant / woselbst ein HofGericht mit einem Præsidenten / auch ein Bischoff.

Guatimala.

7. In der sehr sandigen Provinz NICARAGUA wachsen an etlichen

Nicaragua.

Orten

Mann zu ihrem Antheil bekommen 242000. Pfund Silbers: an Golt eine Million und 326. Cronen. *Cusco* mit deren keine andere Statt weder an Gröse / noch Schönheit und Richtigkeit der Gassen zuvergleichen. S. Francisco ist die Haubtstatt in der Provinz Quito. *Potosi* eine reiche Silberberg Statt. *Guamanga, Michaleia, Trugillo, Areqvipa, Argiropolis,* und viel andere mehr.

Das Land CHILI gleichet fast an der Gröse mit Peru / ligt über dem kalten Schneegebürg / **Andes** genant / auf welchem Gebürg die Kälte so streng und heftig seyn solle / daß Mann und Roß oft dergestalt zugleich erfrieren / als ob sie in Marmolstein verwandelt worden. Die Jahrswitterung komt daselbst mit der Europæischen überein / nur daß es bey ihnen Sommer / wan es bey uns Winter ist. Die Einwohner haben Überfluß an Lebensmittel und Speisen / wohnen mehrentheils in unterschiedenen Thälern / in welchen ein sehr dichter / süsser und fetter Thau zu fallen pflegt / den sie gleichsam als ein Manna geniessen. Alles / was die Hispanier in den Chilischen Landen besitzen / wird in diese Provinzien getheilet / nemlich 1. *Copiopa.* hat einen beqvemen Hafen / wohin die Spanier alle Jahr / Turkosen-Steine zukaufen / reisen. 2. *Guarzo.* 3. *Chile.* 4. *Laceraна.* oder *Coqvimba.* 5. *Qvilata.* 6. *Mapocha.* oder S. Jacob / diese Provinz hat den Namen von ihrer Haubtstatt / in welcher der Bischöfflicher Sitz ist. 7. *Promoucana.* 8. *Conception.* oder **Pencal** / die Statt Conception ist

Chili.

Andes ein Gebürg.

Grose Kälte.

Nahrung

Thau.

Manna.

Provinzien.

grossen Sumpfs / welcher sie nachmals an desselbigen Sees Ufer versetzet. Um diese Statt entspringen viel Brunqvellen / dahero sie von ihren Erbauern Mexico genennet worden. Ist anitzo sehr wol erbauet / in ihrem ganzen Umkreiß sechs Italianischer Meilen gros / auf die siebenzig tausend Gebäu / unter welchen des Königs Stathalters / Erzbischoffs / Obristen Raths / Universität / Münz / Buchdruckerey / und andere von Adel Häuser / deren ein Theil von den Spaniern / der überrest von den Völkern ihres Lands bewohnet wird. Die negste und fürnemste Statt nach Mexico ist Tescuro und Civitas Anglorum oder Engelstatt. In dieser Provinz Mexicana ligt der gewaltige Berg Popocampeche / welcher stets grose Flammen von sich gibt / daß man bey finsterer Nacht auf hundert tausend Schritt sehen kan.

Jetziger Lager. Gröste. Herrliche Gebäu.

4. In der Landschaft GUASTECAN ligt eine Statt Zimarao an einem Berg / woran zu unterst zwey Brunnen sind / aus deren einem qvillet rothes / aus dem andern schwarzes Bech.

Guastecã.

5. JUCATAN hegt die tapferste Kriegsleut und einen fruchtreichen Boden.

Jucatan.

6. GVATIMALA von der in einem lustigen immer grünenden Thal liegenden Hauptstatt also genant / woselbst ein HofGericht mit einem Praesidenten / auch ein Bischoff.

Guatimala.

7. In der sehr sandigen Provinz NICARAGUA wachsen an etlichen

Nicaragua.

Orten

Mann zu ihrem Antheil bekommen 242000. Pfund Silbers: an Golt ei-
ne Million und 326. Cronen. *Cusco* mit deren keine andere Statt weder
in Gröse / noch Schönheit und Richtigkeit der Gassen zuvergleichen.
S. Francisco ist die Haubtstatt in der Provinz Qvito. *Potosi* eine reiche
Silberberg Statt. *Guamanga, Michaleia, Trugillo, Areqvipa, Argiropolis,*
und viel andere mehr.

Das Land CHILI gleichet fast an der Gröse mit Peru / ligt über dem
alten Schneegebürg / Andes genant / auf welchem Gebürg die Kälte
so streng und heftig seyn solle / daß Mann und Roß oft dergestalt zugleich
erfrieren / als ob sie in Marmolstein verwandelt worden. Die Jahrs-
witterung komt daselbst mit der Europæischen überein / nur daß es bey ih-
nen Sommer / wan es bey uns Winter ist. Die Einwohner haben Über-
fluß an Lebensmittel und Speisen / wohnen mehrentheils in unterschiede-
nen Thälern / in welchen ein sehr dichter / süsser und fetter Thau zu fallen
pflegt / den sie gleichsam als ein Manna geniessen. Alles / was die Hispa-
nier in den Chilischen Landen besitzen / wird in diese Provinzien getheilet /
nemlich 1. *Copiopa.* hat einen beqvemen Hafen / wohin die Spanier alle
Jahr / Turkosen-Steine zukaufen / reisen. 2. *Guarzo.* 3. *Chile.* 4. *Lacera-*
s. oder *Coqvimba.* 5. *Qvilata.* 6. *Mapocha.* oder S. Jacob / diese Provinz
hat den Namen von ihrer Haubtstatt / in welcher der Bischöfflicher Sitz
ist. 7. *Promoucana.* 8. *Conception.* oder Pencal / die Statt Conception ist

Chili.
Andes ein Gebürg.
Grose Kälte.
Nahrung
Thau.
Manna.
Provinzien.

des Spanischen Landpflegers Residenz/hat ganz keine Ringmaur/ al
wol 2000. Einwohner von Italianern / Portugiesen / Gasconiern / H
spaniern und Mulaten. 9. *Arauca* die aller streitbaresten Völker der Ch
schen Landschaften/so den Hispaniern durch stetigen Krieg viel Abbruch g
than/und sie gleichsam in gewisse Schranken eingetrieben habe. 10. *Tuca*
11. *Puren*, 12. *Ongol*, 13. *Cattis*, diese Provinz und Statt ist von den Spa
ern Imperial genennet worden/ weil sie bey ihrer ersten Ankunft auf
lichen Häusern die Gestalt eines hölzernen Adlers gefunden/ hat vor d
Krieg/ mit denen zu Arauca über die hundert tausend Einwohner im B
zirk gehabt. In gedachter Statt ist ein Bischoflicher Sitz gewesen/al
in den neulichen Kriegs Zeiten jämmerlich zerstöret worden. 14. *Villar*
oder *Mallelaucqua*. die Statt Villaricca ist in den vorigen Kriegen von d
Indianern zerstöret worden / ligt itzo ganz wüst / unfern darvon wirft d
Erde an zweyen Orten Feur und Aschen aus. 15. Baldivia, dieser St
Mauren und Strassen sind dergestalt mit Aepfelbäumen besetzet / d
man sie für einen Obstgarten ansiehet / die Provinz begreift 9. Kreyse
sich. 16. *Osorno* oder *Choulucavvinna* eine sehr fruchtreiche gesunde Lan
schaft. 17. *Castro*. die andere Chilische nach Süden gelegene Landschaft
werden von denen Völkern / die man Ucaos nennet / und die den Hispan
ern sonderlich auffsetzig gewesen / bewohnet / deren Namen sind Lacui
Cochlina, Carolomappa, Montinum, Mattengua, Laccona, Lylina, Meuli

Ucaos sind Völker.

Cawatsca,

Cavvatsca, Canacqva, Linna, Qvintiora, und andere mehr / wie auch die Festung Calbusa an eine Seestrand in der Provinz Aucud. alle diese fruchtbare Landschaften haben die Hispanier im Besitz.

CHICA, ligt nach der Landschaft Chili, deren Einwohner sehr stark und gros sind / gleich ungeheure Riesen / welche Patagones geneñet werden.

Chica. Patagones sind grose Leut.

In Peru hat es ebenfals / wie in neu Hispanien fünf hohe Hofgerichten / als zu Lima, Imperial in Chile, Plata, Qvito, und Santa Fe. in welchen so wol den Hispaniern / als Indianern / Recht gesprochen wird / von deren Urtheil nicht zu appelliren ist.

Fünf Hofgerichten

BRASILIA, Fängt an vom Fluß Maragnone, und erstreckt sich biß an Rio de Plata oder Silberfluß / welcher an seinem eusersten Ende / mit einer solchen strengen Gewalt / und Kraft / in die offenbare See einfliesset / oder vielmehr eindringet / daß er mitten im Salzwasser sein eigenes süsses Wasser 40. ganzer Meil weges lang (die Meile auf eine Stunde gerechnet) unvermischt behält / und die ankommende / oder auch vorüberfahrende Schiffer / aus demselben Fluß frisch und süß Wasser / ehe sie noch einig Land zu sehen bekommen / schöpfen und einladen können. Gegen Nidergang hat es annoch keine gewisse Grenzen / ligt gleichsam wie ein Triangel. Ein Theil Brasilien ist unter den Hispaniern oder Portugiesen / das ander Theil unter den Niderländern. Jede Ober-Herrschaft hat ihre Residenzstatt absonderlich / aus welcher das Regiment über ihr Antheil

Brasilien. *Rio de Plata.* Silberfluß. Behält lang sein süsses Wasser. Brasilien Lager. Form. Theilung

rung gemeinen Nutzens / geleget. Wordurch die Vaesen insel und das Reciff / vermittelst der Brücken / zusammen gefüget / und durch solche Werke schier unüberwindlich gemacht worden. Welches alles als ein immerwehrendes Denkmal der Fürstlichen Nassauischen hochrühmlichen Magnificentz mit Lust / Lieb und Verwunderung ganz herrlich und prächtig anzuschauen ist. Wie diese und andere hochlöbliche verrichtete Thaten Fürst Johann Moritzens mehr angezogener berühmter Niderländer Caspar Barlæus in der Brasilianischen Geschichten mit mehrern ausgeführet hat:

Insulæ Americæ. Hispaniola. Cuba. Jamaica.

Die Fürnemste in Americam gehörige Inseln sind HISPANIOLA 140. Meilen breit und 54. lang. CUBA 190. Meilen lang und 30. breit. JAMAIÇA wird von den Europæern S. Jacob genennet / ist 50. Meilen lang und 20. breit.

Wir wollen uns wegen beflissener Kürze hierin nicht länger aufhalten / sondern eilen zu der auf dem Titul versprochenen Brasilianischen Reise / und was sich merckliches darbey begeben.

Das zwelfte Capitel.

Vorrede von Johan Staden aus Homburg in Hessen Reise.

Obzwar

OB zwar sonsten vieler vornehmen Stands-Personen Kriegs- und Friedens Begebenheiten beschrieben und aufgezeichnet werden; So sind doch gleichwol auch der Privat Personen merkwürdige Geschichten sehr dien- und nutzlich / weil die hohe Stands-Personen sich jener Geschichten allein zu glückseliger Regirung ihrer Untergebenen bedienen / die gemeine Leute aber Exempel der Tugend und vielfaltigen Begegnissen zu einem ehrlichen Wandel / nicht weniger von nöthen haben / wie von dem Sinnreichen Verulamio *lib. 2. de Augmentis scient. fol.* 101. und 391. hoch verständig erinnert worden / daß man alle und jede merkwürdige Fügnissen / so sich unter geringen Leuten mehrmals begeben / zu Papier setzen und der Nachwelt zu ihrer Belernung hinterlassen solte / wie folgende Erzehlung unter dergleichen zu rechnen ist.

Die Geschichten der Privat Leuten soll man auch aufzeichnen.

Aus vielen / bevorab aus Thuano, Sleidano und andern Historienschreibern mehr ist kund und offenbar / was in dem fünfzehen hundert Jährigen Zeitlauf / zwischen dem Allerdurchleuchtigsten / Grosmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn **Carlen dem fünften dieses Namens** / erwehlten Römischen Käyser. rc. und den Protestirende Reichs-Ständen / wegen der Religion / vor schwere langwürige Irrungen und Zwiespalt entstanden / auch wie endlich im Jahr nach Christi Geburt ein tausend fünfhundert vierzig sieben der Durchleuchtige Fürst und Herr /

Religiös Krieg zwischen Kayser Carl V. und den Protestirenden Reichs-Ständen.

Herr

Herr Philips / zugenant der Grosmütige / Landgraf zu Hessen ꝛc. auf seines Tochtermanns Churfürst Moritzens zu Sachsen und anderer Fürsten Unterhandlung und Einrathen / bey högstgedachtem Käyser zu Halla sich eingestellet / aber wider zugesagte Treu angehalten / nach Mecheln in Verwahrung geführet / die Festungen in Hessen geschleiffet worden / und was ferner darauf / nicht allein im Fürstenthum Hessen sondern im ganzen Römischen Reich / vor eine hochbetrübte Zeit erfolget.

Landgraf Philips zu Hessen wird wider der gegebene Treu angehalten, und gefänglich in Braband geführet.

Als nun das HessenLand seines hochwerthē theuren Landesvattern dergestalt hat müssen beraubt seyn / und das ganze Land in högster Gefahr / Sorge und Bekümmernis stunte / führete sich unter andern auch ein Hessischer Unterthan Hanß Staden bürtig von Homburg auf dem Niderfürstenthū Hessen diesen elenden und hochgefährlichē Zustand seines Vatterlandes zu Gemüth / uñ gleichwie aus besagter Statt Homburg viel tapfere Ritter und von Adel / hochgelahrte um das gemeine VatterLand sich hochverdient gemachte Canzlar / Doctores / Professores / Räthe und geschickte Leute / als darunter die von Homburg / die Mutiani, Schefferi, Ellenbergeri, Winkelmanni, Wizelii, Helferichii, Megabachii, Hesperii, die Wildungen / Breytrücken / Rückersfeldern / Schwendeisen / und viel andere mehr / entsprungen; Also hatte auch Hans Stade seine SinnGedanken gerichtet nach Ehre und Tugend zu streben / nimt sich also beständig vor / [...]

Hans Staden bürtig von Homburg in Hessen.

Hochberühmte Leüt sind aus Homburg entsprossen.

Glück

Glück anderswo zusuchen/und reiset in gedachtem Jahr 1547. von Homburg in Hessen auf Bremen.

Nun war damaln von der neu erfundenen Welt und deren grosen Reichthum / wunderselzamen Menschen und Thieren überall viel Singens / Sagens / Schreibens und Geschreyes / daß auch Hans Staden einen Zug in die neue Welt fürzunehmen veranlasset und bewogen worden / damit er / nebenst der Vertröstung einer zukünftigen verhoffenden Nutzbarkeit / bey glücklicher Zurückkunft / darvon sagen / seinen Neben-Christen zum besten aufzeichnen und in Druck bringen möchte / gestalt er auch / durch GOttes Gnad / seinen Zweck erreichet / daß er / nach ausgestandener Gefahr zur See und bey den wilden Leuten / die Reise abgeleget / glücklich wieder zu Hause angelanget / seine Reise zu Papier setzen / alle Begebnisse auf Figuren bringen / selbige zu Cassel ins Holz schneiden / und dieselbe also benebenst der Beschreibung wollen publiciren lassen / GOttes Allmacht / unerforschliche Weißheit und überschwengliche Gütigkeit dardurch zupreisen / seinen Landsleuten und jederman zu ihrer Erbau- und Besserung fürstellig zumachen.

Hans Staden reiset nach der neuen Welt.

Ursachen / so ihn darzu bewogen.

Ob aber solche Beschreibung mit den Holzfiguren in Druck seye befordert worden / hab in keine Erfahrung bringen können / ausser daß ich in Pauli Bolduani *Historica Bibliotheca pag. 262.* befinde / als ob Johan Staden von Homburg drittes Buch Americæ, darin Brasilien beschrieben / im

Jahr

Jahr 1593. in fol. zu Frankfurt durch Dieterich de Bry gedruc
Diese Reise Beschreibung befindet sich auch in Johann Ludwigs
friden neuer Welt Historien/so im Jahr 1655. durch den berühmten
reichen Kupferstecher zu Frankfurt Matthes Merianen in Druc
ben auf den 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. und wiederum auf dem
auf das 314. Blätern mit Acht Kupferstücken.

Demnach aber jüngsthin zu Cassel bey vier und dreissig Holzs
so oftgedachter Hanß Staden sonder Zweifel abreissen und in
schneiden lassen/ sich ungefehr wieder gefunden. Als/ habe ich selb
den Untergang erretten / meinem Weiland Landsman Hans St
Ehrengedächtnis diese seine Brasilianische Reise Beschreibung e
beyfügen / und mit den damaligen geschnittenen Holz Figuren au
wollen/in Betrachtung gedachter Hanß Staden wol der erste sein
tion mag gewesen seyn; der sich aus seinem Vatter Land so wei
Meer aus der alten in die neue Welt begeben; dem es in seinem L
wunder seltsam ergangen; der mit den abgöttischen Völkern so
dentlich verfahren und umgehen können; der so viel süß und sauer
standen; der unter den Barbarischen Menschenfressern sein Leben
derlich erhalten; der mit den verteufelten Leuten / aber nicht m
Lastern zuthun gehabt; der seinen Namen mit Jobs / nicht Joabs
ken beglaubt gemacht; der in den vielfältigen högsten Leibs und
Ges

fahren / bey ermanglendem Wort GOttes / durch den starken Glau-
n an Christum seinen Erlöser sich aus der Seelen Schiffbruch zuret-
n gesuchet. Dahero ihm auch GOtt der HErr mitten in der Noth zur
eiten gestanden / und ihn heraus gerissen hat / wie das vierzehend und
nfzehendes Capitel wird zuerkennen geben.

Das dreyzehende Capitel.

Beschreibung des grosen Landes Brasilien in dem Südlichen Theil der Nidergängischen Indien / jenseit der Lini / unter der verbranten Zona zwischen der Mittel-Linien und dem Steinbocks Sonnenwend Zirkel gelegen / aufgezeichnet durch Hans Staden von Homburg in Hessen / der dieses Theil West Indien im Jahr 1548. besichtiget.

Beschreibung der Landschaft und Völker Sitten in Brasilien

BRasilia ist ein groses Land / um dasselbe nach Norden und Süden in die Länge Hans Stade wol fünfhundert Meilen langst der Landschaft hergesegelt / hat vielerley Geschlechter wilder Leuten / mancherley Sprachen / und viel selzamer Art Thieren; die Bäume sind alzeit

grün /

Besiehe droben das 118. und folgende Bläter.

grün/hat kein Gehölz/ dieser Lands Art zuvergleichen; die Leut des Lan des gehen nackend / sind am Leibe rothbrauner Farbe / wegen der Son nen Hitze / welche sie also verbrennet / und weil sie breite Angesichter ha ben / wie die Tartaren / sind sie nicht sonderlicher Gestalt. Ist ein gerade Volk/listig/zu aller Boßheit und ihre Feinde zuverfolgen und zu essen seh geneigt. In dem Theil Landes/das zwischen den Tropicis ligt/ist es zu kei ner Zeit des Jahrs so kalt/ als hier um Michaelis/ aber das Theil Lan des / so sich Südwerts deß Tropici Capricorni erstrecket / ist etwas kälter

Carii.

das bewohnen die Carii / und gebrauchen Thiers Häut / welche sie fei zubereiten / sich damit zubedecken; die wilden Weiber machen Baum wollene Säcke unten und oben offen/die ziehē sie an und neñen sie Typpoy

Brasilisches Gebürg.

Das daselbst sich befindende Gebürg reichet auf drey Meilen na bey das Meer/ auch etwa näher/ etwa weiter/ und strecket sich in die Lä ge an dem Meer her / auf 204. Meilen / ist in der Höhe 29 Grad auf Süd seiten der Linien Æqvinoctialis, ist etwa acht Meil mehr oder weni breit. Zwischen dem Berg entspringen viel schöner Wasserflüsse hera hat hinter dem Berge viel Wildniß / ist sonsten ein gleiches Land.

Waygama die wildeste und grimmeste Leute.

diesem Gebürg hält sich ein Art wilder Leute/ Waygama genant/ auf ben keine stete Wonungen / wie die andern vor und hinden / führen gegen alle die andern Nationen / wo sie dieselbe bekommen / essen si selbe: sind aber viel grimmiger / als die andern / schneiden ihren Fe

bendig Arm und Beine ab / vor grosem Eifer und Neid / da sonsten ndern Wilden ihre Feinde erst tod schlagen. Diese Wilden sind sehr aufs Wild schiesen / braten gemeinlich ihr Fleisch / und essen wild ig. Wan sie sich mit Weib und Kind etwan hinlägern in ihrer Fein- and / verwahren sie ihre Hütten rings umher / und bezäunen selbige Dornen aus Furcht der Feinden / und um der Tiegerthier willen / man sie nicht in der Eyl überlauffen könne / halten die ganze Nacht r / wan es taget / leschen sie es aus / daß man wegen des Rauchs ih- icht nachspüre. Sie lassen lange Haar auf dem Haupt / und die Nä- an den Fingern wachsen / brauchen auch die Maraca oder Rasseln hre Götter / schneiden mit wilden Thiers Zähnen / und hauen mit ernen Keilen. Wan sie ihre Feinde fangen wollen / verbergen sie sich er dürre Holzhauffen / die ihrer Feinden Hütten nahe stehen / lauren ie / und wan sie sich aus den Hütten / Holz zu holen / begeben / überfal- e dieselbe und nehmen sie gefänglich mit sich hinweg.

Essen ihre Feinde.

Ihre Speise.

Ihre Wonungen.

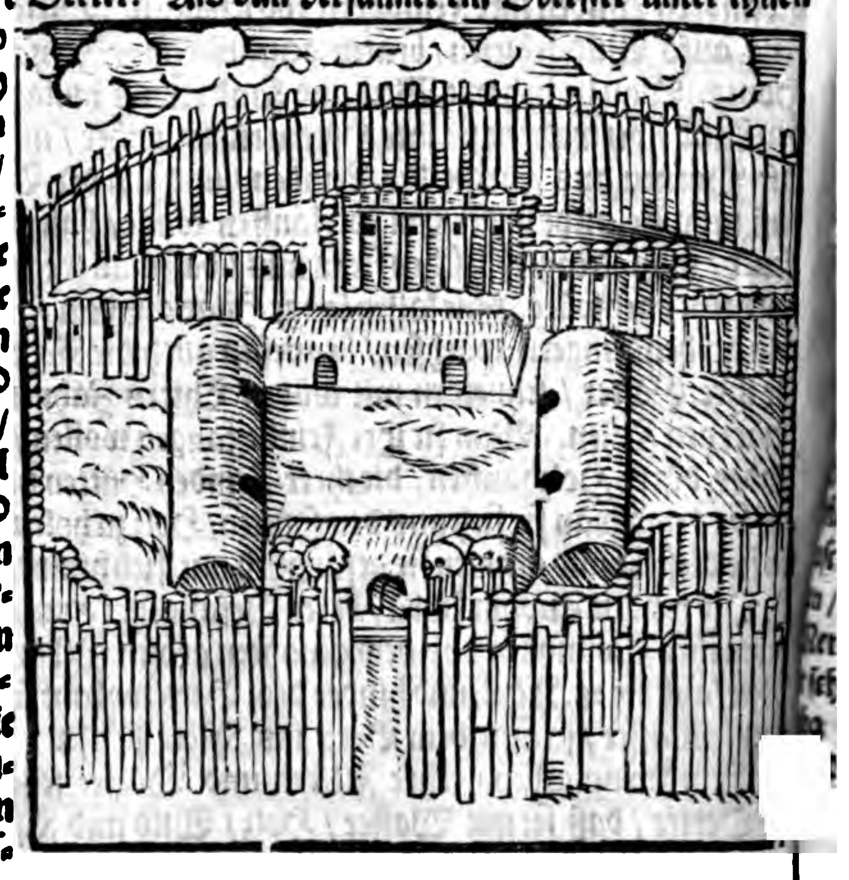
Die wilden Tuppin Imba / deren Gefangener Hans Stade gewesen / n ihre Wonungen vor dem genanten grosen Gebürg / hart bey dem r / auf die 28. Meil / und hinder dem Berg wol auf sechzig Meil / langs n Wasser / so aus dem Berg ins Meer fleuset / sind allenthalben Feinden umgeben: Ihre Flecken und Dörfer setzen sie gern an sol- Oerter / daß sie mit Wasser / Holz / Wild und Fischen möchten ver-

Der Tuppen Imbæ Beschreibung.

sehen seyn/ wan sie einen Ort verwüstet haben/ so verendern sie ihre Wohnung auf andere Oerter. Als dan versamlet ein Oberster unter ihnen

Ihre Dörfer

seine Freunde und Verwanten bey vierzig Personen Mañ und Weib/ so viel er bekommen kan/ dieselbe richten eine Hütte auf von vierzehen Fuß breit/ und 150. Fuß lang/ nachdē ihrer viel sind: Oben sind sie rund/ wie ein Kellergewölb/ bedecken sie fürm Regen mit Palmen Zweigē. Die Hütte ist inwendig offen/ hat kein verschlos-



verschlossenes Gemach / ein jedes Paar Volkes hat in der Hütten einen Raum von zwelf Fuß in die Länge und Breite / ein jeder hält sein eigenes Feuer ; der Oberste der Hütten hat seinen Platz mitten in der Hütten. Haben gemeiniglich an einer jeden Hütten drey nidrige Pförtlein / daß man sich im Eingang bücken muß / und deren Hütten befinden sich in einem Dorf kaum über sieben. Mitten lassen sie einen grosen Platz / daß sie ihre Gefangene darauf todtschlagen. Ihre Hütten befestigen sie ringsher mit Staketen aus gespaltenen Palmenbäumen anderthalb Klafter hoch und dick / daß kein Pfeil hindurch komen mag / darin sind kleine Schießlöchlein / dardurch sie herauß pfitzen ; Um diese Staketen machen sie noch andere grose hohe Blöcke herum / nicht zwar hart aneinander / jedoch daß kein Mensch hindurch krichen kan / darauf stecken sie vor dem Eingang der Hütten etliche Köpfe ihrer Feinden / so sie gessen haben. Sie pflegen alle acht Jahre / zu Erhaltung ihrer Gesundheit / und frische Luft zuschöpfen / ihre Wohnungen zuverändern / und an andere Oerter zusetzen / weil sie vermeinen / daß die Luft durch die lange Beywohnung der Menschen verfälschet / und viel Krankheiten verursacht werden. Ihr Feuer schlagen sie auf mit zweien Stücklein einer art Holzes / so man Urakuciba nennet / eines Fingers dick / truckenen dasselbige / und reiben eins auf dem andern so lang / bis es Staub von sich gibt / und die Hitze von dem Reiben den Staub ansteckket / damit machen sie Feuer.

Verenderung ihrer Wohnungen.

Wie sie ihr Feuer aufschlagen.

Ihre Bette

Ihre Bette sind Baumwollen Netze / an zwen Posten oder Stützen auf- gespannet / in welchen sie liegend schweben / damit sie im Schlaf vor ei- nigen schädlichen Gewürmen / auch vor bösen Dünsten aus dem Erdreich sicher seyn mö- gẽ. Wo sie hin- gehen / habẽ sie ihre Bögen uñ Pfeile bey sich; gehen sie ins Gehölz nach Wild / so haben sie steif ihr Ge- sicht in die Hö- he nach den Bäumen hin uñ wieder / ver- nehmen sie et- was von gro- ben Vögeln / Meerkatzen o- der sonst ãdern Thie-

Jagt.

Thieren / folgen sie ihm so lange nach / bis sie es schiessen / und komt selten einer ledig anheim.

Deßgleichen thun sie auch im Fischen / da gehen sie hart bey den Ufern des Meers her / beobachten / wan sich ein Fisch erhebet / schiessen sie darnach / gar wenig fehlen / so bald er troffen wird / springen sie ins Wasser / und schwimmen ihm nach. Ists aber ein grober Fisch / und er den Pfeil fühlet / so begibt er sich zu Grund / demselben ducken sie nach / auch wol sechs Klafter tief / und bringen ihn mit empor. Sie können etliche Stunden lang mit offenen Augen unter dem Wasser bleiben. Sie pflegen auch mit Garn Hämlein zu fischen / ein jeder stehet mit dem seinen in der Ründe / etliche gehen in Kreiß / und schlagen ins Wasser / so begehret der Fisch der Tiefe / und komt ihnen also ins Garn. Wer nun die meinsten fähet / theilet den andern mit. Ohne vorbesagte Speise machen sie aus Fisch und Fleisch ein Meel auf diese weise: Die Fische und das Fleisch braten sie über dem Feuer im Rauch / und lassens ganz dürre werden / zerstücken und dörren es noch einmal auf dem Feuer in Gefässen / Ynеppaun / welche sie darzu gebrant haben / darnach stossen sie es klein in einem hölzernen Mörsel / seihen es durch ein Sieb / und machen es also zu Meel / hält sich lang / und solch Meel essen sie dan zu dem Wurzel Meel / in ihrer Sprach Mandioca genant. Diese Wurzel gleichet unserm Fünf Finger Kraut / wer sie roh isset / muß sterben / wen aber der darinn sich enthaltene giftige Saft

Fischerey.

Gute Schwimmer.

Ihr Brod aus Fisch und Fleisch.

Wurzel Mandioca.

vermit-

Ldgraf Philips zu Hessen wird wider gegebene Treu angehalten, und gefänglich in Braband geführet.

Herr Philips / zugenant der Grosmütige / Landgraf zu Hessen ꝛc. auf seines Tochtermanns Churfürst Moritzens zu Sachsen und anderer Fürsten Unterhandlung und Einrathen / bey högstgedachtem Käyser zu Halla sich eingestellet / aber wider zugesagte Treu angehalten / nach Mecheln in Verwahrung geführet / die Festungen in Hessen geschleiffet worden / und was ferner darauf / nicht allein im Fürstenthum Hessen sondern im ganzen Römischen Reich / vor eine hochbetrübte Zeit erfolget.

Hans Staden bürtig von Homburg in Hessen.

Als nun das Hessen Land seines hochwerthẽ theuren Landesvattern dergestalt hat müssen beraubt seyn / und das ganze Land in högster Gefahr / Sorge und Bekümmernis stunte / führete sich unter andern auch ein Hessischer Unterthan Hanß Staden bürtig von Homburg auf dem Niderfürstenthũ Hessen diesen elenden und hochgefährlichẽ Zustand seines Vatterlandes zu Gemüth / uñ gleichwie aus besagter Statt Homburg viel tapfere Ritter und von Adel / hochgelahrte um das gemeine Vatter Land sich hoch verdient gemachte Canzlar / Doctores / Professores / Räthe und geschickte Leute / als darunter die von Homburg / die Mutiani, Schefferi, Ellenbergeri, Winkelmanni, Wizelii, Helferichii, Megabachii, Hesperii, die Wildungen / Breytrücken / Rückersfeldern / Schwendeisen / und viel andere mehr / entsprungen ; Also hatte auch Hans Stade seine Sinn Gedanken gerichtet nach Ehre und Tugend zu strében / nimt sich also beständig vor / sein

Hochberühmte Leüt sind aus Homburg entsprossen.

Glück

Glück anderswo zusuchen/und reiset in gedachtem Jahr 1547. von Homburg in Hessen auf Bremen.

Nun war damaln von der neu erfundenen Welt und deren grosen Reichthum / wunderselzamen Menschen und Thieren überall viel Singens / Sagens / Schreibens und Geschreyes / daß auch Hans Staden einen Zug in die neue Welt fürzunehmen veranlasset und bewogen worden / damit er / nebenst der Vertröstung einer zukünftigen verhoffenden Nutzbarkeit / bey glücklicher Zurückkunft / darvon sagen / seinen Neben-Christen zum besten aufzeichnen und in Druck bringen möchte / gestalt er auch / durch GOttes Gnad/ seinen Zweck erreichet/ daß er/ nach ausgestandener Gefahr zur See und bey den wilden Leuten / die Reise abgeleget / glücklich wieder zu Hause angelanget / seine Reise zu Papier setzen/ alle Begebnisse auf Figuren bringen/selbige zu Cassel ins Holz schneiden/ und dieselbe also benebenst der Beschreibung wollen publiciren lassen/ GOttes Allmacht/unerforschliche Weißheit und überschwengliche Gütigkeit dardurch zupreisen/ seinen Landsleuten und jederman zu ihrer Erbau- und Besserung fürstellig zumachen.

Hans Staden reiset nach der neuen Welt.

Ursachen/ so ihn darzu bewogen.

Ob aber solche Beschreibung mit den Holzfiguren in Druck seye befördert worden / hab in keine Erfahrung bringen können / ausser daß ich in Pauli Bolduani *Historica Bibliotheca pag. 262.* befinde / als ob Johan Staden von Homburg drittes Buch Americæ, darin Brasilien beschrieben / im

Jahr



Jahr 1593. in fol. zu Franckfurt durch Dieterich de Bry gedruckt seye. Diese Reise Beschreibung befindet sich auch in Johann Ludwigs Gottfriden neuer Welt Historien/ so im Jahr 1655. durch den berühmten Kunstreichen Kupferstecher zu Franckfurt Matthes Merianen in Druck gegeben auf den 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. und wiederum auf dem 301. bis auf das 314. Blättern mit Acht Kupferstücken.

Demnach aber jüngsthin zu Cassel bey vier und dreissig Holzschnitt/ so oftgedachter Hanß Staden sonder Zweifel abreissen und ins Holz schneiden lassen/ sich ungefehr wieder gefunden. Als/ habe ich selbige von den Untergang erretten / meinem Weiland Landsman Hans Staden zu Ehrengedächtnis diese seine Brasilianische Reise Beschreibung erneuret beyfügen / und mit den damaligen geschnittenen Holz Figuren auszieren wollen/ in Betrachtung gedachter Hanß Staden wol der erste seiner Nation mag gewesen seyn; der sich aus seinem Vatter Land so weit übers Meer aus der alten in die neue Welt begeben; dem es in seinem Leben so wunder seltsam ergangen; der mit den abgöttischen Völkern so bescheidentlich verfahren und umgehen können; der so viel süß und sauer ausgestanden; der unter den Barbarischen Menschenfressern sein Leben so wunderlich erhalten; der mit den verteufelten Leuten / aber nicht mit ihren Lastern zuthun gehabt; der seinen Namen mit Jobs / nicht Joabs Werken beglaubt gemacht; der in den vielfältigen högsten Leibs und Lebens

Gefah-

Gefahren / bey ermanglendem Wort GOttes / durch den starken Glauben an Christum seinen Erlöser sich aus der Seelen Schiffbruch zuretten gesuchet. Dahero ihm auch GOtt der HErr mitten in der Noth zur Seiten gestanden / und ihn heraus gerissen hat / wie das vierzehend und funfzehendes Capitel wird zuerkennen geben.

Das dreyzehende Capitel.

Beschreibung des grosen Landes Brasilien in dem Südlichen Theil der Nidergängischen Indien / jenseit der Lini / unter der verbranten Zona zwischen der Mittel-Linien und dem Steinbocks Sonnenwend Zirkel gelegen / aufgezeichnet durch Hans Staden von Homburg in Hessen / der dieses Theil West Indien im Jahr 1548. besichtiget.

Beschreibung der Landschaft und Völker Sitten in Brasilien

BRasilia ist ein groses Land / um dasselbe nach Norden und Süden in die Länge Hans Stade wol fünfhundert Meilen langst der Landschaft hergesegelt / hat vielerley Geschlechter wilder Leuten / mancherley Sprachen / und viel selzamer Art Thieren ; die Bäume sind alzeit

grün/hat kein Gehölz/ dieser Lands Art zuvergleichen; die Leut des Landes gehen nackend/ sind am Leibe rothbrauner Farbe/ wegen der Sonnen Hitze/ welche sie also verbrennet/ und weil sie breite Angesichter haben/ wie die Tartaren/ sind sie nicht sonderlicher Gestalt. Ist ein gerades Volk/ listig/ zu aller Boßheit und ihre Feinde zuverfolgen und zu essen sehr geneigt. In dem Theil Landes/ das zwischen den Tropicis ligt/ ist es zu keiner Zeit des Jahrs so kalt/ als hier um Michaelis/ aber das Theil Landes/ so sich Südwerts deß Tropici Capricorni erstrecket/ ist etwas kälter/ das bewohnen die Carii/ und gebrauchen Thiers Häut/ welche sie fein zubereiten/ sich damit zubedecken; die wilden Weiber machen Baumwollene Säcke unten und oben offen/ die ziehē sie an und neñen sie Typpoy.

Besiehe droben das 118. und folgende Bläter.

Carii.

Brasilisches Gebürg.

Das daselbst sich befindende Gebürg reichet auf drey Meilen nahe bey das Meer/ auch etwa näher/ etwa weiter/ und strecket sich in die Länge an dem Meer her/ auf 204. Meilen/ ist in der Höhe 29 Grad auf der Süd seiten der Linien Æquinoctialis, ist etwa acht Meil mehr oder weniger breit. Zwischen dem Berg entspringen viel schöner Wasserflüsse heraus/ hat hinter dem Berge viel Wildniß/ ist sonsten ein gleiches Land. In diesem Gebürg hält sich ein Art wilder Leute/ Waygama genant/ auf/ haben keine stete Wonungen/ wie die andern vor und hinden/ führen Krieg gegen alle die andern Nationen/ wo sie dieselbe bekommen/ essen sie dieselbe: sind aber viel grimmiger/ als die andern/ schneiden ihren Feinden

Waygama die wildeste und grimmeste Leute.

oft.

ſt lebendig Arm und Beine ab / vor groſem Eifer und Neid / da ſonſten ie andern Wilden ihre Feinde erſt tod ſchlagen. Dieſe Wilden ſind ſehr ug aufs Wild ſchieſen / braten gemeinlich ihr Fleiſch / und eſſen wild)onig. Wan ſie ſich mit Weib und Kind etwan hinlägern in ihrer Fein-en Land / verwahren ſie ihre Hütten rings umher / und bezäunen ſelbige it Dornen aus Furcht der Feinden / und um der Tiegerthier willen / aß man ſie nicht in der Eyl überlauffen könne / halten die ganze Nacht euer / wan es taget / leſchen ſie es aus / daß man wegen des Rauchs ih-en nicht nachſpüre. Sie laſſen lange Haar auf dem Haupt / und die Nä-eln an den Fingern wachſen / brauchen auch die Maraca oder Raſſeln ür ihre Götter / ſchneiden mit wilden Thiers Zähnen / und hauen mit teinernen Keilen. Wan ſie ihre Feinde fangen wollen / verbergen ſie ſich nder dürre Holzhauffen / die ihrer Feinden Hütten nahe ſtehen / lauren uf ſie / und wan ſie ſich aus den Hütten / Holz zu holen / begeben / überfal-en ſie dieſelbe und nehmen ſie gefänglich mit ſich hinweg.

Eſſen ihre Feinde.

Ihre Speiſe.

Ihre Wonungen.

Die wilden Tuppin Imba / deren Gefangener Hans Stade geweſen / aben ihre Wonungen vor dem genanten groſen Gebürg / hart bey dem Meer / auf die 28. Meil / und hinder dem Berg wol auf ſechzig Meil / langs inem Waſſer / ſo aus dem Berg ins Meer fleuſet / ſind allenthalben it Feinden umgeben; Ihre Flecken und Dörfer ſetzen ſie gern an ſol-he Oerter / daß ſie mit Waſſer / Holz / Wild und Fiſchen möchten ver-

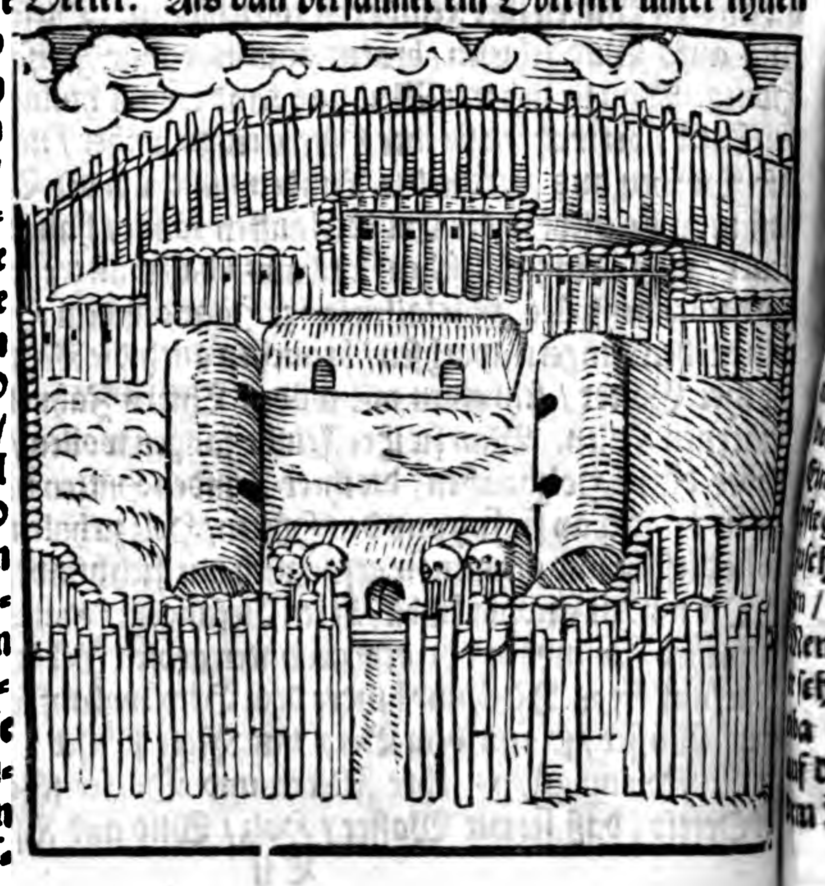
Der Tuppen Imbæ Beſchreibung.

ſehen

sehen seyn/ wan sie einen Ort verwüstet haben/so verendern sie ihre Wohnung auf andere Oerter. Als dan versamlet ein Oberster unter ihnen

Ihre Dörfer

seine Freunde und Verwanten bey vierzig Personen Mañ und Weib/ so viel er bekommen kan/ dieselbe richten eine Hütte auf von vierzehen Fuß breit / und 150. Fuß lang/ nachdẽ ihrer viel sind: Oben sind sie rund / wie ein Kellergewölb/ bedecken sie fürm Regen mit Palmen Zweigẽ. Die Hütte ist inwendig offen/ hat kein verschlos-



-hlossenes Gemach / ein jedes Paar Volkes hat in der Hütten einen
-um von zwelf Fuß in die Länge und Breite / ein jeder hält sein eigenes
-r ; der Oberste der Hütten hat seinen Platz mitten in der Hütten.
-en gemeiniglich an einer jeden Hütten drey nidrige Pförtlein / daß
sich im Eingang bücken muß / und deren Hütten befinden sich in ei-
Dorf kaum über sieben. Mitten lassen sie einen grosen Platz / daß sie
Gefangene darauf todtschlagen. Ihre Hütten befestigen sie ringsher
Staketen aus gespaltenen Palmenbäumen anderthalb Klafter hoch
dick / daß kein Pfeil hindurch komen mag / darin sind kleine Schieß-
-lein / dardurch sie herauß pflitzen ; Um diese Staketen machen sie
andere grose hohe Blöcke herum / nicht zwar hart aneinander / je-
daß kein Mensch hindurch krichen kan / darauf stecken sie vor dem
-gang der Hütten etliche Köpfe ihrer Feinden / so sie gessen haben. Sie
-en alle acht Jahre / zu Erhaltung ihrer Gesundheit / und frische Luft
-öpfen / ihre Wohnungen zuverändern / und an andere Oerter zuset-
weil sie vermeinen / daß die Luft durch die lange Beywohnung der
-schen verfälschet / und viel Krankheiten verursacht werden. Ihr Feu-
-lagen sie auf mit zweien Stücklein einer art Holzes / so man Vraku-
nennet / eines Fingers dick / truckenen dasselbige / und reiben eins
-em andern so lang / bis es Staub von sich gibt / und die Hitze von
Reiben den Staub ansteckt / damit machen sie Feuer.

Verende-rung ihrer Woh-nungen.

Wie sie ihr Feuer aufschlagen.

 Ihre

Ihre Bette

Ihre Bette sind Baumwollen Netze / an zwen Posten oder Stützen aufgespannet / in welchen sie liegend schweben / damit sie im Schlaf vor einigen schädlichen Gewürmen / auch vor bösen Dünsten aus dem Erdreich sicher seyn mögẽ. Wo sie hingehen / habẽ sie ihre Bögen uñ Pfeile bey sich; gehen sie ins Gehölz nach Wild / so haben sie steif ihr Gesicht in die Höhe nach den Bäumen hin uñ wieder / vernehmen sie etwas von groben Vögeln / Meerkatzen oder sonst ädern Thie-

Jagt.

Thieren / folgen sie ihm so lange nach / bis sie es schiessen / und komt selten einer ledig anheim.

Deßgleichen thun sie auch im Fischen / da gehen sie hart bey den Ufern des Meers her / beobachten / wan sich ein Fisch erhebet / schiessen sie darnach / gar wenig fehlen / so bald er troffen wird / springen sie ins Wasser / und schwimmen ihm nach. Ists aber ein grober Fisch / und er den Pfeil fühlet / so begibt er sich zu Grund / demselben ducken sie nach / auch wol sechs Klafter tief / und bringen ihn mit empor. Sie können etliche Stunden lang mit offenen Augen unter dem Wasser bleiben. Sie pflegen auch mit Garn Hämlein zufischen / ein jeder stehet mit dem seinen in der Ründe / etliche gehen in Kreiß / und schlagen ins Wasser / so begehret der Fisch der Tiefe / und komt ihnen also ins Garn. Wer nun die meinsten fähet / theilet den andern mit. Ohne vorbesagte Speise machen sie aus Fisch und Fleisch ein Meel auf diese weise: Die Fische und das Fleisch braten sie über dem Feuer im Rauch / und lassens ganz dürre werden / zerstücken und dörren es noch einmal auf dem Feuer in Gefässen / Yneppaun / welche sie darzu gebrant haben / darnach stossen sie es klein in einem hölzernen Mörsel / seihen es durch ein Sieb / und machen es also zu Meel / hält sich lang / und solch Meel essen sie dan zu dem Wurzel Meel / in ihrer Sprach Mandioca genant. Diese Wurzel gleichet unserm Fünf Finger Kraut / wer sie roh isset / muß sterben / wen aber der darinn sich enthaltene giftige Saft

Fischerey.

Gute Schwimmer.

Ihr Brod aus Fisch und Fleisch.

Wurzel Mandioca.

vermit-

vermittelst des hierzu gebräuchlichen Instrumentes heraus gepresset / und die Wurzel in der Sonnen getrocknet wird / gibt es ein gutes Mehl / dessen sie an stat Rockens / oder andern Getreyds gebrauchen / schmäcket zimlich wol / und gibt gute Nahrung.

Ihr Salz.

Der Mehrentheil dieser Völker gebrauchen kein Salz ; diejenigen aber / unter welchen Hans Stade gefangen gelegen / habens erst von den Franzosen gelernet. In ihrer Nachbarschaft sind Völker / die Karaya genant / welche aus Palmen Bäumen das Salz also pflegen zumachen: Sie hauen einen dicken Palm Baum um / und kliebern denselben in kleine Sprießlein / machen darnach ein Gestell von truckenem Holz / legen die Sprießlein darauf / und verbrennen sie mit dem dürren Holz zu Aschen / von der Aschen machen sie Laugen / und sieden sie / das scheidet sich wie Salz. Diß Salz ist graulicht / die aber dessen viel gebrauchen / leben nicht lang.

Karaya Völker.

Ihr Regiment.

Sie haben sonderlich kein Regiment noch Recht / einer jeden Hütten Oberster ist ihr König / dem sind sie gehorsam / und thun / was er sie heisset / ohn einigen Zwang und Furcht / allein aus gutem Willen / und sind alle von einem Stamm / Gebiets und Regiment. Wer sich unter ihnen am meisten im Krieg gebraucht hat / der wird am höchsten gehalten / die Jüngsten sind den Eltesten gehorsam zuthun / was ihre Sitten mit sich bringen. Wan einer den andern erschläget / welches doch selten geschicht /

den sind

den sind die Freundschaft wiederum zutödten bereit. Alle ihre Gefäße machen die Weiber aus weichem Thon / formiren sie nach ihren Belieben / lassens eine Zeitlang truckenen / wissens fein zumahlen / und wan sie dieselbe backen wollen / stülpen sie dieselbe mit Steinen / setzen dan viel trockener Baumschalen darum her / stecken sie an / und damit werden sie gebacken / daß es glüet als ein heisses Eisen. Das Weibes Volk machet / neben den Wurzeln Mandioca / ein Getränke von dem zerstossenen Kern der Frucht Mayz / diese sieden sie in grosen und weiten Töpfen / nehmen darnach etliche Kernlein daraus / thun es in einen Topf / sprützen Wasser darüber / lassens also weichen / geben solches andern hierzu sonderlich verordneten Weibern / dieselbe nehmen das Maul voll Kernlein / kauen und zermalmen sie im Mund ein wenig / darnach speyen sie dieselbige / gleich als ob sie husteten / mit Gewalt herauß in eine Schüssel / werfen es wieder in einen andern grosen und weiten Topf / giessen die andere Brühe / darin die Körnlein eingebeitzet / darüber / rühren es wol untereinander / dan giesen sie es abermal in ein ander Gefäß / so halb in die Erden eingegraben / machens wol zu / das gieret und verjäschet in ihm selbst. Wan nun dieser Saft etwas von der Sonnen eingesotten und sich entferbet / thun sie ihn in ein Geschirr / wird stark / lassens also zwen Tage stehen / darnach trinken sie sich ganz trunken darvon / ist dick und speiset auch wol. Wan sie sich wollen frölig machen / welches alle Monat geschicht /

Gefäße.

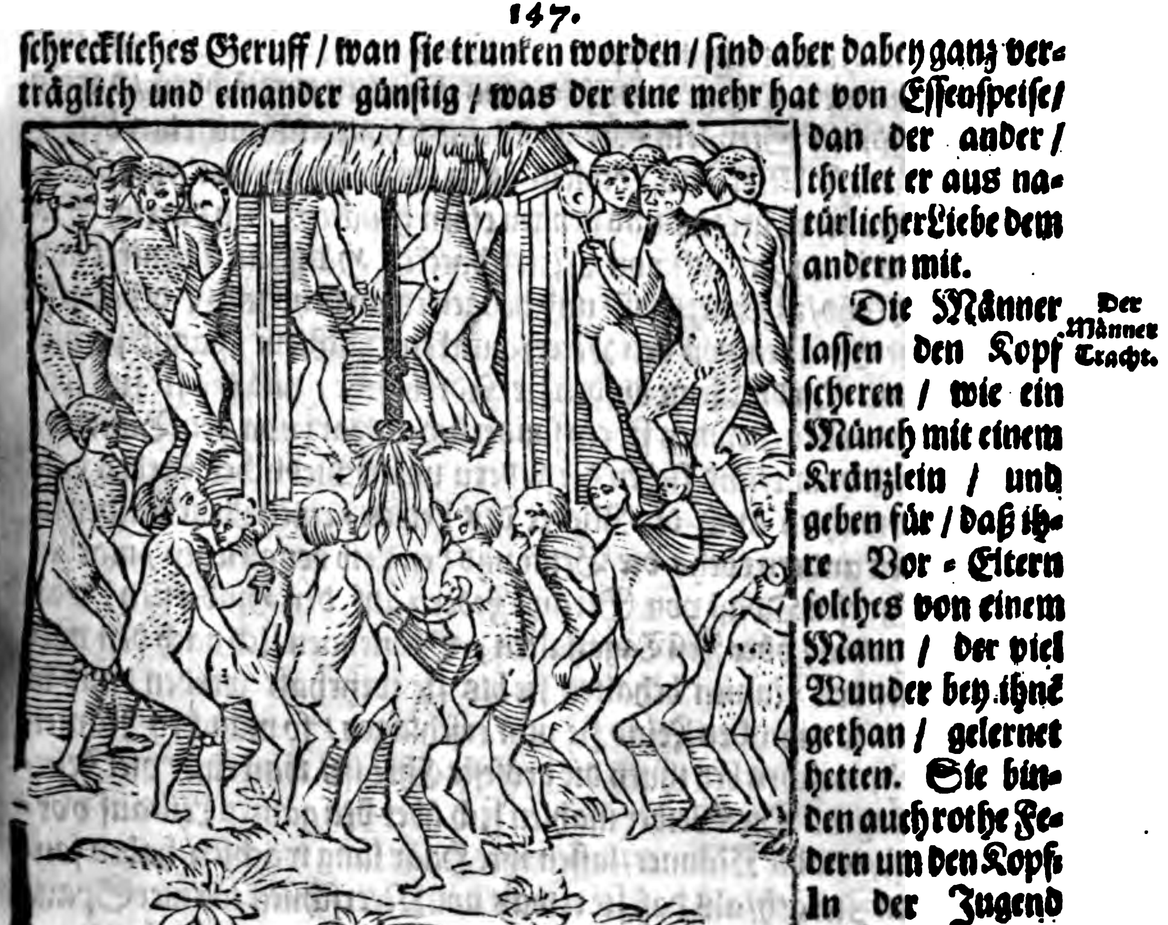
Ihr Getränke.

Mandioca eine Wurzel.

Mayz Frucht.

gehē sie alle mit einander in eine Hütten / und trinken den darin befindlichen Vorrath / darnach in die andere/und so fortan bis sie alles in den Hütten ausgetrunkē haben. Die Weiber reichen ihnen die Getränke fein ordentlich/ etliche singē und tanzen mit ihren Abgöttern um die Gefäßer her / trinken durch die ganze Nacht / ruffen und blasen mit den Posaunen / machen ein

schreckliches Geruff / wan sie trunken worden / sind aber dabey ganz verträglich und einander günstig / was der eine mehr hat von Essenspeise / dan der ander / theilet er aus natürlicher Liebe dem andern mit.



Der Männer Tracht.

Die Männer lassen den Kopf scheren / wie ein Münch mit einem Kränzlein / und geben für / daß ihre Vor-Eltern solches von einem Mann / der viel Wunder bey ihnē gethan / gelernet hetten. Sie binden auch rothe Federn um den Kopf. In der Jugend

 machē

gehē sie alle mit einander in eine Hütten / und trinken den darin befindlichen Vorrath / darnach in die andere/und so fortan bis sie alles in den Hütten ausgetrunkē haben. Die Weiber reichen ihnen die Getränke fein ordentlich/ etliche singē und tanzen mit ihren Abgöttern um die Gefäßer her / trinken



durch die ganze Nacht / ruffen und blasen mit den Posaunen / mach

schre

schreckliches Geruff / wan sie trunken worden / sind aber dabey ganz verträglich und einander günstig / was der eine mehr hat von Essenspeise / dan der ander / theilet er aus natürlicher Liebe dem andern mit.

Die Männer lassen den Kopf scheren / wie ein Münch mit einem Kränzlein / und geben für / daß ihre Vor-Eltern solches von einem Mann / der viel Wunder bey ihne gethan / gelernet hetten. Sie binden auch rothe Federn um den Kopf: In der Jugend

Der Männer Tracht.

V ij machē

machen sie in den untersten Lippen des Mundes / Nasen / Ohren / und Backen mit einem spitzigen Hirschhorns Knochen ein Löchlein / darein stecken sie dan ein Steinlein oder Hölzlein / schmierens mit einer besondern Salben / so bleibt das Löchlein offen / wan sie nun wehrhaft werden / so machen sie es gröser / und hengen einen grünen Stein darein. Sie machen auch einen Zierath von Meerschnecken Häußlein formiret wie ein halber Mond / ist schneeweiß / und hengen es an den Hals ; deßgleichen tragen sie Corallen von den Meerschnecken Häußlein / damit sie viel Arbeit haben. An die Arme binden sie Federbüsche / und wo sie sich sonsten befedern wollen / nehmen sie ein sonderliches Harz von den Bäumen / schmieren sich damit / und kleben die Federn unterschiedlicher Farben darauf ; sie vermahlen auch die Glieder des Leibes / einen Arm machen sie schwarz / den andern roth / die Beine und den Leib desgleichen / machen auch einen grosen Qvast von Strauß Federn auf den Hindersten / wan sie zu Krieg ziehen / oder Fest Tage halten ; Sie nennen sich nach den wilden Thieren / den Namen behalten sie bis sie wehrhaft werden / und in Krieg ziehen : so manchen Feind sie nun erschlagen / so manchen Namen geben sie sich / welches bey ihnen die gröseste Ehre ist / wan einer viel Feinde tod geschlagen. Die Weiber mahlen sich über den ganzen Leib auf vorgesagte weise / wie die Männer / lassen ihre Haar lang wachsen / haben sonderlich keinen Zierath / als daß sie etwas von Meerschnecken einer Spannen lang

Weiber Tracht.

nen lang

nen lang und Daumens dick an die Ohren hengen; sie nennen sich nach den Vögeln / Fischen und BaumFrüchten / wan sie jung sind / aber hernach so viel ihre Männer Sclaven todt schlagen / so manchen Namē geben



sich die Weiber gleichefals. Sie essen auch die Läuse / haben keine sonderliche Hebam̄e / sondern in Kindsnöthen lauft ohn Unterscheid Mann und Weib hinzu / sind sehr fruchtbar / gebären wegen der warmen und wol temperirten Lufft leiche-

Gebehren die Weiber haben keine Schmertzen.

leichtlich mit wenigen Schmerzen / pflegen sich nach der Geburt in einem Fluß zuwaschen / und kommen wiederum / wie die Fische / gesund so vollkommen herfür / alß ob sie nie geboren hetten ; über den vierten Tag gehen sie schon wieder umher / tragen die Kinder auf den Rücken in Reipen / oder gestrickten Säcken von Baumwollen / so sie Tupaja nennen / gemacht / thun ihre Arbeit mit ihnen : die Kindlein schlaffen und sind wol zufrieden / wie sehr sie sich auch mit ihnen bücken und regen.

Fromme Kinder.

Namen der Kinder.

Den Kindern geben sie nach etlichen Tagen einen Namen nach ihren VorEltern / der muß dapfer und schröcklich seyn / damit sie in ihrer VorEltern Fußtapfen treten / und viel Sclaven fangen möchten.

Geschwindigkeit im Lauffen.

Beyde Mann und Weib sind sehr geschwind / und kan ein Weib ohne Mühe zwo Meilen Wegs an einem Stück laufen und schwimmen.

Ehestand

Der gröste Haufen unter ihnen hat nur ein Weib / aber die Obersten und Könige auf die vierzehen. Die Erste ist die Vornemste unter den andern / eine jede hat ihr eigenes Gemach / Feuer und Wurzeln Gewächs in der Hütten ; mit welcher der Mann zuthun hat / in deren Gemach ist er / die gibt ihm zuessen / und diß gehet also um ; Die Knäblein werden zum Weydwerk auferzogen / und was sie bringen / gibt ein jeder seiner Mutter / das kochet sie / und theilet den andern mit. Diese Weiber vertragen sich wol mit einander ; es pfleget auch einer etwan dem andern ein Weib / so er deren müd / zuschenken / also auch eine Tochter oder Schwester.

Und

Und solches halten die Weiber vor keine Unehr / massen die Weiber mehr der Unkeuschheit ergeben als die Männer / und wegen unersättlicher Geilheit viel selzame Künste gebrauchen / deren alhier nicht zugedenken.

Geilheit der Weiber.

Sie verloben ihre Töchter jung / wan sie Manbar werden / schneiden sie ihnen die Haar vom Kopf ab / kratzen ihnen sonderliche Schnit in den Rücken / thun schwarz darein / und binden ihnen wilde Thier Zähne an den Hals / darnach wans Haar wieder gewachsen ist und der Schnit zugeheilet / bleiben die Narben schwarz / welches sie für eine Ehre achten. Hernach überliefern sie die Tochter dem / der sie haben soll / machen sonderlich keine Ceremonien / halten sich gebührlich zusammen / und verrichten ihre Sachen heimlich.

Töchter Zucht.

Ihre Schätze sind Federn von Vögeln / und die Steine in den Lippen des Munds / wer deren viel hat / ist reich: von Gelt wissen sie nichts. Ihre höchste Ehre ist / wan einer viel Feinde todt geschlagen / wie schon gedacht. Sie verehren an stat / eines Götzen ein Gewächs / wächst wie ein Kürbis / eines halben Maaßtöpfen groß / ist inwendig hol / stecken ein Stecklein dardurch / schneiden ein Löchlein darein wie ein Mund / thun kleine Steinlein darein / daß es rasselt / und das brauchen sie zu ihrem Singen und Tanzen. Eine jede Manß Person hat sein eigenes / das nennen sie Tammeraka; Sie werden von einem Warsager jährlich beräuchert und eingeweihet / der ihnen betrüglich einen Geist einbläset / daß sie reden sollen / und über-

Ihre Schätze.

Höchste Ehre.

Götzen-Dienst.

Tammeraka.

und übergebens den Wilden / befehlen darbey / daß sie in Krieg ziehen und Feinde fangen sollen / dan die Geister / so in dem Tammeraka seyen / gelüstete Sclaven Fleisch zuessen / ein jeder heist seine Rassel lieben Sohn / machet ihm ein Hüttlein / setzt ihm Essen vor / begehret von ihm alles / was er von nöthen hat. Um den warhaftigen GOTT / Schöpfer Himmels und der Erden / bekümern sie sich nichts / vermeinen die Welt sey immerdar gewesen / wissen doch etwas von der Sündflut / fürgebende / es seye einmals ein groses Wasser gewesen / das habe beynahe alle ihre Vor-Eltern ersäuft / derer etliche in einem Nachen / etliche auf hohen Bäumen / davon kommen seyen.

Sündflut B. siehe drobē das 47. 59. und 82. Blat.

Weissagerin.

Aus ihren Weibern pflegen sie Weissagerinne dergestalt zumachen / indem die Warsager erstlich in eine Hütte gehen / zu denen kommen alle Weiber / deren sie eine nach der andern beräuchern; darnach müssen sie so lange schreien / springen und umlaufen / bis sie für Müdigkeit auf die Erden gleichsam für todt niederfallen. Darnach saget der Warsager / sie werde balt wiederum lebendig werden. So balt sie nun wieder zu sich selbst kommet / sagt er / sie sey begabet / zukünftige Dinge zusagen / wan die Wilden nun zu Kriege ziehen / so müssen ihnen die Weiber darvon weissagen.

Schifflein von Baumschalen.

Ihre Schifflein machen sie aus einer Rinden eines sonderlichen Baums. Solche Schale ist eines Daumens dick und 4. Fuß weit / und

40. mehr

40. mehr oder weniger lang / die bringen sie vom Berg ans Meer / hitzen sie mit Feuer / beugen sie hinden und forne hoch auf / binden mitten Zwerch-Hölzer darüber / darinnen können ihrer 30. sitzen; zu Ungewitters Zeiten ziehen sie dieselbe aufs Land / damit begeben sie sich nicht über zwo Meil Weges ins Meer / aber langst dem Lande fahren sie weit.

Ihre Feinde essen sie nicht aus Hunger / sondern aus grosem Haß und Neid / solches bezeuget ihr zuschreyen im Krieg / in dem sie einander zurufen: **Dich meine Essenkost komme alles Unglück an / sihe heute wil ich dir noch deinen Kopf zuschlagen; meiner Freunden Tod zu rächen / bin ich hier / dein Fleisch sol heute / ehe die Sonne untergehet / mein Gebratens seyn.**

Warum sie ihre Feinde essen.

Wan sie in ihrer Feinden Land zu Kriege ziehen wollen / so versamlen sich ihre Obersten / berahtschlagen sich / wie sie es wollen angreifen / und befehlen in allen Hütten sich zurüsten. Dieses geschicht des Jahrs zweymal / erstlich wan eine Art Früchte der Bäumen reif wird / und wan die Fische Pratti leichen / sintemal sie sonst ganz keinen Unterscheid der Zeit wissen / können auch nur bis auf fünfe zählen / und wan sie eine grose Zahl bedeuten wollen / weisen sie auf so viel Leute / die so viel Finger und Zäen haben. Auf besagte Zeit rüstē sie sich mit Nachen / Pfeilen und hartem Wurzel-Meel / darnach erkundigen sie sich bey ihren Weissagern / ob sie auch Sieg

Ihre Kriege.

Ihre Zahl-Rechnūg. Besiehe das III. Blat.

haben

Traum-Deutung.

haben werden: Diese befehlen ihnen / daß sie wol Achtung auf ihre Träume geben sollen. Träumet dem grösten Haufen / wie sie sehen ihrer Feinden Fleisch braten / alsdan bedeutet es ihnen Sieg / rüsten sich / machen in allen Hütten eine grose Menge von Getränke / trinken und tanzen mit ihren Abgöttern Tammeraka / ein jeder bittet den seinen / daß er ihm einen Feind fangen helfe. Wan sie aber ihr eigenes Fleisch braten sehen / so bedeutet es nichts guts / und bleiben alsdan daheim; ihre Feinde fallen sie

Kriegs-Manier.

mit grosem Geschrey in der Morgenstund / wan der Tag anbricht / an / treten hart wider die Erden / blasen die Posaunen von Kürbsen gemacht / haben alle Schnüre um sich gebunden / ihre Feinde damit zubinden / vermahlen sich mit rothen Federn / aufdaß sie sich vor den andern kennen / schiessen geschwind / auch wol feurige Pfeilen in ihrer Feinden Hütten / selbige damit anzustecken. Wan ihrer einer verwundet wird / haben sie ihre eigene Kräuter / sich damit zuheilen. Ihre Kriegs Rüstung sind Pflitzbogen / deren Pfeiler Spitzen sind von Knochen / die sie scharf wetzen / machen sie auch wol von Fisch Zähnen / ihre Feuer Pfeile machen sie von Baumwollen / und vermengen sie mit Wachs / und zündens an / ihre Schilde sind von Baumschalen / und wilden Thiers Häuten / vergraben auch spitzige Dörner an statt der Fußangeln; ihre Feinde sollen sie auch aus ihren Festungen mit einem Dampf von Indianischem Pfeffer vertreiben kōnen. Wan sie nun ihre Feinde erstmals heimbringen / so schlagen sie die Weiber und

Ihre Waffen.

Wie sie sich gegen ihre Feinde verhalten.

her und Jungen / vermahlen sie hernach mit grauen Federn / scheren den Gefangenen die Augenbrauen ab / tanzen um ihn her / binden ihn wol / geben ihm ein Weib zum Wächter / mit deren er zuhalten mag / bekomt sie ein Kind von ihm / ziehen sie es auf / bis es groß wird / wans ihnen hernach in Siñ komt schlagẽ sie es todt und essens: Sie haltẽ ihn eine Zeitlang mit Essen wol / in dessen rüsten sie zu / machen sonderliche Gefäß uñ Geträncke / vermahlen den Gefangenen / machen



 Feder-

Federqväste / binden sie an das Holz Ivera Pemme genant / ist länger dan ein Klafter / damit sie ihn todschlagen / machẽ hernach eine lange Schnur / Mussurana genant / damit binden sie ihn in der mitten / wan er sterben soll. Wan alle Bereitschaft fertig / führen die Weiber den Gefangenen / einen oder zwen Tage vor der Hochzeit / einmal oder zwey auf den Platz zum Tanz / das Holz / damit man ihn todschlägt / wird von einem Weib insonderheit gemahlet / wie auch der Gefangene: Die andern singen und tanzen um ihn: wan sie anheben zutrinken / nehmen sie den Gefangenen bey sich / trinken und schwatzen mit ihm / verwahren ihn in der letzten Nacht in einem sonderbaren Hütlein / besingen auch die ganze Nacht das Mord Holz: So balt der Tag anbricht / ziehen sie den Gefangenen aus dem Hütlein / brechen es ab / machen Raum / und binden ihm die Mussurana vom Hals um den Leib / ziehen sie zu beyden Seiten steif an / da stehet er mitten darin gebunden / legen Steinlein zu ihm / damit er nach den vier Weibern werfen soll / die ihn zuessen trohen. Nach diesem machen sie zwen Schritt weit von seinem Angesicht ein Feuer / dazu kom̃t eine Frau mit dem Mord Holz / und kehret die Federqvästen in die Höhe / läuft für dem Gefangenen über / und schreyet mit Freuden / überantwortet das Holz einer Mañs Person / der hält es ihm für / in dessen vermahlen sich in die vierzehen Wilden grau / und kommen auf den Platz / da wird derselben einem das Holz / ihn tod zuschlagen / gegeben / der König stecket ihm

mal zwischen die Beine her / dan nimts der Todschläger / und saget
genen: Ja hie bin ich / ich will dich tödten. Dan die dei-



nen haben meiner Freunden auch viel getödtet und gessen. Darauf pfleget er zu ant-worten: Wan ich todt bin / so habe ich noch viel Freüde / die werdẽ mich wol rächen. Damit schlägt er ihm auf den Kopf / daß ihm das Hirn daraus springet. Alsbald nehmen ihn die Weiber / ziehen ihn aufs Feuer / kratzẽ ihm die Haut alle ab / machen ihn ganz weiß / stopfẽ ihm den Hinderſten mit einem Holz zu /

auf daß

/ darnach nimt ihn eine MansPerson / leget ihn auf
Beine über den Knien ab / und die Arm vom Leib / und

auf daß ihm nichts entgehe
Blätter / schneidet ihm die
übergibts den vier Wei-
bern / die laufen mit den
Stücken in grosem Freu-
denGeschrey um die Hüt-
ten her. Darauf schnei-
den sie ihm den Rückē mit
dem Hindersten von dem
vorder Theil ab / und thei-
lens unter sich : Das
Haupt uñ Eingeweide be-
haltē die Weiber / siedens /
machen einen Brey aus
der Brühe / und essens / so
wol auch was um das
Haupt her zugeniessen.
Das Hirn und die Zunge
essen die Jungen. Nach
verrichteter Gasterey ge-
het ein jeder mit seinem
Stück

[illegible] anheim / der Todtschläger bekomt hierüber noch einen Namen / und krat-
[illegible] der Oberst der Hütten zu Ehren mit einem wilden Thiers Zahn eine Wun-
[illegible]f den Arm. Darauf muß er denselben Tag in einem Netz still liegen / und/



die Zeit zuvertreiben / mit einem Pfitz Vöglein in Wachs schiessen/ daß ihm also der Arm nicht ungewiß werde von dem Schrecken des Todtschlags.

Wie sie ihre Todten begraben.

Wan einer unter ihnen stirbt/ so komen alle seine Freunde / dafern es aber eine fürnehme Person ist / alle selbigen Orts Einwohner zusammen / fangen

auf daß ihm nichts entgehe / darnach nimt ihn eine MansPerson / leget
Blätter / schneidet ihm die Beine über den Knien ab / und die Arm vom Le



übergibts den vier Weibern / die laufen mit den Stücken in grosem FreudenGeschrey um die Hütten her. Darauf schneiden sie ihm den Rückē mit dem Hinderstien von dem vorder Theil ab / und theilens unter sich: Das Haupt uñ Eingeweide behaltē die Weiber / siedens / machen einen Brey aus der Brühe / und essens / so wol auch was um das Haupt her zugeniessen. Das Hirn und die Zungē essen die Jungen. Nach verrichteter Gasterey gehet ein jeder mit seinem Stück

anheim / der Todtschläger bekomt hierüber noch einen Namen / und krat-
der Oberst der Hütten zu Ehren mit einem wilden Thiers Zahn eine Wun-
den Arm. Darauf muß er denselben Tag in einem Netz still liegen / und/



die Zeit zu vertrei-
ben / mit einem
PfitzVöglein in
Wachs schiessen/
daß ihm also der
Arm nicht unge-
wiß werde von
dem Schrecken
des Todtschlags.

Wie sie ihre Todten begraben.

Wan einer un-
ter ihnen stirbt/
so komen alle sei-
ne Freunde / da-
fern es aber eine
fürnehme Person
ist / alle selbigen
Orts Einwoh-
ner zusammen /
fangen

Halte die Seele unsterblich.

fangen ein elendes Geschrey und Heulen an / wickeln den Ve
in sein Schlafgarn/legen Federn und anders/so ihm bey Leben
gewesen/ neben ihn / machen ein rundes Loch in die Erden / lege
richtig hinein und verscharren ihn. Der Abgestorbenen See

Ihr Zustand nach dem Tod.

sie für unsterblich / daß sie sich nemlich in Geister verwandelte
sich auf in etlichen schönen Feldern / woselbst ein groser Vorrat
gen und Feygenbäumen seyen/und nichts anders thäten/als da
ten und sich erlustirten.

Thier in Brasilien

In Brasilien gibt es eine grose Menge zahm und wilder v
Thieren/der RehBöcken gibt es zweyerley Art: Die eineArt g

RehBöcke.

unsrigen: Die andern sind klein wie junge Schweinlein / un
in den wilden Fallen zufangen. Darin sind dreyerley Art Me

Meer-Katzen.

von der einen Art sind diejenige/ so man heraus pflegt zubringe
re springen mit grosem Geschrey auf die Bäume im Holz; A
roth / und so groß / wie ein mittelmässiger Hund / und haben
Ziegen. Das Thier Tattus / von den Portugiesen Armadilla

Tattus.

dern Tarusia genennet / ist ungefehr einer Spañen hoch / und a
Spañen lang/und allenthalben bis nur auf denBauch gewap
Wapen ist wie ein Horn / schleusset aus einander mit Gelenk
Harnisch/hat ein langes spitziges Mündlein/einen langē Sch
in es auf den Nothfall den Kopf/wie eine SchiltKröte einziehe

/verhält sich um die Steinklippe/nähret sich von den Ameissen/und
fettes und gutes Fleisch zuessen. Serwoy/ (von andern Corigones
et) ist ein weis-und schwarzgraues Wunderthier/gleichet fast einer
tzen/hat auch einen solchen Schwanz/forder und hinder Füsse/an
es Leibs und Mauls vergleichet es sich einem Fuchs/an den Ohren
prek- oder Fleder Mauß. Wirft gemeiniglich auf sechs Jungen/hat
chlitz an dem Bauch einer halben Spannen lang / und inwendig
hlitzes hats noch eine Haut/dan der Bauch ist ihm nicht offen/und
z des Schlitzes hat es die Tütten: Wo es hingehet/träget es die Jü-
em Schlitz zwischē den zweyē Häuten oder Bäuchen so lang mit sich
regē zugenom̃ener Grösse nicht mehr in Schlitz kommen können. Die
ge Tieger Thier thun im Lande mit Würgen grosen Schaden. Auch
graue Löuen oder Leoparden und andere selzame Thiere. Das
Cativare genant / ist gröser dan ein Schaf / hat einen Hasenkopf/
össere und kürzere Ohren / einen stumpfen Schwanz / zimliche hohe
schwarzgraue Haare/ drey Klatzen an jedem Fueß/ isset den Schilf
Ufer der süssen Wassern / hält sich auf dem Land und Wasser / ist
nd zulaufen / man es sich fürchtet / fleugt es ins Wasser auf den
/schmäcket wie Schweinenfleisch/und ist gar gesund; Die grose Ey-
alten sich im Wasser und auf dem Lande / sind auch gut zuessen.
dermäuse sind gröser als hieraußen / die fliehen des Nachts um die

Serwoy ein wunderbares Thier

Tieger-Thier.

Lönen.

Leoparden.

Cativare.

Eydexe.

Fläder-mäuße.

 Netze

Netze herum/und wan sie die Leute schlafend finden/beissen sie einen Mund voll von ihrer Stirn oder Füssen und fliehen darvon.

Bienen.

Dreyerley Gattungen der Bienen werden darin gefunden; Die erste Art vergleicht sich mit den unserigen; Die andern sind schwarz/und so groß wie die Fliegen; Die dritten sind klein wie die Mücken/ diese alle haben in holen Bäumen ihren Honig/der gut zuessen ist.

Vögel Uwara Pitange.

An Vögeln gibt es eine selzame Art/ genant Uwara Pitange. Dieser Vogel ist so groß/wie ein Huhn/ hat eine lange Schnippen/ Beine wie ein Reiger/doch nicht so lang/ hat seine Nahrung bey dem Meer/ nistet auf die Klippen/ verendert seine Farben dreymal/ und dergleichen mehr.

Farb.

Auf einem Baum wächst eine Frucht/ Junipapoceywa von den Wilden genant/ den Aepfeln nicht ungleich/ die kauen sie/ thun den Saft in ein Gefäß/und bemahlen sich damit. Erstlich ist es auf der Haut wie Wasser/ darnach über eine weile wird es schwarz wie Tinten/und am neunten Tage vergehet es wieder/ aber eher nicht/wie viel sie sich auch waschen.

Baumwollen.

Der Baumwollen Baum wächst ungefehr einer Klafter hoch/hat viel Aeste/ wan die Baumwolle blühet/ gewinnet sie Knöpfe/ wan sie will reif werden/thut sie sich auf/ und die Wolle stehet in den Knöpfen um schwarze Körnlein her/ welches die Saat ist/ davon man sie pflanzet/ der Knöpfen sind die Sträuchlein voll.

Pfeffer.

Der Pfeffer des Landes ist zweyerley Art/ eine gelb/ die andere roth/

wächst

...wächst doch auf eine weise / grün ist er so groß wie die Hagenbutten / ist ein ...eines Bäumlein einer halben Klafter hoch / hat kleine Blätlein / henget ...oll des Pfeffers / ist scharf im Munde. Wan er zeitig ist / pflücket man ihn ...b / und trucknet ihn in der Sonnen. Auch wachsen in diesem Land die ...Wurzeln Jettiki / und andere. Zum Beschluß dieses Capitels will ich noch ...edenken einer wunder schönen Art der Bäumen / welche gefunden werden ...i dem Mexicanischen Land / von einer ziemlichen Höhe / wan sie zwelf Eh...n hoch gewachsen / lassen sie die Sprossen von den obern Aesten wieder ...is zur und in die Erden sinken / bekommen darinnen Saft / Kraft und Wur...eln / und wachsen gleich als aus einem neuen Stamm abermal empor. ...Wan sie wiederum die rechte Höhe erlanget / neigen sie sich nachmals her...unter zur Erden / bekommen frische Wurzeln und wachsen algemach wieder ...die Höhe ; und so immerfort / bis endlich von einem Baum eine schatten...reiche Hütte entstehet / welche einem von vielen lebhaften Seulen aufgerichteten ...elt oder hoch aufgewölbten Pallast nicht ungleich / mit sonderbarer Lust ...rgötzligkeit / anzuschauen ist. Ein solcher Baum wird Mangle genennet.

Jettiki.

Wunder schöner Baum.

Das vierzehende Capitel.

Erste Schifffart Johan Staden von Homburg auß Hessen in Brasilien.

Hans Staden reiset auf Bremen. Campen. Lissabon

IM Jahr 1547. zog Hans Staden/ bürtig aus Homburg in Hessen/ von Bremen ab/ in willens/ die neue Welt zubeschauen/ kam zu Campen auf ein Schiff / so nach Portugal / daselbst Salz zuholen / abfuhre / und nach vier Wochen zu Lissabona anlangte. Als er aber daselbst des Königs Schiff schon versäumet / bate er seinen Wirth / ihm auf ein anders zuver= helfen / welcher ihn unlängst hernach auf ein Schiff brachte / das nach Brasilien / um Kaufmanschaft und anderer ursachen willen / abzufahren

Hans Stadens Capitäin Pintado.

vorhabens / desselbigen Capitäin hiese Pintado / mit ihm fuhren ab zwen andere Teutschen / deren Namen waren Hans von Bruchhausen und Heinrich Brand von Bremen. Als nun das Schiff mit Proviant/ Kriegsrüstung und andern nothwendigen dingen versehen / segelten si nach mit einem kleinen Schifflein/ auch dem Capitäin zuständig / von Lis

Insel ilga de Madera.

sabon/ und kamen erstmals in eine Insel ilga de Madera / welche an Wei und Zucker fruchtbar/ und dem König in Portugal gehörig. Daselbst b

Statt Funtschal Capo de Gel. Schirissi der Moren König.

der Statt Funtschal namen sie mehr Victualien in das Schiff / und sch feten in Barbarien nach der Statt Capo de Gel genant / welche chem dem König in Portugal auch zugehöret/ aber von dem weissen Moren K nig Schirissi wiederum erobert worden. Bey selbiger Statt verme ten sie / ihrem habenden Befehl gemäß / etliche Schiffe zu erobern / s Un Christen verkauften. Wie sie nun daselbst angeländet/ wurden si den Castilianischen Fischern berichtet/ daß bey der Statt dergleichen S

se anzu=

fe anzutreffen weren. In dem sie unfern der Statt kamen / begegnet ihnen aus dem Hafen ein mit Zucker/Mandeln/Datteln/Bockshäuten / Arabischen Gummi und anderen wol beladenes Schiff/welches sie eroberten/ das Volk aber / so darauf war / entwiche mit einem Boht. Sie wurden auch am Land eines Bohts gewahr / das holeten sie/ und hielten die weissen Möhren/so stark angeritten kamen/ und es zuverthätigen vorhatten/ mit den groben Stücken zurück. Nach eroberter Beute schicket der Capitein das kleine Schiff zurück nach Lissebon / bey dem König zuvernehmen/ wie man sich damit verhalten solte / weil solches Gut den Valentianischen und Castilianischen Kaufleuten zugehörete: Darauf bekam er vom König die Antwort / daß er die Beute in der Insel lassen und mit den Schiffen fortsegeln solte/mitlerweile wolte er sich deswegen gründlicher erkündigen.

Erobern ein Schiff.

Also segelten sie von der Insel nach Brasilien ab / hatten dieselbige Nacht einen grosen Sturmwind. Als sie nun 400. Meil von Barbari-[illegible] abgefahren / kamen mancherley Art wie auch fliegende Fische an das Schiff / die sie mit Angelhacken fiengen. Darnach kamen sie in die Höhe der Æqvinoctial Linien/ litten daselbst grose Hitze / weil die Sonn am Mittag recht über ihnen stunte/ hatten etliche Tage an einander grose Sturmwinde / und Donnerwetter mit Regen / die sich balt erhuben / auch balt vergiengen; Da nun solches lang anhielte/und sie grose Hungersnoth be-[illegible]gen: Rieffen sie GOtt um guten Wind an. Einsmal in der Nacht

Schiffen nach Brasilien.

Groser Sturmwind und Donnerwetter.

Fliegende Fische.

Æqvinoctial Linie.



Blaue Liechter

hatten sie gro
Mühe mit de
Sturm / daß d
Wellen überall
das Schiff schl
gen / darbey a
schienen ihnen vi
blaue Liechter.
dem Schiff/welch
es die Portuga
leser für ein gew
ses Zeichē zukün
tigen guten We
ters hielten /
für sie GO
danksagten /
ches auch auf
andern Tag
erfolgete.
84. Tagen kam

Caput S. Augustini.

sie an das Land Capo de S. Augustin, und 8. Meil darvon zu dem

Fernam-

Fernambuco/alwo die Portugaleser den Flecken Marin aufgerichtet hatten / daselbst liefer ten sie dem Hauptman Arto Rossio die Gefangenen / suden etliche Güter aus / und gedachten um Ladung wiederum von dannen zufahren.

Fernambuco. Marin.

Es begab sich aber / daß die Wilden des Orts von den Portugalesern / zwar aus ihrer Schuld / waren abgefallen / und mit 8000. Mann den Flecken Gerasu 5. Meil von dem Hafen Marin / belägert hatten / und einzunehmen sich unterstunten. Die Einwohner des Fleckens Marin konten den andern nicht zu Hülf komen / weil sie sich gleichen überfals zubesorgen hatten. Derhalben bate sie der Hauptman des Landes um GOttes Willen / daß sie gedachtem Flecken zu Hülfe kommen / und ihn entsetzen möchten. Also zogen bey 90. Christen / 30. Mohren und etliche Brasilianische Sclaven / so der Einwohner eigen waren / dahin / und der Flecken / darinnen die Portugaleser von den Wilden belägert waren / lag an einem Meerschoß / welcher zwo Meil Weges ins Land hinein ginge / und war mit einem Wald umgeben / darinnen hatten die Wilden von dicken Bäumen zwo Festungen gemacht / aufdaß / wo die Portugaleser heraus fielen / sie des Nachts eine Zuflucht hetten / machten darneben üm den Flecken her Löcher in die Erden / daraus sie des Tags mit den Portugalesern scharmützelten / wan sie nach ihnen schossen / fielen die Wilden nieder / vermeinten dem Schuß zuentgehen / hatten den Flecken rund um dermassen belägert / daß

Die Portugaleser entsetzen den Flecken Gerasu.

niemand

niemand weder aus noch einzukommen vermochte / schossen auch mit Baumwollen und Wachs ümwundene und angezündete Pfeile in die höhe / in Meinung / die Häuser anzuzünden / mit betrohung sie zuziessen / wan sie ihrer mächtig würden. Da es aber in dem Flecken an Proviãt mangelte / und man grosen Hunger leiden muste / unterstunten sich die Portugaleser mit zweyen Barken aus dem Flecken

Die Portugaleser wollen zu Tammaraca Proviant holen.

Tammaraca Victualien zuholen / allein die Wilden hatten grose Bäume über das Wasser hergelegt / wartten auf beyden Seiten des Wassers auf und wolten sie an der Reise verhindern. Aber die Portugaleser räumeten solches alles hinweg / und wiewol die Wilden viel andere Verhindernis in den Weg machten / kamen sie doch dahin / und erlangten den verlangten Proviant. In der Rückreise wolten sie die Wilden an der Farth abermal verhindern / hatten zwen Bäume beynahe abgehauen / und oben ans Seil gebunden / welches in ihre Schanze ginge / vermeinten wan sie wieder kämen / ihnen solches auf den Hals zuwerfen. Dessen ungeachtet fuhren die Portugaleser vorbey / und da sie das Seil gehen liessen / fiel der eine Baum nach ihrer Schanzen / der ander hart hinter dem Schifflein nider ins Wasser / fingen darnach an das Wehr zubrechen und ihre Gesellen im Flecken zu Hülfe anzurufen / welche aber / wegen der Wilden grausamen Gegengeschreyes / es nicht verstehen konten. Endlich brachten sie doch die Victualien in den Flecken. Als nun die Wilden nach einer fast Monatlichen Belagerung gemerket / daß sie nichts auszurichten vermöchten / zogen sie ab und begehrten Frieden. Also / begaben sich auch die Portugaleser so dem Flecken zu hülfe kommen / wieder nach Marin / luden daselbst Wasser und Mandiokenmeel zu Victualien ein / und fuhren fort / nach dem ihnen der Oberste zu Marin höchlich dank gesaget.

Als sie 40. Meil von dannen in dem Meerhafen Buttugaris gefahren / vorhabens /

Die Wilden wollen die Farth hindern.

Gerasu von der Belagerung entledigt.

Der Capitän unterstehet ein

Französisch Schiff zuerobern.

vorhabens/daselbsten Brasilienholz einzuladẽ und den Wilden mehr Victualien abzubeuten / funden sie ein Französisches Schiff mit Brasilienholz beladen/ welches sie zwar zuerobern sich unterstunten / aber die darinnen wehreten sich mañlich/ schossen mit einem Schuß des Portugalesischẽ Schiffs Mastbau entzwey etliche wurdẽ von ihnen erschossen / etliche verwundet/



und ent-



und entsegelten ihne also. Darauf ward der Capitän Pintado zu Rath / wiederum in Portugal zu segeln / litten aber unter wegens so grosen Hunger / daß sie Bockshäute assen / und jede Person des Tages ein Nössel Wasser und ein wenig Brasilianisch Wurzel-Meel bekam / unter wegens eroberten sie ein mit Wein und Brot beladenes Raubschiff / damit sie sich wieder erqvickten / die SeeRäuber aber kamen vermittels eines

Groser Hunger.

Kommen wieder in Portugal.

eines Bohts zu Lande. Endlich schifften sie mit des Königs fünf Schiffe so die ankommenden indianischen Schiffe begleiten solten / und auch a kommen / wiederum in Portugal und ländeten zu Lissabona an / nachd sie sechzehen Monat auf der Reise gewesen.

Das fünfzehende Capitel.

Zweyte Schiffart Johan Staden nach Brasilien/wie er von Wilden gefangen genommen / in grosser Leibs- und Lebensgefahr gewesen / und wie ihn GOtt so wunderlich erhalten und errettet habe.

Hans Stadens andere Farth in America unter Land-Vogt Diego de Senabrie.

ALs Hans Stade zu Lissabon etwas hatte ausgeruhet / verlangte ih abermals / die neue Länder zubesehen. Nun ward damal Don Diego de Senabrie, von dem König in Portugal in die Landscha Rio de Plata in America/gegen Peru über / zum Landvogt verordnet / u mit dreyen Schiffen abgefertiget / wie dieses Hans Stade in Erfahru brachte/reisete er in Sevilien. Dieweil von darab die Schiffe segeln so ten/und begab sich in deren eins. Diese drey Schiffe fuhren von Sev lien aus im Jahr 1549. den 4. Tag nach Ostern / kamen in wenig Tag bey den Inseln Canarien und zu Palma an / luden daselbsten etliche We

ne auf

die Reise. Es verglieechen sich auch die Steurleute / daß sie wolten
n 28. Grad der Süder Seiten der Æqvinoctial Linien zusamen kom-
dan sie etwan / wider Zuversicht / im Meer von einander verschla-
irden. Aus Palma fuhren sie nach Capo Viride, das ist / das grüne
haupt in Mohren Land / von dannen auf die Insel S. Thomas / dem
in Portugal zuständig / welche zwar Zuckerreich / aber sehr unge-
nd / namen daselbst frisch Wasser / segelten von dannen / und verlo-
iner Nacht / durch einen grosen Sturmwind / die andern zwey Schiff
n Gesicht: Wie sie nun sechs ganzer Monat in vielem Ungewitter
derwertigen Winden auf dem Meer gewesen und grose Gefahr aus-
en / suchten sie das Land gegen Westen auf / wurden zwar eines Lan-
ichtig / kanten aber den Hafen und die Merkung nicht / wie ihnen
rste Steurman gegeben hatte / dörften sich auch in unbekanten
nicht begeben / sondern lavirten langs dem Lande her. Entzwischen
ich ein groser Wind / daß sie nicht anders meineten / sie müsten auf
ppen umkommen / bereiteten sich derowegen zum Schiffbruch / bun-
ge Fässer zusammen / thäten Pulver darin / stopften die Spünde zu /
ihre Wehren darauf / daß sie dieselben wiederum bekämen / so etliche
en zu Land schwimmen möchten. Da sie nun bey die Klippen ka-
nd in högster Gefahr waren / schickte es GOtt / daß ihrer einer ei-
sens gewar wurde. Als sie darein fuhren / begegnete ihnen ein klei-

Capo Veride ein Vor-Gebürg.

Insel S. Thomæ.

Die Schiffe werden von ein ander zerschlagen.

Sturmwind.

Rüsten sich zum Schiffbruch.

 nes Schiff-

nes Schifflein/welches sich vor Furcht hinter einer Insel verlohr/ sie a
liessen ihre Anker zu Grund / preiseten GOtt/ daß Er sie aus solcher N
errettet / ruheten und trucknetten ihre Kleider.

Unterschiedliche Schifflein der Wilden.

Gegen Abend kam ein groser Nachen voll Wilder Leuten / mit ihnen
reden / konten aber ihre Sprache nicht verstehen / jedoch verehreten sie
nen etliche Messer und Angelhacken und liessen sie von sich. Dieselb
Nacht / kam wiederum ein Nachen voll / unter denen waren zwen Por
galeser / die verwunderten sich / daß sie solcher Gestalt weren in den Ha
kommen / von denen erfuhren sie daß der Hafe Supraway hieß / und
zwen Portugiesen 18. Meil Weges von dannen in der Insel S. Vinc
dem König von Portugal angehörig / zu Hauß sässen. Endlich wurde
auch berichtet / daß sie noch dreissig Meil nach Süden / gen S. Cath
nen hetten / dahin sie begehrten. Eben auf S. Catharinen Tag im J

Kommen auf Catharinen Tag zu der Insel S. Catharinæ.

1549. kamen sie zu der Insel S. Catharinen/ wusten es doch nicht/ da
S. Catharinen were/ sondern sahens für die Refier Rio de S. Francisco
fuhren demnach wolgerüstet aus / selbige besser zuerkündigen / und d
weit hinein gefahren / sahen sie endlich vor einer Wildnis in einem Gr

Treffen alte Hütten an.

etliche alte Hütten / fuhren hinbey/ funden niemands darinnen / unte
sen bey heran nahendem Abend machten sie sich auf eine Insel gegen ü
die Nacht zubleiben. Dieweil sie niemand daselbst ansichtig wurden
kündigten sie sich der Insel rund um/ hieben einen Palmbaum um/ mac

ein Feuer

ein Feuer und lebten von den Kernen. Morgens früh fuhren sie weiter ins Land / wurden von fernem eines Holzes / einem Crucifix gleich / auf einer Klippen ansichtig / verwunderte sich / wie das dahin möchte kommē seyn. Als sie hinbey kamen / sahen sie / daß es ein groses mit Steinen fest auf die Klippen gemachtes hölzernes Creutz / daran ein Stück von einem Faßboden gebunden / und in Spanischer Sprach eine Schrift darauf geschnitten war / welche zu Teutsch

Kern von Palmbaum.

Creutz auf einer Stein-Klippen.



Teutsch so viel: Ob hieher zur Ebentheur S. Majest: Schiffe kämen / die schiessen ein Stück Geschützes ab / so werden sie weitern Bescheid bekommen. Hierauf liessen sie alsobalt ein Falkenetlein abgehen und fuhren weiter nach dem Lande. Alsofort kamen ihnen fünf Nachen voll Wilder Leute entgegen / unter denen war ein Christ mit Kleidern angethan / den baten sie / ihnen anzuzeigen / in was Lands Art sie weren. Dieser zeigte ihnen an / daß sie im Hafen S. Catharinæ weren / er hette sich nun drey Jahr bey diesen Cariis aufgehalten / massen ihm befohlen / sie dahin zuhalten / daß sie die Wurzel Mandioca pflanzeten / damit die Schiffe daselbsten möchten Victualien bekommen / darauf name er sie mit sich in seine Hütten / und thäte ihnen gütlich / darüber sie höchlich erfreuet wurden.

Fünf Nachen voll Wilder.

Des Morgens bate der Capitäin den Christen Mann / so Johan Ferdinandus hieß / er möchte ihm einen Nachen mit Volk bestellen / die solten der seinen einen an das grose Schiff führen / damit es auch dahin käme. worauf der Capitain Hans Staden mit den Wilden Leuten zu Schiffe schickte / und weil sie drey Nacht ausgewesen / meinten die auf dem Schiffen nicht anders / sie weren untergangen oder gefangen. Wie nun Hans Staden auf einem Armbrust Schuß nahe bey das Schiff kam / machten sie ein groses Geschrey / stelleten sich zur Wehr / wolten ihn nicht an das Schiff

Hans Staden fähret mit Wilden Leuten ans Schiffe die wollē ihn nicht einlassen

Schiff kommen lassen / sondern begehrten zu wissen / wo das andere Volk hinkommen were / und warum er allein mit einem Nachen voll wilder Leuten dahin käme? Wie er nun still schwiege und sich nach des Capitains Befehl traurig stellete / rieffen sie unter einander / es ist nicht recht um die Sach / die andern müssen todt seyn / dieses ist Verrätherey und wolten schiessen. Da fing Hans Staden an zulachen / und sagte / lasset mich näher kommen / seid getrost / gute neue Zeitung; Finge darauf ihnen zuerzehlen / wie die Sachen allenthalben beschaffen weren / kamen also mit dem grosen Schiff an der Wilden Dorf / so Acutia hieß / lagen aldar vor Anker und erwarteten der andern Schiffen / so sie im Sturmwind verlohren hatten. Ungefehr über drey Wochen kam das ander Schiff / darinn der oberste Steurman war / von dem dritten aber konten sie nichts mehr erfahren / samleten auf 6. Monat Victualien / gestalt sie noch über 300. Meilen über Wasser zufahren hatten. Als sie nun allerdings fertig / und darvon wolten / verlohren sie eines Tages das grose Schiff / und wurden gezwungen / zwey Jahr in dieser Wildnis zubleiben.

Acutia.

2. Schiffe kommen wieder zusammen

Das grose Schiff wird verlohren.

So lang nun die Wilden Waare von ihnen bekamen / so lang trugen sie Wildfleisch / Fische und andere Essenspeise zu / da sie aber nichts mehr hatten / verlohren sich auch die Wilden und hatten sehr grose Gefahr zubesorgen / wurden auch von grosem Hunger gezwungen / Eydexen / Feldratzen und andere selzame Thiere zuessen. Entlich beschlossen sie / daß ihrer etliche

Groser Hunger.

 zu Land

zu Land auf die Provinz Sumptio reisen / der Capitain aber mit dem ü-
brigen Schiff zu Wasser fortfahren wolten.

Die Portugaleser hatten bey dem Fuß festen Land eine Insel mit Namen
S. Vincent eingenommen / die war 70. Meil Weges von dannen / wo sich
der Capitain aufhielte / dahin verhoffete er zukommen und ein Schiff an-
zutreffen / so in den Port Rio del Plata führe. Segelte demnach mit seinem
Volk / so viel das Schiff fassen möchte / aus dem Hafen Inbiassape / und
kamen zwey Tage von dannen auf 40. Meil in eine Insel de Alkatrases ge-
nant / da war ihnen der Wind dermassen entgegen / daß sie ankern musten

Capitain fähret nach Rio del Plata.

Fährt Inbiassape. Insel de Alkatrases.

In dieser Insel waren viel Meer-Vögel Alkatrases / die eben Eyer legte-
deren schlugen sie viel zu todt / nahmen sie mit den Eyern ins Schiff / ko-
ten und assen selbige. Funden auch in der Insel noch alte Hütten und
Wilden Leuten Topfscherben / die vor Zeiten darinnen gewohnet ha-
und auf einer Klippen eine kleine Wasserqvelle. Da sie sich hernach
der auf das Meer begaben / kam ein solcher grausamer Sturm-Win-
sie das Schiff erleichtern musten / sahen zwar ein Land / wusten aber
wie es hieß / wurden gleichwol von den Wellen mit Gewalt daran
ben / daß das Schiff mit dem ersten Stoß an der Klippen von e-
gienge. Da sprungen etliche heraus und schwummen zu Land / e-
men auf Brettern hinaus / und wurden also / GOTT Lob / a-
ben erhalten.

Sturm-Wind.

Schiffbruch.

Al



Als sie das Land erlanget / und GOTT gedanket / aber nicht wusten / wo sie weren / lauft ihrer Mitgesellē einer / ein Franzos / auf das Ufer / sich zu erwärmen / und wird hinterm Holz ein Dorf ansichtig / so auf der Christen art gebauet / darzu liefe er und erfuhre mit groser Herzensfreud / daß der Flecken Itengehen hiese / we-

Itenge hen.

e zwo Meil Weges von S. Vincente / und die Einwohner Portugaleser /

denen

Werk Christlicher Barmhertzigkeit.

denen zeigte er an / wie er mit seinen Mitgesellen Schiffbruch erlitten / das Volk seye sehr erfroren / wüsten nicht / wo sie hin solten. Wie sie solches höreten / kämen sie heraus gelaufen / nahmen dieselbe in ihre Häuser / bekleideten sie / und thäten ihnen gütlich.

Reise nach der Insel S. Vincentii.

Nach etlichen Tagen reiseten sie zu Land nach der Insel S. Vincentii / wurden alda wol emfangen / und Kostfrey gehalten. Darnach finge ein jeder sich zuernehrē etwas an / und ließ der Capitain die andern auch hernach holen. Die Insel S. Vincentii liegt am Fußfesten Lande / darinnen sind zwen Portugaleser Flecken / der erste S. Vincentii / der ander zwo Meil Weges darvon / mit Namen Uwawasupe / darinnen sind sonst etliche Zucker Mühlen / die man Ingenia heisset. Sie haben eine Nation Brasilianer zu Freunden / die heissen Tuppin Ikin und strecket sich 80. Meil Wegs ins Land hinein / und ungefähr 40. Meil an dem Meer her. Diese haben grose Feindschaft mit den Cariis nach der Sudseiten und von den Tuppin Imba auf der Nordseiten / welche den Portugalesern viel Schaden gethan / darfür sie sich auch noch heutiges Tags befürchten müssen. Dan es liegt fünf Meil Weges von Vincente ein Ort Lands mit Namen Brikioka / da pflegen ihre Feinde erstlich anzukom̃en und fahren zwischen der Insel S. Maro und dem Fußfesten Lande hindurch. Diese Farth unterstunte Diego de Praga ein Portugaleser mit seinen fünf Söhnen / ihnen zubenehmen / und bi[illegible] te mit andern Wilden seinen Freunden / nach Landes Gebrauch / eine Festung da-

Ingenia sind Zucker Mühlen.

Tuppin Ikin.

Carii.

Tuppin Imba.

Brikioka.

S. Maro.

stung dahin/zu denen thaten sich auch etliche Portugaleser daselbst zuwoh-
nen / aber da solches die Tuppin Imba vernahmen / kamen sie von 25.
Meilen mit 70. Nachen / überfie-
len die Festung / und ob sie sich
gleich lang weh-
rete und viel Fein-
de erlegten / beka-
men sie doch end-
lich die oberhand/
zerstörten die Fe-
stung/steckten den
Flecken mit Feuer
an und namen die
Wilde gefangen.
Die Christen a-
ber/deren acht wa-
ren/ kamen unbe-
schädiget darvō.
Nach der Wilden

Wird von den Tuppin Imba belägert und erobert.



 Abzug

Wird fester gebauet.

Abzug wurden die Obersten und Gemeine zu Rath / den Flecken Brikioka wiederum zubauen und besser zubefestigen. Da nun solches die Feinde innen worden / und denselben wiederum zuüberwältigen verzagten / fuhren sie die Nacht bey dem Flecken über / und nahmen üm die Insel S. Vincentii her zur Beute / wen und was sie funden / dessen sich die Einwohner nicht versehen / und beschlossen / noch ein Hauß in der Insel S. Maro hart an das Wasser gegen Brikioka über zubauen / mit Geschütz und Leuten zubesetzen und die Farth der Wilden zuverhindern / fingen also an ein Bollwerk zubauen / da sich aber kein Schütz darauf wagen wolte / ward eine Zeitlang darmit eingehalten / bis sie endlich Hans Staden überredeten / daß er mit zwen KriegsKnechten und etlichen Schützen darauf zog / und 4. Monat ihnen zudienen versprache / hatte aber keine geringe Gefahr / dan sie ihn oftermals bey Nacht anfielen und doch abgetrieben wurden. Immittels berichtet die Gemeine den König / wie grosen übermuth die Feinde des Ort Landes thäten: Sie hetten zwar ein Bollwerk dahin gemacht / welches aber der Feinden Gewalt zu schwach / sonsten were der Ort ganz fruchtbar und nicht zuverlassen / bäthen derohalben / ihnen einen Obersten zu schicken / der eine rechte Festung von Steinen dahin bauen möchte. Solches nun zuverbessern / schickte der König den Thomam de Susse dahin / welcher nach Besichtigung des Orts / alsobalt eine Festung zubauen fienge und hielte durch grose Verheissung und Gunst bey dem König

Bollwerk.

Hans Stade wird Büchsenmeister.

Thomas de Susse Oberster

H

Hans Staden/daß er ihm noch zwey Jahr zudienen zusagte/ und ihm darauf das Bollwerk samt dem Geschütz anbefohlen.

Die Feinde pflegten gemeiniglich des Jahrs zweymal anzukommen/ erstlich im Monat Novembr. wan die Früchte Abbati/daraus sie das Getränke machen/und sie ihre Feinde verzehren wollen/zeitig worden; Darnach im Monat Augusti/ wan die Fische Bratti in die süsse Wasser steigen und leichen/ da pflegen sie dieselbe mit kleinen Garnen zufangen/ mit Pfeilen zuschiessen und gebraten mit heim zunehmen/ pflegen auch Meel/ so sie Pira Kui nennen/ daraus zumachen.

Kriegs Zeit der Wilden. Abbati Früchte. Bratti Fisch. Pira Kui/ Meel.

Eines Tags kamen von S. Vincente ein Spanier und ein Teutscher/ Heliodorus Hessus/sein Landsmann/des berühmten Poëten Eobani Hessi Sel. Sohn/ welcher einem Genueser in einem Ingenio/ darinnen man Zucker machet/für einen Factor dienete/ und wolten Hans Staden/ihren guten Freund/ mit dem sie hiebevor Kundschaft gehabt/ in der Festung zu S. Maro besuchen. Nun schickete Hans Stade seinen Sclaven/ so einer aus den Cariis war/in den Wald nach Wildpret/und verließ mit ihm/ daß ers selbsten den andern Tag abholen wolte/ damit seine Gäste etwas möchten zuessen haben/ dan ausser dem Wildpret sonst wenig zubekommen war. Da er aber des andern Tags in den Wald kam/ ward er mit einem grosen Geschrey von den Wilden umringet/ dieselbe fingen an auf ihn zuschiessen/ und zuschlagen/ daß er rief: Nun helf GOtt meiner

Eobani Hessi Sohn ein Factor in einem Ingenio.

Seelen.

Seelen. Er hatte kaum das Wort ausgeredet / so schlugẽ sie ihn zur Erden / schossẽ und stachen auf ihn / jedoch dessen ungeachtet kam er lebẽdig darvon / nur daß er an einem Bein verletzet war / riessen ihm hernach alle Kleider von dem Leib / und fingen an um ihn zuzanken / wessẽ er seyn solte / dan ein jeder wolte den ersten Angriff gethan haben. Letzlich griffen ihn zwen also nackend an / und führeten ihn nach dem

Hans Staden wird von den Tuppinimba gefangẽ weggeführet.

ch viel andere Wilden aufwarteten / die andern folgten hinden und nach/und gaben ihm manchen harten Stoß/der König gieng mit dem / damit man den Gefangenen erschlägt / voran. Da sie nun an ihr ff kamen / wurden sie abermal uneinig / wer ihn haben solte / dan ein wolte Theil daran haben. Endlich beschlossen sie ihn lebendig ihren ern heim zubringen/ und auf ihr Fest Kawewipepike/ wan sie ihr Ge- machen/zuverzehren. Bunden ihm also die Hände und machten ihm Stricke an den Hals / setzten ihn in einen Nachen und fuhren darvon. wegens fragten sie ihn / ob ihre Feinde die Tuppin Ikins in der klei- sel / so nicht weit bey S. Maro liegt / dieses Jahr gewesen / und die er Vögel Uware / deren Federn im Anfang weisgrau / wan sie aber ind/ schwarzgrau/ und endlich schön roth werden/ von denen sie sehr alten / abgeholet hetten / da sagt er ja: Dieses nun / als sie es vor- n / zuerkündigen und kaum zwey Büchsen Schüß davon waren/ sie- war alles voll der Wilden Tuppin Ikin/unter denen sich auch etliche igaleser befanden / welchen Lärmen ein Sclav / so Hans Staden gefolget / als er gefangen ward / und den Wilden entlauffen / ange- t hatte. Die Feinde riefen denen/so Hans Staden gefangen/zu/we- e kühn / solten sie kommen und mit ihnen scharmützeln: Darauf fuh- e wieder zu dem Lande / schossen heftig auf ein ander / machten auch s Staden die Hände ledig/und gab ihm der König ein Rohr/welches

Fest Kawewipepike.

Vögel Uware.

Wilden werden von den andern überfallen.

er von

er von einem Fran-
zosen für Brasilie
Holz getauschet /
das muste er auf
das Land abschies-
sen. Als nun der
Scharmützel eine
Zeitlang geweh-
ret / drey auf dem
Platz gebliebē und
besorgen musten /
es möchte die Tup-
pin Ikin mehr Hülf
bekommen / fuhren
sie von dañen / und
da sie einē Schuß
weit von dem
Bollwerk Briki-
oka herfuhrē / mu-
ste Hans Stade
aufstehen / damit ihn seine Gesellen sehen konten / sie schossen z
gr

groben Stück auf sie los / aber sie gingen zu kurz / so fuhren auch etliche Nachen von darab / konten sie aber nicht ereilen. Des andern Tages um



Abend Zeit kamen sie heim zu ihren Wohnungẽ / nachdem sie auf dreissig Meiln drey Tag aussen gewesen / war ein Dörflein von fünf Wohnungẽ mit einem Zaun umgeben / hieß Uwattibi. Als sie ankamen / waren ihre Weiber in ihrẽ Wurzel Gewächs / welches sie Mandioca heissen / denẽ muste Hans Stade zuruffen / ich

Uwattibi ein Dorf.

Mandioca ein Wurzel Gewächs.

 euer

euer Essenspeiß komme. Wie sie auf das Land stiegen / liefen ihre Weiber jung und alt aus ihren Hütten / den Gefangenen zubesehen / die Männer gingen in ihre Hütten und befahlen ihren Weibern den Gefangenen / diese nahmen ihn zwischen sich / tanzten und sungen die Gesänge / wie sie den eigenen Leuten pflegen zu thun / wan sie dieselben essen wollen / führeten ihn in ihre Festung / schlugen ihn mit Fäusten / rauften ihn beym Bart und sprachen dabey: **Den Schlag räche ich an dir / von meines Freunds wegen / den die / darunter du gewesen bist / getödtet haben** / und tröueten ihm / wie sie ihn essen wolten. Die Männer trunken ein wenig von ihrem Getränke Kaui in ihren Hütten / und sungen ihren Göttern Tammeraca Lobgesänge für den erhaltenen Sieg.

Tammeraca ihre Götter

Über eine kleine Zeit darnach kamen die zwen / so Hans Staden gefangen hatten / und zeigten ihm an / wie sie ihn ihres Vattern Brudern aus Freundschaft / weil er etwan dergleichen gethan / verschenket hetten / der würde ihn verwahren / bis auf die Zeit / daß man ihn todt schlagen solte / und ihm also einen Namen machen / anitzo würden ihn die Weiber Aprasse (das heist zu tanzen) ausführen / welches Wort / weil es Hans Staden nicht verstunte / vermeinte er / sie würden ihn ietzo todt schlagen / fienge daher an / sich GOtt zubefehlen / und des Leydens Christi sich zu erinnern.

Hans Stade wird einem aus den Wilden geschenkt.

Aprasse ihr Tanz

Darauf kamen alle Weiber aus der Hütten / griffen ihn an / all



Mañs Volk ginge darvon/ etliche leiteten ihn bey den Armen / etliche bey den Stricken / die sie so hart anzogẽ/ daß er kaum den Athem holẽ mochte. Also brachten sie ihn für des Königs Hüttẽ / setzten ihn auf einen Haufen frischer Erden/ und schnitte ihm eine Frau mit einem Schifferstück von Crystallen das Haar von den Augbrauen hinweg / wolte ihm auch Bart vom Maul abschneiden / dessen er sich erweigerte / und doch am

dritten

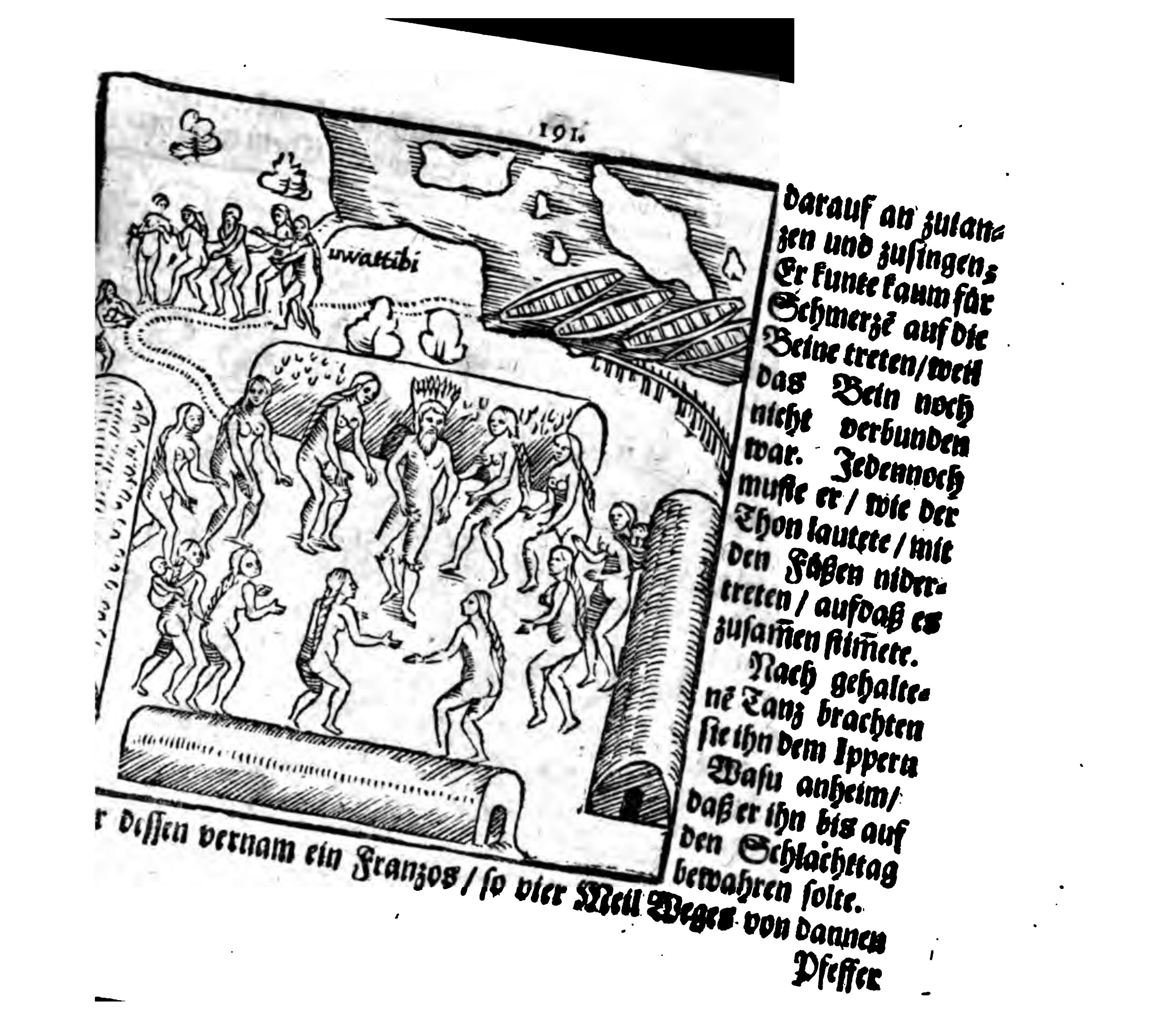
dritten Tage mit einer Scheer / so sie von einē Franzosen bekommen / volbrachten.

Hans Stade muß mit der Wilden Weibern tanzen.

Darnach führte sie ihn für die Hütten / in welcher ihre Abgötter Tammeraca waren / machten einen runden Kreis um ihn / bunden ihm Rasseln an die Füße / setzten ihm eine Scheibe von Vögelschwänzen auf den Kopf / fiengen

☞ Der Hochgeneigte Leser wolle beobachten / daß / ob zwar H. Staden der Bart abgeschnitten / er gleichwol in nachgesetzten Figuren den Bart behalten / damit man ihn unter den Barbarn desto besser erkennen möge.

darauf



darauf an zu tan-
zen und zu singen.
Er kunte kaum für
Schmerzē auf die
Beine treten/weil
das Bein noch
nicht verbunden
war. Jedennoch
muste er / wie der
Thon lautete / mit
den Füssen nider-
treten / aufdaß es
zusam̃en stim̃ete.

Nach gehalte-
nē Tanz brachten
sie ihn dem Ipperu
Wasu anheim/
daß er ihn bis auf
den Schlachttag
bewahren solte.

r dessen vernam ein Franzos / so vier Meil Weges von dannen

Pfeffer

untrew er Franzos.

Pfeffer einsamlete / von Hans Staden Gefängnis / der kam dahin ihn zu besehen. Hans Stade verhoffte / weil der Franzos ein Christ war / durch ihn erlediget zu werden. Die Wilden sagten zu ihm / nun ist ein Franzos ankommen / da wollen wir sehen / ob du auch ein Franzos seyest / und führeten ihn also nackend in seine Hütte. Der Franzos redete den Gefangenen in Beyseyn der Wilden / auf Französisch an / da er ihn aber nicht wol konte verstehē / und beantworten / sprach er zu den Wilden:

ilden: Tödtet und esset den Bösewicht / er ist ein rechter ortugaleser euer und mein Feind. Hans Stade entschuldigte h ganz heftig / aber vergeblich / darbey er sich erinnerte des Spruchs: Jer. .v.5. Verflucht sey der Mensch / der sich auf Menschen verlässet. Worauf wieder in seine Hütten gebracht / und noch fester verwahret wurde; In nem Netz sange er: Nun bitten wir den Heiligen Geist / etc. rmeinete / daß er nun balt würde sterben müssen / weil sie alle Rüstung rzu machten.

Behüte mich HERR für falscher Lehr / des Satans Mord und Lügewehr / in allem Creutz erhalte mich etc.

Nach etlichen Tagen führeten sie Hans Staden in ein ander Dorf A- rab / darinnen der fürnemste Königische Konyan Bebe wohnete / der eine ose Gasterey angestellet / und befohlen / ihn zum Schauspiel auch dahin bringen; Da er nun hart zu dem Dorf kam / hörete er ein groses Geruf n Singen und Posaunenblasen / und vor des Königs Hütten sahe er bey e fünfzehen Köpfe auf Stangen stecken / welche der König gefangen / und m besten gegeben hatte. Da ward ihm fast bang / und gedachte / es würihm auch dergestalt ergehen. Da er nun vor den König gebracht ward / he er ihn sehr sauer an / und sprach / Bistu kommen unser Feind? r antwortet: Er were kommen aber nicht ihr Feind. Da gaben sie ihm auch zutrincken / und weil er viel von diesem

Hans Stade wird in ein ander Dorf geführet.

Gespräch des Königs mit Hans Staden.

[illegible] König

Untreuer Frantzos.

Pfeffer einsamlete / von Hans Staden Gefängnis / der kam dahin ihn zubesehen. Hans Stade verhoffte / weil der Franzos ein Christ war / durch ihn erlediget zuwerden. Die Wilden sagten zu ihm / nun ist ein Franzos ankommen / da wollen wir sehen / ob du auch ein Franzos seyest / und führeten ihn also nackend in seine Hütte. Der Franzos redete den Gefangenen / in Beyseyn der Wilden / auf Französisch an / da er ihn aber nicht wol konte verstehẽ / und beantworten / sprach er zu den Wilden:



...lden: Tödtet und esset den Böswicht / er ist ein rechter ...ortugaleser euer und mein Feind. Hans Stade entschüldigte ...h ganz heftig / aber vergeblich / darbey er sich eriñerte des Spruchs: Jer. ..v.5. Verflucht sey der Mensch / der sich auf Menschen verlässet. Worauf ... wieder in seine Hütten gebracht / und noch fester verwahret wurde; In ...nem Netz sange er: Nun bitten wir den Heiligen Geist / etc. ...rmeinete / daß er nun balt würde sterben müssen / weil sie alle Rüstung ...rzu machten.

Behüte mich HERR für falscher Lehr / des Satans Mord uñ Lügewehr / in allem Creutz erhalte mich etc.

Nach etlichen Tagen führeten sie Hans Staden in ein ander Dorf A...rab / darinnen der fürnemste Königische Konyan Bebe wohnete / der eine ...ose Gasterey angestellet / und befohlen / ihn zum Schauspiel auch dahin ...bringen; Da er nun hart zu dem Dorf kam / hörete er ein groses Geruf ...n Singen und Posaunenblasen / und vor des Königs Hütten sahe er bey ...e fünfzehen Köpfe auf Stangen stecken / welche der König gefangen / und ...m besten gegeben hatte. Da ward ihm fast bang / und gedachte / es wür... ihm auch dergestalt ergehen. Da er nun vor den König gebracht ward / ...he er ihn sehr sauer an / und sprach / Bistu kommen unser Feind? ...r antwortet: Er were kommen aber nicht ihr Feind. Da gaben sie ihm auch zutrincken / und weil er viel von diesem ... König

Hans Stade wird in ein ander Dorf geführet.

Gespräch des Königs mit Hans Staden.

König gehö-
ret / wie er
ein groser
Mann / und
Menschenfres-
ser were / redet
er ihn an und
sprach: Bistu
der Konyan
Bebe? Leb-
stu noch / ich
habe viel von
dir gehöret /
wie du ein
weidlicher
Man seyest.
Er sprach: Ja /
er were es / stunte auf und gieng vor ihm her spatzieren / war an i

pe

den mit einem grünen Stein gezieret/ und hatte wol 6. Klafter Paternoster von Seeschnecklein am Halse. Darnach setzte er sich wieder/ und hub an den Gefangenen zufragen: Warum er sich für einen Franzosen ausgegeben / so er doch keiner were / ihre Sprache nicht verstünte / er hette schon fünf Portugaleser helfen fangen und essen / die alle vorgegeben / wie sie Franzosen weren / und hettens doch gelogen. Ferner fragte er: Was seine Feinde die Tuppin Ikins und die Portugaleser anschlügen? Ob sie sich nicht für ihm fürchteten / und dergleichen. Darauf gab er Antwort: Er were kein Portugaleser / sondern ein Franzosen Freund / und durch ein Schiffbruch zu ihnen gerathen; so rüsteten sich seine Feinde die Tuppin Ikins / und würden bald mit 25. Nachen ankommen / und in sein Land fallen.

Nach mancherley Unterredung wurd immittelst der Getrank ausgetrunken / darnach gingen sie in eine andere Hütten / dahin der Gefangene auch gebracht wurde. Die in der Hütten fiengen an ihr Gespöt mit ihm zu treiben / des Königs Sohn band ihm die Beine dreymal über einander / und muste er ebenes Fußes durch die Hütten herhüpfen / des lachten sie und sagten: Da

Die Wilden treiben ihr Gespött mit Hans Staden.

ten: Da komt unsere Essenkost her hüpfend: Löseten ihn wieder-
üm auf / kamen
üm ihn her / grif-
fen an sein Fleisch/
und wolte einer
die Haut am Kopf
haben/ die andern
das Fleisch / und
muste ihnen sin-
gen. Als sie allen
Übermuth mit
ihm getrieben/ hies
ihn der König wie-
derum heimfüh-
ren / und wol ver-
wahren.



Krieg der Tuppinikins

Mitler weile ka-
men ihre Feinde
die Tuppinikins
mit 25. Nachen an/
wie ihnen der Ge-
fangen:

ene zuvor gesagt hatte/ fielen des Morgens frühe das Dorf an / und
ineten heftig auf einander zuschiessen / daß das Weiber Volk die Flucht
wolte. Der Gefangene sprach zu ihnen / Ihr haltet mich für ei
Portugaleser euern Feind / machet mich ledig / und ge
nur Bogen und Pfeile/ so wil ich euch helfen die Hütten
hättigẽ. Das thäten sie: Er rief und schos/machet es auf ihre Wei
gut er konte/ und sprach ihnen ein Herz ein/ es solte keine Noth haben.
var aber seine Meinung durch das Stacket zu den Feinden zukommen/
n dan wol kenneten/aber es war/ vielen Aufsehens halber/vergeblich.
Da die Feinde sahen / daß sie wenig schaffeten / begaben sie sich wieder
re Nachen / fuhren fortan / und nach ihrem Abscheid verwahreten sie
den Gefangenen wiederum.

Unter dẽ Schein der Hülfe trachtet Hans Stade zuentrinnen.

Desselbigen Abends versamleten sie sich bey Mondschein/ zwischen den
ten auf dem Platz / und rathschlageten / nach dem sie den Gefangenen
zu sich gebracht / und verspottet hatten / wan sie ihn tödten wolten.
er aber traurig den Mond ansahe/und GOtt um ein seliges Ende an
/wolten die Wilden wissen/ warum er den Mond ansehe/darauf ant
tete er: sein GOtt were zornig. Der König/so ihn wolte tödten
/fraget weiter/ über welche er zornig were ? Er sprach: Der

 Mond

Hans Stade heuchelt den Wilden.

Mond sehe auf seine Hütten / und über die Sclaven Ka rios. Ja sagte der König / über die komme alles Unglück.

Des andern Tages kam Zeitung / wie die Tuppin Ikins unterwegs das Dorf Mambukabe angefallen / und verbrand hetten. Derhalben zog diese Königische Jeppipo Wasu / der über den Gefangenen allen Gewalt hatte, dahin / mit seinen Freunden / das Dorf wiederum helfen aufzurichten / und Wurzelmeel auf das Fest mit zubringen / und befahl seinem Herrn / dem e geschenkt worden / immittelst den Gefangenen fleissig zuverwahren / da man ihn in seiner Wiederkunft essen möchte. Unter dessen kam ein Portugalisisches Schiff von Brickioka an / lendete nicht weit darvon / wo de Gefangene lag / und schoß ein Stück Geschützes ab / auf daß es die Wi den höreten / kämen und Sprach mit ihnen hielten. Als dem Gefangen angezeigt ward / wie seine Freunde vorhanden / und ihn etwan kaufen w den / sagt er darauf: **Es würde sein Bruder ein Franzos sey welcher sich auch noch unter den Portugalesern verhi**

Ankunft eines Portugalesischen Schiffs.

Die Wilden fuhren hin mit ihnen Sprach zuhalten / und da die Portu ser nach dem Gefangenē fragtē / wie es mit ihm stünte / hatten sie geant tet / sie solten nicht weiter nach ihm fragē / darauf das Schiff hinweg ren / und vermeinet / daß er todt were. Da sich nun Hans Stade des Todtes versahe / hörete er auf einem Tag in des Königs Hütten

Portugaleser thun Nachfrag wegen Hans Staden.

schre

schrey/welches die Wilden im Brauch haben/ wan jemands verreiset/und nach etlichen Tagen wieder komt / daß sie ihn mit Schreyen pflegen zuempfangen. Immittelst war des Königs und des Gefangenen Mitherrn Bruder ankommen/welcher über eine kleine weile zu ihm in die Hütten kam/satzte sich beym Gefangenen nider / hub an zu schreyen / und zeigte ihm an/ wie sein Bruder / Mutter / seines Bruders Kinder / weren alle miteinander krank worden / sein Bruder hette ihn zu ihm geschickt / und lies ihm sagen: Er solte mit seinem GOtt machen/ daß sie wieder möchten gesund werden/ es liese sich sein Bruder bedünken / daß sein GOtt müsse zornig seyn. Ja sprach der Gefangene: Mein GOtt ist zornig/ daß dein Bruder mich essen wolte/ und hierauf zuzurichten gen Mambukabe gezogen were/ und befahl ihm seinen Bruder herzubringen. Immittelst wolte er mit seinem GOtt reden/ daß er solte gesund werden. Da vermeinte der Wilde: Sein GOtt / wan er wolte/ könte ihn dort wol gesund machen / und were er zu schwach hieher zu komen. Es blieb aber darbey. Er solte her kommen/sein GOtt würde ihm wol so viel Kraft zur Reise gebē. So lief der Wilde wiederum hin / seinen Bruder zu holen. Nach etlichen Tagen

Weise im Reisen.

Anlaß der Erlösūg Hans Stadens.

Wilden begehren Hans Staden Fürbitt.

Tagen kamen sie alle miteinander kranck wieder heim / der König berieffe den Gefangenen alsbalt in seine Hütten / und sagte zu ihm / daß er sich noch wol zuerinnern wüste / wie er gesagt hette. Der Mond were zornig über seine Hütten. Da merket der Gefangene / daß dieses aus sonderlicher Versehung GOttes herkäme / erfreuete sich heimlich / und dachte / heute würde GOTT mit ihm seyn / und sprach zum König: Ja / sein GOtt were erzürnet / und käme ihm dieses Unglück daher / weil er ihn essen wolte / da er doch sein Feind nicht were. Der König verhieß ihm Sicherung / so fern er wieder aufkäme. Der Gefangene wuste nicht / wie er GOtt bitten solte und gedachte / kämen sie wiederum zu ihrer Gesundheit / so tödten sie ihn gleichwol / stürben sie aber / so würden die andern sagen / lasset ihn tödten / ehe wir seinenthalben mehr Unglücks auf uns laden / und stellete es GOTT heim. Er ging zwar auf ihr Begehren umher / und leget ihnen seine Hand auf ihre Häupter / aber GOtt wolte es nicht haben / dan ihm in zweyen Tagen zwey Kinder / seine Mutter und zwen Brüder sturben / daß er sich auch seiner Frauen besorgte. Dahero bath der König den Gefangenen: Er solte seinem GOtt sagen / daß Er nun seinen Zorn fahren lassen / und er doch bey Leben bleiben möchte. Da tröstet er ihn und sagte. Es würde keine Noth haben /

Hans Stade erlanget Sicherung.

Hans Staden Feinde sterben.

aben/er solte aber nicht gedenken/ wan er wieder aufkäme/ aß er ihn tödten wolte. Da sagte er nein/ befahl auch in seinen Hütten und allen seinen Unterthanë/ihn hinfüro mit Frieden zulassen/und r einen Freund zuerkennen. Also ward der König mit seiner Frauen wieer gesund. Hernach versprachen ihm auch zwen andere Könige/ die von hm schreckliche Träume gehabt/ Sicherung seines Lebens/und nanten ihn hren Freund/die ihn zuvorn gerauft/geschlagen/ und zuessen getrohet haten/ und nachdem der König wiederum aufkam/ sagten sie ihm zwar von einem Essen mehr/liesen ihn aber doch nicht gänzlich ledig.

Hierzu kam auch der Franzos/so ihn zuvorn hatte helfen zum Todt verammen. Dem verwieß Hans Stade/ so nunmehr ledig gieng/ sein unchristliches Herz/ daß er nicht gedacht hette/ wie nach diesem Leben ein nders kommen würde/in dem er darzu hette gerahten/daß man ihn tödten lte. Da es ihn nun begunte zureuen/ und sich entschuldigte: Wie er nicht nders vermeinet hette/ er were ein Portugaleser/ das weren solche Bösewichter/wan sie der ihren einen bekämen/wolten sie ihn gleich henken/ bath ans Stade den Franzosen: Er solte den Wilden anzeigen/ wie er sein Blutsfreund/ und ein Franzos were/ und deswegen kommen/ ihn mit ins Schiff zunehmen. Dieses thäte der Franzos/ und gab bey den Wilden or/er hette ihn anfangs nicht recht erkennet/er were aus Allemañien/ der

Der vorrige Franzos sucht Hans Staden zuentledigen.

Franzosen Freund / und begehrte ihn mit hinweg zu nehmen. Aber seine Herrn sprachen: Nein/ sie hetten ihn in der Feinden Land gefunden/ er were ihr eigen/ und wo nicht sein eigener Vatter oder Bruder dahin käme/ und ihn mit einem Schiff voll Guts / als Exte/ Spiegel/ Messer/ Kämme und Scheren entledigte/ gedächten sie ihn nicht zuerlassen. Da er nun solches nicht erhalten konte/ bath ihn Hans Stade um GOttes Willen/ daß er ihn mit dem ersten Schiff aus Frankreich wolte abholen / welches er dan zusagte und davon zog. Nach seinem Abscheid erzornete sich Hans Stadens Herr / daß er ihm nicht ein Messer verehret / begünten wiederum zumurren / und sagten unter einander: **Die Franzosen döchten zu Hand so wenig als die Portugaleser.**

Wilden wollen Hans Staden gegen Güter los geben

Nach etlichen Tagen wolten die Wilden in einem Dorf / sechs Meil von dannen / einen Gefangenen essen / nahmen Hans Staden mit / und als sie gegen Abend des Gefangenen Todt betrinken wolten/ ging er zu dem Sclaven / der von der Nation Markeya / und der Portugaleser Bundsgenoß war/ und fraget ihn / **Ob er zum Todt gerüstet seye**; da fieng er an zu lachen / und war ihm eben / als ob er zur Kyrmeß gehen solte / und sprach: **Ja er were gerüstet/ bis nur auf die Schnur Mussurana / die were nicht lang / und dick genug / daran fehleten noch bey sechs Klafter.**

Wilden ziehen mit Hans Staden zu Gast/ einen Gefangenen zuverzehren.

Hans

Hans Stade hatte ein Buch / welches die Wilden in einem Portugaleser Schiff gefunden / darin lase er / und tröstet den Gefangenen / Ob seinen Leib gleich die Feinde würden essen / so käme doch sein Geist an einen Ort / woselbsten ewige Freude were / darauf vermeinete er / wie das wahr seyn könte / er hette doch GOtt nie gesehen. Hans Stade sprach: Er würde ihn im andern Leben sehen / und gieng von ihm. Dieselbige Nacht war ein groser Wind / der warf etliche stücke vom Tach der Hütten hinweg / da wurden die Wilden zornig auf Hans Staden / und vermeinten / er hette es gemacht / weil er des Tages in den Donnerhäuten / das ist / im Buch gelesen / da es aber auf den Tag wieder gut Wetter wurde / betrunken sie den Gefangenen / und assen ihn: Wie nun solches zugehet / ist hiebevor erzehlet worden.

Wilden achten den Todt nicht. Hans Stade tröstet den Gefangenen

Bücher nennen die Wilden Donnerhäute.

In dem fünften Monat der Gefängnis Hans Stadens / kam von Vincent wiederum ein Portugalesisches Schiff an / mit den Wilden zukaufschlagen / und fragten unter andern nach Hans Staden / Ob er noch lebete / und wie es ihm ginge / dan es were itzo sein Bruder / ein Franzos / wiederum mitkommen / mit etlichen Waaren

Portugaleser fragen nach Hans Staden.

ihn zuer-

ihn zuerlösen/ begehrten derhalben / daß sie ihn zum Schiff bringen wolten/damit sie ihn sehen möchten. Die Wilden verkündigten Hans Staden/wie sein Bruder ankommen were/ihn zuerlösen/ fürchteten aber/er würde den Krieg/den sie im Augustmont wider die Portugaleser vorhatten/verrahten: Darauf bate er/ihn auf ein Schifflein hinbey zu führen / daß er mit seinem Bruder möchte Sprache halten / dan es verstunden die Portugaleser sein und seines Brudern Sprache nicht / hetten sich derhalben nichts zu fürchten. Also führeten sie ihn herbey/ da fieng Johan Senches mit ihm an zureden / und sprach zu Hans Staden: Mein lieber Bruder / euernthalben sind wir anher komen/ zuvernehmen / ob ihr noch beim Leben seyd / und wan dem also/haben wir Befehl/daß wir euch entweder kaufen/ oder etliche von den Wilden fangen möchten/ euch dadurch ledig zu machen. Darauf sagte Hans Stade: GOtt wolle es euch in Ewigkeit belohnen / ich bin alhier in groser Noth / und weiß noch nicht / was sie wider mich anschlagen werden / sie hetten mich schon für längst gessen / wan sie GOtt daran nicht sonderlich verhindert. Weiter sagte er: sie solten keines Kaufs

Hans Stade wird zu den Portugalesern geführet. Unterredung.

gedenken/

gedenken/sondern ihm/ um GOttes Willen/ etliche Waar verehren / welches sie dan thaten.

Da nun die Wilden die Unterredung nicht länger verstatten wolten/ befahl sie Hans Stade GOtt dem Allmächtigen / und deutet ihnen mit wenigen Worten den Krieg an / den die Wilden wider sie vor hetten. Sie antworteten/ wie sie desgleichen beschlossen hetten/ und würde der Angriff an seinem Dorf geschehen/ darum solte er unterdessen gutes Muths seyn/ sie verhoften ihn zuerledigen.

Tröstem Hans Staden.

Nach ihrem Abscheid wolten die Wilden von Hans Staden wissen/ was er mit ihnen geredet hette. Da gab er ihnen die Messer und Angelhacken/und zeigete an/daß er seinem Bruder befohlen/ er solte sehen/ wie er von den Portugalesern käme / in ihr Vatterland zöge/ brächte Schiffe mit vielen Gütern/und holeten ihn/dan er würde bey ihnen wol gehalten / das wolte er belohnen / wan das Schiff ankäme. Damit waren die Wilden wol zu frieden/vermeinten nun nicht anders/dan daß er ein Franzos were/ und beschlossen/ihn forthin besser zuhalten.

GOtt gab auch Gnade/ daß Hans Stade einem seiner grosen Feinden auf nachfolgende weise abkam: Es war ein Sclave von den Cariis einem Portugaleser entlaufen / und zu diesen Wilden geflohen / der verkleinerte stets Hans Staden und gab vor/wie er etliche mal unter sie geschossen/als er bey

Hans Stade komt noch eines Feindes ab.

er bey den Portugalesern gewesen / und unter denen vor etlichen Jahren einen König umgebracht hette / und regte im̃erdar an / man solte ihn tödten/ dan er were der rechte Feind / er hette es gesehen und loge es doch alles mit einander / dan gemelter König war lang zuvor umkom̃en / ehe Hans Stade in der Portugaleser Dienst gerathen. Nun begab es sich / daß dieser Sclav krank ward/dessen Herr bate Hans Staden / er solte ihm wieder zu seiner Gesundheit helfe/ damit

damit er Wild fangen / und sie etwas zuessen haben möchten. Dafern ihn aber bedeuchte / daß er nicht wiederum würde gesund werden / wolte er ihn



einem guten Freund schenken / der ihn todschlagen / und einen Namen an ihm gewinnen solte. Darauf unterstunte sich Hans Stade dem Patienten eine Ader mit einem Zahn zuschlagen. Als aber kein Blut heraus gehen wolte / vermeinten die Wilden / er würde sterben / und schlug ihn der / dem er geschenket

Aderlassen will Hans Staden nicht abgehen.

schenket war / wider den Willen Hans Staden / zu todt / schnitten ihm hernach den Kopf ab / langten das Eingeweide heraus / und warfen es hinweg / den Leib aber theilten / brieten und assen sie.

Daher nam Hans Stade hernach Anlaß / sie alle zuwarnen / daß es allen dergestalt gehen würde / die ihm zuwider weren / dan dieser hette ihn oft belogen / darüm hette er seine gebührliche Straf hiermit emfangen / über welche Worte ihrer viel erschracken und sich hernach leutseliger gegen ihn stelleten.

Frantzösisch Schiff will Hans Stade nicht mit nehmen.

Ungefehr acht Tage für der Wilden vorgenommenem Krieg / kam ein Frantzösisches Schiff acht Meil von dannen / im Port Rio de Jenero an / in Willens Brasilien Holz zuladen / auch fuhr ein Böth an das Dorf / darinnen Hans Stade war / und beutete den Wilden Pfeffer / Meerkatzen und Papagenen ab. Es kam auch einer mit Namen Jacob auf das Land / mit den Wilden zuhandlen / den ersuchte Hans Stade / er wolle ihn mit zu Schiffe nehmen / zeigte ihm dabey seine Gelegenheit und Zustand an: Aber seine Herrn wolten nicht / und sagten Nein darzu / begehrten viel Waar für ihn zuhaben / meineten auch / diß weren nicht seine Freunde / dan sie seiner wenig acht hetten / weil sie ihm nicht ein Hembd verehret / und verhiessen ihm nach dem Krieg mit dem grosen Schiff / welches so balt noch nicht würde abgehen / und erst Ladung haben müste / fort zuschicken / da gedachte Hans Stade / O Du Gütiger GOTT / wan das Schiff nun h[...]

weg fähret / und mich nicht mitnim̄t / werde ich doch noch



unter diesem untreuē Volk umkommen. In solchē Gedan-kē ging er aus der Hütten / und lief nach dem Wasser zu: Das ganze Dorf lief ihm nach / den ersten / so ihn aufhalten wolte / schlug er / und schwam̄ also nach dem Bothe: Aber die Franzo-sen woltē ihn nicht hinein steigen las-sen / meineten / wo sie ihn über ihren

Willen mitnehmen / möchten sie auch ihre Feinde werden. Also schwamme er betrübet wieder zurück / und stellete es GOtt anheim. Da die Wilden sahen / daß er wieder kam / wurden sie frölich / er aber schalte sie / daß sie gemeinet / er würde so darvon laufen / und sprach: Er hette nur seinen Landesleuten befohlen / sie solten nach dem Krieg viel Waar dahin bringen / ihn darmit auszulösen. Welches ihnen dan wol gefiel / und wieder zu frieden waren.

Wie ihr Kriegs-Züge beschaffen.

Vier Tage darnach für dem Krieg versamleten sich bey dem Dorf / darinnen Hans Stade war / 38. Nachen / unterschiedlicher Nationen / in jedem Nachen waren 18. Wilden / unter denen kam auch der Oberste Konyan Bebe / da wolte Stadens Herr ihn mit nehmen / er aber wegerte sich zu dem Ende / damit sie nicht gedächten / daß er entlaufen würde / wan sie in ihrer Feinden Land kämen; Da sagte Konyan Bebe / er solte ihn mitnehmen. Sie zogen wolgemuth aus / weil ihnen ihre Götter viel gutes geweissaget hatten / mit denen sie viel Narrenwerk getrieben. Ihr Anschlag war nach Brikioka zufahren / daselbst um den Flecken sich in den Wald umher zuverstecken / und die jenigē / so ihnen dermassē in die Hände fielen / mit zunehmen. Unter wegens fiengen sie viel der Fischen Bratti / deren oben gedacht / und um deren willen sie mehrentheils kriegen. sie fragten Hans Staden; Ob sie auch jemand fangen würden. Damit er sie nun nicht

Ihre Anschläge.

zürnete /

zürnete/sagte er: Ja. Die Wilden blieben über Nacht zu Uwattibi. Des



Morgés verzehrten die Obersten eine Schüssel voll gedachter Fische/wo sie ihren Anschlag vollbringen wolten / lägerten sich ins Gehölz bey einer Insel / welche von den Portugalesern S. Sebastian genennet wird.

S. Sebastian.

Auf den Abend befahl der Oberste Konyan Bebe / daß ein jeder sich etwas guts träumen liese. Desgleichen ward Hans Staden befohlen

Was auf die Träume zuhalten

fohlen / Er aber sprach zu seinem Herrn: Ich achte auf keine Träume / sie sind falsch. Darauf sagt sein Herr: So mache mit deinem Gott gleichwol / daß wir Feinde fangen: Des Morgens assen sie wieder Fisch / und erzehlten darbey einander ihre gehabte Träume / welche ihnen wol gefielen / und tanzten mit ihren Göttern.

Des andern Tages fuhren sie wiederum ab / und fragten abermal Hans Staden/was ihn darbey deuchte/ob sie etwas würden ausrichten? Da sagte er auf Abentheuer / **Bey Boywassu kange würden ihnen die Feinde entgegen kommen / darum solten sie freymuhtig seyn.** Er aber gedachte ihnen daselbst zuentlauffen / dan aldar war er gefangen worden. Wie sie nun am Land herfuhren/begegneten ihnen ihre Feinde die Tuppin Ikins mit fünf Nachen/und weil sie zu schwach/ wolten sie sich hinter einen Felsen verbergen ; Da aber die Wilden ihrer gewahr wurden / eileten sie ihnen nach / und ob sie gleich die Flucht nach ihrem Land gaben/ half es doch nicht/ wurden ereilet/und musten sich zum Scharmützel schicken ; Sie waren alle von Brikioka/und kante sie Hans Stade alle. Unter diesen waren die zwen Gebrüder Diege und Dominicus de Praga / die thäten grose Gegenwehr. Da sie nun ihre Pfeile alle verschossen/ fielen die Tuppin Imba sie an/namen sie gefangen/etliche wurden alsbalt todt geschlagen und geschossen. Es war zwo groser Meilweges vom Lande im Meer/da der Streit geschahe/darum eileten sie auf das geschwindeste wieder an das Land sich zu lägern/alwo sie die vorige Nacht gewesen. Da sie es am Abend erreichten/leitet ein jeder seine Gefangene in seine Hütten / aber die hart verwundet waren/ zogen sie aufs Land/ schlugen sie vollends zu tode / brieten und assen sie. Unter denen waren zwen

Wie die Wilden mit den Gefangenen umgangen.

 Christen/

Christen / und der eine der beiden Brüder de Praga Blutsverwanter: denselbigen Abend ging Hans Stade in die Hütten / da die beide Christen gefangen lagē / und weil er zu Brikioka ihr guter Freund gewesen / und sie ihn wol kenneten / fieng er an sie zutröstē / und sie auf das Verdienst Christi zuweisen. Da sie unter andern fragten / wie es um ihren Vettern Hieronymum stünte / saget er / wie er bey dem Feuer lege / und br

Hans Stade tröstet die Gefangene.

und hette

nd hette schon ein Stück von des Ferrero Sohn sehen essen. Da sie nun arüber weineten / fieng Hans Stade an sie weiter zutrösten / und führet nter andern sein Exempel ein / daß er nun 8. Monat gefangen were / und hette ihn doch GOTT bewahret / desgleichen olten sie GOTT auch anvertrauen. Sie aber meinten / es we desto weniger zuverwundern / dan er were nunmehr in dem Elend so gar rhartet / daß er dessen nicht mehr achtete / unter des wolten ihn die Wil n nicht länger mit ihnen reden lassen / befahlen ihm in seine Hütten zuge n / welches ihn sehr jammerte / also befahle er sie GOTT.

Hans Stade bleibet der Christen halben bey den Wilden.

Es hette Hans Staden wol mögen darvon kommen / dan er nur zwo eil Weges von Brikioka / aber er unterließ es der Christen halber mit iß / und verhoffete ihnen damit das Leben zuretten / dan er nunmehr groß den Wilden geachtet ward / weil er ihnen diesen Sieg zuvorn geweissa / und sprachen / Er were ein besserer Prophet dan ihr Miraca.

Des andern Tages kamen sie nicht weit von ihrer Landschaft an das Gebürg Occarasu und lagerten sich daselbst über Nacht zubleiben. gieng Hans Stade in des Obersten Königs Konyan Bebe Hütten / raget ihn / was er mit den Gefangenen im Sinn hette. e. Sie solten gessen werden / und verbot ihm mit ihne zurede.

Hans

Hans Stade bathe für sie/aber vergeblich/jedoch blieb er dabey/der König hatte eben einen grosen Korb voll Menschen fleisch vor sich / aß von einem Bein/hielte es Hans Staden vor den Mund/und fragte: Ob er auch essen wolte? Er saget: Ein unvernünftiges Thier frisset kaum das ander/solte dan ein Mensch den andern fressen? Er bisse darein und sagte: Er were ein Tieger Thier/ und schmeckte ihm wol.

Konyan Bebe Mahlzeit von Menschen Fleisch

Denselbigen Abend befahl er / daß einjeder seine Gefangene vor den Wald bey dem Wasser auf einen Platz zum Tanz bringen solte. Das geschahe / und sie versamleten sich / machten einen grosen runden Kreiß und stelleten die Gefangene darein / die musten singen / und rasseln mit den Abgöttern Tammeraca/ und waren wolgemuth/ daß sie solten gessen werden/ und vermeinten / die wehrhaftigen Leute stürben alle in der Feinden Lande/ und würden ihre Freunde ihren Todt wol rächen.

Tanz mit den Gefangenen.

Darnach am dritten Tag kamen sie wieder in ihre Landschaft / einjeder führete seine Gefangene anheim/ die Wilden/ bey denen Hans Stade war hatten acht Wilde / und drey Christen gefangen / und führeten noch zween Christen gebraten mit sich heim / nachdem sie elf Tage ausgewesen waren.

Hans Stade

Als sie nun wieder heimkommen / begehret Hans Stade / daß sie ihn

ihrer



ihrer Zusage nach / an das Frantzösisch Schiff führen wolten / sie hetten ja nun gehöret / daß er kein Portugaleser were / weil er ihne die Feinde hette fangen helfen. Dieses sagtē sie ihm zu / wan sie erst das Fleisch der Christen gessen hetten.

Ein König / Tatamiri genāt / hatte des einen Christen Fleisch / es sie neben dem Getranck in Fröligkeit verzehreten / aber des Hieronymi / des

Ff

nymi / des Portugalesischen Hauptman Sohns / Fleisch hatte ein anderer in Hans Staden Hütten in einem Korb übers Feuer aufgehengt / bis er erst Wurzeln zum Getränk bekäme / darnach er dan wol drey Woche aussen war / unterdessen war das Französische Schiff hinweg gefahren / darüber Hans Stade gar betrübet ward / aber die Wilden sagten: Sie pflegten gemeiniglich alle Jahr zukommen / er müste zufrieden seyn.

Wie nun der Wilde Parwaa alle Bereitschaft bey einander hatte / und das Getränk fertig / brachten sie vorgedachte zwen Brüder und noch einen Christen Antonium genant zu Hans Staden / und begerten / daß sie Hieronymi Fleisch solten helfen vertrinken / welches sie thun müsten / mit was Gemüth / ist leicht zuachten / und führeten sie den andern Tag Hans Staden zuverschenken hinweg. Also gesegnete er die andern Christen / und gab ihnen Bericht / ob sie entlaufen könten / wo sie sich im Gebürge / welches ihm nunmehr kündig / hinaus wenden müsten / damit sie ihnen nicht könten nachspüren / welches sie auch hernachmals gethan.

Christen müssen eines Christen Fleisch helfē vertrinken. Hans Stade wird verschenket.

Da sie nun mit Hans Staden ausgefahren / und nicht ferne kommen waren / sahe er zurück auf die Hütten / davon er ausgereiset / daß eine schwarze Wolke darüber war / dieses zeigte er den Wilden / und sprach: Daß sein GOTT zornig über das Dorf were / dieweil sie Christenfleisch gessen hetten. Da sie ihn nun dem König Abbati Bossang

berlieferten/sagten sie ihm darbey: Daß er ihm keine überlast thun oder thun lassen solte / dan sein GOtt were schrecklich über die / so ihm Leid thäten / das hetten sie vielmals erfahren. So vertröstete Hans Stade den König selbst auf die Waaren / so seine Blutsfreunde bringen / und damit ablösen würden; Das gefiel dem König wol / hies ihn seinen Sohn / und ging mit seinen Söhnen aufs Weidwerk / daselbst erfuhr er auch / wie das Schiff Maria Bellete/ darauf er in Frankreich verhoffete zukommen / mit voller Ladung hinweg gefahren/ und were der Franzos/ so ihn helfen zum Tode verdamen/darauf gewesen.

Abbati Bossans gefreundligkeit gegen Hans Staden.

Hans Stade war kaum 14. Tage in dem Flecken Tackwara Sutibi bey dem König gewesen/ da kam ein Französisches Schiff an. Als er dessen berichtet ward/ sagt er ihnen / es würden seine Brüder seyn/sie solten ihn dahin bringen; sie hielten ihn aber gleichwol noch etliche Tage auf.

Mitler weile vernamen auch die Franzosen / daß er unter den Wilden were / also schickete der Capitäin Wilhelm de Moner zwen Gesellen / mit etlichen Wilden Königen/ so seine Freunde waren/dahin / ihn abzufodern/ und bekam auch etwas von Kleidung/dessen ward Hans Stade zum höchsten erfreuet/und befahl dem einen/so ihn holte/er wolte den Wilden sagen/ wie er sein Bruder sey/und hette ihm etliche Kasten mit Kaufmanschaft gebracht/die solte er um Pfeffer/ und andere Waaren verbeuten/ und weil er

Capitain Wilhelm de Moner erfordert Hans Staden aufs Schiff.

 nun die

nun die Sprache konte / solte er noch ein Jahr im Lande bleiben / und alsdan mit heimfahren. Also lies ihn der König folgen / und zog selbsten mit zum Schiff. Wie nun Hans Stade ins Schiff kam / hatten sie Mitleiden mit ihm / und thäten ihm viel gutes. Nach fünf Tagen begehrte sein Herr / der Wilden König / die Kasten mit dem Gut zubesehen / und verlanget ihn wiederum heim zu kommen. Aber der Capitain befahl / den König mit guten Worten aufzuhalten / bis er seine Ladung bekommen / damit / wan die Wilden etwan Verrätherey wolten anrichten / Er Hans Staden im Schiff behielte / welches dan geschahe. Da nun der Capitain seine volle Ladung erlanget / lies er alle Franzosen ins Schiff versamlen / wie auch den König und Hans Staden / und in ihrer Gegenwart bedanket er sich gegen den Wilden / daß sie Hans Staden nicht getödtet hetten / dafür wolte er ihnen nun etliche Waare verehren / und ihm so viel hinterlassen / daß er bis auf seine Wiederkunft zuverhandlen hette. Es waren aber darzu zehen Schiffleute mit fleiß verordnet / die Hans Staden auch etwas ehnlich sahen / und sich für seine Brüder ausgaben / die hielten dem Capitain das Widerpart / und wolten ihren Bruder mit heim haben / dan ihr Vater hette seiner heftig begehret / und wolte ihn noch einmal für seinem Ende sehen. Also entschuldigte sich der Capitain gegen den König / Er allein wüste ihnen allen nicht zuwiderstehen ; So stellete sich auch Hans Staden / als wolte er gern mit seinem Herrn heimziehen / wan seine Brüder damit zu frie-

Künstliche Noth Lügen Hans Staden ledig zu machen.

zu frieden weren. Da nun der König sahe/ daß er ihn verlassen müste/ fieng er an zu schreyen / und sagte: Wan sie ihn dißmal mit nehmen wolten / solt er doch balt wieder kommen / dan er hette ihn für seinen Sohn gehalten / und were sehr zornig über die von Uwattibi / daß sie ihn hetten essen wollen / und müste ihm seiner Weiber eins im Schiff/ nach Landes Gebrauch/ das Haar scheren. Hernach verehrete der Capitain den König mit 5. Ducaten werth von Messern/ Exten/ Spiegeln und Kämmen/ damit zog er wiederum ans Land nach seiner Wohnung.

Hans Stade wird ungern von den Wilden verlassen.

Also half GOtt der Allmächtige Hans Staden aus der Tyrañen Gewalt / darum er auch Ihm höchlich Lob und Danck sagte.

Hans Stade wird erlediget.

Da nun Hans Stade vermeinet er were nun allem Unglück entgangen / kam ihm noch eines zu Handen / dan als sie das Schiff genant Catharina von Wattavilla zur Abfahrt rüsteten / kam ein Portugalesisches Schifflein aus den Hafen gefahren / welches mit einer Art Wilden / so ihre Freunde waren / gekauffschlaget hatte. Nun aber die Portugaleser tödtliche Feinde sind / also schickete der Capitain ein Both mit Franzosen und Geschütz wider die Portugaleser und nahmen sie Hans Staden mit / daß er mit ihnen reden möchte / sie solten sich aufgeben. Da sie aber das Schifflein anfielen / wurden sie von den Portugalesern abgeschlagen und

Hans Stade komt noch in ein groß Unglück.

etliche

etliche Franzosen erschossen / etliche verwundet / und wurde Hans Stade auch bis auf den Tod verwundet / viel härter als der Lebendigen keiner / da bate er GOTT höchlich / dieweil er ihm aus der Tyrannen Hand geholfen hette / daß Er ihn doch beim Leben erhalten wolte / damit / er möchte in der Christen Land kommen / und seine ihme erzeigete Woltha- ten und Wunder auch andern Leuten verkündigen möchte; Dieses demü- tige Gebeth erhöret GOtt / und kam wieder zu volkommener Gesundheit.

Warum Hans Stade GOTT um Erhaltung seines Lebens angeruffen habe? Wird erhöret. Reiset nach Hauß.

Also gingen sie im Jahr 1554. den letzten Octobr. in dem Hafen Rio de Jennero zu Segel / fuhren wieder nach Frankreich / kamen in 4. Mo- naten an kein Land / fiengen inzwischen viele Meerschweine und andere Fische / davon sie sich aufhielten / und landeten endlich den zwanzigsten Febru. Anno 55. in Normandi bey einem Stättlein Honflor genant an / da half Hans Staden ausladen und danket ihnen allen für erzeigete Wolthat. Der Capitain brachte ihm hernach vom Herrn Admiral O- bersten in Normandia eine Paßport zuwegen / und Zehrung auf den Weg / damit kam er gen Depen.

Daselbst traff Hans Stade den Dolmetscher an / welcher darzu gera- then / daß ihn die Wilden essen solten / wie auch diejenige / die ihn nicht wolten ins Both steigen lassen / aber ihr Haupt Schiff Maria Bellete war noch nicht ankommen / da es doch / der Rechnung nach / drey Monat hat- te ehe darkomen sollen. Von Depen fuhr er zu Schiff gen Londen in En-

gelland

gelland / und verharret etliche Tage daselbst / darnach kam er wieder in Seeland Antorf / und letzlich in sein Vatterland und thäte GOTT eine Danksagung.

Hans Stade komt wieder zu Hauß.

Das sechszehende Capitel.

Schluß Rede.

VOn einem Satyro / oder Geiß gefüssseten Waldman / tichten die Poeten / daß er oben an bis auf den Gürtel ein Mensch / hinabwerts aber ein Geyßbock seye. In einem sehr alten Buch wird gelesen / daß ein Satyrus einsmals bey einem hart eingefallenen Winter durch die grimmige Kälte des Schnees / sich von dem Gebürg in ein armes Bauren Häußlein zubegeben / und bey dem Feuer sich zuwärmen seye gezwungen worden. Indem er also gesessen / hette die Kälte den Haußwirth gleichfals anheim getrieben / der sich auch zum Feuer genahet / und als er in die Hände gehauchet / sey er von dem Satyro gefraget worden / warum er solches thue ? Darauf er geantwortet: Die Hände dardurch zuerwärmẽ. Bey herannahendem Abend habe der Wirth ihn bey sich zu seiner gewönlichen Mahlzeit behalten / und so balt im Anfang / weil die Suppe zimlich heiß / darein geblasen / derowegen der Satyrus abermal gefragt / warum er solches

er solches thue? und als er verstanden / daß er die alzu heisse Speise dardurch vermeinte zukühlen / hab er gesagt: Kanstu aus einem Loch Kälte und Wärme herfür bringen / so begehre ich bey dir nicht zubleiben / und habe sich alsobalt wiederum auf sein Gebürg ohne Aufenthalt begeben.

Auf diese Parabel schicken sich die sehr merckliche und nachdenkliche Wort Syrachs am 5. Capitel die also lauten: Reden bringt Ehre / und Reden bringt auch Schande / und den Menschen fellet seine eigene Zunge. Und der Heilige Apostel Jacob sagt in seinem Sendbrief am 3. Cap. v. 6. 7. Die Zunge ist ein kleines Glied / und richtet grose Dinge an. Siehe ein kleines Feuer / welch einen Wald zündets an? und die Zunge ist auch ein Feuer / eine Welt voller Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern / und befleckt den ganzen Leib / und zündet an allen unsern Wandel / wan sie von der Hölle entzündet ist. Und v. 8. 9. 10. Sie ist ein unruhiges übel voll tödlicher Gift / durch sie loben wir GOtt den Vatter / durch sie flu

chen wir

wir dem Menschen / nach dem Bilde GOttes gemacht. s einem Munde gehet Leben und Fluchen. Also sagt der phet David im 120. Psalm v. 2. 3. 4. HERR errette meine ele von den Lügen Mäulern und von den falschen Zun; Was kan die falsche Zunge thun? und was kan sie richten? Sie ist wie scharfe Pfeile eines Starken / und Feuer in den Wachholdern. Welche man wegen seiner Fettignicht wieder leschen kan. Eben ein solches Feuer richtet eine falsche Zunn / wie solches jener alter Deutscher auch erfahren / da er saget: Dorn Disteln stechen sehr falsche Zungen noch viel mehr. ch wolt ich lieber unter Dorn und Disteln baden / als falschen Zungen seyn beladen. Es scheinet / daß der König vid eben dieser Meinung gewesen seye / darum vergleicht er sich einem mdling unter Mesech / und beklagt sich / daß ihm eben also zu Muth gleich wie einem / der wohnen müste unter den Hütten Kedar. Meund Kedar sind die Völker / welche heutiges Tages / Tartarn / Saranen und Türken heissen.

Wan



Wan der Klugverständige in den Astrologischen Künsten hocherfahrne **Christoph Columbus** / der gleichsam als ein neuer Stern seinen Anfang bey der Sonnen Nidergang genommen/ wieder solte auf den Schau-Platz dieser Welt tretten / würde er bekennen müssen / daß er bey erster Erfindung der neuen Welt von den Barbarischen Wilden Leuten so viel Ungemach und Widerwertigkeit nicht / als er durch verleumderische falsche Zungen seiner Neben-Christen / seiner Reiß-Gefehrden / seiner Lands-Leuten ausgestanden und erlitten habe / wie in dem ersten Capitel gelesen wird. **Der ruhmwürdige Fürst Johan Moritz zu Nassau** war in Brasilien / als in einem Reich der Finsternis / gleichsam wie ein Morgenstern/ dañoch muste Er den giftigen Stachel der verleumderischen Zungen unschüldiger Weise unterworfen seyn/ wie der Brasilianische Geschichtschreiber Caspar Barlæus am 306. und folgenden Blättern weitleuftig berichtet. Wan man **Hans Staden**/ so zweymal in Brasilien gereiset / und von den Patagonern und Menschenfressern gefangen gewesen / fragen könte / so würde er bekennen müssen / daß sich die Unholten gegen ihn holdseliger / die Rohe und Grausame leutseliger / diejenige von keiner Gottselig- und Erbarkeit wusten/ sich gegen ihn Gottseliger Aufrichtiger erzeiget hetten / als seine Neben-Christen / und daß ihm die/ bey den grausamen Wilden/ ausgestandene Geisselungen/ Streiche

eusserste

ie Leibs- und Lebens Gefahr so weh nicht gethan / als ihm die Chri-
eine Mitgesellen und Bekanten / vermittelst ihrer Schlangen gifti-
lschen Zungen sein ehrliches / redliches / unschüldiges Gemüth / Herz
Seele verwundet haben / worvon das vorhergehende Capitel Mel-
gethan. Dan Syrach sagt Cap. 28. **Geisseln machen Strie-**
/ aber ein böses Maul zerschmettert Bein und alles.
fromme Christen lassen sich einen kräftigen Trost seyn Christi und
Heiligen Exempel / lernen daraus Gedult und Sanftmuth / ertragen
gen gedultig / befehlen GOtt die Rache / samlen den Verleumbdern
ein aufrichtig redliches geführtes Leben und ihnen erwiesenen Gut-
/ feurige Kohlen auf ihre Häupter / daß sie von der Zeit an in ihrem
sen einen nagenden Wurm tragen / so ihr selbst eigener Ankläger / ihr
ihr Richter / ihr Scharfrichter sey / **gestalt ein böses Maul**
Glück haben wird auf Erden / und ein frevelböser
h wird verjagt und gestürzet werden. Psalm. 140. v. 12.
chen Trost und Lehr-reiche Gedanken kan der sinnreiche Leser aus
angener einfältiger Erzehlung mehr schöpfen. Gleich wie die-
lche zu Meer nach ausgestandenem Streit mit den Winden und
e Anfurt der guten Hofnung (Caput bonæ spei) überfahren / sich

 erfreu-

erfreuen / Gastereyen anzustellen / und ein ander Glück zuwünschen pflegen ; Al-
so hat Hans Stade bey seiner Anheimkunft sowol wegen ausgestandener Gefähr-
ligkeit / als auch wegen der beglückseligen befundenen grosen Enderung in seinem
Vatterland / dem Allmächtigen GOTT herzlich gedanket / sintemal vorhin im
zwelften Capittel erwehnet / daß Hans Stade das Fürstenthum Hessen sein Vat-
terland im Jahr 1547. in einem hochgefährlichen betrübten Zu- und gleichsam im
Wittiben Stand / wegen seines angebornen tapfern lieben Lands Vattern Be-
raubung / verlassen müssen ; Gegenwertigen 1555. Jahrs aber hat er dasselbe in ei-
nem erfreulichen Zustand angetroffen / in dem drey Jahr vorhero der Groß-
müthige Held Landgraf Philips nicht allein / negst GOtt / durch treu-
fleissige Sorgfalt seines ältesten Sohns / Herrn Landgraf WILHELMS / zu-
genant des WEISEN / wiederum erlediget / das hochschädliche Mißtrauen /
durch den zu Passau verwilligten Religions Frieden aufgehoben / sondern auch
in besagtem 1555. Jahr zwischen dem Römischen Käyser Carlen V. König Ferdi-
nanden und allen Ständen des Heil. Röm. Reichs aufs aller feste und beste be-
stettiget und bekräftiget worden. Wie und in welchem Jahr aber Hans Sta[de]
zu Homburg in Hessen von dem Allmächtigen aus Alter- und Neuer-Welt v[on]
dem zeitlichen Tod abgefordert worden / ist uns unbewust / er hat aber in der We[lt]
in dem Land / in der Statt / darinnen er gebohren und auferzogen / auch ster[ben]
sollen. Wormit wir diese Reißbeschreibung beschliessen und zum Beschluß Ha[ns]
Stadens wahres Contrefait und Abbildung beyfügen wollen. Register



REGISTER
Der vornemsten Namen und Sachen.

A

Areqvipa

Capo de

Dactylo-

G.

H.

Mon

S

Tuppin

E N D E.

E N D E.



